



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das Mädchenbild in skandinavischen Jugendbuchreihen am  
Beispiel von Martha Sandwall-Bergströms *Gulla* und Berte  
Bratts *Anne*“

verfasst von

Nina Weidinger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Deutsch UF Geschichte,  
Sozialkunde, Politische Bildung

Betreut von:

Ao. Univ.-Prof., Univ.-Doz. Dr. Murray G. Hall



## Danksagung

*Jemandn zu dankn is recht leicht,*

*es klingt meistns nur recht seicht.*

*A afochs „Danke“ is meistens zweng,*

*obwuis die meistn Leit meng.*

*Es is afoch und bringts aufn Punkt.*

*Kana erwort, dass dabei ois glitzat und funkt.*

*Fir a so a wichtige Orbeit is owa anscheinend zweng,*

*a wennis die meistn Leit meng.*

*Ma muas Gott, die Welt, die Familie, Freunde und olle Professoren lobn,*

*suns faungt gach ana an zu tobn.*

*Oiso dank ma Gott, da Welt, da Familie, Freunden und ollen Professoren,*

*dann geht sicha kana verloren.*

*A afochs „Danke“ is eigentlich ois wos i sogn wü*

*und es mocht ma a am wenigsten Müh.*

*Oiso DANKE.*



## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Kinder- und Jugendliteratur .....	2
2.1. Allgemeines zur Kinder- und Jugendliteratur .....	2
2.2. Kinder- und Jugendliteratur im skandinavischen Raum .....	4
2.2.1. Schweden .....	4
2.2.2. Norwegen .....	5
3. Gattungsbezeichnung.....	6
3.1. Das Mädchenbuch.....	9
4. Die Autorinnen.....	16
4.1. Martha Sandwall-Bergström.....	16
4.2. Berte Bratt .....	17
5. Die Jugendbuchreihen .....	17
5.1. Gulla .....	17
5.1.1. Inhalt .....	19
5.1.1.1. Buch 1: Bleib bei uns, Gulla! .....	19
5.1.1.2. Buch 2: Gulla hält ihr Wort.....	20
5.1.1.3. Buch 3: Gulla auf dem Herrenhof .....	22
5.1.1.4. Buch 4: Gulla, benimm dich!.....	24
5.1.1.5. Buch 5: Schwere Zeit für Gulla.....	26
5.1.1.6. Buch 6: Gulla am Ziel .....	29
5.2. Anne, das Mädchen vom Möwenfjord .....	31
5.2.1. Inhalt .....	32
5.2.1.1. Buch 1: Das Leben wird schöner, Anne .....	32
5.2.1.2. Buch 2: Anne und Jess .....	33
5.2.1.3. Buch 3: Anne, der beste Lebenskamerad.....	34
6. Das Mädchenbild .....	35
6.1. Gulla .....	40
6.1.1. Äußeres Erscheinungsbild .....	40
6.1.2. Familiäre Situation .....	45
6.1.3. Gesellschaftliche Situation .....	49
6.1.4. Soziales Verhalten .....	53
6.1.5. Charakter.....	56
6.1.6. Ausbildung .....	62

6.1.7.	Berufliche Tätigkeit.....	65
6.1.8.	Politische Einstellungen.....	66
6.1.9.	Religiöse Überzeugungen.....	66
6.1.10.	Sexualität.....	68
6.1.11.	Genderrollen.....	70
6.1.12.	Nationalität.....	72
6.1.13.	HelferInnen.....	73
6.1.14.	Partner.....	73
6.2.	Anne.....	75
6.2.1.	Äußeres Erscheinungsbild.....	76
6.2.2.	Familiäre Situation.....	81
6.2.3.	Gesellschaftliche Situation.....	88
6.2.4.	Soziales Verhalten.....	89
6.2.5.	Charakter.....	95
6.2.6.	Ausbildung.....	102
6.2.6.1.	Sprache.....	106
6.2.7.	Berufliche Tätigkeit.....	109
6.2.8.	Politische Einstellungen.....	113
6.2.9.	Religiöse Überzeugungen.....	113
6.2.10.	Sexualität.....	115
6.2.11.	Genderrollen.....	116
6.2.12.	Nationalität.....	120
6.2.13.	HelferInnen.....	121
6.2.14.	Partner.....	122
7.	Resultat.....	126
8.	Schlussfolgerung.....	130
9.	Literaturverzeichnis.....	133
9.1.	Primärliteratur.....	133
9.2.	Sekundärliteratur.....	133
10.	Internetverzeichnis.....	135
11.	Abbildungsverzeichnis.....	135
12.	Anhang.....	137





## 1. Einleitung

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Mädchenbild in zwei Jugendbuchreihen aus dem skandinavischen Raum, genauer gesagt von der schwedischen Autorin Martha Sandwall-Bergström mit ihrer *Gulla*-Reihe und von der norwegischen Autorin Berte Bratt mit ihrer *Anne*-Reihe. Bevor das Mädchenbild genauer betrachtet wird, wird geklärt, wie Kinder und Jugendliche definiert werden, was Kinder- und Jugendliteratur ist – auch wie die Kinder- und Jugendliteratur in Schweden und Norwegen vertreten ist –, welcher Gattung die Jugendbuchreihen entsprechen und welche Merkmale diese Gattung aufweist. Es wird dabei versucht die Jugendbuchreihen mit den Merkmalen der Gattung zu vergleichen, wobei die Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden. Nach der Gattungsbezeichnung folgen kurze Biographien der Autorinnen.

Danach wird ein Blick auf die Publikationen der Jugendbuchreihen an sich geworfen, dabei werden die Verlage in Augenschein genommen, andere Mädchenbücher dieser Zeit kurz vorgestellt und die Inhalte zusammengefasst, um somit einen ersten Ansatz zu finden, der erklärt, warum die ausgewählten Jugendbuchreihen von den 1950er Jahren bis in die 1980er Jahre hinein im deutschsprachigen Raum so populär waren.

Anschließend folgt die Betrachtung des Mädchenbilds der beiden Protagonistinnen Gulla und Anne. Zuerst wird Gulla und dann Anne anhand bestimmter Punkte untersucht. Dabei wird mit dem äußeren Erscheinungsbild begonnen, dann folgen familiäre und gesellschaftliche Situation, soziales Verhalten, Charakter, Ausbildung, berufliche Tätigkeit, politische Einstellungen, religiöse Überzeugungen, Sexualität, Genderrollen, Nationalität, HelferInnen und schlussendlich wird auch der Partner der Protagonistin beschrieben um ein vollständiges Bild des Mädchens zu erhalten. Nachdem das Bild der Protagonistinnen dargestellt wurde, werden die Resultate miteinander verglichen. Dabei werden zunächst erste Ergebnisse mit der Hilfe einer tabellarischen Ansicht gegenübergestellt und darauffolgend werden die Übereinstimmungen und Unterschiede deutlicher hervorgehoben.

Im letzten Punkt wird versucht eine Schlussfolgerung aus den Ergebnissen des Mädchenbildvergleichs zu ziehen und es wird sich mit dem Thema der Popularität der ausgewählten Jugendbuchreihen auseinandergesetzt, genauer gesagt werden Theorien bzw. Thesen aufgestellt, die Aufschluss über die Gründe des Erfolgs der Mädchenbücher *Gulla* und *Anne* im deutschsprachigen Raum geben sollen.

## 2. Kinder- und Jugendliteratur

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Definition von Kinder- und Jugendliteratur und im speziellen mit den Begriffen des Kindes und des/der Jugendlichen bzw. der Jugend an sich um feststellen zu können, in wie weit die behandelten Werke als Jugendbuch bezeichnet werden können. Anschließend wird die Kinder- und Jugendliteratur Schwedens und Norwegens geschichtlich umrissen und bekannte AutorInnen dieses Metiers genannt.

### 2.1. Allgemeines zur Kinder- und Jugendliteratur

Kinder- und Jugendliteratur wird allgemein als „Literatur für Kinder und Jugendliche auf der Ebene der („zielgruppenorientierten“) Produktion, der Distribution, der Rezension und Vermittlung sowie auf der Ebene des pädagogisch-didaktischen Umgangs mit Literatur“<sup>1</sup> verstanden.

Die Begriffe Kinder und Jugend bzw. Jugendliche sind aber schwer zu definieren, da allein in der österreichischen Gesetzeslage in den verschiedenen Bundesländern unterschiedliche Definitionen gelten. In Kärnten, der Steiermark, Tirol und Vorarlberg gelten Kinder als Personen von 0 – 14 Jahren. Personen zwischen 14 und dem vollendeten 18. Lebensjahr gelten demnach dann als Jugendliche. In Salzburg hingegen gelten Kinder als Personen von 0 – 12 Jahren und anschließend als Jugendliche und in Wien sowie in Niederösterreich, Oberösterreich und Burgenland gelten Personen als junge Menschen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr.<sup>2</sup> Erwähnenswert hier ist die Tatsache, dass das allgemeine Wahlrecht in Österreich bereits ab dem vollendeten 16. Lebensjahr gilt und somit Jugendliche bzw. junge Menschen berechtigt sind ihre Stimme in politischen Belangen abzugeben, obwohl sie noch als Jugendliche bezeichnet werden und somit noch nicht als volljährig gelten. Da auf gesetzlicher Ebene Uneinigkeit herrscht, wird versucht mit Hilfe der Verlage eine klarere Differenzierung zwischen Kinder- und Jugendliteratur zu schaffen.

Der Egmont Schneiderbuch Kinderbuchverlag, der auch *Anne, das Mädchen vom Möwenfjord* publiziert hat und noch publiziert, differenziert die Begriffe Kinder und Jugend nicht direkt, aber der Verlag selbst bezeichnet sich als ein Kinderbuchverlag. Bei diesem werden die Bücher nach Lesealter kategorisiert, das heißt, dass sie Bücher für ein bestimmtes Alter empfehlen,

---

<sup>1</sup> Ernst Seibert: *Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche*. Wien: UTB 2008, S. 14.

<sup>2</sup> help.gv.at: Kinder und Jugendliche. <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/174/Seite.1740210.html> (Zugriff am 21.04.2015)

dabei gehen sie als Kinderbuchverlag nur bis zum zwölften Lebensjahr. Eine weitere Kategorisierungsart ist der Unterschied zwischen Mädchen und Jungen als LeserInnen. *Anne, das Mädchen vom Möwenfjord* wird zu den Mädchenbüchern gezählt, die ab 12 Jahren gelesen werden können. Hierbei ist ein Widerspruch zu erkennen, nämlich, dass der Egmont Schneiderrbuch Kinderbuchverlag die *Anne*-Reihe für junge Menschen ab 12 empfiehlt, also eigentlich für Jugendliche, sich aber nur als Kinderbuchverlag präsentiert.

Ein weiterer Verlag sollte dennoch zu Rate gezogen werden, hierbei wurde der Loewe Verlag ausgewählt, der sowohl Kinderbücher als auch Jugendbücher publiziert. Auch hier werden das Lesealter und das Geschlecht als Kategorien eingesetzt, wobei generell zwischen Kinder- und Jugendbüchern unterschieden wird. Zwischen sechs Monaten und elf Jahren werden Kinderbücher und von zwölf bis 14 Jahren Jugendbücher empfohlen. Nur ein Unterschied ist hierbei zu erkennen, nämlich das 12. Lebensjahr, das beim Egmont Schneiderrbuch Kinderbuchverlag zur Kinderliteratur zählt und bei Loewe Verlag bereits zur Jugendliteratur.

Das Lesealter ist so wie viele andere Begriffe ebenfalls ein solcher, der kritisch betrachtet werden sollte. „L. [Lesealter] ist der Sammelbegriff zur Kennzeichnung einzelner alters- und entwicklungspezifischer Lesephasen. Im Rahmen der Entwicklungspsychologie wurde in den zwanziger Jahren die Theorie von den L.n entwickelt. Sie war jahrzehntelang für die Jugendliteraturarbeit maßgebend. Heute wird sie von lernpsychologischen Überlegungen aus skeptischer betrachtet.“<sup>3</sup> Wie bei der gesetzlichen Lage hinsichtlich der Definition von den Begriffen Kinder und Jugend herrschen auch hier Ungereimtheiten bzw. ist Kritik bemerkbar, die auf Grund weiterer Entwicklungen im Laufe der Zeit auftreten. Das Lesealter ist bei den oben genannten Verlagen jedoch nur eine Empfehlung, die Buchauswahl an sich sollte an die individuellen LeserInnen angepasst werden, was die Kaufenden bzw. – im Rahmen des Schulunterrichts – Lehrpersonen tun sollten.

Hinsichtlich des Definitionsversuchs auf gesetzlicher Ebene werden Kinder in Salzburg als Personen bis zum vollendeten 12. Lebensjahr angesehen, das würde bedeuten, dass sie ab dem 12. Geburtstag als Jugendliche angesehen werden, was sich wiederum mit der Unterteilung des Loewe Verlags decken würde. Daher wird für diese Arbeit Kinderliteratur als Literatur für

---

<sup>3</sup> Sigrid Lichtenberger: Lesealter. In: Klaus Doderer (Hrsg.): *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur.* (Band 2: I-O) Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1977, S. 346.

Kinder zwischen sechs Monaten und elf Jahren angesehen und Jugendliteratur als Literatur für Jugendliche ab dem 12. Lebensjahr.

Bezogen auf die Werke dieser Arbeit, wo die Protagonistinnen ab dem vollendeten 12. und 17. Lebensjahr beschrieben werden, kann man davon ausgehen bzw. wird empfohlen, dass die LeserInnen diesem Alter entsprechen sollten, natürlich ist dies abhängig von der individuellen Entwicklung der lesenden Person. Trotzdem werden die Reihen *Gulla* und *Anne* als Jugendbuchreihen angesehen, um eine klare Definierung für diese Arbeit als Ausgangspunkt festzulegen.

## 2.2. Kinder- und Jugendliteratur im skandinavischen Raum

Da die Autorinnen der gewählten Werke aus dem skandinavischen Raum stammen, nämlich Schweden und Norwegen, wird hier ein kleiner Einblick in die Kinder- und Jugendliteratur der beiden Länder gewährt. Dabei wird versucht sich so kurz wie möglich zu halten, da dieser Punkt nicht das Hauptaugenmerk dieser Diplomarbeit ist.

### 2.2.1. Schweden

„Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts werden in Schw. [Schweden] Bücher für Kinder und Jugendliche herausgegeben. Vor dem 17. Jahrhundert erschienen ungefähr 50 Bücher, im 18. Jahrhundert belief sich ihre Zahl auf 200, um dann in den ersten vier Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auf über 400 anzusteigen.“<sup>4</sup>

Die früheste Literatur für Kinder und Jugendliche bestand aus religiösen Texten, höfischer Literatur, Schilderungen musterhafter Gestalten aus der Mythologie und Geschichte sowie Fabeln im Geiste des altgriechischen Dichters Äsop, welches das einzige Beispiel für fiktionale Literatur war. Das 17. Jahrhundert und der Anfang des 18. Jahrhunderts waren von den ausländischen Vorgängern geprägt, sie ahmten das meiste nach bzw. übersetzten und nur wenig wurde als Original im Schwedischen geschrieben. Im 18. und 19. Jahrhundert wurde fast ausschließlich moralische und didaktische Literatur publiziert.<sup>5</sup>

Da die Anzahl der schwedischen Kinder- und Jugendbücher im 19. Jahrhundert gering war, wurden viele Kinderbücher übersetzt, um genau zu sein zwischen 50 und 60% der Kinder- und

---

<sup>4</sup> Göte Klingberg und Mary Ørvig: Schweden. In: Klaus Doderer (Hrsg.): *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur.* (Band 3: P-Z) Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1977, S. 335.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 335-336.

Jugendbücher wurden aus anderen Sprachen übertragen. Das Verhältnis zwischen schwedischen Originalausgaben und Übersetzungen hat sich seit dem nicht verändert, aber die Anzahl der Bücher an sich ist stark gestiegen. Bezüglich der sprachlichen Herkunft der Kinder- und Jugendbücher gab es jedoch eine Veränderung. Bis 1850 kam mehr als die Hälfte der Bücher aus dem deutschen Sprachraum, dahinter mit 20% aus dem französischsprachigen und mit 10 bis 15% aus dem englischen Sprachraum. Ab 1850 hingegen erhöhten sich zusehends die Übersetzungen aus dem englischen Sprachraum, bis 1970 kamen schon 75% der Übersetzungen aus dem angloamerikanischen Raum. Zwischen 1840 und 1900 beherrschten vor allem britische und amerikanische Literatur und Erzählungen aus dem alltäglichen Leben von Kindern und Jugendlichen den schwedischen Kinder- und Jugendbuchmarkt. Anschließend gab es eine Wende hin zu Phantasie und Gefühl in der Literatur, die nicht nur in der Kinder- und Jugendliteratur vertreten war.<sup>6</sup> Die weiteren Entwicklungen werden nun anhand von Beispielen, AutorInnen und ihren erfolgreichen Werken, dargelegt.

Eine bekannte schwedische Kinder- und Jugendbuchautorin ist vor allem Selma Lagerlöf mit *Nils Holgerssons underbara resa genom Sverige* (Die wunderbare Reise des Nils Holgersson mit den Wildgänsen), welches 1906/1907 herauskam und weltweit Erfolg feierte und sogar zu einer Serie verfilmt wurde. Eine weitere bekannte Autorin ist Astrid Lindgren mit *Pippi Långstrump* (Pippi Langstrumpf) aus dem Jahr 1945 und später 1981 mit *Ronja rövardotter* (Ronja Räubertochter). Astrid Lindgren schrieb 1963 auch *Emil i Lönneberga* (Michel aus Lönneberga), der großen Erfolg feierte und ebenfalls als Serie verfilmt wurde.<sup>7</sup>

### 2.2.2. Norwegen

Norwegen stand ab 1319 in Personalunion mit Schweden und von 1380 bis 1814 war es an Dänemark gebunden, danach war es bis 1905 wieder an Schweden angeschlossen. Daher sind die Sprachen, wie Reichsnorwegisch und Neunorwegisch, sehr stark von diesen Ländern geprägt worden. Durch ein schlecht ausgebautes Schulwesen entwickelte sich die Entstehung der Kinder- und Jugendliteratur als eigene Gattung erst zwischen 1830 und 1840, nachdem sich Pädagogen für diese einsetzten und selbst Bücher schrieben.<sup>8</sup> „Sie erkannten dem Kinderbuch einen Platz als Gebrauchsgegenstand im Rahmen der Erziehung zu: Kinder sollten

---

<sup>6</sup> Göte Klingberg und Mary Ørvig, S. 335-337.

<sup>7</sup> Ebenda, S. 337-339.

<sup>8</sup> Sonja Hagemann: Norwegen. In: Klaus Doderer (Hrsg.): *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur.* (Band 2: I-O) Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1977, S. 567.

Bücher besitzen, die gleichzeitig „der Herzensbildung und dem Wissenserwerb“ dienen.“<sup>9</sup> Davor war jene Literatur stark von der Kirche geprägt. Ähnlich wie in Schweden waren im 19. Jahrhundert die Kinder- und Jugendbücher großteils Übersetzungen und auch Originalausgaben in verschiedenen Sprachen, wie Französisch, Englisch und Deutsch, die über Deutschland nach Dänemark kamen und anschließend nach Norwegen.<sup>10</sup> Prägend für das 19. Jahrhundert waren vor allem Peter Christen Asbjørnsen und Jørgen Moe, die eine Märchensammlung herausbrachten, z.B. eine Übersetzung der Märchensammlung der Gebrüder Grimm.<sup>11</sup> Das goldene Zeitalter in der norwegischen Kinder- und Jugendliteratur wurde erst nach 1890 bis 1940 erreicht.

„Sowohl auf dem Gebiet der Literatur wie im Bereich der Politik bildeten die Jahre nach 1880 eine Kampfzeit, die sich in der Kinderliteratur widerspiegelt. Das nun verstärktere Auftreten realistischer Tendenzen muß in Verbindung mit der gesellschaftlichen Entwicklung gesehen werden. Deutlich sichtbar ist der große Anteil der bäuerlichen Dichtung. Es gibt dabei eine klare Scheidung zwischen hochsprachlichen und dialektsprachlichen Autoren.“<sup>12</sup>

Von 1940 weg wurden auf Grund der Besetzung durch die Nationalsozialisten nur wenige Kinderbücher publiziert, die meisten AutorInnen weigerten sich unter der Zensur zu schreiben oder wanderten ganz einfach aus. S. Undset war die einzige Schriftstellerin, die während ihrer Zeit als Emigrantin in den USA weiterhin Bücher schrieb. Von den 1930ern bis in die 50er hinein wurden eher erzählende Sachbücher publiziert, die Kindern Wissen in unterhaltender Form übermitteln sollten. Nach den 50ern gab es einige norwegische AutorInnen, doch diese hatten keinen so großen Erfolg wie die oben genannten Autorinnen aus Schweden. Dennoch engagierten sich die Förderinnen und Förderer, allen voran der Staat, der norwegischen Kinder- und Jugendliteratur, indem sie 1964 den ersten Kongress zu dieser Thematik abhielten und auch durch finanzielle Unterstützung des „Norsk Kulturråd“ AutorInnen förderten.<sup>13</sup>

### 3. Gattungsbezeichnung

Dieser Punkt behandelt die Gattungsbezeichnung der ausgewählten Werke, dabei treten aber ebenfalls – wie bei der Definierung von den Begriffen Kinder und Jugendliche – Probleme auf, da es unendlich viele verschiedenen Gattungen der Kinder- und Jugendliteratur gibt. Ernst Seibert spricht diesen Punkt in seinem Werk über *Themen, Stoffe und Motive in der Literatur*

---

<sup>9</sup> Sonja Hagemann, S. 567.

<sup>10</sup> Ebenda, S. 567.

<sup>11</sup> Ebenda, S. 569-570.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 573.

<sup>13</sup> Ebenda, S. 578-583.

für Kinder und Jugendliche an. Dabei erwähnt er eine Vielzahl an Gattungen, die durch Günter Langes *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur*, Klaus Doderers *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur* und durch die Arbeitsstelle Aleki mit *Handbücher zur Kinder- und Jugendliteratur* geschaffen wurden. Grundsätzlich unterscheidet Seibert aber zwischen Themen, Stoffen und Motiven, die gattungsbezeichnend sind.<sup>14</sup> Diese Begriffe sollen nun definiert werden, um im Weiteren die Gattungsbezeichnung der ausgewählten Jugendbuchreihen bestimmen zu können.

- Thema:** in allg. Bedeutung die für einen Text oder Textabschnitt zentrale Problemkonstellation bzw. der Leitgedanke. – Im Rahmen der komparatistisch ausgerichteten Thematologie bezeichnet >th.< - in Anlehnung an engl. *theme* und frz. *thème* – häufig den Stoff, mitunter auch das Motiv. In der dt. Literaturwissenschaft bezieht sich das Th. auf eine abstraktere Ebene als die beiden Nachbarbegriffe (z.B. Identität als Th., Amphitryon als Stoff, Doppelgänger als Motiv).<sup>15</sup>
- Stoff:** Als kinder- oder jugendliterarische Stoffbehandlungen sind solche Werke anzusehen, die deutlich mit symbolbeladenen literarischen Figuren in Verbindung gebracht werden und dabei eine sich meist über viele Lesergenerationen erstreckende Tradition aufzuweisen haben, wie Robinsonaden, die Figur des Indianers oder des Entdeckers, und selbstverständlich auch historische und mythologische Stoffe.<sup>16</sup>
- Motiv:** Schließlich können auch Motive als kleinste Handlungseinheiten insbesondere in der Kinder- und Jugendliteratur gattungskonstruierend werden, wie etwa alle Arten der Familienerzählungen – rückführbar auf die klassischen Motive des Vater-Sohn-Konflikts oder des Motivs der ungleichen Brüder/Geschwister –, auch die so genannte antiautoritäre Kinder- und Jugendliteratur, die Initiationsgeschichte, das Motiv des Außenseiters, aber auch kriminalistische Handlungen, die meist mit dem Begriff Kinderkrimi oder Detektivgeschichte zusammengefasst werden.<sup>17</sup>

Grob zusammengefasst ist das Thema also der Leitgedanke, der Stoff eine symbolgeladene literarische Figur und das Motiv die kleinste Handlungseinheit, die die Gattung des Werkes bestimmen kann. Seibert ordnet diesen Kategorien fünf Bezeichnungen unter, wobei er festhält, dass diese nicht vollständig, sondern ein bloßer Ansatz zur Systematisierung sind.<sup>18</sup> Diese Bezeichnungen sind wie folgt unterteilt:

- A. auf den Handlungsort bzw. eine kindlich/jugendlich typische Situation bezogen
- B. auf die Handlungszeit bezogen
- C. figurenzentrierte Gattungsbezeichnungen
- D. geschlechtsbezogene Gattungsbezeichnungen

---

<sup>14</sup> Ernst Seibert, S. 63.

<sup>15</sup> Dieter Burdorf, Christoph Fasbender und Burkhard Moennighoff (Hrsg.): *Metzler Lexikon. Literatur. Begriffe und Definitionen*. (3. neu bearbeitete Auflage) Stuttgart und Weimar: Verlag J. B. Metzler 2007, S. 768.

<sup>16</sup> Ernst Seibert, S. 63.

<sup>17</sup> Ebenda, S. 63.

<sup>18</sup> Ebenda, S. 65.

E. wissens- und wertevermittelnde bzw. erziehungsorientierte Kinder- und Jugendliteratur<sup>19</sup>

Zwei dieser Bezeichnungen würden auf die ausgewählten Jugendbuchreihen zutreffen, nämlich figurenzentriert und geschlechtsbezogen, da sich die Handlungen der Reihen auf die Mädchen Gulla und Anne fokussieren. Hinsichtlich der figurenzentrierten Gattungsbezeichnung stößt man jedoch auf ein Problem, nämlich des nicht zuordenbaren Themas, Stoffes oder Motives. Seibert gibt als Beispiele für figurenzentrierte Gattungsbezeichnungen folgende an: Außenseitergeschichten, Biographien, Detektivgeschichten, Indianergeschichten, Lausbubengeschichten, Rittergeschichten und Schülergeschichten.<sup>20</sup> Diese Geschichten treffen auf die Jugendbuchreihen nicht gänzlich zu, am ehesten die Bezeichnung der Schülerinnengeschichten und die der Biographien, aber da die Handlung, sowohl bei Anne als auch bei Gulla nach ihren Jahren als SchülerInnen fortläuft und sie als junge Frauen ebenfalls beschrieben werden, trifft diese Bezeichnung nicht zu. Auch die Biographie kann nicht als gattungsbezeichnend betrachtet werden, da die Protagonistinnen erst ab einem gewissen Alter auftreten, bei Gulla mit 12 Jahren und bei Anne mit 17 Jahren, und nicht bis ins hohe Alter beschrieben werden. Daher kann nur die geschlechtsbezogene Gattungsbezeichnung mit dem Thema Mädchen oder Adoleszenz, welche als die Leitgedanken angesehen werden können, als gattungsbezeichnend gelten. Da sich die Jugendbuchreihen auf die Protagonistinnen in jenen Lebensphasen beschränken, in denen sie sich vom Mädchen zur Frau entwickeln, könnte auch das Thema der Adoleszenz bezeichnend sein. In den Büchern wird aber nicht auf die direkte Entwicklung der Mädchen eingegangen, es sind keine Beschreibungen der Körper vorhanden, die eine Veränderung andeuten würden und es werden keine sexuellen Erfahrungen gemacht, außer den wenigen gesitteten Küssen. Betrachtet man aber die Aufmachung der Reihen, bezogen auf den Einband, die Binnen-Illustrationen usw. und auf die Charaktere der Protagonistinnen, wird deutlich, dass Gulla und Anne als Mädchen dargestellt werden und die Kriterien für die Gattung Mädchenbuch größtenteils erfüllen. Zudem werden sie von den Verlagen als Mädchenbücher beworben.

Hinsichtlich des Stoffes trifft man ebenso wie beim Motiv auf Übereinstimmungen. Als Stoff kann z.B. die Entdeckung einer neuen Welt, in dem Fall die Stadt in Norwegen bei *Anne* und

---

<sup>19</sup> Ernst Seibert, S. 64-65.

<sup>20</sup> Ebenda, Seite 64.

Hasseltuna bei *Gulla*, sein, da aber diese Entdeckungsreisen nur in jeweils einem Band vertreten sind, kann der Stoff nicht als gattungsbezeichnend angesehen werden. Dasselbe findet man auch beim Motiv. Gulla erfährt, dass sie einen Großvater hat und zieht am Ende des zweiten Bandes *Gulla hält ihr Wort* zu diesem, dies wäre das Heidi-Motiv, nach dem Roman *Heidi* von Johanna Spyri, wo das kleine Mädchen zu ihrem Großvater zieht und sich diese mit dem Generationskonflikt auseinandersetzen müssen. Da aber der erste Band der *Gulla*-Reihe nicht von diesem Motiv geprägt ist, kann auch hier das Motiv die Gattung nicht bestimmen.

Aus diesen Schlussfolgerungen kann gezogen werden, dass es sich bei den gewählten Jugendbuchreihen um Mädchenbücher handelt. Im nächsten Kapitel werden die Merkmale des Mädchenbuchs behandelt und mit den Jugendbuchreihen verglichen.

### 3.1. Das Mädchenbuch

Da das Thema des Mädchenbuchs gattungsbezeichnend ist, wird in diesem Unterpunkt noch definiert, was ein Mädchenbuch ist und welche Merkmale es aufweist.

*Der Begriff M.[Mädchenbuch] hat sich für den Bereich der Kinder- und Jugendliteratur, der gezielt für Mädchen als Adressaten gemacht bzw. überwiegend bis ausschließlich von ihnen gelesen wird, eingebürgert. Der heute nicht mehr gebräuchliche pejorative Begriff „Backfischbuch“ bezeichnete dagegen die spezifische Literatur von Mädchen in der Vorpubertät (E. Lippert). Nicht durchsetzen konnte sich der Begriff „Teenagerbuch“. Die Schwierigkeit, diese Buchtypen darzustellen, liegt darin, daß ihre Probleme nur im Zusammenhang mit Situationen und Sozialisation ihrer Leser(innen), also nicht ohne Bezug auf das gesellschaftliche Umfeld, aufhellbar sind.<sup>21</sup>*

Interessant hierbei ist die Frage, warum ausgerechnet Mädchen überwiegend solche Bücher lesen, da es anscheinend weder mit sozialer Herkunft noch mit Schulbildung zusammenhängen zu scheint. Im *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur* vom Herausgeber Klaus Doderer wird sogar erwähnt, dass die „Serien“ bzw. Reihen noch mehr Anklang finden, da sie „einen biographischen Zusammenhang zwischen der momentanen Eigensituation der Leserin und ihrer Entwicklung zum Erwachsenen hin herstellen“<sup>22</sup>

Die Merkmale eines Mädchenbuchs beginnen bereits beim Titelbild des Buches, das häufig die Protagonistin auf „süße“ Art zeigt und bereits im Titel auf ein Mädchenbuch hinweist, wie

---

<sup>21</sup> Malte Dahrendorf: Mädchenbuch. In: Klaus Doderer (Hrsg.): *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur.* (Band 2: I-O) Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1977, S. 418.

<sup>22</sup> Ebenda, S. 418.

bei *Anne und das Mädchen vom Möwenfjord*. Die folgenden Abbildungen der Titelbilder zeigen, inwieweit die Merkmale auf die Jugendbuchreihen dieser Diplomarbeit zutreffen.

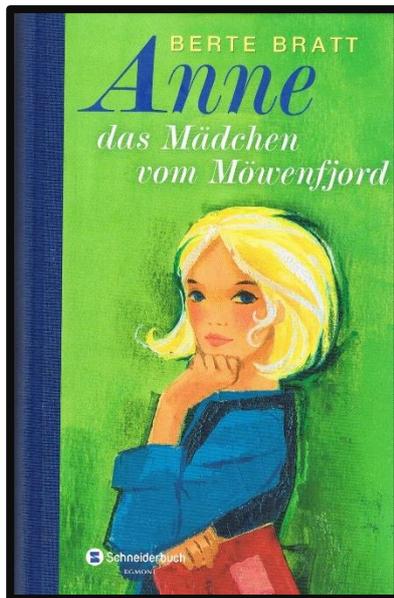


Abb. 1: Titelbild von *Anne das Mädchen vom Möwenfjord*

Abbildung 1, illustriert von Nikolaus Moras, zeigt hierbei, dass das Merkmal eines Mädchenbuchs auf die *Anne*-Reihe zutrifft. Die Protagonistin, in diesem Falle Anne, wird als Schulmädchen, ersichtlich durch das Schulheft bzw. die Schulmappe, dargestellt. Auch ihre Haltung bzw. Position lässt die Protagonistin keck bzw. süß erscheinen, je nach Betrachtungsweise. Das hübsche Aussehen ergänzt die Haltung des Mädchens. Im Titel selbst, wie zuvor erwähnt, wird bereits auf die Gattung durch die Bezeichnung des Mädchens hingewiesen. Die weitere Darstellung der Anne wird durch Binnenillustrationen, nach der Beschreibung der *Gulla*-Reihe, fortgesetzt.

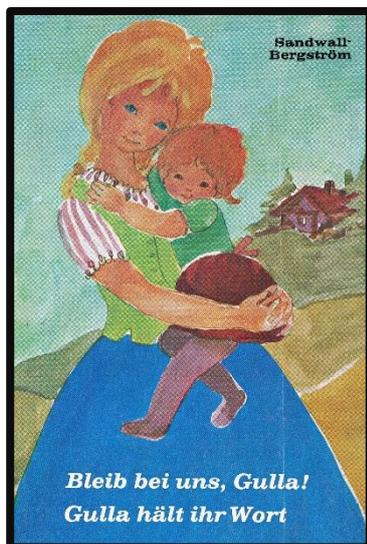


Abb. 2: Titelbild von *Gulla* (Teil 1)

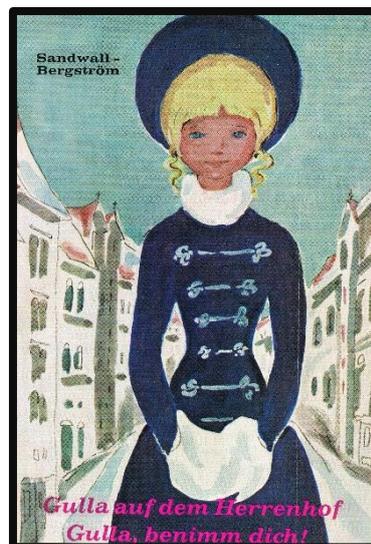


Abb. 3: Titelbild von *Gulla* (Teil 2)

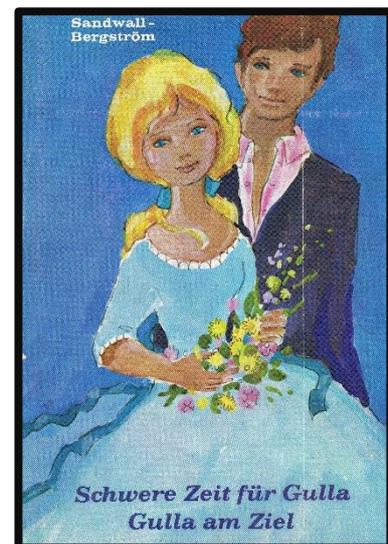


Abb. 4: Titelbild von *Gulla* (Teil 3)

Auch bei der *Gulla*-Reihe ist die Protagonistin Gulla auf jedem Titelbild, illustriert von Marie Sorger-Istvanits, zu sehen, hierbei aber dem jeweiligen Lebensabschnitt angepasst. Abbildung 2 zeigt Gulla während ihrer Zeit als Magd auf dem Kulla-Hof, Abbildung 3 zeigt Gulla während ihrer Ausbildung in dem Mädchenpensionat und ihrem Leben auf dem Herrenhof und in Abbildung 4 wird Gulla zusammen mit ihrem zukünftigen Ehemann dargestellt. Gemeinsam haben alle drei Abbildungen, dass Gulla auf süße Art abgebildet wird. Abbildung 2 sticht hierbei

besonders hervor, da sie zusammen mit Sophie Katharina, auch Sossatina genannt, dem kleinsten Kind des Kulla-Hofes, illustriert wird. Durch die gemeinsame Darstellung wird in den Betrachtenden verstärkt das Gefühl hervorgerufen, dass es sich bei dem Mädchen Gulla um ein süßes Kind handelt, da es sich liebevoll um das kleine Kind zu kümmern scheint.

Neben den Titelbildern werden auch Binnen-Illustrationen als ein Merkmal eines Mädchenbuchs genannt, die die Protagonistinnen zeigen und wiederum auf süße Art darstellen.<sup>23</sup> Auch hier wurden Übereinstimmungen zwischen den behandelten Jugendbuchreihen gefunden. Interessant hierbei ist jedoch, dass die Titelbilder färbig sind und die Binnen-Illustrationen, die die Bände einleiten und weitere in den Bänden der *Gulla*-Reihe, bei beiden Reihen schwarz-weiß sind und vermutlich mit Tusche und Kohle skizziert wurden.



Abb. 5: Einleitende Binnen-Illustration der *Anne*-Reihe Band 1



Abb. 6: Einleitende Binnen-Illustration der *Anne*-Reihe Band 2

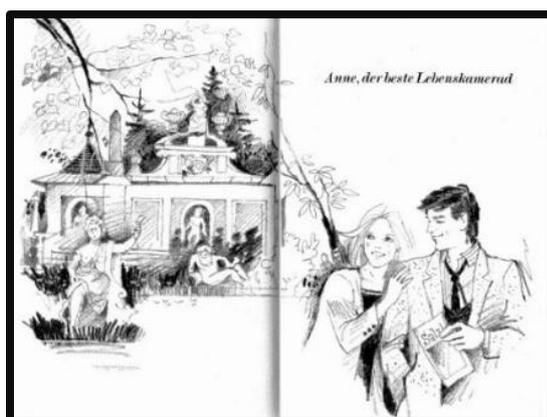


Abb. 7: Einleitende Binnen-Illustration der *Anne*-Reihe Band 3

<sup>23</sup> Malte Dahrendorf: Mädchenbuch, S. 418.

Die Abbildungen der Binnen-Illustrationen der *Anne*-Reihe legen auch hier einen Fokus auf Anne und ihre verschiedenen Lebensabschnitte. Jede Abbildung entspricht einer Stelle im Buch, passend zum jeweiligen Band. Wie bei dem Titelbild des dritten Teils der *Gulla*-Reihe wird auch hier der zukünftige Ehemann bei Band 2 abgebildet. In Band 3 sind Anne und Jess bereits verheiratet, was auch durch die innigere Beziehung zwischen den Abgebildeten erkennbar ist. Vor allem die Skizze im ersten Band zeigt noch das süße Mädchen aus Norwegen, bei den Skizzen von Band 2 und 3 ist bereits eine Veränderung vom Mädchen zur Frau ersichtlich.

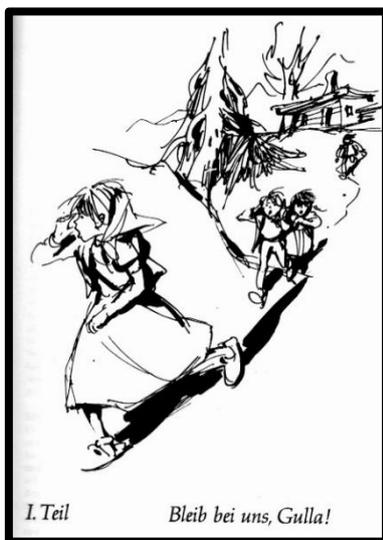


Abb. 8: Einleitende Binnen-Illustration der *Gulla*-Reihe Band 1



Abb. 9: Einleitende Binnen-Illustration der *Gulla*-Reihe Band 2



Abb. 10: Einleitende Binnen-Illustration der *Gulla*-Reihe Band 3



Abb. 11: Einleitende Binnen-Illustration der *Gulla*-Reihe Band 4



Abb. 12: Einleitende Binnen-Illustration der *Gulla*-Reihe Band 5



Abb. 13: Einleitende Binnen-Illustration der *Gulla*-Reihe Band 6

Wie bei der *Anne*-Reihe zeigen die einleitenden Binnen-Illustrationen der *Gulla*-Reihe, gezeichnet von Trude Richter, Stellen aus den jeweiligen Bänden. Bei diesen Illustrationen ist die Veränderung vom zwölfjährigen Mädchen Gulla zu einer Frau, die am Ende der Reihe heiratet, nicht so stark erkennbar. Dennoch ist die Veränderung von der Magd Gulla zu der Gutshoferbin Gunilla Beatrice Fredrike eindeutig nachzuvollziehen. Vor allem in den letzten drei Bänden wird sie sehr zierlich und zurückhaltend dargestellt. Die Darstellung eines süßen Mädchens ist eher an den Titelbildern ersichtlich.

Bei der *Anne*-Reihe gibt es nur drei Binnen-Illustrationen, die zudem als einleitend für die verschiedenen Bände gedacht sind. Dies trifft auch bei der *Gulla*-Reihe zu, doch es sind in den Bänden weitere Binnen-Illustrationen vorzufinden, die die Lesenden begleiten. Dabei wird nicht immer Gulla abgebildet, dennoch sind einige für das Thema dieser Arbeit interessant, da Gulla in verschiedenen Situationen dargestellt wird.



Abb. 14: Binnen-Illustration der *Gulla*-Reihe Band 1



Abb. 15: Binnen-Illustration der *Gulla*-Reihe Band 1



Abb. 16: Binnen-Illustration der *Gulla*-Reihe Band 3



Abb. 17: Binnen-Illustration der *Gulla*-Reihe Band 4

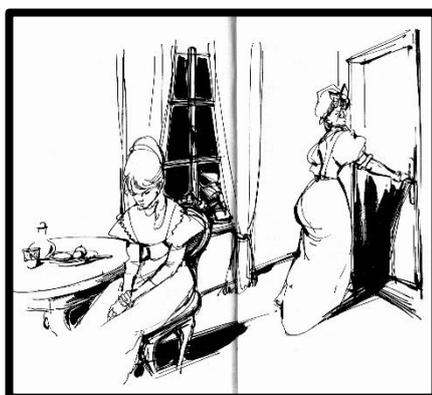


Abb. 18: Binnen-Illustration der *Gulla*-Reihe Band 5



Abb. 19: Binnen-Illustration der *Gulla*-Reihe Band 6

Bei den Illustrationen ist eindeutig eine Entwicklung Gullas erkennbar und es zeigt auch viele Eigenschaften, die ihr eigen sind. Vergleicht man die Abbildung aus Band 1 mit jenen aus Band 5 und 6 ist eindeutig eine Veränderung an der Gestalt Gullas erkennbar. Darunter ist sogar eine Zeichnung von Gulla und Thomas, die sie in einer innigen Umarmung zeigt, obwohl sie noch nicht verheiratet sind, was Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts nicht gern gesehen war.

Am Anfang jedes Buches, das bei dieser Arbeit aus zwei Bänden besteht<sup>24</sup>, findet sich ein Bild, das eine Stelle aus einem der beiden Bände darstellt. Diese sind aber nicht zwingend von Gulla, da z.B. im zweiten Buch Johannes, ein Kind des Häuslers Karlberg, und Regina, ein Verwandte des Gutsherrn Sylvester, abgebildet sind.

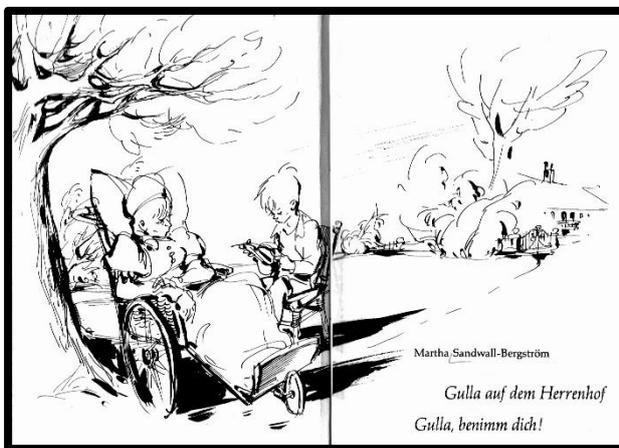


Abb. 20: Illustration zu Beginn des 2. Buches

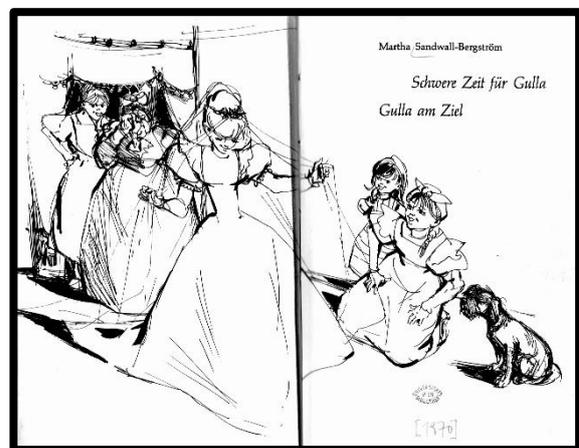


Abb. 21: Illustration zu Beginn des 3. Buches

Im dritten Buch sieht man die Vorbereitungen von Gullas Hochzeit, wo sie als gertenschlanke junge Frau abgebildet wird und einen Myrtenkranz trägt, der namensgebend für den schwedischen Titel des 6. Bandes ist. Anhand der Abbildungen der beiden ausgewählten Reihen ist also eine eindeutige Veränderung vom Mädchen, zu Beginn der Reihen, zur jungen Frau am Ende der Reihen erkennbar.

Der Erzählinhalt eines Mädchenbuchs enthält Lebensabschnitte der Protagonistin, die zum Happy End führen sollen, dabei müssen aber zuvor noch verschiedene Perioden durchlaufen

<sup>24</sup> Für diese Diplomarbeit wurde eine Sammlung der *Gulla*-Reihe in drei Büchern von 1969 und 1970 gewählt, wo jeweils zwei Bände beinhaltet sind. Es gibt auch Sammlungen, wo jedes Buch ein eigenständiger Band ist. Da aber nur wenige Exemplare dieser Reihe öffentlich zugänglich sind, wurde auf die Sammlung der Hauptbibliothek der Universität Wien mit drei Büchern zurückgegriffen.

werden. Im *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur* von Doderer werden hierbei die Mädchenbücher *Hanni und Nanni* sowie *Der Trotzkopf* als Beispiele herangezogen. Dort werden die Perioden als solche beschrieben, wo die Protagonistinnen Streiche spielen oder trotzig sind.<sup>25</sup> Diese Beschreibungen treffen aber nicht auf die hier behandelten Buchreihen zu, da weder Anne noch Gulla Streiche spielen oder trotzig sind. Auch die vermittelnden Werte spielen bei den Mädchenbüchern eine Rolle, da sie meist auf die Familie bezogen sind, wo das Mädchen ihre zukünftige Rolle als Mutter und Ehefrau einnehmen soll, wobei der Ehemann als Fixpunkt für das Mädchen dient. Falls Berufe von den Protagonistinnen angestrebt werden, werden diese unterteilt in „Traumberufe“, wie Reporterin oder Stewardess, und hauswirtschaftlich bzw. sozial bezogenen Berufe.<sup>26</sup> Auch in diesem Punkt stimmen die Merkmale nicht mit jenen der Jugendbuchreihen dieser Diplomarbeit gänzlich überein, da Anne sich selbständig macht und einen Strickladen eröffnet und Gulla als Enkelin eines Gutshofbesitzers dazu verpflichtet ist, diesen nach dem Ableben ihres Großvaters zu übernehmen. Dennoch heiraten beide und Anne gründet im letzten Band eine Familie.

Was jedoch im größten Maße zutrifft, sind folgende Beschreibungen: „Die „traditionellen“ Eigenschaften der Frau wie Hingabe, Selbstlosigkeit, Opferbereitschaft, Bescheidenheit, Sanftmut und Passivität werden unterstützt und durch Erfolg und Glück verstärkt. Dagegen wird jegliches von der Norm abweichende Verhalten, z.B. Kritik, Eigensinn, Intellektualität, berufliche Primärorientierung, diskriminiert.“<sup>27</sup> Ungereimtheiten treten bei der Diskriminierung von Intellektualität auf, da Anne als äußerst intelligentes Mädchen von anderen erkannt wird, erhält sie die Chance, das Abitur zu machen. Ihr Intellekt hilft ihr auch oftmals aus einer finanziell prekären Lage. Ein weiterer Punkt sind die Tabus in Mädchenbüchern, welche die realistische Darstellung der Berufswelt und die Darstellung der Sexualität sind.<sup>28</sup> Auch hier stimmen die Jugendbuchreihen nicht völlig mit den Merkmalen überein, da in Annes erzähltem Lebensabschnitt mehrmals auf ihren Arbeitsalltag eingegangen und oftmals erwähnt wird, wie mühsam dieser ist. Hinsichtlich der Sexualität trifft es jedoch auf die ausgewählten Mädchenbücher zu, da keinerlei Anspielungen auf oder Schilderungen über sexuelle Handlungen oder Geschlechtlichkeit gegeben sind. Es kommen nur Küsse vor, die sich die Partner der Protagonistinnen stehlen. Auch während der Ehe treten keinerlei Schilderungen zur Sexualität auf, obwohl die

---

<sup>25</sup> Malte Dahrendorf: Mädchenbuch, S. 420.

<sup>26</sup> Ebenda, S. 420.

<sup>27</sup> Ebenda, S. 420.

<sup>28</sup> Ebenda, S. 420.

Protagonistin Anne schwanger wird, was sexuelle Handlungen voraussetzt. Es wird auch keine Neugier hinsichtlich der Sexualität geschildert oder die Veränderungen des eigenen Körpers bezüglich der sogenannten Geschlechtsreife der Protagonistinnen angesprochen.

Charakteristisch für diese Gattung ist neben dem Erzählinhalt auch die Erzählform, die den Lesern und Leserinnen die Identifikation mit den Protagonistinnen erleichtern und die Distanz zwischen ihnen abbauen soll, z.B. durch die Ich-Form oder suggestiv-autoritären Realismus.<sup>29</sup>

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die gewählten Jugendbuchreihen nur teilweise mit den Merkmalen des Mädchenbuchs aus dem *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur* übereinstimmen, dennoch als ein solches identifiziert werden können.

#### 4. Die Autorinnen

Es sollen nun kurze biographische Einblicke in das Leben der Autorinnen Martha Sandwall-Bergström und Berte Bratt gegeben werden.

##### 4.1. Martha Sandwall-Bergström

Martha Sandwall-Bergström, geborene Bergström, kam im Juni 1913 in Småland, einer süd-schwedischen historischen Provinz, zur Welt und starb im März 2000 in Malmö.

*Martha Sandwall-Bergström (1913–2000) was born in the south Swedish province of Småland, a barren part of the country, riddled with lakes and bogs. The soil, which consists of glacial sediment, made agriculture a labor-intensive and laborious enterprise. It is this landscape Sandwall-Bergström chooses as the setting for her debut Kulla-Gulla (1945) that won her an award for “best girl’s book.” Between 1945 and 1951, six more novels about the fair-haired and good-hearted Gulla followed.<sup>30</sup>*

Über die Kinder- und Jugendbuchautorin selbst ist nur wenig auf deutscher und englischer Sprache geschrieben worden, ein genaueres Bild über die Autorin konnte auf Grund mangelnder Informationen bzw. der Unkenntnis der schwedischen Sprache nicht geschaffen werden.

---

<sup>29</sup> Malte Dahrendorf: Mädchenbuch, S. 420.

<sup>30</sup> Kelly Hübben: Animals and the unspeakable: intertwined lives in Martha Sandwall-Bergström’s Kulla-Gulla series. In: *Barnboken. Tidskrift för Barnlitteraturforskning / Journal of children’s literature research*. Volume 36, 2013, S. 1-15. <http://www.barnboken.net/index.php/clr/article/view/149/254> (Zugriff am 22.04.2015).

## 4.2. Berte Bratt

Berte Bratt ist das Pseudonym der norwegischen Schriftstellerin Annik Saxegaard, welche 1905 in Stavanger<sup>31</sup> geboren worden und 1990 in Kiel<sup>32</sup> verstorben ist. Sie war Tochter eines Norwegers und einer Deutschen und wuchs in Oslo auf. Nach ihrem Abitur arbeitete sie für den Rundfunk und schrieb Novellen. Als diese Erfolge erzielten, begann sie sich für Jugenderzählungen zu interessieren. Sie beschäftigte sich vorwiegend mit Büchern für Mädchen, die alsbald ins Deutsche übersetzt wurden. Berte Bratt feierte in Deutschland einen großen Erfolg, denn sie zählte bereits in den 1950ern zu den meistgelesenen Autorinnen Deutschlands.<sup>33</sup> Bis zu ihrem Tod schrieb sie 80 Bücher, wovon die meisten für Mädchen gedacht waren, einige schrieb sie sogar selbst auf Deutsch.

## 5. Die Jugendbuchreihen

Es folgt nun die Beschreibung der Buchreihen bezüglich Anzahl, Titel, usw. Hierzu sollte gesagt werden, dass sich diese Diplomarbeit nur mit den deutschen Übersetzungen beschäftigt und nicht auf weitere Bände bezieht, die nur in der Originalsprache zur Verfügung stehen.

### 5.1. Gulla

*Gulla* ist eine sechsbändige Jugendbuchreihe aus dem Schwedischen, die ab 1945 publiziert wurde, und von Martha Sandwall-Bergström geschrieben wurde. Diese Reihe ist nur mehr in Antiquariaten zu erstehen, da sie vom Verlag nicht mehr aufgelegt wird. Während der Publizierung ihrer Mädchenbücher soll auch Astrid Lindgren bei dem selbigen Verlag angefragt haben, wäre aber abgelehnt worden, weil sich der Verlag bereits auf die *Gulla*-Reihe berief und es somit keinen Bedarf an einer weiteren Mädchenserie gäbe.<sup>34</sup> Diese Reihe wurde vom Carl Ueberreuter Verlag in Wien Anfang der 1950er bis Mitte der 1960er erstmals auf Deutsch publiziert. Neben der *Gulla*-Reihe gab es noch andere Mädchenbuchreihen, die vom Verlag herausgegeben wurden bzw. noch werden. Dies wäre einerseits die *Trotzkopfreihe*, die 1885 von Emmy von Rhoden mit ihrem Roman *Der Trotzkopf* begonnen wurde und von ihrer Toch-

---

<sup>31</sup> Stavanger ist die viertgrößte Stadt Norwegens, welche sich im Süden des Landes befindet.

<sup>32</sup> Kiel ist die Hauptstadt vom nördlichsten Bundesland Schleswig-Holstein der Bundesrepublik Deutschland.

<sup>33</sup> Malte Dahrendorf: Bratt, Berte. In: Klaus Doderer (Hrsg.): *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur.* (Band 1: A-H) Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1977, S. 197.

<sup>34</sup> detlef-heinsohn.de: Bücherkiste der Familie Heinsohn. <http://www.detlef-heinsohn.de/ki-sandwall.htm> (Zugriff am 22.04.2015)

ter Else Wildhaben und Suze La Chapelle-Roobol fortgesetzt wurden. Neben der Trotzkopfreihe wurden auch Charlotte Thomae und Adrienne Thomas mit ihren Jugendbüchern in den Verlagsanzeigen beworben. Die *Gulla*-Reihe ist jedoch wie folgt aufgebaut:

1. Bleib bei uns, Gulla! (Kulla-Gulla)
2. Gulla hält ihr Wort (Kulla-Gulla håller sitt löfte)
3. Gulla auf dem Herrenhof (Kulla-barnen på herrgården)
4. Gulla, benimm dich! (Kulla-Gulla i skolan)
5. Schwere Zeit für Gulla (Kulla-Gullas sommarlov + Kulla-Gulla finner sin väg)
6. Gulla am Ziel (Kulla-Gullas myrtenkrona)

Alle Bände gingen in eine zweite Auflage und wurden in den jeweiligen Auflagen zwischen 9.000 und 14.000 Mal vom Carl Ueberreuter Verlag produziert. Diese Angaben wurden durch eine Mitarbeiterin, Angela Iacenda, aus dem Archiv des Verlages gewonnen. Demnach wurden ca. 132.000 Ausgaben der *Gulla*-Reihe verkauft.<sup>35</sup>

Die schwedischen Ausgaben waren zuerst mit 11 Büchern gedacht, doch schließlich wurden sie zusammengefasst. Außerdem gab es im Schwedischen noch zwei weitere Bände *Kulla-Gulla på barnhemmet* und *Kulla-Gulla på Blomgården*, die die Vorgeschichte Gullas schildern, sie wurden aber nie ins Deutsche übersetzt und erst 1972 herausgegeben.<sup>36</sup>

*The books, intended for girls in their school years, are set in the period around 1900 and are partly rooted in a social realist tradition, describing in detail the hardships of the poor crofters, who for their livelihood depended on the goodwill of wealthy landowners. Simultaneously, they can be read as Cinderella stories (Heggstad; Söderberg). Gulla, an orphan, is "sold" to one of the crofters as a maid, but turns out to be the long lost granddaughter of the local lord. Instead of indulging in her newfound wealth, she seizes her social transformation as an opportunity to improve the lives of the proletarians."<sup>37</sup>*

Wie aus diesem Zitat entnommen werden kann, spielt die Buchreihe um 1900 in einer schwedischen Provinz. Martha Sandwall-Bergström soll durch eine Schulkameradin aus Nävelsjö für ihre Gulla inspiriert worden sein, die ein solch schweres Leben geführt haben soll.<sup>38</sup>

---

<sup>35</sup> Diese Information stammt aus einer E-Mail-Korrespondenz mit Frau Angela Iacenda vom Carl Ueberreuter Verlag, welche Nachforschungen im Archiv des Verlages getätigt hat. Siehe Anhang.

<sup>36</sup> Kelly Hübber.

<sup>37</sup> Ebenda.

<sup>38</sup> detlef-heinsohn.de

### 5.1.1. Inhalt

#### 5.1.1.1. Buch 1: Bleib bei uns, Gulla!

Gulla ist ein zwölfjähriges Waisenkind mit dem Namen Gunilla Beatrice Fredrike, welches auf Höfen als Hilfsmagd gegen Kost und Logis arbeitet, sie wird jedoch immer nur Gulla gerufen. Nachdem sie auf dem Hof von Hermansson nicht mehr gebraucht wird, zieht sie zum Häusler<sup>39</sup> Karlberg und seiner Familie, wo sie ebenfalls als Hilfsmagd arbeiten soll. Die Familie besteht aus dem Vater Karlberg, der Mutter Ellen, dem ältesten Sohn Johannes, den Zwillingen Willi und Vera, dann Adolf, der Lada genannt wird, der Kleinen und der Großmutter. Neben ihrer Hausarbeit kümmert sie sich auch um die Tiere des Häuslers, einen Ochsen und eine Kuh, und geht neben diesen Tätigkeiten zur Schule. Es herrscht reges Treiben auf dem Hof und Karlberg, seine Frau, Johannes und Gulla müssen neben den Arbeiten auf ihrem Hof auch auf dem Herrenhof des Herrn Sylvester arbeiten. Während des Beerensammelns im Wald bricht sich die bereits sehr alte Großmutter ein Bein und die Kleine, die noch nicht getauft ist und daher keinen Namen hat, geht verloren. Eine große Suchaktion wird gestartet, aber die Kleine wird nicht gefunden. Gulla gibt sich die Schuld an dem Verschwinden, sucht zwei Tage lang nach ihr und schläft im Wald ein. Am nächsten Morgen erwacht sie durch ein Geräusch, welches von der Kleinen verursacht worden ist. Der Tal-Pelle, ein mysteriöser Mann, der im Wald wohnt und von den Dorfbewohnern als Hexer bezeichnet wird, hat die Kleine gefunden und sich um sie gekümmert. Gulla ist froh, dass sie die Kleine wiedergefunden hat und bringt sie wieder nach Hause. Karlberg und seine Frau sehen die Großmutter durch ihre Verletzung jetzt mehr denn früher als eine Belastung an und wollen sie deswegen ins Armenhaus schicken. Die Großmutter ist zutiefst betrübt, kann sich aber der Entscheidung nicht entgegensetzen. Sie wird in den Karren gelegt, verabschiedet sich von ihren Enkeln und Karlberg fährt los. Doch nach wenigen Metern erkennt Gulla, die nebenher mitrannte, dass die Großmutter tot ist. Kurze Zeit darauf erkrankt Mutter Ellen so sehr, dass sie Blut erbricht und ins Krankenhaus kommt, doch bevor sie abfährt, gibt ihr Gulla das Versprechen, sich um ihre Kinder zu kümmern. Nach kurzer Zeit gewinnt Gulla auch die Herzen der Kinder, aber sie muss sich nun noch mehr als zuvor abrackern und die Familie hungert auch etwas durch den zu nassen Sommer. Die Kleine erkrankt durch die mangelhafte Ernährung und kann nur durch die Ziege und ein

---

<sup>39</sup> Kleinstbauern wurden früher als Häusler bezeichnet, da diese nur ein Haus und äußerst wenig Grundbesitz, gerade zur Selbstversorgung, besaßen. Zum Überleben mussten die Familienmitglieder dennoch Arbeiten außerhalb des eigenen Grundbesitzes erledigen oder sie mussten für das Wohnen auf dem Grundbesitz einer anderen Person Arbeiten verrichten.

Huhn Tal-Pelles, die ihr täglich frische Nahrung geben sollen, wieder geheilt werden. Johannes erkrankt ebenfalls und stirbt beinahe. Nachdem das Fieber und die Schmerzen wieder abklingen, stellen sie fest, dass Johannes nun fast taub ist. Endlich wird auch die Kleine getauft, nämlich auf den Namen Sophie Katharina, nach ihrer verstorbenen Großmutter. Während dieser Zeit übernimmt Gulla die Arbeiten von Ellen am Herrenhof und dort entdeckt man, dass sie eine verblüffende Ähnlichkeit mit der verschollenen Tochter des Herrn Sylvester besitzt. Da Gulla unter mysteriösen Umständen nach einem Schiffsunglück beinahe tot an einem Strand gefunden wurde, nur in eine Decke gehüllt und mit dem Namen Gunilla Beatrice Fredrike bestickt, beginnt der Gutsherr Nachforschungen zu betreiben um festzustellen, ob die kleine Gulla seine Enkelin ist. Gulla freut sich über den Gedanken, eines Tages am Herrenhof wohnen zu können und eine Familie zu haben, doch zuerst muss sie ihr Versprechen der Mutter Ellen gegenüber halten und wartet auf deren Rückkehr. Doch es kommt anders, Mutter Ellen stirbt bei der Operation und Herr Sylvester überbringt der Familie die traurige Nachricht. Zugleich will er Gulla zu sich auf den Hof holen, aber diese kann nun erst recht nicht gehen, da sie die Kinder nicht alleine lassen kann und so bleibt sie.

#### **5.1.1.2. Buch 2: Gulla hält ihr Wort**

Da Gulla ihr Versprechen gegenüber der verstorbenen Ellen nicht brechen möchte, bleibt sie bei den Kindern. Der Gutsherr Sylvester, der nach dem Gespräch mit Gulla über ihren Umzug zum Herrenhof mehr denn je überzeugt ist, dass sie seine Enkelin ist, lässt wöchentlich Essenskörbe von Mamsell Modig zum Häusler Karlberg und seiner Familie schicken, damit Gulla keinen Hunger leiden muss. Weiters stellt er eine Haushälterin ein, die Gullas Arbeiten übernehmen soll, damit sie weniger schuften muss und er befreit Gulla von den Tagewerken, die sie am Herrenhof für Ellen hätte übernehmen müssen. Doch die Haushälterin Ida Mattson ist nicht sehr nett, kann nicht mit der Kuh, dem Ochsen und den Kindern umgehen und geht nicht sparsam mit den Essenssendungen um. Der Häusler Karlberg wird immer träger, da er glaubt, dass der Gutsherr verpflichtet ist, ihn zu entlohnen, da er Gulla ein Dach über den Kopf gewährt. Dabei vergisst der Häusler, dass Gulla für ihre Unterkunft und für das Essen dennoch arbeitet, sie übernimmt das Pflegen der Tiere, da Ida nicht dazu im Stande ist und sie hilft in jedem Bereich, so gut sie nur kann. Sonntags besucht sie immer den Gutsherrn Sylvester, der ihr verkündet, dass eine Verwandte von ihm kommt, nämlich Regina, und dass er sich auf eine Reise begeben muss, um feststellen zu können, ob Gulla tatsächlich seine Enkelin ist. Als Gulla und Regina, die immer hoch zu Pferd unterwegs ist, das erste Mal aufeinandertreffen, erkennt

Gulla sofort, dass Regina sie nicht leiden kann. Die junge Frau sieht in Gulla eine Gefahr, die ihr die Chance nimmt, den Gutshof nach dem Ableben des Herrn Sylvester zu übernehmen. Als der Gutsherr abreist, stoppt Regina sofort die Essenslieferungen für den Kulla-Hof, auf dem Gulla mit den Häuslerkindern lebt. Kurz darauf erhält Gulla die Nachricht, dass der Gutsherr an Typhus erkrankt ist und sich vermutlich nicht mehr davon erholen wird. Die Haushälterin zieht erbost über den Mangel an Essen aus und Karlberg steht nun auf Grund seiner Faulheit vor einem Winter, wo sie nichts zu essen haben werden, da er sich nicht um seine Felder gekümmert hat. Er verzweifelt, da auch noch seine Kuh unter mysteriösen Umständen von der Weide weggrannte und die Schlucht hinunterstürzte, und diese Verzweiflung treibt ihn Regina in die Arme. Bereits zuvor hatte sie versucht, Gulla zu töten, einmal befahl sie Karlberg die Katze des Tal-Pelles zu erschießen und deutete in jene Richtung, wo Gulla Beeren im Wald pflückte. Karlberg verfehlte. Ein zweites Mal legte sie einen Pfosten auf die Straße, wodurch der Karren mit Baumstämmen, den Johannes und Gulla schoben, und der Ochse, der den Karren zog, den Abhang hinunterraste und Gulla mit sich riss. Sie wurde glücklicherweise ins Wasser geschleudert und wurde so nicht von den Baumstämmen zermalmt. Regina macht Karlberg ein letztes Angebot, wobei sie ihm viel Geld verspricht, wenn Gulla verschwindet. Karlberg ist zwar zunächst entsetzt, aber er beginnt schließlich darüber nachzudenken. Während der nächsten Tage ereilt Gulla die Nachricht, dass der Gutsherr wieder gesund werden würde, doch ein Unglück jagt bekanntlich das andere. Karlberg trinkt sich eines Abends Mut an, weckt Gulla mitten in der Nacht und befiehlt ihr, ihm zu folgen. Als sie das Haus verlassen, wirft Karlberg die Petroleumlampe scheinbar unachtsam ins Haus. Er führt sie in den Wald, wo Gulla plötzlich bemerkt, dass es am Kulla-Hof zu brennen begonnen hat. Sie stürzt zurück und sieht die Zwillinge und Lada vor dem Haus stehen. Johannes hat versucht die Kleine zu holen, diese versteckte sich aber unter einem Bett. Gulla klettert in das brennende Haus und wirft den Leuten, die vor dem Haus stehen, die Kleine durch das Fenster in die Arme. Johannes hatte versucht zu Gulla zu gelangen, aber seine Kräfte hatten ihn am Weg dorthin verlassen. Gulla packt Johannes und gemeinsam schleppen sie sich Richtung Fenster. Johannes schafft es als Erster nach draußen, aber als Gulla nachkommt, fängt ihr Kleid Feuer und das Haus stürzt hinter ihr ein. Sie kullert als brennende Fackel über den Hügel des Kulla-Hofes und landet im Fluss. Keiner hat ihr Entkommen bemerkt, alle glauben, sie sei gestorben. Tal-Pelle hatte alles beobachtet und rettet Gulla aus dem Fluss und pflegt sie wieder gesund. Nach einiger Zeit kommt sie wieder zu Kräften und marschiert zum Herrenhof, dort können sie ihren

Augen nicht trauen und es sind alle selig vor Glück. Gulla soll nun sofort auf den Herrenhof ziehen, zuvor möchte sie sich aber noch von Tal-Pelle verabschieden und sich bei ihm bedanken. Auf dem Weg dorthin begegnet sie Regina, die glaubt einen Geist zu sehen und attackiert mit ihrem Pferd die kleine Gulla. Tal-Pelles Katze springt just in diesem Moment auf den Rücken Reginas und krallt sich fest. Diese schreit auf, verliert ihr Gleichgewicht und stürzt samt dem Pferd in dieselbe Schlucht, in die die Kuh Karlbergs fiel. Gulla erleidet einen Schock und fällt in Ohnmacht. Tal-Pelle führt die Angestellten des Herrenhofs auf Geheiß von Mamsell Modig zur Schlucht, wo sie die schwer verletzte Regina finden. Gulla liegt in Tal-Pelles Hütte, von wo die Mamsell sie holt und sie zum Herrenhof bringt. Als Gulla wieder aus ihrer Ohnmacht erwacht, fehlt ihr die Erinnerung. Sie erinnert sich zwar daran wie sie heißt, aber sie kann sich ihre Vergangenheit nicht mehr ins Gedächtnis rufen. Sie wird immer stiller und zurückgezogener. Einmal sagt sie ihrem Großvater sogar, dass sie das Gefühl hat, ihre Seele verloren zu haben. Auf Grund des verschlechterten Zustands von Gulla schickt der Gutsherr sie zur Erholung in die Stadt. Am Weg dorthin begegnet sie den Zwillingen, die nach ihr rufen und plötzlich kommen alle Erinnerungen wieder in ihr hoch. Die Kinder des Häuslers wurden in der Gemeinde verteilt und Karlberg selbst arbeitet im Dorf. Gulla sammelt alle Kinder des Häuslers wieder ein und fährt mit ihnen zusammen wieder zum Herrenhof, wo sie ihrem Großvater verkündet, ihre Seele wieder gefunden zu haben. Die Kinder dürfen bleiben und Gulla erholt sich wieder.

### **5.1.1.3. Buch 3: Gulla auf dem Herrenhof**

Gulla und die Kinder des Häuslers wohnen am Herrenhof, doch der Gutsherr sieht die Kinder des Häuslers nicht als seine eigenen und muss sich erst an sie gewöhnen. Schritt für Schritt gewinnt er sie lieb, allen voran die Kleine, die nun Sossatina genannt wird. Der Schaffer Hold, der für den Hof verantwortlich ist, entdeckt den kleinen Matz beim Diebstahl von Eiern. Matz ist der letzte Sohn der Mutter Kari, einer Häuslerin, die krank im Bett liegt und nichts bei sich behalten kann, außer Eiern. Matz gab vor, die Eier von der Mamsell Modig mitgeschickt zu bekommen, damit Mutter Kari wieder gesund werden könne. Der Hütenjunge Matz muss sich jedoch dem Gutsherrn wegen seiner Taten stellen, dabei schlägt der Gutsherr Matz mit dem Lineal auf die Hände und daraufhin spuckt Matz ihm ins Gesicht und läuft davon. Der Gutsherr ist verärgert, und Gulla macht sich Sorgen, um ihren Großvater, um Matz und dessen Mutter. Gulla bringt Essensvorräte zu Kari und erfährt dadurch den Grund für Matz' Diebstahl, wovon seine Mutter aber noch immer nichts weiß. Der Schaffer Hold macht sich auf die Suche nach

Matz um ihn bestrafen zu können. Er geht deswegen zu Kari und berichtet ihr die Taten ihres Sohnes. Kurz darauf stirbt die Mutter Kari, da sie sich nach dem Gespräch mit dem Schaffer weigerte, die Waren, die Gulla bringt, zu essen. Matz ist nun ein Waise und Gulla nimmt sich seiner an, vermittelt daraufhin zwischen ihrem Großvater und Matz, sodass Matz am Gutshof arbeiten kann. Kurz danach kehrt Regina mit gebrochener Wirbelsäule auf den Gutshof zurück, wo sie aus ihrem Unglück heraus versucht, alle Menschen in ihrer Umgebung leiden zu lassen, auch ihren Onkel. Regina stiftet Unruhe und die Beziehung zwischen dem Gutsherrn und den Kindern verschlechtert sich zusehends. Nach und nach werden sowohl der Gutsherr, Regina als auch die Arbeiter und Arbeiterinnen am Hof bestohlen. Es wird sofort Matz verdächtigt, der sich daraufhin im Stall vor seinen Beschuldigern und Beschuldigerinnen versteckt. Regina streut den Verdacht, dass Gulla Matz bei den Diebstählen geholfen hat, während in Wirklichkeit Gulla und die Kinder Matz heimlich Essen bringen, damit er nicht verhungert. Zweifel steigen im Gutsherrn Sylvester auf. Der Schaffer Hold und seine Braut Agda, welche ein Hausmädchen ist, geben dem Verdacht weiter Nahrung, indem sie Gerüchte verbreiten. Matz glaubt nicht an Gerechtigkeit und flieht in den Wald. Kurz darauf geschieht wieder ein Diebstahl und diesmal deutet alles auf Gulla und die Kinder hin, die Matz beim Stehlen unterstützt haben sollen. Die Magd Agda und Regina verhören die Kinder und während dieses Verhörs fallen viele Zuckerstücke aus den Taschen der Kinder. Die Kinder sind völlig erstaunt über den vielen Zucker in ihren Taschen und der Gutsherr glaubt den Anschuldigungen. Gulla verteidigt sich und die Kinder und appelliert an den Gutsherrn ihr doch zu glauben. Die Ereignisse überschlagen sich, als Lada, der Zweitjüngste der Häusler-Kinder, Gulla gesteht, dass er das Fohlen Clio allein auf der Weide stehen gelassen hat. Gemeinsam machen sich Gulla und Lada auf den Weg, um Clio wieder einzufangen, doch das Fohlen scheint ausgebüxt zu sein. Sie verfolgen die Spur in den Wald hinein und bemerken Fußabdrücke von einem Mann neben denen von Clio. Sie kommen zu einer Hütte, wo ein Mann hervortritt. Die Kinder bitten um Essen, da sie schon stundenlang im Wald herumirren. Der Mann gibt vor, ihnen etwas zu essen zu geben und sperrt sie in einen kleinen Verschlag ein. Während die beiden Kinder auf der Suche nach dem Pferd die wahren Diebe gefunden haben, glauben alle am Gutshof, dass Lada und Gulla weggelaufen sind, weil sie die Diebe seien. Im Verschlag treffen sie Matz, der sich bei den Dieben versteckt gehalten hat und sich von ihrem Diebesgut ernährte. Er hat auch herausgefunden, dass der Schaffer Hold mit den Dieben, die Zigeuner sind, unter einer Decke

steckt. Matz hat einen geheimen Ausgang im Verschlag gefunden, wodurch die Kinder versuchen zu fliehen. Der Fluchtversuch scheitert jedoch, weil ein Zigeuner aus der Hütte kommt um nach den Pferden zu sehen. Die Kinder schaffen es dennoch, dass Lada am Rücken von Clio fliehen kann. Lada reitet zurück zum Gutshof und alarmiert dort die Knechte und den Gutsherrn Sylvester über die Ereignisse. Dieser reitet als erster los und findet Gulla und Matz im Verschlag eingesperrt, die Zigeuner hingegen sind bereits verschwunden mit all dem gestohlenen Gut. In dieser Nacht herrscht ein schweres Unwetter und Regina erleidet auf Grund ihrer Boshaftigkeit, die sie an diesem Tag an den Kindern ausgelassen hat, einen Anfall. Johannes wird von den Mägden geweckt, da er der einzige ist, der sich nicht darüber beschwert mit dem Fräulein Regina Zeit zu verbringen, obwohl sie ihn schlägt, beleidigt und ihn ständig auslacht. Johannes fährt mit dem Fräulein Regina herum und erzählt ihr von seinem Lustgarten, wodurch sie Ruhe findet und auf der Terrasse einschläft. Am nächsten Morgen kommen der Gutsherr, die Kinder und alle Knechte aus dem Wald zurück und der Schaffer Hold begreift, dass er aufgefliegen ist. Die Knechte stürmen auf den Schaffer zu und wollen ihn verprügeln. Durch den Lärm wird Regina geweckt und diese befiehlt Johannes sie in ihrem Rollstuhl zu der Unruhe zu schieben. Der Schaffer versucht zu fliehen und dabei befreit er den Stier, der wie wild herumrennt und versucht jemanden aufzuspießen. Gulla und Johannes versuchen in dieser gefährlichen Situation Regina in ihrem Rollstuhl in Sicherheit zu bringen, doch sie sind zu langsam. Sie stellen sich vor Regina um diese zu schützen, doch in diesem Moment entscheidet sich Regina dazu Gulla und Johannes zu retten. Sie stößt die beiden bei Seite und der Stier speißt ihren Rollstuhl auf, wodurch sie herausgeschleudert wird. Der Stier wird wieder eingefangen und Regina erliegt ihren Verletzungen, wobei sie in ihren letzten Worten Johannes berichten lässt, dass sie die Silberglocken seines Lustgartens höre. Der Schaffer Hold konnte fliehen, doch seine Braut und Gehilfin konnte dies nicht, sie wurde vom Hof verbannt. Matz' Ruf ist wieder hergestellt und er darf am Hofe arbeiten, um sich Geld für ein Ticket nach Amerika zu ersparen, wo seine Geschwister leben. Der Gutsherr Sylvester trauert einige Tage um Regina und danach breitet sich wieder jene Freundlichkeit am Hofe aus, die vor der Ankunft Reginas geherrscht hat.

#### **5.1.1.4. Buch 4: Gulla, benimm dich!**

Zu Beginn des Buches wird Gullas 14. Geburtstag gefeiert und während der Festlichkeit reist eine vornehme Dame aus Hasseltuna, einer Schul- und Garnisonsstadt, an. Diese entpuppt sich als Tante Emely, die in ihrem Zuhause ein Mädchenpensionat führt, wo junge Mädchen

zu wohlgezogenen Damen ausgebildet werden sollen. Herr Sylvester bat seine Cousine Emely Gulla unter ihre Fittiche zu nehmen, damit diese ihr eine gute Ausbildung zukommen ließe. Doch Tante Emely empfindet Gulla nur als plump und ländlich, deswegen will sie Gulla sobald als möglich in Hasseltuna sehen, um mit ihrer Ausbildung direkt beginnen zu können, obwohl das eigentliche Schuljahr noch nicht begonnen hat. Der Abschied von den Kindern und von ihrem Großvater fällt Gulla schwer, doch sie hat ihrem Großvater versprochen, ihr Bestes zu geben und so zu werden, wie er sie gerne hätte und deswegen macht sie sich mit Matz und Perman auf den Weg nach Hasseltuna. Bei einem Zwischenstopp in einem Wirtshaus trifft Gulla eine alte Bekannte wieder, das tierliebende Findelhauskind Lotte, das gemeinsam mit ihr im Findelhaus gelebt hat und im Wirtshaus als Serviererin arbeitet. Nach der Ankunft in Hasseltuna muss Gulla einen Intensivkurs in Benehmen, Haltung, Aussprache, Musikunterricht und in vielem Weiteren absolvieren, um den Rückstand, den Tante Emely bei Gulla zu erkennen scheint, gegen ihre Mitschülerinnen aufzuholen. Als das Schuljahr beginnt, lernt Gulla ihre Mitbewohnerinnen Irene und Fortune kennen. Irenes Cousin Ivan, der ein Fähnrich ist, besucht jeden Freitag mit einigen seiner Kameraden das Mädchenpensionat, wobei Irene ihren Mitschülerinnen erzählt, dass Ivan und sie füreinander bestimmt seien und ihre Verlobung so gut wie sicher sei. Die Mädchen des Pensionats schwärmen für den Fähnrich und Irene genießt die Aufmerksamkeit, die wegen dieser Schwärmerei herrscht. Fortune, die aus Amerika kommt, hingegen erzählt von ihrem Billy-Boy, der auf sie im fernen Amerika wartet und ihr ewige Liebe geschworen hat. Das Schuljahr geht dahin und Gulla zeigt einen Lerneifer, der Tante Emely sehr erfreut. Eines Nachmittags gelingt es Gulla sich für wenige Minuten frei zu nehmen und tollt in dieser Zeit umher, dabei sieht sie, wie der Fähnrich Ivan mit der schönen Martina, die Kellnerin in dem Café *Ulkbude* ist, spazieren geht. Gulla schämt sich, von den beiden beim Herumtollen ertappt worden zu sein, obwohl diese Gulla nicht erkannt haben, was sie erst später erfährt. Gulla erzählt unter Tränen ihren Mitbewohnerinnen von ihrem Erlebnis und stößt dadurch Irene vor den Kopf. Kurze Zeit später besucht der Gutsherr Sylvester mit den Kindern Gulla in Hasseltuna. Die wiedervereinte Familie verbringt einen schönen Tag auf den Straßen der Stadt, wo gerade ein Fest stattfindet. Dabei geht aber die kleine Sossatina verloren und ein großer Tumult entsteht, da Matz Gulla davon berichtet, dass Lotte von ihrer Arbeitsstelle geflohen ist, weil ihr Arbeitgeber ihren Hund totschiessen wollte. Lotte versteckt sich etwas außerhalb der Stadt, wo Gulla sie besucht, um ihr etwas zu essen zu bringen. Dort entdeckt sie, dass sich Sossatina bis zu Lotte hinaus verirrt hat und diese sich um sie

gekümmert hat. Der Gutsherr Sylvester kommt in diesem Moment an Lottes Versteck vorbei und ruft nach Sossatina, diese eilt ihrem Opi entgegen, dabei fällt sie in den naheliegenden Fluss. Lottes Hund rettet die Kleine und Lotte rettet den Gutsherrn und Gulla, die im eisigen Fluss versuchten Sossatina zu retten. Aus Dankbarkeit nimmt der Gutsherr Lotte mit sich auf Höje, wo sie als Stallmagd arbeiten darf. Einige Tage darauf spricht der Fähnrich Ivan Gulla an und bittet diese, Irene eine Nachricht zu überbringen, nämlich, dass er am selben Abend an der Hecke vor dem Pensionat auf sie warten würde. Doch Irene weigert sich, zu ihm zu gehen, da sie noch immer wütend auf ihn ist, wegen dem Spaziergang mit der schönen Martina. Gulla hat solches Mitleid mit dem Fähnrich, dass sie zu ihm geht und erzählt, dass Irene leider verhindert sei. Aus diesem Grund schreibt Ivan einen Brief an Irene, wo er sie darum bittet, mit ihrem Vater zu reden, weil Ivan in finanziellen Schwierigkeiten steckt und nur Irenes Vater ihm aus dieser misslichen Lage helfen kann. Irene zerreißt den Brief und erzählt den Mädchen nicht die Wahrheit über den Inhalt des Briefes, nur Gulla und Fortune wissen über den wahren Inhalt Bescheid, da Fortune heimlich den Brief gelesen hat. Kurze Zeit darauf findet ein Ball in Hasseltuna statt, wo einige Mädchen aus dem Pensionat mit Tante Emely hindürfen. Dort belauscht Gulla ein Gespräch zwischen dem Fähnrich und Martina, wo sich Ivan für die Hilfe von Martina bedankt. Gulla erlebt auch ihren ersten Tanz, nämlich mit dem Fähnrich. Wenige Zeit später wird in der Stadt bekannt, dass die schöne Martina wegen Diebstahls ins Gefängnis kommt und nicht Preis geben will, was sie mit dem Diebesgut angestellt hat. Die Mädchen vom Pensionat und Tante Emely befinden sich in direkter Nähe der Kutsche, in der die schöne Martina zum Gefängnis gebracht wird. Gulla sieht, wie der Fähnrich den Blick von der weinenden Martina abwendet und läuft der Kutsche nach, wo sie Martina zuruft, dass sie weiß, was für ein guter Mensch Martina sei und sie den bösen Worten über sie keinen Glauben schenkt. Tante Emely ist zutiefst enttäuscht von Gulla und verlangt von ihr, nicht mehr an den Vorfall zu denken, und schickt sie verfrüht nach Höje zurück, um dort verlängerte Weihnachtsferien verbringen zu können.

#### **5.1.1.5. Buch 5: Schwere Zeit für Gulla**

Das Schuljahr ist zu Ende und Gulla verbringt ihre Sommerferien auf Höje, bei den Kindern und ihrem Großvater, doch sie reist nicht alleine an. Tante Emely, Irene und Fortune begleiten Gulla und wollen einige Zeit auf dem Gutshof verbringen. Auf dem Gutshof herrscht aber Unruhe, immer wieder geraten die Mädchen in Situationen mit einer der Häuslerinnen, Viktoria, die ihre Meinung gegenüber den feinen Herrschaftsfräulein beinahe herausbrüllt, nämlich,

dass sie ebenso sehr Mensch ist wie die Herrschaftsfräulein und nicht wie ein Tier behandelt werden möchte. Wegen der Unruhen gerät der nun schon ältere Gutsherr in Bedrängnis, und Tante Emely empfiehlt ihm, einen jungen Mann als Unterstützung zu ihm zu rufen, der wieder Ordnung in diese Streitigkeiten bringen soll. Dabei denkt Tante Emely an den Fähnrich Ivan und an Gulla, die bald ins heiratsfähige Alter kommen soll. Der Fähnrich reist an und nimmt alles in die Hand, doch dabei entsteht nur noch mehr Widerstand, da dieser die ArbeiterInnen nicht als gleichwertig betrachtet. Nach einem weiteren Vorfall zwischen Viktoria und Irene, die auf Gulla wegen des Interesses Ivans an dieser eifersüchtig ist, entlässt Ivan Viktoria, die nun mit drei Kindern arbeitslos dasteht. Es folgt das Mittsommerfest, wo ein Zwischenfall wegen Irene und einem Werkarbeiter, der sie zum Tanz auffordern wollte – was während des Mittsommerfests Gang und Gäbe ist – und darauf von Irene einen Schlag auf den Kopf bekommt, vorfällt. Ivan eilt wieder als Retter herbei und hört dem armen Werkarbeiter Theodor gar nicht zu, er schlägt nur auf diesen ein. Völlig vor den Kopf gestoßen und nun ernsthaft erzürnt, holt dieser zum Schlag aus, Ivan springt beiseite und der Gutsherr, der sich der Lage annehmen will, bekommt den Schlag ab und fällt bewusstlos zu Boden. Das Fest wird schlagartig beendet und weiterer Unmut breitet sich unter den ArbeiterInnen aus, da sie die ungerechte Behandlung des Fähnrichs miterlebt haben. Der Gutsherr kommt mit einer geschwellenen Backe davon. Theodor will sich bei dem Gutsherrn für das Versehen entschuldigen und ihm die Lage erklären, doch dieser wird bereits auf den Treppen der Veranda vom Fähnrich wieder geschlagen. Völlig verwirrt geht dieser von dannen, Gulla eilt ihm nach und entschuldigt sich bei ihm für die Missverständnisse. Während des ganzen Trubels schleicht sich Fortune aus dem Haus und sucht nach den Festlichkeiten, die die ArbeiterInnen im Stall weiterlaufen ließen. Gulla und Irene bemerken deren Verschwinden und Gulla macht sich heimlich auf die Suche nach ihr. Irene rennt daraufhin gleich zu Tante Emely und verpetzt die Mädchen. Gulla entdeckt während ihrer Suche Viktoria, die sich unter den ArbeiterInnen befindet und diese aufstachelt, wegen der ungerechtfertigten Behandlung der Gutsherrschaft. Als Viktoria bemerkt, dass Gulla sie belauscht hatte, greift sie diese verbal an und schreit ihr entgegen, dass ihr schönes Kleid ihr in den Augen sticht, denn dieses zeige nur, wie ungerecht die Welt sei. Gulla ist so bestürzt, dass sie sich bis auf ihr weißes Unterkleid völlig auszieht und Viktoria alles gibt, und diese um Verzeihung bittet und ihr verspricht, dass sie alles in ihrer Macht stehende tun wird, um das Unrecht wieder gutzumachen und versuchen wird, alles

besser zu machen. In jenem Moment treten Tante Emely, Irene und Ivan in den Stall und Emely fällt in Ohnmacht. Ivan begleitet Gulla alleine zurück ins Haus und Gulla bittet ihn die Ungerechtigkeit wieder gut zu machen, er solle ihr helfen, den ArbeiterInnen ein besseres Leben zu ermöglichen. Doch der Fähnrich lächelt nur und wenige Tage danach lässt er Viktoria wegen Unruhestifterei ins Gefängnis bringen und entlässt alle Arbeiter, die ihn wegen seiner Ungerechtigkeit beim Gutsherrn anklagen wollen. Gulla erhält währenddessen Stubenarrest von Tante Emely wegen ihres schändlichen Benehmens und bekommt durch Ivans gutes Zureden eine Stunde frei, die sie mit ihm beim Reiten verbringen soll. Während dieses Ausritts fährt der Karren mit der in Handschellen sitzenden Viktoria an Gulla vorbei, die Gulla aus Verachtung sogar anspuckt, als diese sich für den Grund der Verhaftung erkundigen will. Gulla begreift allmählich, dass Ivan für diese Tat verantwortlich ist und stellt ihn zur Rede. In diesem Moment kommt Viktorias Sohn Viktor aus dem Wald hervorgerannt, mit einem Stück Holz bewaffnet, um seine Mutter zu befreien, doch da erblickt er Ivan, der für all das Schlimme, das seiner Familie widerfuhr, verantwortlich ist, und will diesen attackieren. Ivan lässt sein Pferd aufsteigen und die Hufe seines Pferdes treffen Viktor tödlich. Gulla weint um den toten Jungen und Ivan ist völlig verwirrt durch seine Tat. Viktoria wird wegen der tragischen Umstände entlassen und als sie nach Hause kommt, findet sie Gulla vor, die sich um die beiden Töchter Viktorias kümmert. Die beiden söhnen sich aus und beschließen gemeinsam die Last der Schuld an Viktors Tod zu tragen. Als Gulla wieder auf den Hof zurückkehrt, packen die Mädchen und Tante Emely gerade ihre Koffer und Ivan fragt, ob er bleiben oder ob er ebenfalls abreisen solle. Dabei hofft er dennoch, dass Gulla ihn bei sich haben möchte, doch ihr ist durch den Vorfall klar geworden, dass Ivan nicht auf Höje passt und rät ihm, den Gutshof zu verlassen. Der Gutsherr ist bestürzt über die Ereignisse und schickt Gulla für einige Wochen nach Stockholm zu Bekannten, damit diese sich nicht mehr so viel in seine Angelegenheiten einmischen kann und ihm nicht ständig wegen der Ungerechtigkeit auf Höje in den Ohren liegt. Auf ihrer Heimreise mit dem Zug lernt sie einen Studenten kennen, der sich für Menschen jeder Art einzusetzen scheint. Als Gulla zu Hause ankommt, entdeckt sie, dass jener Student der Buchhalter des Gutsherrn geworden ist und sich als Thomas Thomasson vorstellt. Thomas hilft jedem Menschen, dem er begegnet, weckt Gullas Interesse und besucht gemeinsam mit Johannes einen Buchhalterlehrgang, wo sie sich miteinander anfreunden. Als einer der Häusler, Samuel, krank wird, setzt sich Thomas für diesen ein und fordert vom Gutsherrn,

dass er sich mehr um seine ArbeiterInnen kümmern soll. Der schroffe Ton gefällt dem Gutsherrn nicht und er entlässt Thomas. Daraufhin schlägt Thomas vor, die Tagewerke und andere Arbeiten für den Häusler zu übernehmen, damit dieser nicht sein Zuhause verliert. Der Gutsherr belächelt ihn und gewährt ihm seinen Wunsch, doch wirft er ein, dass Samuel Thomas nicht für seine Arbeit wird bezahlen können, doch Thomas sagt nur, dass er dies auch nicht braucht, er wird ihm ohne jegliche Vergütung helfen. Thomas zieht davon und lässt einen grübelnden, aber auch amüsierten Gutsherrn zurück.

#### **5.1.1.6. Buch 6: Gulla am Ziel**

Thomas macht sich einen Namen unter den Häuslern und auch der Gutsherr beginnt seine Meinung über den jungen Mann zu ändern. Durch die Bekanntschaft mit Thomas und dessen Eifer, den Menschen zu helfen, entwickelt auch der Gutsherr Sylvester langsam das Bedürfnis für das Wohlergehen seiner Angestellten zu sorgen. Nachdem Thomas auch das Haus und den Stall von Häusler Samuel renoviert, beeindruckt er den Gutsherrn umso mehr. Aus diesem Grund heraus lässt der Gutsherr auf seine Kosten alle Häuser seiner Angestellten renovieren. Gulla und Thomas verlieben sich in dieser Zeit ineinander, halten aber ihre Liebe geheim, da sie glauben, dass der Gutsherr diese Beziehung nicht gutheißen würde, da bereits Gullas Mutter mit einem Künstler durchbrannte, den der Gutsherr für seine Tochter nicht als angebracht ansah. Zur gleichen Zeit lädt der Gutsherr, der ja nichts von der Liebe Gullas weiß, den Fähnrich Ivan wieder nach Höje ein, da er noch immer hofft, dass diese heiraten würden. Gulla ist schockiert und versucht dem Kuppelversuch entgegenzuwirken, indem sie Irene ebenfalls einlädt. Während der Besuch auf Höje verweilt, haben Gulla und Thomas nur wenige Momente für sich und der Häusler Samuel kommt wieder aus dem Krankenhaus zurück, wodurch Thomas gezwungen ist auszuziehen. Er redet davon, nach Amerika zu reisen, um sich dort einen Namen zu machen, damit der Gutsherr erlaubt, Gulla zu heiraten. Doch Gulla verzweifelt bei dem Gedanken, Thomas für sehr lange Zeit nicht wiederzusehen. Das Glück will aber, dass Thomas bleibt, denn zu dieser Zeit erkrankt der Dorflehrer Bromander und der Probst bietet ihm dessen Stelle und ein Zimmer auf seinem Hof an. Thomas zieht auf den Probsthof und beschäftigt sich dort viel mit der jüngsten Tochter des Probsts, die an einer geistigen Behinderung leidet. Die Menschen aus dem Dorf und Höje machten bis zu diesem Zeitpunkt einen Bogen um die kleine Esther, die Tochter des Probsts. Durch die viele Aufmerksamkeit von Thomas macht die kleine Esther viele Fortschritte und sie wird mehr in das Leben des Dorfes und des Herrenhofs miteingebunden. Die ArbeiterInnen des Herrenhofs und Mamsell

Modig bemerken, dass sich Gulla und Thomas ineinander verliebt haben und so kommt es, dass die kleine Nina, Viktorias älteste Tochter, Gulla ihren Myrtenstock schenken möchte, der üblicherweise zum Flechten eines Myrtenkranzes für die Hochzeit verwendet wird. Als Ivan diesen für Gulla annehmen will, weigert sich Nina ihm den Stock zu geben, da er für Gulla und Thomas bestimmt ist. Als der Gutsherr die Gerüchte über Thomas und Gulla erfährt, gerät er in Rage und nachdem Irene das Gerücht bestätigt, die es von Gulla erzählt bekommen hat, rastet er aus. Als Gulla nach Hause kommt, empfängt sie ein wütender Gutsherr, und dieser will sie zwingen Ivan zu heiraten, angestachelt wurde dieser natürlich von Ivan, der sich eine solch gute Partie nicht entgehen lassen will. Als die Situation zu eskalieren scheint und Gulla droht, den Hof zu verlassen, kommt Thomas mit der schönen Martina am Karren auf den Hof gefahren. Thomas hatte erfahren, dass eine Stelle auf Höje frei geworden sei, weil eine Magd weggelaufen sei. Auf dem Weg nach Höje traf er die schöne Martina, die nach einer Stelle suchte und nahm sie mit. Als Ivan die schöne Martina auf dem Karren erblickt, erblickt er, rennt davon und schließt sich in sein Zimmer ein. Wenige Momente später fällt der Gutsherr über die Treppe und verliert kurz das Bewusstsein, da er sich den Kopf angeschlagen hat. Thomas versorgt den alten Mann und Gulla bangt um sein Leben. Der Arzt wird gerufen und während all dem Trubel, reist Fähnrich Ivan einfach ab und hinterlässt Gulla nur einen Brief, indem er sie wegen der überstürzten Abreise um Entschuldigung bittet und es bedauert, dass sie nicht dazu bestimmt sind eine gemeinsame Zukunft zu haben. Gulla gibt auch Irene den Brief zu lesen, die ihn zornig wegwirft und ebenfalls abreist. Der Gutsherr hat keine schwere Verletzung, soll sich jedoch wegen der vielen Aufregung ausruhen. Während er zur Genesung im Bett liegt, ruft er Gulla und Thomas zu sich und wünscht von Thomas, so schnell wie möglich nach Höje zu ziehen, damit er den Hof übernehmen kann und gibt den beiden außerdem seinen Segen. Alle sind verblüfft über den plötzlichen Meinungswandel, doch der Gutsherr erklärt, dass er nicht zweimal den gleichen Fehler in seinem Leben begehen möchte und meint damit die traurige Geschichte mit seiner Tochter, Gullas Mutter. Da sie nun den Segen des Gutsherrn haben, machen sich alle auf, um eine wunderschöne Hochzeit zu arrangieren, wo Gulla einen Myrtenkranz von Ninas Myrtenstock tragen wird und alle auf eine noch bessere Zukunft hoffen.

## 5.2. Anne, das Mädchen vom Möwenfjord

*Anne* ist eine dreibändige Jugendbuchreihe von Berte Bratt, die im Original auf Norwegisch erstmals 1953 bis 1955 erschienen ist und den Untertitel *das Mädchen vom Möwenfjord* trägt. Die Reihe wurde vom Franz Schneider Verlag in Deutschland in den Jahren 1954 und 1955 erstmalig publiziert. In den 1960ern folgte dann die Reihe *Hanni und Nanni* von Enid Blyton, die von deutschen Autorinnen um mehrere Bände erweitert wurde. Die *Anne*-Reihe ist wie folgt aufgebaut:

1. Das Leben wird schöner, Anne (Trass i alt)
2. Anne und Jess (Slik skal det være, Anne!)
3. Anne, der beste Lebenskamerad (Alle smiler til Anne)

Diese Bände können heute noch als Jubiläumsausgabe in einem Buch beim Egmont Schneiderbuch Kinderbuchverlag erstanden werden.<sup>40</sup> Bratt hat mehrere Reihen und einige Bücher über Mädchen verfasst, wie z.B. die *Beate*-Reihe, die ebenfalls auf Deutsch erschienen ist. Diese Bücher vermitteln meist ein bestimmtes Bild von Mädchen, deren innere Werte wichtig sind, wie Protagonistinnen das Glück ereilt und wie wichtig Familie und Freunde sind. Hinzu kommt, dass der Verzicht auf politische Ambitionen ein essenzieller Schritt hin zum persönlichen Glück ist.<sup>41</sup>

Die zeitliche Einordnung der Jugendbuchreihen wird erschwert durch die mangelhaften Informationen bezüglich geschichtlichen oder politischen Hintergründen. Da aber erwähnt wird, dass in der norwegischen Stadt, in der Anne lebt, die Badezimmer mehr und mehr eingebaut werden und das Königliche Schloss in Oslo 1906-1907 einer Modernisierung unterlag, kann davon ausgegangen werden, dass der Handlungsspielraum der Jugendbuchreihe nach 1910 liegt, da die Modernisierungen im restlichen Land etwas später vorgenommen werden. Durch die Beschreibung des offenen Zweisitzers mit Vier-Gang-Getriebe, die vor allem in den 1930ern und 1940ern gebaut wurden, kann die *Anne*-Reihe auf diese Jahrzehnte eingeschränkt werden.

---

<sup>40</sup> Für diese Diplomarbeit wurde eine solche Jubiläumsausgabe von 2013 verwendet, die die drei Bände beinhaltet.

<sup>41</sup> Malte Dahrendorf: Bratt, Berte, S. 197.

## 5.2.1. Inhalt

### 5.2.1.1. Buch 1: Das Leben wird schöner, Anne

Anne Viken wächst im Möwenfjord, einem fiktiven Fjord in Norwegen, im Schatten des Schwarzbuckels, eines großen Berges, auf einem Bauernhof auf. Zusammen mit ihrer Mutter Kristina und ihren Brüdern Magnus und Tore versorgt sich die Familie auf ihrem rauen Fleckchen Erde beinahe vollständig selbst. Ihre Schwestern Björg und Mathilde waren bereits mit ihren Männern fortgezogen. Durch den Pfarrer und dessen Frau aus dem naheliegenden Dorf wird es Anne ermöglicht ihr Abitur in der großen Stadt zu absolvieren, da die Pfarrersleute das große intellektuelle Potenzial in Anne erkennen und fördern wollen. Dazu zieht sie alleine zur Familie Aspedal, bei der sie als Haushaltshilfe und Kindermädchen bei freier Kost und Logis wohnen kann, während diese ihr das Schulgeld bezahlt und sie das Gymnasium besucht. Als sie in die große Stadt zieht, lernt sie viel Neues kennen, da es weder sanitäre Anlagen noch elektrisches Licht oder Straßenbahnen im Möwenfjord gibt. An ihrem ersten Schultag lernt sie den achtzehnjährigen Dänen Jess Daell kennen, mit dem sie sich anfreundet und sich schließlich auch in ihn verliebt. Obwohl Anne 25 Kronen monatlich von ihrem Bruder Magnus zugeschickt bekommt, ist das Leben in der Stadt für sie zu teuer und Anne ist gezwungen zusätzliches Geld zu verdienen, was sie durch das Stricken, welches schon über Generationen in ihrer Familie weitergegeben wurde, schafft. Sie verkauft vor allem handgestrickte Handschuhe und Jacken an eine Modellstrickerei, die ihr auch Aufträge dafür erteilt. Jess verliebt sich auch in Anne und er lädt sie zu Weihnachten zu seiner Familie nach Hause ein. Dort lernt Anne Jess' Eltern Eva und Herluf Daell, den Kapellmeister, kennen. Die Beziehung zwischen Anne und der Familie Daell vertieft sich, während sich zugleich die Beziehung zwischen Anne und Gerda Aspedal verschlechtert. Gerda Aspedal vermutet eine starke Zuneigung zwischen ihrem Mann und Anne, die Stimmung verschlimmert sich dadurch auch zwischen den Eheleuten und so fühlt sich Anne immer unwohler bei der Familie Aspedal. Zu Ostern laden Jess und Eva Daell Anne zu einem kleinen Urlaub in den Bergen zum Skifahren ein. Im dortigen Arestua-Hotel gelangt Anne zu einem Sommerferienjob als Hausmädchen. In ihren Osterferien feiert sie auch ihren 18. Geburtstag und bekommt ihren ersten Kuss von Jess. Anne schließt ihr Schuljahr mit herausragenden Noten ab, bekommt eine Freistelle<sup>42</sup> für das nächste Schuljahr und zieht bei der Familie Aspedal aus, da sie sich für das nächste Schuljahr ein anderes Zimmer

---

<sup>42</sup> Eine Freistelle ist ein Platz an einer Schule für SchülerInnen mit ausgezeichneten Noten, die auf Grund ihrer schulischen Leistung kein Schulgeld zahlen müssen.

suchen möchte, was sie auch beim Oberlehrer Hagensen findet. Während dieser Zeit muss sie zusätzlich zu ihrer Strickarbeit noch Servieraufträge übernehmen, da bei der Anstellung beim Oberlehrer Hagensen die Verpflegung nicht inbegriffen ist. Sie verbringt die Sonntage immer bei den Daells und besucht regelmäßig die Aufführungen des Märchenspiels, zu dem Jess die Musik komponiert hat. Das letzte Schuljahr schließt Anne wiederum mit ausgezeichneten Noten ab und sichert sich für die Sommerferien wieder einen Ferienjob, diesmal im Hotel Westenbergen als Hausmädchen. Da Jess nicht wieder einen ganzen Sommer auf Anne verzichten möchte, bewirbt er sich in demselben Hotel als Pianist, wo er auch angenommen wird.

#### **5.2.1.2. Buch 2: Anne und Jess**

Anne und Jess besuchen Annes Familie im Möwenfjord, wo sich eine innige Beziehung zwischen Jess und Mutter Kristina entwickelt. Nach dem Besuch arbeiten Anne und Jess im Hotel Westenbergen, bevor sie mit ihrer Ausbildung in der Studentenklasse der Höheren Handelsschule beginnen sollen. Anne bemerkt jedoch, dass Jess' Herz allein der Musik, dem Dirigieren und Komponieren gehört. Deshalb bittet sie Jess' Vater Herluf seinem Sohn die Handelsschule zu ersparen, da Anne diese doch absolvieren wird und ihre Ausbildung in der zukünftigen Ehe von Anne und Jess die eiserne Reserve sein soll, falls Jess' Karriere nicht wie geplant verlaufen sollte. Jess' Eltern stimmen Anne zu und Jess kann sich dadurch völlig auf seine musikalische Ausbildung konzentrieren. Doch während ihres Aufenthalts im Hotel Westenbergen erfahren sie, dass das Theater von Jess' Vater Herluf abgebrannt ist und er somit arbeitslos ist. Glücklicherweise erhält Herluf Daell eine Stelle als Kapellmeister in Kopenhagen, was die Familie Daell zwingt nach Kopenhagen zu ziehen, wodurch Anne allein in Norwegen zurückbleibt. Das Studienjahr beginnt und Anne freundet sich mit Britt an, deren Eltern sich scheiden lassen und deren Mutter kaum Kontakt mit Britt aufnimmt. Anne verbringt trotz der Freundschaft mit Britt einsame Tage und muss durch einen Zuwachs bei der Familie Hagensen eine neue Stelle finden, was sie bei der Familie Langelie auch tut. Weihnachten verbringt Anne bei Britt und ihrem Vater, wo Britt ein Auto geschenkt bekommt und Jess schickt Anne per Post einen Ring. Nebenbei arbeitet Anne in einem Schuhgeschäft, dessen Chefin Frau Tvilde ist, die sie während ihres Aufenthalts im Hotel Aurestua kennengelernt hat. Bei der Familie Langelie fühlt sich Anne jedoch nicht wohl, da sie immer mehr von der Familie ausgenutzt wird. Eines Tages versucht sogar der Sohn der Familie Langelie sie zu küssen, was das Fass für Anne zum Überlaufen bringt. Glücklicherweise lernt sie durch die Arbeit im Schuhladen Frau Unndal kennen, die alleine und krank in ihrer Wohnung lebt und sich mit Anne sehr gut versteht und Hilfe

benötigt. Anne kündigt kurzer Hand die Stellung bei den Langelies und zieht zu Frau Unndal, die sie Großmama nennen darf. Dort verbringt sie ruhige Monate und kann sich auch besser auf ihre Ausbildung konzentrieren und arbeitet weiterhin einmal in der Woche im Schuhgeschäft von Frau Tvilde. Trotz des Glücks ereilt Anne das Schicksal als sie mit ihrer tieftraurigen Freundin Britt einen Ausflug mit dem Auto macht und sie einen schweren Unfall erleiden, bei dem Britt stirbt. Anne kommt mit dem Leben davon, da sie sich rechtzeitig aus dem Auto wirft. Jess eilt nach den Ereignissen zu ihr, steht ihr zur Seite und pflegt sie gesund. Britts Vater vererbt im Namen seiner Tochter Anne einen ihrer Pelzmäntel und das Geld, das noch vom Verkauf des zerstörten Autos übriggeblieben ist. Anne schließt die Höhere Handelsschule mit einer Auszeichnung ab und fährt über den Sommer nach Kopenhagen, wo sie gemeinsam Verlobungsringe kaufen und sie Jess' Debüt als Musiker miterlebt. Auf Grund eines Briefes ihrer Mutter sieht Anne sich verpflichtet, zum Möwenfjord zu reisen, um dort ihren Bruder Tore zu vertreten, der auf eine Landwirtschaftsschule gehen möchte. Im Möwenfjord arbeitet Anne fleißig und schreibt Jess wieder Briefe. Nachdem Annes Bruder Tore wieder da ist, heiraten Anne und Jess in der Kirche des nahegelegenen Dorfes vom Möwenfjord.

#### **5.2.1.3. Buch 3: Anne, der beste Lebenskamerad**

Nach ihrer Hochzeit fahren Anne und Jess, mit Hilfe des Ersparten und des Stipendiums von Jess, nach Köln, wo sie den Kölner Dom besichtigen, und nach Salzburg, wo sie den Jedermann ansehen und wo Jess sein Studium absolvieren soll. Leider erkrankt jener Lehrer, der Jess im Klavierspielen, Dirigieren und Komponieren unterrichten sollte und das frisch getraute Ehepaar hängt plötzlich in der Luft. Wie es der Zufall will, lernt Anne bei der Besichtigung eines Museums in Salzburg einen Mann kennen, der sich als Maestro Martini entpuppt, ein begnadeter Dirigent und Pianist, der junge Menschen zu eben diesen in Paris ausbildet. Jess soll sich bei Maestro Martini vorstellen und schafft es diesen zu überzeugen und erhält die Möglichkeit in Paris bei ihm zu studieren, jedoch sind das Leben in Frankreich und die Ausbildung sehr kostspielig. Dadurch ist Anne gezwungen, sich während Jess' Studium eine Arbeitsstelle zu suchen. Ihre Flitterwochen werden kurzfristig abgebrochen, da Jess gleich nach Paris fahren soll, und Anne macht sich wieder auf den Weg nach Kopenhagen. Dort wohnt sie bei Eva und Herluf Daell, ihren Schwiegereltern, und findet eine Arbeit als Kioskverkäuferin am Kopenhagener Bahnhof. Während dieser Zeit als Verkäuferin reift in Anne eine Idee heran, die sie auf Grund eines gewonnenen Strickwettbewerbs einer Zeitung bekommt. Anne möchte einen kleinen Laden eröffnen, wo sie ihre handgemachte norwegische Strickerei verkaufen kann.

Durch den gewonnenen Strickwettbewerb erhält sie gute Publicity, da ein Artikel über die Gewinnerin erscheint, wo erwähnt wird, dass Anne einen Laden mit ihren Strickarbeiten eröffnet. Zugleich freundet sie sich mit der Redakteurin der Zeitung an, die sie tatkräftig unterstützt. Anne engagiert mehrere alte Damen, die im Altersheim wohnen und ihre norwegischen Muster gegen einen gerechten Lohn stricken sollen. Während des Aufbaus des Ladens besucht Jess seine Frau und seine Familie spontan zum Geburtstag seiner Mutter, er verbringt zwei Wochen in Kopenhagen und hilft seiner Frau so gut es geht beim Aufbau. Nach seinem Besuch eröffnet Anne den Laden und hat Erfolg auf ganzer Linie. Die handgesponnene Wolle aus dem Möwenfjord und die selbst entwickelten Muster von Anne kommen sogar so gut an, dass eine indische Prinzessin für sich und ihren Sohn Pullover und Handschuhe stricken lässt. Jess hingegen kämpft mit dem kostspieligen Leben in Paris, was Anne durch einen gemeinsamen Freund erfährt. Sie schickt ihm Tausend Kronen, da ihr Geschäft so viel abwirft, das verschafft Jess wieder mehr Luft zum Komponieren. Während des ganzen Trubels und der Geschäftigkeit bemerkt Anne außerdem, dass sie schwanger ist. Sie verheimlicht es Jess jedoch, damit er sich völlig auf seine Ausbildung konzentrieren kann und will ihn damit bei seiner Heimkehr überraschen. Die Monate vergehen, Jess kommt nach Hause, freut sich über die Schwangerschaft und das junge Ehepaar zieht in eine eigene Wohnung. Während der letzten Schwangerschaftsmonate bemerkt Jess, wie beschäftigt seine Frau durch den Strickladen ist und bangt um die Zukunft seines Kindes, da er annimmt, dass sein Kind von einem Kindermädchen groß gezogen wird und nicht von dessen Eltern. Nach der Geburt der kleinen Eva Kristina entscheidet sich Anne dafür, ihre Arbeit im Strickladen zu reduzieren, damit sie ihre Tochter aufwachsen sehen kann. Die Taufe steht an und Mutter Kristina reist aus dem Möwenfjord an, um ihr beizuwohnen. Zum Schluss feiern sie die Taufe bei gutem Essen, wunderschönen Ansprachen und viel Dankbarkeit.

## 6. Das Mädchenbild

Im Allgemeinen wird ein Mädchen im *Duden online* als ein „Kind weiblichen Geschlechts“<sup>43</sup> bezeichnet, im veralteten Sinne wird es sogar als „junge, jüngere weibliche Person“<sup>44</sup> bezeichnet. Die veraltete Bezeichnung würde mit der gesetzlichen Definition von weiblichen Jugendlichen, die im allgemeinen Kapitel über die Kinder- und Jugendliteratur angesprochen worden

---

<sup>43</sup> duden-online: Mädchen. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Maedchen> (Zugriff am 28.04.2015)

<sup>44</sup> Ebenda.

ist, übereinstimmen. In den Jugendbuchreihen selbst werden die Protagonistinnen eher als Kinder bezeichnet, daher werden in dieser Diplomarbeit beide Definitionen akzeptiert.

Das Mädchenbild an sich ist daher jenes Bild, das von der Literatur erschaffen wird, wenn ein Mädchen beschrieben wird, dabei kommt es nicht nur auf die äußere Erscheinung an, sondern unter anderem auch auf die sogenannten „inneren Werte“ und vieles mehr.

Es wird nun weiters beschrieben, wie das Mädchenbild bzw. nach welchen Gesichtspunkten die ausgewählten Buchreihen analysiert werden. Doch zuerst muss geklärt werden, was das Bild eines Mädchens bzw. dessen Entwicklung zur Frau, da die Protagonistinnen der Reihen älter werden und sich somit verändern bzw. weiterentwickeln, prägt.

Bei der Darstellung der weiblichen Entwicklung hatte die Psychoanalyse in der Vergangenheit nicht immer eine glückliche Hand. Dies gilt nicht nur für die Entwicklung des kleinen Mädchens, die laut Freud von der Enttäuschung über die eigene Penislosigkeit überschattet ist, sondern auch für jene Entwicklungsphase, in der das Mädchen in die Adoleszenz eintritt – eine Zeit, in der es seine Kinderschuhe allmählich abstreift und anfängt, Frau zu werden.

Die Psychoanalyse hat diesen Übergang in die Rolle der erwachsenen Frau ganz häufig als eine Phase beschrieben, in der sich das Mädchen erneut vor allem mit Beschränkungen konfrontiert sieht, ganz anders als der heranwachsende Junge, dessen Adoleszenz immer auch etwas vom Geruch des Abenteurers hat, das seinen Weg hinein in die Kultur begleitet.<sup>45</sup>

Die Entwicklung der Protagonistinnen vom Mädchen zur Frau kann also als eine Phase der Adoleszenz bezeichnet werden, obwohl diese Veränderung in den Jugendbuchreihen *Anne* und *Gulla* nicht explizit angesprochen wird. Da beide Protagonistinnen in den Reihen erst in den letzten Kapiteln als Frauen betrachtet werden, ansonsten immer als Mädchen, wird in dieser Arbeit das Mädchenbild der Reihen beschrieben.

Für die Betrachtung des Mädchenbilds wurden verschiedene Merkmale herausgearbeitet, die großteils in beiden Reihen vertreten sind, jedoch kommen unterschiedliche Auslegungen vor. Diese Merkmale wurden auf Grund der Überschneidungen der beiden Reihen bestimmt und weil sie als prägend für das Mädchenbild angesehen werden. Da das Bild eines Menschen sehr facettenreich ist und es sich hier um die Entwicklung eines Menschen handelt, kristallisierten sich auch sehr viele Merkmale heraus, die weit über das Äußere und die inneren Werte hinausgehen, wie die politischen und religiösen Überzeugungen. Begonnen wird dennoch mit

---

<sup>45</sup> Christa Rohde-Dachser und Wolfgang Mertens (Hrsg.): Vorwort. In: Katherine Dalsimer: *Vom Mädchen zur Frau. Literarische Darstellungen – psychoanalytisch betrachtet*. Berlin und Heidelberg: Springer Verlag 1993, S. V.

dem äußeren Erscheinungsbild, wo der Körper in Augenschein genommen wird und die Stimme wird hier ebenfalls betrachtet.

Anschließend folgt die Betrachtung der familiären Situation, die jedoch unterschiedliche Formen in den Reihen annimmt. „Der Begriff >F.< [Familie] bezieht sich allgemein auf eine (Ein-) Eltern-Kind-Einheit, zusammengefasst aufgrund von Abstammung, Adoption oder durch spezifisch öffentlich regulierte Verantwortungszuschreibungen (Pflege-F.), die mindestens zwei Generationen umfasst.“<sup>46</sup> Beide Mädchen haben den Verlust eines oder beider Elternteile erlebt, jedoch unterscheiden sich die familiären Situationen und auch die Lebensumstände, in denen sie aufwachsen. Daher werden die Familienmitglieder sowie auch jene Menschen, die sie ohne Blutsverwandtschaft zu ihren Familie zählen, genauer betrachtet.

Nach der familiären Situation wird die gesellschaftliche beleuchtet, hierzu wird der Begriff *Gesellschaft* genauer betrachtet: „Der Begriff >G.< (engl. society; frz. société) bezeichnet die größte, alle anderen sozialen Einheiten einschließende soziale Einheit. Er beruht auf der historischen Erfahrung, dass sich die Welt nicht mehr einer festen und unveränderlichen Ordnung fügt. In einer G. zu leben weist auf die Erfahrung der Gestaltbarkeit der Welt und ihre historische Veränderbarkeit hin.“<sup>47</sup> Obwohl die beiden Mädchen in ärmlichen Verhältnissen aufwachsen, verändern sich die verschiedenen Lebenslagen. Gulla entdeckt, dass sie die Enkelin eines reichen Gutsherrn ist und Anne macht sich mit ihrem Talent als Strickerin einen Namen in der Geschäftswelt. Interessant wird hierbei die Betrachtung der gesellschaftlichen Situation bei Anne, da Berte Bratt auf eine festgelegte Welt bezüglich der Stände Wert legt. Auf diese Besonderheit wird noch genauer im Kapitel eingegangen.

Das soziale Verhalten, genauer gesagt, wie die beiden Protagonistinnen mit anderen Menschen und auch Tieren agieren bzw. umgehen, sollte ebenfalls ein Merkmal des Mädchenbilds sein.

Ein weiterer großer Punkt ist die Beschreibung der Charaktere der Mädchen. Der Charakter wird dabei als Folgendes betrachtet: „individuelles Gepräge eines Menschen durch ererbte und erworbene Eigenschaften, wie es in seinem Wollen und Handeln zum Ausdruck kommt“.<sup>48</sup> Das Thema der Charakterologie beschäftigte bereits 1932 Julius Bahnsen in seinem

---

<sup>46</sup> Rosemarie Nave-Herz: Familie. In: Sina Farzin und Stefan Jordan (Hrsg.): *Lexikon Soziologie und Sozialtheorie. Hundert Grundbegriffe*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2008, S. 65.

<sup>47</sup> Armin Nassehi: Gesellschaft. In:Ebenda, S. 85.

<sup>48</sup> dudon-online: Charakter. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Charakter> (Zugriff am 06.05.2015)

zweiteiligen Werk *Beiträge zur Charakterologie*. Es werden mit Hilfe seines Werks, aber unter kritischer Betrachtung, Eigenschaften festgelegt, die den Protagonistinnen angedacht wurden. Welche Prägungen werden geschildert und welche Eigenschaften bekommen sie zugeschrieben? Durch die Beschreibung der Charaktereigenschaften sollen die Persönlichkeiten der Protagonistinnen genauer erläutert werden.

Das nächste Merkmal ist die Ausbildung der Protagonistinnen. Hierbei treten Unterschiede auf, die auf die zeitliche Einordnung zurückzuführen sind, da *Gulla* um die Jahrhundertwende spielt und *Anne* in den 1930ern oder 1940ern. Zurückzuverfolgen wäre dies mit Hilfe des Autos, dass ihre Freundin Britt zu Weihnachten geschenkt bekommt. Es handelt sich hierbei um einen offenen Zweisitzer mit Vier-Gang-Getriebe, solche Wagen wurden vor allem in den 30ern und 40ern hergestellt, daher die Annahme hinsichtlich der zeitlichen Einordnung. Bei der *Anne*-Reihe gibt es auch noch einen Unterpunkt, der sich speziell mit der Betrachtung der Sprache auseinandersetzt, da dieser in den Büchern viel Bedeutung beigemessen wird.

Weiters werden bei den Reihen noch die beruflichen Tätigkeiten genauer in Augenschein genommen, da auch diese für das Mädchenbild des 20. Jahrhunderts interessant sind.

Die politischen Einstellungen sollten ebenfalls bedacht werden, wozu der Begriff *Politik* zuerst definiert werden sollte: „Unter >P.< (griech. *polis* = >Stadt<, >Gemeinschaft<) versteht man allgemein die verbindliche Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten der Mitglieder in einem Sozialverband durch institutionalisierte Entscheidungsprozesse.“<sup>49</sup> Den Protagonistinnen werden in den Reihen keine politischen Einstellungen zugeschrieben, da bei *Anne* weder geschichtliche noch politische Ereignisse in die Reihen miteingebaut wurden. *Gulla* hingegen lernt den jungen Thomas kennen, der die gesellschaftliche Situation auf dem Herrenhof ins Wanken bringt.

Die religiösen Überzeugungen der Protagonistinnen sollten ebenfalls erwähnt werden, da dies einen Teil des Mädchenbildes ausmacht. Die Protagonistinnen sind sehr religiös und glauben an Gott, wobei diese unterschiedlich ausgeprägt nach den geltenden religiösen Vorstellungen leben. Der Großteil der Bevölkerung in Schweden und Norwegen gehört im 21. Jahrhundert der evangelisch-lutherischen Kirche an, die norwegische Bevölkerung zu 86 Prozent<sup>50</sup> und die

---

<sup>49</sup> Michael Th. Greven: Politik. In: Sina Farzin und Stefan Jordan (Hrsg.): *Lexikon Soziologie und Sozialtheorie. Hundert Grundbegriffe*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2008, S. 218.

<sup>50</sup> visitnorway. Religion in Norwegen. <http://www.visitnorway.com/de/uber-norwegen/geschichte/religion-in-norwegen/> (Zugriff am 28.04.2015)

schwedische zu 76 Prozent<sup>51</sup>. Es kann davon ausgegangen werden, dass im 20. Jahrhundert der Prozentsatz noch höher war, da eine rege Einwanderung in den letzten Jahrzehnten des 20. und 21. Jahrhunderts aus anderen Ländern weitere Religionsbekenntnisse in diese brachten und somit den Prozentanteil verringerten.

Ein weiteres Merkmal, das betrachtet werden soll, ist die Sexualität. Es soll untersucht werden, in wie weit sexuelle Handlungen in den Reihen beschrieben werden und wie Veränderungen der Protagonistinnen hinsichtlich der Geschlechtsreife geschildert werden. Anschließend soll der Punkt der Genderrolle behandelt werden, um zu sehen, welche sozialen Rollen den Protagonistinnen zugeordnet werden, wobei natürlich die zeitliche Einordnung der Buchreihen hierbei berücksichtigt werden sollte.

Als weiterer Punkt sollte auch die nationale Identität, vor allem bei der *Anne*-Reihe, besprochen werden, da auch dieser viel Beachtung geschenkt wird. Die Identität „(lat. *idem* = >derselbe<, >dasselbe<) kann als Antwort auf die Frage verstanden werden, wer man selbst oder wer jemand anderer sei. Unterschieden werden kann zwischen einer individuellen und einer kollektiven I. I. ist immer ein Akt sozialer Konstruktion: Die eigene Person oder → Gruppe oder eine andere Person oder Gruppe werden in einem Bedeutungsnetz erfasst, das die eigene Besonderheit in der Differenz zur anderen Personen oder Gruppen herausstellt.“<sup>52</sup> Hinsichtlich dieser Definition wird hier die Identität auf eine Gruppe bezogen, nämlich eine Nation, in Augenschein genommen.

Der vorletzte Punkt behandelt jene Personen, die den Mädchen helfend zur Seite stehen und auf ihrem Weg zum Glück unterstützend eingreifen. Bei beiden Reihen gibt es hierbei HelferInnen, die die Mädchen mit Rat und Tat stärken.

Das letzte Merkmal betrifft die Partner der Protagonistinnen, die kurz beschrieben werden sollen, um einen Eindruck von den Ehemännern zu gewinnen und somit wiederum das Mädchenbild anhand der Wahl des Partners zu analysieren.

---

<sup>51</sup> info-schweden. Religion. <http://www.info-schweden.de/fakten-uber-schweden/religion/> (Zugriff am 28.04.2015)

<sup>52</sup> Heiner Keupp: Identität. In: Sina Farzin und Stefan Jordan (Hrsg.): *Lexikon Soziologie und Sozialtheorie. Hundert Grundbegriffe*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2008, S. 107-108.

## 6.1. Gulla

Gulla tritt als zwölfjährige Hilfsmagd zu Beginn auf und führt die Lesenden in den ländlichen Raum Schwedens ein. „Für uns, die wir dauernd auf dem Lande leben, ist der langsame Ablauf der Tage natürlich, auch das Schweigen und die dunklen Abende. Und Menschen gibt's nicht allzu viele hier, auch treffen sie einander zu selten, um sich gegenseitig zu langweilen. [...]«<sup>53</sup> Das Landmädchen Gulla wird nun anhand der beschriebenen Punkte im Kapitel *Das Mädchenbild* genauer betrachtet und analysiert.

### 6.1.1. Äußeres Erscheinungsbild

In diesem Kapitel wird das äußere Erscheinungsbild der Protagonistin betrachtet, wobei beachtet werden muss, dass sich dieses Bild im Laufe der Erzählungen verändert, da sich auch Gulla weiterentwickelt. Daher wird das Erscheinungsbild zu mehreren Zeitpunkten in den Buchreihen betrachtet, um die Veränderungen und auch eventuelle Konstanten darlegen zu können.

Zu Beginn des ersten Bandes *Bleib bei uns, Gulla!* wird Gulla als blondes zwölfjähriges Mädchen beschrieben, wobei die erste Schilderung des Äußeren der Haarfarbe und der Haarform gilt.

Das Haar unter dem Kopftuch leuchtete sehr blond; an den Schläfen und über der Stirn, wo es vom Regen durchnässt war, ringelte es sich zu kleinen Löckchen.<sup>54</sup>

In der Literatur und in der Philosophie gibt es das Bild der blonden, blauäugigen Menschen bereits im 18. und 19. Jahrhundert, was auch Erich Biehahn erwähnt: „Schopenhauer sagt in seiner Metaphysik der Geschlechtsliebe, daß blondes Haar und blaue Augen (inmitten der ganz überwiegend dunkelhaarigen und dunkeläugigen Menschheit) schon eine Spielart, fast eine Abnormität ausmachen, den weißen Mäusen oder wenigsten den Schimmeln analog. In keinem anderen Weltbild sind sie einheimisch, sondern allein in Europa, und offenbar von Skandinavien ausgegangen.“<sup>55</sup> Neben Schopenhauer spricht Erich Biehahn auch von Koppstock, der den Kult hinsichtlich der blonden Menschen im deutschsprachigen Raum weiter

---

<sup>53</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla am Ziel, S. 224.

<sup>54</sup> Martha Sandwall-Bergström: Bleib bei uns, Gulla!, Seite 7.

<sup>55</sup> Erich Biehahn: Blondheit und Blondheitskult in der deutschen Literatur. In: *Archiv für Kulturgeschichte*. Volume 46 1964, S. 309.

verbreitete.<sup>56</sup> Das Bild des blonden skandinavischen Mädchens beruht aber auch auf biologischen Erkenntnissen. Vor der europäischen Expansion um 1500 war ein Großteil der Bevölkerung im nördlichen Raum Europas blond. Hierzu wird eine Abbildung der Welt gezeigt, worin die Verteilung der Blondtöne dargestellt wird.

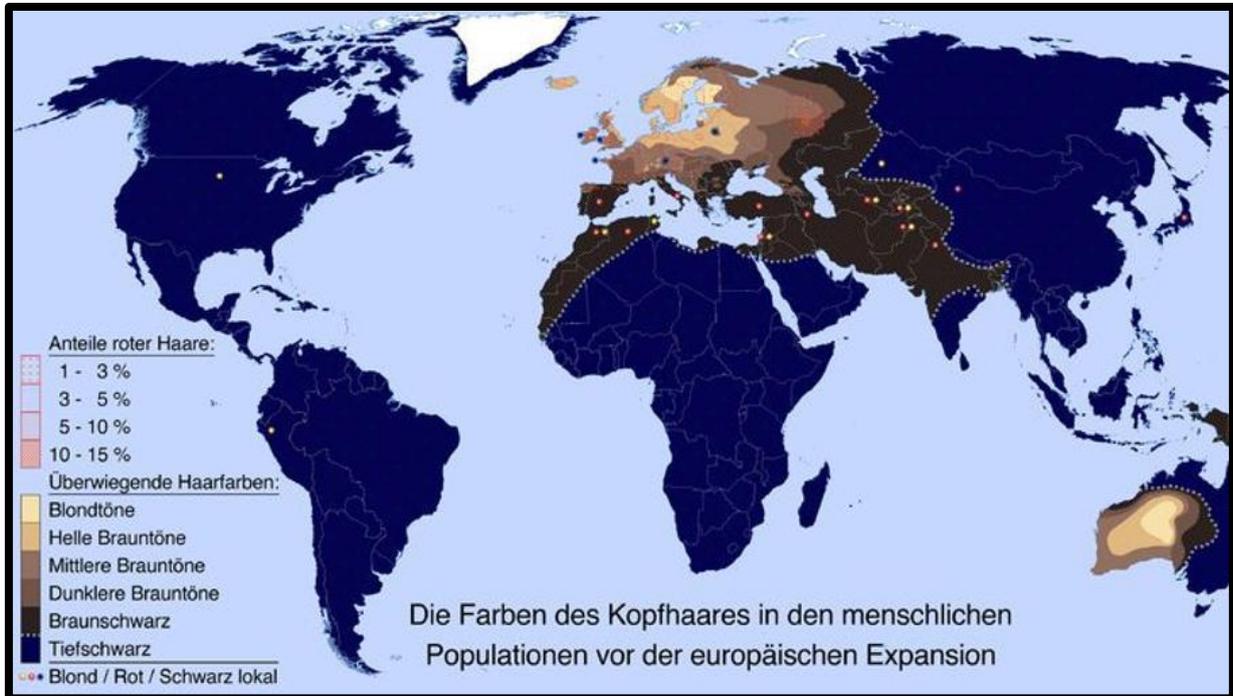


Abb. 22: Verteilung der Haarfarben auf der Weltkarte

Wie in Abbildung 22 ersichtlich ist, zentrieren sich die Blondtöne im nördlichen Raum Europas und im westlichen Raum Australiens. Der hohe Anteil der blonden Menschen im skandinavischen Raum kann durch diese Verteilung vor der europäischen Expansion hergeleitet werden. Aus diesem Grund entstand auch das Klischee der blonden, blauäugigen Skandinavier und Skandinavierinnen. Zurückzuführen wäre diese Zentrierung der Blondtöne auf die klimatischen Bedingungen des Lebensraums. „Die für die Anpassung ans Klima verantwortlichen Merkmale sind gewöhnlich sehr homogen und es leuchtet ein, daß innerhalb einer, demselben Klima ausgesetzten Gruppe wenig individuelle Abweichungen vorkommen.“<sup>57</sup> Diese Theorie von Luigi Luca Cavalli-Sforza würde bedeuten, dass die Haarfarbe, die Hautfarbe und die Augenfarbe auf die klimatische Anpassung zurückgehen und daher das Bild des blonden, blauäugigen Mädchens mit dem hellen Hautton nicht der Imagination der Autorinnen entspringt, sondern auch dem Typus der Skandinavier und Skandinavierinnen entspricht.

<sup>56</sup> Erich Biehahn, S. 310.

<sup>57</sup> Luigi Luca Cavalli-Sforza: *Gene, Völker und Sprachen. Die biologischen Grundlagen unserer Zivilisation*. München und Wien: Carl Hanser Verlag 1999, S. 24.

Der eigentliche erste Eindruck, der den Lesenden dargeboten wird, entsteht durch die Wahrnehmungen vom Häusler Karlberg, seiner Frau Ellen sowie der Großmutter. Alle drei betrachten Gulla und kommen zu einem ähnlichen Schluss.

»Ja so ... ja, da können wir ja hoffen, daß du dir das Essen auch verdienen wirst«, brummte Karlberg und musterte die mageren Fäustchen, die sich um das Kleiderbündel preßten.<sup>58</sup>

Der Häusler Karlberg betrachtet die „mageren Fäustchen“ von Gulla und fürchtet um die Tüchtigkeit seiner neuen Hilfsmagd, ebenso wie seine Frau Ellen:

Sie sah Gulla von oben bis unten an, lange und gleichsam überlegend, wieviel Arbeitshilfe sie wohl aus diesem schwächtigen zwölfjährigen Mädchen herausholen könne.<sup>59</sup>

Wie ihr Mann beschreibt auch Ellen Gulla als schwächtigt und bangt um die tatsächliche Unterstützung, die ihr Gulla verschaffen soll. Auch die Großmutter spricht diesen Punkt an, als sie Gulla das erste Mal sieht:

»Sie sieht schwächtigt und schwach aus ... nicht sehr kräftig ...«  
»Ich schaff mehr, als wonach ich aussehe«, warf Gulla schüchtern ein.  
»Ja, ja«, gab ihr die Großmutter recht.<sup>60</sup>

Obwohl Gulla als schwächtigt beschrieben wird, schafft sie es dennoch im Haushalt mitanzupacken und das Leben der Familie Karlberg zu verändern.

Neben dem blonden Haar und der schwächtigen Körperstatur wird auch die Augenfarbe der Protagonistin geschildert, die ebenfalls dem skandinavischen Typ entspricht.

»Sie rufen mich gewöhnlich Gulla«, sagte das Mädchen und sah ihn mit seinen ernsten, dunkelblauen Augen an, die gegen die Schläfen hin auffallend schmal zuliefen und dadurch seinem Gesicht ein besonderes Gepräge gaben, [...]»<sup>61</sup>

Ihre Augen werden als besonders bezeichnet, vor allem daher rührend, da sie nach außen hin schmal zusammenlaufen, diese Besonderheit erkennt auch Thomas, Gullas große Liebe im letzten Band *Gulla am Ziel*. Für ihn sind ihre Augen aber nicht nur eine Besonderheit in einem hübschen Gesicht, in ihren Augen sollen sich ihr Ernst und ihr Verantwortungsbewusstsein widerspiegeln. Diese Eigenschaften zeigte Gulla ja vor allem in den ersten beiden Bänden, wo sie für ihre kleinen Ziehgeschwister beinahe allein verantwortlich war.

---

<sup>58</sup> Martha Sandwall-Bergström: Bleib bei uns, Gulla!, S. 9.

<sup>59</sup> Ebenda, S. 13.

<sup>60</sup> Ebenda, S. 15.

<sup>61</sup> Ebenda, S. 9.

Es fiel Thomas zum erstenmal richtig auf, daß es just der Ausdruck und die Tönung der Augen war, was diesem Gesicht, das sonst so kleinmädchenlieb und zart unter dem lockigen Haar hervorsah, ein solches Gepräge von Erwachsensein und Ernst verlieh.<sup>62</sup>

Neben ihren ernsten blauen Augen wird auch ihre Stimme erwähnt, die als klar und rein beschrieben wird: „Ihre Stimme klang rein und klar durch den Wald, und die Kinder gesellten sich lauschend zu ihr, [...].“<sup>63</sup> Weder ihre Augenpartie noch ihre Haarfarbe verändern sich in den sechs Bänden, was jedoch von Veränderungen geprägt ist, ist ihr Körper an sich. Ihre Statur wandelt sich durch ihr Wachstum und durch äußere Umstände, die als emotionale Belastungen, Nahrungsmangel, Überarbeitung bzw. auch Arbeit an sich und als Unfälle zu bezeichnen sind. Im ersten Band *Bleib bei uns, Gulla!* wird Gulla mit ihrer Mutter verglichen, deren Kleidung noch auf dem Dachboden des Herrenhofs gelagert wurde.

Das Kleid saß ihr ein wenig fest, es klemmte an mehreren Stellen – sie war wohl doch ein wenig größer als das Mädchen unten. Das kam vielleicht von der Arbeit, dachte sie. Ein Herrschaftsfräulein hatte keine Muskeln und keine Kraft in den Sehnen.<sup>64</sup>

Gulla unterscheidet sich von ihrer Mutter, da die Protagonistin bis zu ihrem zwölften Lebensjahr an harte Arbeit gewöhnt war, ihre Mutter hingegen wurde als Herrschaftsfräulein großgezogen und musste nie solch harte Arbeiten erledigen wie Gulla. Die Schufferei und der Nahrungsmangel, der auf dem Kulla-Hof im zweiten Band *Gulla hält ihr Wort* herrscht, sind auch Gründe für Gullas Veränderungen, durch die dort herrschenden Umstände nimmt Gulla stark ab und wird als mager wahrgenommen.

Und jetzt stand sie hier vor Gullas magerer, gestraffter kleiner Mädchengestalt und schneuzte sich, um die Tränen der Rührung zu unterdrücken. Sich zu denken . . . Fräulein Gunillas Kind . . . sich das vorzustellen . . . ja, ja, da war kein Irrtum möglich . . . diese eigentümlichen Augen, so klar und dunkelblau und zu den Schläfen hin schmaler werdend. Und diese Stirn unter den glänzenden Löckchen . . . und die Art, den Kopf hochzutragen und den Nacken zu halten . . . nein, das war bestimmt kein Irrtum!<sup>65</sup>

Ein weiterer gravierender Einschnitt in Gullas Äußerem entsteht durch das Feuer, das von Karlberg entfacht worden war. Gulla erleidet schwere Verbrennungen und wird von Tal-Pelle gesund gepflegt.

Als Gulla sich niederbeugte, spiegelte sich ihr Gesicht auf der Wasserfläche. Es war wieder wie früher, die Haut war wunderbar fein und gleichmäßig und ohne Narben geheilt, und die Haare, die

---

<sup>62</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Gulla am Ziel*, S. 190.

<sup>63</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Bleib bei uns, Gulla!*, S. 65.

<sup>64</sup> Ebenda, S. 117.

<sup>65</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Gulla hält ihr Wort*, S. 156.

ganz abgesengt worden waren, hatten wieder zu wachsen begonnen. Ihr ganzer Kopf war voller seidenweicher Löckchen.<sup>66</sup>

Die mangelhafte Ernährung, die harte Arbeit und der schwere Unfall sind Umstände von außen, die Veränderungen an der Protagonistin verursachen. Ein weiterer Umstand, der von Gullas Innerem ausgeht, führt zu einem dramatischen Wandel. Durch den Unfall von Regina im zweiten Band, der einen Schock bei Gulla ausgelöst hat, verliert Gulla ihr Gedächtnis und vergisst das gegebene Versprechen und die Sorge um ihre Ziehgeschwister, was in ihrem Unterbewusstsein ein inneres Ungleichgewicht hervorruft, lassen Gulla magerer werden, löschen ihre Lebensfreude aus und lassen sie kränkeln.

Gulla wurde jedoch mit jedem Tag dünner, ihr Gesicht hohlwangig und weiß und schmal. Obwohl alle ihr Bestes taten, um sie zu zerstreuen [...] <sup>67</sup>

Erst durch eine Begegnung mit den Zwillingen erlangt Gulla ihr Gedächtnis wieder, wodurch auch ihre Lebensfreude und ihre Seele, wie Gulla es selbst beschreibt, zurückkehren.

Der alte Herr sah sie nur an. Das Mädchen, das da vor ihm stand, war ganz verschieden von jenem, dem er am Morgen Lebewohl gesagt hatte. Jenes Mädchen hatte grüblerische Augen besessen und war krank gewesen . . . dieses sah gesund aus mit rosigen Wangen. Gullas Augen begegneten den seinen mit klaren und leuchtenden Blicken. Es war richtig, was sie sagte – sie hatte sich selbst gefunden.<sup>68</sup>

Emotionale Belastungen beeinflussen Gulla vor allem in den ersten beiden Bänden, durch das geregelte Leben in den restlichen vier Bänden verändert sich Gullas Gestalt nur durch ihr Wachstum und durch die Tatsache, dass sie als Herrschaftsfräulein nicht mehr gezwungen ist, schwere Arbeiten zu erledigen.

Sie war entzückend anzusehen in ihrem blauen Kleid, ein wenig schwächling und zart und noch nicht ganz erwachsen. Ihre früher so sehnige, verarbeitete kleine Gestalt zeigte nun eine gewisse Weichheit. Die Wangen sahen rund und rosig aus – die letzte gute Zeit auf dem Herrenhof ohne Sorgen und schwere Arbeitspflichten hatte Gulla gutgetan. Auch ihr Nacken, immer aufrecht, ja, oft mühsam gerade gehalten in verbissenem Widerstand gegen Müdigkeit und Verzweiflung, war gleichsam biegsamer geworden, als neigte er sich jetzt oft in sinnenden Gedanken und Grübeleien. Die Stirn war wolkenlos und ohne Sorgenfalten, und auf dem klaren, dunkelblauen Grunde der eigenartig geformten Augen lag immer ein Lächeln.<sup>69</sup>

Die Veränderungen, die während ihrer Zeit im Mädchenpensionat in Hasseltuna stattfinden, werden größtenteils Tante Emely zugeschrieben, da diese starken Wert auf das Äußere legt, angefangen von der Kleidung bis hin zu der Haltung und der Frisur. „Nach einigen Tagen waren

---

<sup>66</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla hält ihr Wort, S. 238.

<sup>67</sup> Ebenda, S. 268.

<sup>68</sup> Ebenda, S. 286.

<sup>69</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla, benimm dich!, S. 156-157.

die Änderungen fertig, und als Gulla wieder vor den Spiegel gestellt wurde, um die Kleider anzuprobieren, starrte sie, von Staunen überwältigt, auf ihr eigenes Bild.<sup>70</sup> Nicht nur Gulla bemerkt die Wandlung an ihrem Äußeren, auch ihr Großvater ist erstaunt, wie gravierend die Unterschiede zwischen dem Mädchen vom Kulla-Hof und der jungen Dame in Hasseltuna sind. „»Liebes Kind«, sagte er, indem er Gulla betrachtete, »wie du in dieser Zeit gewachsen bist! Du siehst ja wie eine richtige kleine Dame aus – was hast du mit ihr gemacht, Emely?«<sup>71</sup>

Die Veränderungen an Gullas Gestalt scheinen sich auch auf die Wahrnehmung der Menschen in ihrem Umfeld auszuwirken. Gulla wird im ersten Band als Mädchen mit einer besonderen Augenpartie beschrieben, aber nicht als schön. Erst im zweiten Band wird angesprochen, wo Gulla auf den Herrenhof zieht, wie schön sie eigentlich ist.

»Es ist ein schönes Kind«, meinte der Doktor, der freundlich das Mädchengesicht auf dem Kissen betrachtete, »ein ungewöhnlich seelenvolles und schönes Gesicht . . . «  
»Die große Schönheit kommt gleichsam von innen«, schob die Mamsell ein, sich wieder die Augen mit ihrem großen Leinentaschentuch trocknend, »das Kind hat ein gutes Gemüt . . . «<sup>72</sup>

Auch im Mädchenpensionat wird bemerkt, dass Gulla hübsch ist: „»Wie hübsch du bist . . . very nice!« rief sie impulsiv und mit einer Betonung aus, die ihrer Sprache eine gewisse ländliche Breite gab. »Wie schrecklich hübsch du bist!«<sup>73</sup>

Neben den negativen Einflüssen auf Gullas Gestalt gibt es auch positive, die sich ähnlich wie bei Anne auf das Äußere der Protagonistin auswirken. „Es wurde Gulla warm vor Freude, wenn sie daran dachte, daß sie auf ihrem eigenen Fest weilte; ihre Wangen brannten, und ihre Augen strahlten bei dem Gedanken, daß nun die alten Freunde aus dem Armenhaus und den verfallenen Hütten einmal etwas Ordentliches bekamen.“<sup>74</sup> Je nach Lebensumstand und durch das Wachstum der pubertierenden Protagonistin sind Veränderungen am Äußeren erkennbar, doch diese beschränken sich lediglich auf die Statur.

### 6.1.2. Familiäre Situation

Gulla wächst als Waise im ländlichen Schweden auf und arbeitet für Kost und Logis als Magd auf Höfen. Über ihre Herkunft erfahren die Lesenden erst im Laufe des ersten Bandes und es stellt sich schließlich heraus, dass sie die Enkelin des Gutsherrn Sylvester ist. Gullas Eltern sind

---

<sup>70</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla, benimm dich!, S. 197.

<sup>71</sup> Ebenda, S. 232.

<sup>72</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla hält ihr Wort, S. 259.

<sup>73</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla, benimm dich!, S. 206.

<sup>74</sup> Ebenda, S. 153.

bei einem Schiffsunglück ums Leben gekommen. Gulla konnte wie durch ein Wunder überleben, indem sie als Baby gerade noch lebend an den Strand gespült wurde. Außer ihrem Großvater hat Gulla keine direkten Blutsverwandten, nur die Nichte von dem Gutsherrn Sylvester kann als eine nähere betrachtet werden. Regina, die als Nichte des Gutsherrn im zweiten und dritten Band auftritt, sollte eigentlich den Gutshof nach dem Ableben des Herrn Sylvester übernehmen. Eine weitere Verwandte ist Tante Emely, die die Cousine der bereits verstorbenen Gattin von Herrn Sylvester ist und ein Mädchenpensionat in Hasseltuna führt.

Gulla zieht im ersten Band *Bleib bei uns, Gulla!* auf den Kulla-Hof, wo sie als Magd angestellt ist und Schritt für Schritt in die Rolle der großen Schwester und manchmal auch in die der Mutter hineinwächst. „Gulla selbst kämpfte tapfer, um ihr Versprechen an die kranke Hausmutter halten zu können, sie wuchs in die Kinderschar hinein und wurde ihre große Schwester und Mutter, [...]“<sup>75</sup> Durch die Nachricht über die Verwandtschaft mit dem Gutsherrn ist Gulla einerseits erfreut und andererseits steckt sie in der Zwickmühle, da sie die Kinder des Kulla-Hofs nicht allein lassen kann, die sie schon als ihre Geschwister betrachtet.

Gulla sank auf eine Schneewächte am Straßenrand nieder, überwältigt von ihren Gedanken und Gefühlen. Es *war so*, sie fühlte es. Sie besaß eine Mutter und einen Vater – freilich nicht am Leben, aber sie wußte nun doch, wer sie waren. Und wußte, wie die Mutter ausgesehen, welche Kleider sie getragen hatte und wie sie zu den Menschen um sich her gewesen war. Sie wusste um ihre Wurzel und ihre Herkunft wie alle anderen.<sup>76</sup>

Für Gulla ist es ein Geschenk ihre Wurzeln zu kennen, doch die Jahre als Waise und auf dem Kulla-Hof haben sie stark geprägt. Es waren Jahre der Armut, die sie auf dem Kulla-Hügel brachte.

Der Gutsherr betrachtete Gulla. Sie stand noch mitten im Raum in ihrem geflickten, viel zu kleinen Kleidchen und in den besohlenen Strümpfen. Das Gesicht war klein und mager und rührend. Um sie her gab es nur Dürftigkeit und Armut. Die Armut wohnte in den knarrenden Dielen des Fußbodens, in der abgenützten Einrichtung, in jedem Winkel der Hütte. Anklagend leuchtete sie aus den bleichen Gesichtern der Kinder und von Gullas eigener sehniger, zerarbeiteter schwächtiger Gestalt. Herr Sylvester, der herrische, verfeinerte und vermögende Mann, fühlte die Anklage und wurde von Unruhe gepackt. Leises Unbehagen erfüllte ihn, die Hütte wurde ihm so eng, er wollte hinaus.<sup>77</sup>

Diese Armut ist auch ein Grund für die Kluft, die zwischen ihrem Großvater und Gulla selbst herrscht, obwohl sich diese beiden zugetan sind. „Gulla trank Tee mit dem Gutsherrn im Zim-

---

<sup>75</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Bleib bei uns, Gulla!*, S. 112.

<sup>76</sup> Ebenda, S. 121.

<sup>77</sup> Ebenda, S. 145.

mer neben dem Salon, saß neben ihm auf dem Biedermeiersofa und kam sich steif und verle- gen vor. Er fragte nach ihrem Wohlbefinden und streichelte zuweilen ihre Wange.“<sup>78</sup> Gulla wuchs in einer Welt auf, die sich von der Welt des Gutsherrn völlig unterscheidet, dadurch befindet sich Gulla auch immer in zwei verschiedenen Welten, denn ihre Jahre als Waise und am Kulla-Hof möchte sie nicht vergessen, da sie diese ebenso als kostbar empfindet, wie jene auf dem Herrenhof.

Gulla senkte ein wenig den Kopf und dachte über diese Worte nach. Sie konnte keinen größeren Fehler an ihrer Kindheit entdecken . . . jetzt hinterher erschien ihr alles gut und nützlich. Wäre sie die ganze Zeit hier auf dem Herrenhof gewesen, dann hätte sie ja nie verstanden, wie gut es ihr ging. Nur wer Not und Elend kannte, kann echte Freude über ein besseres Los empfinden, nur wer hungrig gewesen ist, weiß für die Sättigung zu danken . . .<sup>79</sup>

Hinzu kommt, dass der Gutsherr schon viele Jahre allein gelebt hatte, da seine Tochter bereits in jungen Jahren davongelaufen war. Diese einsamen Jahre verbrachte er nie in Gesellschaft von Kindern und sein Interesse gegenüber Gulla rührt nur von der möglichen Verwandtschaft zwischen ihnen her.

Der Gutsherr hörte auf zu lachen. Er blickte die zwei neben ihm an. Es kam äußerst selten vor, daß er mit Kindern redete. Er hatte es immer so eingerichtet, dieser störenden Erscheinung so viel als möglich aus dem Weg zu gehen. Das Interesse, das er für das Findelhauskind Gulla hegte, rührte nur von der Möglichkeit her, daß zwischen ihnen Blutsbanden bestehen könnten. Aber jetzt horchte er, gegen seinen Willen belustigt, auf.<sup>80</sup>

Durch das Eintreten Gullas in das Leben des Gutsherrn beginnt er sich zu verändern, ebenso wie durch die Liebe zu der kleinen Sossatina, die mit ihrer liebenswerten Art das Herz des alten Mannes im Sturm erobert.

Diese Kleine! Wie ein winziger Sonnenstrahl suchte sie sich pfeilgerade den Weg in das Herz des Gutsherrn und brachte scheinbar die Eisrinde, die es umgab, zum Schmelzen. Die Mamsell und die Dienstboten, die Kinder und Gulla, alle merkten sie die Veränderung, die langsam mit dem Guts- herrn vor sich ging.<sup>81</sup>

Bevor diese Änderungen jedoch stattfinden, wird der Großvater Gullas als strenger Mann be- schrieben, der nur wenig Güte gegenüber seinen ArbeiterInnen zeigt und auf die Regeln der Gesellschaft beharrt, durch die er höher gestellt wird als seine Angestellten.

Der Gutsherr blickte ihn streng an.  
»Hast du in der Schule nicht die Zehn Gebote gelernt? *Du sollst nicht stehlen*, heißt eines von ihnen. Kennst du das nicht?«

---

<sup>78</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla hält ihr Wort, S. 168.

<sup>79</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla, benimm dich!, S. 157.

<sup>80</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla hält ihr Wort, S. 179.

<sup>81</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla auf dem Herrenhof, S. 35.

»Doch«, heulte der Junge, am ganzen Leibe zitternd.  
»Dann sollst du dich auch daran erinnern und es im Gedächtnis behalten. Streck deine Hände vor!«  
»Nein, nein«, schrie der Bursche, der aussah, als wolle er in Ohnmacht fallen. Gulla, die an der Tür stand, blickte ihren Großvater flehend an.  
»Lieber Großvater ...«  
»Still, du«, gebot der Gutsherr, der jetzt wirklich aufgebracht war.<sup>82</sup>

Auf diese resolute Einstellung wird noch genauer im Punkt *Gesellschaftliche Situation* eingegangen, da der sogenannte Klassenunterschied beinahe zu einem Zerwürfnis zwischen Gulla und ihrem Großvater führt. Dieses Zerwürfnis wird verstärkt durch die Liebe Gullas zu Thomas. Interessant hierbei ist, dass dieser Konflikt, der durch die Liebe des jungen Mädchens zu einem jungen Mann entsteht, als eine Phase der Adoleszenz betrachtet werden kann. Katherine Dalsimer behauptet hierzu, „daß man Romeos und Julias Situation als Metapher für einen Konflikt betrachten kann, der in Wahrheit einen *innerlichen* Konflikt der Adoleszenz darstellt: unweigerlich ist die erste Liebe der Feind der eigenen Familie, denn die Bindungen an die Herkunftsfamilie verlieren aufgrund dieser Liebe an Bedeutung.“<sup>83</sup> Eben dieser Liebe zu Thomas entspringt in Gulla der Gedanke daran mit ihm durchzubrennen, ihre Familie hinter sich zu lassen, obwohl sie ein starkes Verantwortungsbewusstsein gegenüber ihren Ziehweltern und den ArbeiterInnen auf Höje besitzt.

Neben dem Gutsherrn wird auch noch Regina als eine Verwandte Gullas vorgestellt, doch diese junge Frau hegt einen Groll gegen Gulla, der in Mordversuchen gipfelt. „Hart und straff und heftig war sie, und die Mägde, die ihren Jähzorn fürchteten, pflegten schauernd zu sagen, an dem Tag, wo Fräulein Regina endgültig Herrin des Hauses würde, wäre es an der Zeit, um sein Dienstzeugnis zu bitten.“<sup>84</sup> Obwohl sich Regina gegenüber Gulla immer feindselig verhält, ihr das Leben wegen ihres Neids schwer macht und versucht hat sie zu töten, hegt die Protagonistin keinen Groll gegen Regina, was auch an den Umständen liegen kann, unter denen Regina wieder zurück auf den Herrenhof kommt, nämlich als Frau im Rollstuhl mit gebrochenem Rückgrat.

Eine Sehnsucht, heiß wie Fieber, flammte in ihrem Innern auf: Regina wollte Gullas Stelle einnehmen. Sie wollte fühlen, wie es war, Freundin genannt zu werden, wollte spüren, was es für ein

---

<sup>82</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla auf dem Herrenhof, S. 16.

<sup>83</sup> Katherine Dalsimer: *Vom Mädchen zur Frau. Literarische Darstellungen – psychoanalytisch betrachtet*. Berlin und Heidelberg: Springer Verlag 1993, S. 93.

<sup>84</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla hält ihr Wort, S. 195.

Gefühl gab, jemandem teuer zu sein. Jetzt, wo Gulla fort war, wollte Regina es darauf anlegen, diese kleinen, einfältigen Wesen zu erobern.<sup>85</sup>

Ihr Körper sah so zart und schmal aus, und ihr einst jugenhaft gerader Rücken war gekrümmt. Das Gesicht mit der scharf vorspringenden Nase hatte etwas Vogelartiges und wurde von einer Narbe entstellt, die von der einen Schläfe über die Wange hinabreichte. Ihre Haut wies eine gelblichweiße Tönung auf, daß die schwarzen Augen wie Kohlen davon abstachen.<sup>86</sup>

Regina wird in dem zweiten und dritten Band als eine bösertige Frau beschrieben, doch trotz dieses Charakterzuges opfert sie sich für Johannes und Gulla, da die beiden versuchten, Regina vor dem wildgewordenen Stier zu beschützen.

Gullas Ziehgeschwister Johannes, Vera, Willi, Lada und Sossatina können als ihre zweite Familie betrachtet werden. Da sich aber der Großvater Gullas auch um ihre Ziehgeschwister annimmt, kann man davon sprechen, dass sich Gullas Familien zu einer verbinden, die zum Schluss hin durch die Heirat mit Thomas erweitert wird.

### 6.1.3. Gesellschaftliche Situation

In der *Gulla*-Reihe sind verschiedene gesellschaftliche Schichten vertreten und werden auch stark voneinander unterschieden. Zur Kategorisierung der Schichten werden hierfür die Begriffe Oberschicht, Mittelschicht und Unterschicht verwendet, da sie für den Zeitraum der Jahrhundertwende, in dem die Reihe angesiedelt ist, als passend erscheinen.

Als Oberschicht werden Menschen angesehen, die adliger Herkunft oder hochrangige Geistliche sind. Diese Gruppe von Menschen ist durch den Gutshofbesitzer Sylvester, der adeligen Geblüts ist, vertreten. Ansonsten werden keine weiteren Mitglieder der Aristokratie erwähnt, obwohl Schweden eine Monarchie ist.

Interessant für diese Arbeit sind auch die Mittelschicht und die Unterschicht, da diese durch viele Figuren aus den Büchern vertreten sind und hier gesellschaftliche Umbrüche stattfinden. Als obere Mittelschicht werden RichterInnen betrachtet. Die mittlere Mittelschicht wird vertreten durch hohe Beamte und Beamtinnen sowie Ärzte und Ärztinnen. Zuletzt besteht die untere Mittelschicht aus der Masse der Beamten und Beamtinnen sowie dem Lehrpersonal. Die Unterschicht kann ebenfalls unterteilt werden in obere und untere. Zu der oberen Unterschicht zählen Bedienstete, Mägde, Knechte und KellnerInnen. HäuslerInnen, Matrosen,

---

<sup>85</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Gulla auf dem Herrenhof*, S. 132.

<sup>86</sup> Ebenda, S. 59.

Land- und StraßenarbeiterInnen gehören zur unteren Unterschicht. Außerhalb dieser Schichten befinden sich noch BettlerInnen, Prostituierte und bedürftige Menschen. Zu diesen deklassierten Menschen kann auch Tal-Pelle gezählt werden, da er abseits jeglicher Menschen im Wald wohnt und keiner Schicht zugeordnet werden kann.

Gulla ist zu Beginn der Reihe eine Waise und arbeitet als Hilfsmagd beim Häusler Karlberg, daher kann sie der unteren Unterschicht zugeschrieben werden. Zu erwähnen sei hier, dass Gulla als Hilfsmagd der unteren Schicht nicht das gleiche Verhalten wie andere Mägde und Häusler an den Tag legt. „»Was . . . ?« fragte der Gutsherr und starrte sie an. Selten wagte ihm jemand zu antworten oder so gerade vor ihm zu stehen; [...]“<sup>87</sup> Zusätzlich zu diesem abweichenden Verhalten schlummert in Gulla auch die Vorstellung, ein Herrschaftsfräulein zu sein. Obwohl Gulla einer Schicht angehören zu scheint, blickt sie über diese hinaus.

In Gulla brannte eine Sehnsucht wie ein Fieber auf. Sie wollte das Kleid auf ihrem Körper spüren, das Gefühl auskosten, wenn man solch knisterndes Zeug trug und einem feinen Herrschaftsfräulein glich . . .<sup>88</sup>

Vor dem Herrenhof angelangt, konnte Gulla nicht umhin, den Schritt etwas zu verlangsamen. Alles war so fein und so vornehm und eindrucksvoll. Gulla schaute mit großen Augen, bemüht, einen kleinen Schimmer des Lebens zu erhaschen, das sich hinter diesen wohlgepflegten Mauern abspielte.<sup>89</sup>

Nachdem sich herausgestellt hat, dass Gulla die Enkelin des Gutshofbesitzers Sylvester ist, steht die Protagonistin vor einer neuen Herausforderung, nämlich jener ein Herrschaftsfräulein zu sein, die zukünftige Erbin des Gutshofbesitzers. Gleich zu Beginn merkt Gulla, dass sie nun in einer anderen Welt lebt, aber auch diese bestimmte Regeln hat. „Das Leben hatte im Herrschaftshaus ebenso seine Gesetze wie in der Hütte der Armen.“<sup>90</sup> Durch ihre Kindheit unterscheidet sich Gulla jedoch stark von den anderen jungen Mädchen ihrer Schicht, der Oberschicht.

»Niemals, niemals darfst du jemand unterbrechen, hörst du! Also. Ich sagte, daß du dich nicht korrekt benimmst. Damit meine ich, du bist nicht so erzogen, daß du jetzt schon in die Kreise paßt, denen du nunmehr angehörst. Man würde über dich lachen, auf dich herabsehen, dich bäuerlich und plump finden. Verstehst du?«

»Nein«, erwiderte Gulla wahrheitsgemäß, denn sie wußte nicht, was Tante Emely sagen wollte. Sie verstand den Sinn des Wortes »korrekt« nicht und auch nicht, was Tante Emely mit »Kreisen«

---

<sup>87</sup> Martha Sandwall-Bergström: Bleib bei uns, Gulla!, S. 86.

<sup>88</sup> Ebenda, S. 116.

<sup>89</sup> Ebenda, S. 45.

<sup>90</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla, benimm dich!, S. 170.

meinte. Es klang so unbeschreiblich schwer und verwickelt, daß Gulla sich immer verzagter fühlte.<sup>91</sup>

Obwohl sich Gulla von den jungen Mädchen ihrer Kreise, wie Tante Emely es ausdrückt, unterscheidet, differenziert sie sich auch von ihren Ziehggeschwistern. „Die Kinder besaßen nichts von dem angeborenen Zauber, nichts von der natürlichen Anmut und Würde, die Gulla zu dem kleinen einnehmenden Wesen machten, das sie war. In ihr pulste adeliges Blut, sie war liebenswürdig und angenehm, obwohl sie keine vornehme Erziehung genossen hatte.“<sup>92</sup> Martha Sandwall-Bergström hebt durch diese Beschreibung Gulla aus der Masse der Unterschicht hervor, lässt sie aber zugleich ihre neue Schicht durch ihre Vergangenheit hinterfragen und kritisieren.

Man muß schön eines nach dem anderen tun und allen Menschen, denen man begegnet, nach besten Kräften helfen, sann Gulla. Sie versuchte sich vorzustellen, daß Höje eines Tages ein freundliches Eiland sein könnte, wo niemand beinahe verhungern mußte wie die gute Mutter Kari oben in ihrer Hütte oder so krumm und gebeugt und abgearbeitet aussehen würde wie die Tagelöhner draußen.<sup>93</sup>

Vielleicht müssen feine Leute gegeneinander so sein, dachte sie, so vornehm still und verschlossen. Gulla jedoch sandte einen sehnsuchtsvollen Gedanken zu den Kindern und den so herzbe-scheidenen Bewohnern all der Hütten zu Hause.<sup>94</sup>

Gulla steht zwischen den Stühlen und bemerkt ebenso wie ihr Großvater, dass eine Unruhe die Menschen in ihrer Umgebung ergreift, die HäuslerInnen und Tagelöhner sind unzufrieden und beschweren sich über den Umgang mit ihnen. „[...] »ich weiß nicht, woher es kommt, aber es ist, als beginne ein Geist der Unzufriedenheit sich unter die Leute einzuschleichen. Es ist schon öfter über Widerspenstigkeit geklagt worden, sowohl unten im Werk wie hier auf dem Hof . . .«<sup>95</sup> Durch das Anreisen des Fähnrichs und dessen Umgang mit den Angestellten des Gutsherrn verschlimmert sich die Situation auf Höje immer mehr und Gulla scheint durch die Liebe zu ihrem Großvater nicht in der Lage zu sein, etwas gegen diese Ungerechtigkeit zu tun. Trotz dieser verwickelten Lage bemerken die Menschen in Gullas Umgebung, dass sie sich immer wieder auf die Seite der Angestellten stellt.

»Gunilla zeigt oft eine beunruhigende Veranlagung, sich gegen die eigene Klasse auf die Seite des simplen Volkes zu stellen«, tadelte sie [Tante Emely]. »Ich weiß nicht, ob das nur auf den Einfluß

---

<sup>91</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla, benimm dich!, S. 191-192.

<sup>92</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla auf dem Herrenhof, S. 8.

<sup>93</sup> Ebenda, S. 57.

<sup>94</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla, benimm dich!, S. 206.

<sup>95</sup> Martha Sandwall-Bergström: Schwere Zeit für Gulla, S. 18.

von ihren traurigen Kinderjahren her zurückgeht, oder ob es ein tieferer Zug ist - ein Charaktermangel – eine Vererbung . . .«<sup>96</sup>

»Jetzt fange nicht wieder mit so etwas an, Kind«, wies er sie zurecht, »du sollst dich nicht gegen die Weltordnung auflehnen. Es hat immer Arm und Reich, Hoch und Niedrig gegeben. Und so muß es bleiben. Es ist übrigens nicht schwer, arm zu sein, wenn man nur die rechte Genügsamkeit hat.«<sup>97</sup>

Gullas Situation scheint ausweglos, vor allem da ihr Großvater auf den Klassenerhalt beharrt. Ihre Position als Herrschaftsfräulein bringt sie in eine Situation, die ihr über den Kopf zu wachsen scheint. Da sie sich in zwei verschiedenen Schichten bewegt, in der Unterschicht ihrer Kindheit und der Oberschicht ihrer Familie, ist sie ratlos.

Gulla wünschte sich in diesem Augenblick weit weg von ihrem Dasein als Fräulein Gunilla – sie wünschte noch Kulla-Gulla auf der Keusche zu sein, ohne andere Pflichten als zu arbeiten, soviel ihre Arme und ihre Rücken es vermochten! Was man von Kulla-Gulla forderte, war jedenfalls leichter, als was man von einem Fräulein Gunilla erwartete.<sup>98</sup>

Erst durch die Abreise Ivans und das Auftreten Thomas', der zur Mittelschicht gezählt werden kann, da sein Vater Arzt war, findet Gulla Rat und auch mehr Halt. Thomas hält nichts von den Umständen auf Höje und betrachtet jeden Mensch als gleich, zurückzuführen ist dies auf sein Studium, das ihm den sozialistischen Gedanken lehrte. „»Thomas«, sagte sie, »ich glaube, wir hier auf dem Hof müssen wirklich recht rückständig sein!«“<sup>99</sup> Durch die Liebe zwischen Thomas und Gulla ist letztlich der Gutsherr gezwungen, seine Haltung bezüglich des Klassenerhalts abzulegen, da er ansonsten seine Enkelin aus den gleichen Gründen wie seine Tochter verlieren würde. Durch die Heirat zwischen Gulla und Thomas im letzten Buch *Gulla am Ziel* zeigt sich das erste Mal, dass die Veränderungen im Denken der Menschen hinsichtlich der gesellschaftlichen Schichten begonnen haben. Gulla als Mädchen verschiedener Schichten zeigt, dass es keine klaren Grenzen gibt in der Gesellschaft, und durch die Liebe zu Thomas bekam sie jenen Mut, den sie brauchte, um die Grenzen in den Köpfen der Menschen zu brechen.

---

<sup>96</sup> Martha Sandwall-Bergström: Schwere Zeit für Gulla, S. 38.

<sup>97</sup> Ebenda, S. 114.

<sup>98</sup> Ebenda, S. 64.

<sup>99</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla am Ziel, S. 174.

#### 6.1.4. Soziales Verhalten

Gullas soziales Verhalten ist stark von ihrem Glauben beeinflusst, der ihr sagt, dass man jedem Menschen freundlich entgegenkommen und helfen sollte. Neben dem Glauben prägt auch das ländliche Leben und ihre Ausbildung das Verhalten Gullas gegenüber anderen Menschen.

Ihr Glaube gibt ihr vor, dass alle Menschen gleich behandelt werden sollten, nämlich mit Freundlichkeit und Respekt, diese erweist sie sogar jenem Mann, der von allen anderen DorfbewohnerInnen ausgegrenzt wird, dem Tal-Pelle.

Gulla schlich über den Rasen und knickste, so tief sie konnte, vor dem Alten. Sie dachte, es sei das Beste, sich artig und freundlich zu zeigen, damit es ihm nicht etwa einfiel, ihr die Kleine mitten vor der Nase wegzuzaubern.<sup>100</sup>

Diese Freundlichkeit will sie auch jene Menschen in ihrer Umgebung lehren, die sie nicht jedem und jeder zukommen lassen, besonders dem Häusler Karlberg und seinen Kindern.

Gulla erhob sich langsam, noch mit der Bibel in der Hand. Ihr Rücken war sehr gerade, und sie schien zu wachsen, während sie so dastand. Ihre Augen, die sich ernst und klar auf den Häusler hefteten, glänzten im Feuerschein.

»Friede den Menschen!« rief sie mit lauter, klarer Stimme, »Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind . . .«<sup>101</sup>

»Findeltind!« schrie er noch einmal und beobachtete Gullas Bewegungen, um sich hurtig auf den Dachboden oder ins Freie retten zu können, wenn sie ihm etwa mit der Feuerzange nachlief.

Gulla lächelte ihn an. »Ich mag dich gern, Lada«, sagte sie.

»Was?« Ladas Zunge rutschte aus reiner Verblüffung wieder in den Mund hinein.

Gulla lächelte noch immer. Das Lächeln lag in ihren Augen, auf ihren Lippen, in jedem kleinsten Muskel ihres Gesichts. Ihr ganzes schmales Gesichtchen sah aus, als glitzere es.

»Ich mag dich so gern, Lada«, wiederholte sie.<sup>102</sup>

Durch Gullas vorbildlichen Umgang mit Menschen verändert sich auch das Verhalten ihrer Ziehweswister. Sie gehen ebenso freundlich und respektvoll auf andere zu wie Gulla. Die Protagonistin verändert durch ihre beinahe immerwährende Freundlichkeit auch das Klassengefüge. Durch die Eifersucht einer Mitschülerin auf Gulla werden Johannes und Gulla oft ausgeschlossen und ausgelacht. Das neidische Mädchen versucht sie vor den anderen MitschülerInnen zu demütigen und bezeichnet sie als Kulla-Gulla, doch Gulla reagiert anders als erwartet. „Sie lachten, bis sie entdeckten, daß Gulla selbst mitlachte und dazu noch ebenso

---

<sup>100</sup> Martha Sandwall-Bergström: Bleib bei uns, Gulla!, S. 74.

<sup>101</sup> Ebenda, S. 110.

<sup>102</sup> Ebenda, S. 33.

herzlich wie sie selber. Da schwiegen sie und blickten verlegen zur Seite.“<sup>103</sup> Gullas Herzlichkeit ist es zu verdanken, dass Johannes und Gulla von den MitschülerInnen nicht mehr gehänselt und ausgelacht werden. Doch auch Gullas Freundlichkeit nimmt ein Ende, wenn Menschen andere mit Füßen treten und nicht aufhören wollen gemein zu sein. Dies trifft vor allem auf den Mitschüler namens Karl Haupthahn zu, der Johannes oft verprügelt. Gulla bittet ihn, dies zu unterlassen und ist selbst dann noch freundlich, als andere schon längst aufgegeben hätten. Die Protagonistin bemüht sich dennoch bis zum Schluss freundlich zu sein, aber als der Haupthahn versucht auch Gulla zu schlagen, wendet sie Gewalt an. „»Man muß mit den Menschen in der Sprache reden, die sie verstehen.«“<sup>104</sup> Diese Ansicht ist Grund dafür, dass Gulla ihren Holzschuh nimmt und mit diesem auf Haupthahns Nase schlägt. Anschließend plagen sie Gewissensbisse, aber sie sah keine andere Lösung. Schläge empfindet Gulla als Teil ihrer Kindheit, für sie gehören sie zur Erziehung. Doch obwohl sie diese selbst als Erziehungsmaßnahme hinnimmt, will sie dem ein Ende setzen, weil sie es nicht ertragen kann, wenn jemand verletzt wird, egal aus welchem Grund.

»Johannes«, sagte sie dann, »wenn man ein Kind ist, gibt es immer Schläge. Das geht allen so. Es gehört irgendwie dazu. Man muß sie bekommen, damit man erzogen wird. Heißt es. Aber bald sind wir groß, und dann haben wir zu kommandieren.«<sup>105</sup>

Ihre offene und unbekümmerte Art macht es den Menschen leicht, mit ihr zu reden und da sie so hilfsbereit ist, gehen nur wenige im Bösen mit ihr auseinander. Doch trotz ihrer umgänglichen Art schließt Gulla keine Freundschaften mit altersgleichen Personen, ihr Leben ist geprägt von Verantwortungsbewusstsein und harter Arbeit, deswegen findet sie auch keinen Anschluss im Mädchenpensionat, obwohl sie gemocht wird. Gulla wird von den anderen Mädchen als zu erwachsen wahrgenommen.

Die Kameradinnen mochten Gulla gern, weil sie so gut und hilfsbereit war, nie andere verpetzte oder über jemand schlecht redete, aber sie fanden auch, daß Gulla langweilig und ihnen selbst ganz unähnlich sei.<sup>106</sup>

Ihre Hilfsbereitschaft prägt ihr Verhalten ebenso sehr wie ihr Glaube, hierbei sollte jedoch gesagt werden, dass das eine mit dem anderen zusammenhängen kann. Gulla wohnt der ständige Drang inne, anderen Menschen zu helfen, sei es auch nur eine Hand, die beim Abwaschen unterstützt.

---

<sup>103</sup> Martha Sandwall-Bergström: Bleib bei uns, Gulla!, S. 37.

<sup>104</sup> Ebenda, S. 83.

<sup>105</sup> Ebenda, S. 50.

<sup>106</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla, benimm dich!, S. 224.

»Aber es ist wie eine Sehnsucht in mir«, seufzte Gulla, die nicht verstehen konnte, warum sie nicht etwas Nützliches tun sollte, nur weil sie zufällig zu den feinen Leuten hier auf Erden gehörte.<sup>107</sup>

»Nein, das nicht. Aber wenn sie in der Hütte etwas zu essen bekämen, brauchte der Junge nicht zu stehlen«, meinte Gulla und glaubte damit einen guten Gedanken vorzubringen. »Wir könnten ihn vielleicht mit einem Korb Essen hie und da vor Sünde und Schande bewahren«, fügte sie mit einem hoffnungsvollen Blick auf die Mamsell hinzu, die immer noch zu ihren einhundertsechszwanzig Grützwürsten hinaufstarrte und kopfschüttelnd zählte. Gulla kannte die Mamsell und wußte, daß es sich lohnte, sie zu bitten. Sie besaß ein gütiges, weiches Herz, voll Mitleid mit allem, was arm und hilflos war. Sie zeigte es nur nicht gerne, vielleicht fürchtete sie auch ein wenig die strenge Art des Gutsherrn.<sup>108</sup>

So sehr sie die Hilfsbereitschaft verinnerlicht hat, so fremd ist ihr doch boshafte Verhalten. Als Gulla das erste Mal Regina trifft, bemerkt sie sofort, dass diese junge Frau sie nicht mag. Es entzieht sich völlig ihrem Verständnis, warum diese Frau sie nicht leiden kann, obwohl sie sich noch nie zuvor begegnet sind und Gulla ihr nichts Böses getan hat. Nach dem Mordversuch Reginas an Gulla verliert sie ihr Gedächtnis und, wie sie es beschreibt, auch ihre Seele. Durch einen Blick auf ein Foto Reginas verändert sich ihre offene und unbekümmerte Art.

Aber Gulla fand ihr Gleichgewicht nicht mehr. Der Schrecken, in den sie der Anblick Reginas Bild versetzt hatte, brachte das Schattenspiel in ihrem Unterbewußtsein wieder in Bewegung. Schleierhafte, ungreifbare Nebelgestalten geisterten verworren durch ihre Erinnerungswelt und ließen ihr keine Ruhe. Sie wurde nach innen gekehrt und grüblerisch. Oft stand sie lange Zeit am Fenster – es war immer das Fenster, von dem aus man den Kulla-Hügel über den Wald ragen sah – und starrte hinaus.<sup>109</sup>

Erst durch die Wiedervereinigung Gullas mit ihren Ziehgeschwistern erlangt sie ihre Freundlichkeit und Unbekümmertheit wieder.

Wie oben erwähnt, scheint Gulla ein Gespür für Menschen zu haben. Sie erkennt, ob man sie mag oder nicht und sie kann Menschen auf Grund ihres Verhaltens hin einschätzen. Diese Fähigkeit nutzt Gulla vor allem, wenn sie jemandem damit helfen kann.

Beide gingen miteinander hinein, und was Gulla vorhergesehen hatte, trat ein: Ihr Erscheinen entwaffnete die wütende Wirtin, die sich nun damit begnügte, Lotte ein paarmal an ihren Zöpfen zu reißen und sie dann in die Küche hinauszustoßen.<sup>110</sup>

Seine Augen waren sehr sanft und hell, kein Wölkchen umschattete seine Stirne. Es schien Gulla eine günstige Gelegenheit zu sein, ihr Anliegen vorzubringen.<sup>111</sup>

---

<sup>107</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla hält ihr Wort, S. 265.

<sup>108</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla auf dem Herrenhof, S. 20.

<sup>109</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla hält ihr Wort, S. 267.

<sup>110</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla, benimm dich!, S. 184.

<sup>111</sup> Ebenda, S. 238.

Dieses Einfühlungsvermögen kann bei Gulla auch in ihrem Verhalten mit Tieren erkannt werden. Gleich im ersten Band *Bleib bei uns, Gulla!* wird beschrieben, wie sanft und freundlich Gulla den Ochsen und die Kuh des Häuslers Karlberg behandelt. Ihrem Verhalten gegenüber Tieren ist es auch zu verdanken, dass sie den gefesselten Tal-Pelle befreit und sich um diesen kümmern kann, da Gulla bemerkt, dass Tal-Pelles Kater sich anders verhält und versucht herauszufinden, was dahinter steckt. „»Was ist das?« fragte Gulla, der plötzlich das Sonderbare im Ton und im Gehaben der Katze bewußt wurde. »Was willst du nur von mir?«“<sup>112</sup> Für Gulla sind Tiere ebenso Geschöpfe, die das Leben verdienen wie Menschen und darum ist sie auch abgestoßen, als sie erfährt, wie der Fähnrich Ivan mit seinem Pferd umgegangen ist.

»Aber . . . warum tötete er denn das arme Pferd?« fragte sie kopfschüttelnd und fühlte sich zutiefst abgestoßen.

[...] »Aber warum das?« mußte Gulla wieder fragen, denn sie begriff nicht, daß Ivans Ehre mehr wert war als das Leben des Pferdes. Sie fand, daß Ivan sich einfach schändlich gegen das arme Tier benommen hatte . . . das war doch reine Tierquälerei!<sup>113</sup>

Gullas soziales Verhalten ist stark von ihrer Hilfsbereitschaft und ihrem Glauben geprägt und beschränkt sich nicht nur auf Menschen. Ihre harte Kindheit lässt sie erwachsener wirken und so findet sie nur wenige Freunde im gleichen Alter, obwohl sie nicht kontaktscheu ist. Abgesehen von den Bekanntschaften, die sie während ihrer Zeit im Pensionat macht, schließt sie nur mit Thomas und mit jüngeren Kindern Freundschaft.

### 6.1.5. Charakter

Der Charakter soll durch gezielt ausgewählte Zitate dargelegt werden und somit das Mädchenbild Gullas erweitern. Wie bereits unter dem Punkt *Soziales Verhalten* erwähnt wurde, ist Gulla von ihrem Glauben stark geprägt. Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit sind jene Eigenschaften, die ihr soziales Verhalten bestimmen und sind als Charaktereigenschaften anzusehen. „Niemals hat das beherzte Mädchel ratlos stillstehen und die Not anderer mit ansehen können, ohne wenigstens zu versuchen, Hilfe zu leisten, und sie tut es auch jetzt nicht.“<sup>114</sup> Die Protagonistin ist bestimmt von der Bibel und reagiert bei Verstößen gegen diese Gebote und bei Ungerechtigkeit gegenüber ihren Mitmenschen an sich mit heftigem Zorn.

---

<sup>112</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Gulla hält ihr Wort*, S. 183.

<sup>113</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Gulla, benimm dich!*, S. 217-218.

<sup>114</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Gulla auf dem Herrenhof*, S. 142.

Sie hieb ihn [Holzschuh] dem Haupthahn mitten ins Gesicht mit der ganzen Kraft ihres Zornes und ihrer Enttäuschung über den Wortbruch. Sie schlug zu, als stehe die ganze Bosheit der Menschenwelt vor ihr und als wolle sie diese mit einem Schlag vernichten.<sup>115</sup>

Sobald sich dieser Zorn aber wieder gelegt hat, plagen sie Schuldgefühle und Gewissensbisse über ihr Verhalten, das in solchen Situationen von Gewalt geprägt ist. Interessanterweise gerät sie nur in solche Situationen um Johannes zu beschützen bzw. wenn sie mit Karl Haupthahn in Konflikt gerät, der Johannes ständig piesackt.

Ihre Rolle als Beschützerin nimmt Gulla mehrmals ein, und dabei ist auch zu erkennen, dass sie trotz der Gemeinheiten ihrer Mitmenschen keinen Streit sucht, sie versucht die Lage immer zu entschärfen bzw. den Streit zu schlichten.

»Johannes macht zum ersten Male ein solches Tagewerk mit«, erklärte Gulla friedfertig. »Und Kartoffelgraben muß gelernt werden wie alles andere . . .«  
Damit wandte sie sich den jungen Knechten zu und lächelte ein wenig, denn sie wollte nicht, daß bei der Arbeit Streit entstand.<sup>116</sup>

Fruchtet ihre Friedfertigkeit nicht, setzt sie andere Mittel ein, bei Karl Haupthahn ist es Gewalt und bei den Knechten, die Johannes während des Tageswerks auslachen, sind es Streiche. In solchen Situationen hat sie nur eines vor Augen, nämlich die Ungerechtigkeit wieder gutzumachen, selbst dann, wenn es die Sprache sein muss, die diese Menschen als einzige zu verstehen scheinen. „Nur Gulla hatte den Gutsherrn nicht bemerkt, denn ihr Blick hing hartnäckig am Rücken des Burschen, der eben erst Johannes niedergestoßen hatte. Der Knecht hatte einen kleinen Vorsprung voraus, und Gulla arbeitete drauflos, um ihn einzuholen. Sehr langsam gewann sie an Boden, und als sie ganz dicht an ihn herangekommen war, streckte sie die Haue aus und zog ihn damit am Bein.“<sup>117</sup> Gulla verstößt in dieser Situation mit den Knechten sogar gegen ihre religiöse Einstellung, indem sie z.B. lügt. Um den Knechten mehr Respekt einzuflößen, erfindet sie ein Gespräch mit dem Gutsherrn.

»Der gnädige Herr ist ein feiner Mensch und versteht mehr als ihr«, erwiderte Gulla. »Und er hat zu mir gesagt: Ich hab euch hier vom Pferd aus bei der Arbeit zugeschaut. Ich hab gesehen, daß einige von euch stärker und einige schwächer sind, so wie der Herrgott sie eben geschaffen hat. Und ich finde es natürlich, daß der Schwächere weniger schafft als der Stärkere. Aber ich sehe auch, daß einige von euch mit Widerwillen arbeiten, andere aber mit gutem Willen und aus ganzem Herzen, und darauf kommt es an. Gib das Geld jetzt dem mageren Jungen dort, denn der besitzt das willigste Herz von euch allen! Ja, das hat der gnädige Herr gesagt . . .«<sup>118</sup>

---

<sup>115</sup> Martha Sandwall-Bergström: Bleib bei uns, Gulla!, S. 59.

<sup>116</sup> Ebenda, S. 82.

<sup>117</sup> Ebenda, S. 85.

<sup>118</sup> Ebenda, S. 87.

Gulla hat ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein, wie schon mehrmals erwähnt worden ist. Dieses führt auch dazu, dass Gulla oftmals die Schuld für ein Versehen oder einen Unfall bei sich selbst sucht, obwohl sie nichts dafür kann. „»Ja, ja«, weinte Gulla, »ich hätte besser auf sie schauen müssen . . .« Sie war außer sich vor Reue und Verzweiflung, und es kam ihr nicht in den Sinn, sich nur im geringsten zu verteidigen.“<sup>119</sup> Jener Charakterzug verlangt ihr auch vieles ab, da sie der Häuslerin Ellen verspricht für ihre Kinder zu sorgen, komme, was wolle.

Gulla trat zu Ellen heran, ergriff ihre Hand und blickte ihr gerade in die Augen. Ihre Stimme klang feierlich, denn sie gab da ein großes Versprechen.

»Macht Euch keine Sorgen, Frau«, sagte sie, »auf die Kinder werde ich aufpassen. Gut werde ich auf sie achtgeben. Dafür geb ich Euch mein Wort zum Pfand.«

Die Frau wußte, daß diese schwächliche Märchengestalt große Lasten und Anstrengungen ertragen konnte und auch, daß hinter dem frühreifen Ernst dieser Augen eine merkwürdige Kraft und Festigkeit lag.<sup>120</sup>

Dieses Versprechen ist nicht nur belastend für ein zwölfjähriges Mädchen, es bestimmt auch die gesamte Buchreihe. Auf Grund dieses Versprechens ergeben sich die Handlungen, vor allem in den ersten drei Bänden. „Nun ruhte die Verantwortung schwer auf Gullas Schultern, und die Arbeitslast verdoppelte sich. Aber sie kämpfte sich ruhig und tapfer durch die Tage, sie schaffte in der Hütte und betreute die Kinder, sie richtete das Essen, [...]“<sup>121</sup> „Das einzige, was sie bestimmt wußte, war, daß sie nie, nie in ihrem Leben ihre kleinen Ziehgeschwister vergessen würde.“<sup>122</sup>

Obwohl sich Gulla selbst als Schwester der Häuslerkinder wahrnimmt, erzieht sie diese wie eine Mutter und dabei zeigt sie sich streng und freundlich zugleich.

»Kinder«, ermahnte Gulla und sah sie streng an, »kommt her und grüßt schön alle zusammen . . . so!«<sup>123</sup>

»Ach«, flüsterte sie und knickste mehrmals, »ach du lieber Himmel . . . kommt, Kinder, und seht, was wir bekommen haben. Gebt jetzt alle die Hand und dankt recht schön . . .“<sup>124</sup>

Die Rolle der Ersatzmutter verlangt von Gulla auch die Pflichten einer solchen, die in der Reihe bestimmt sind vom Haushalt und den Tagewerken am Gutshof. Hier kommt Gulla zu Gute,

---

<sup>119</sup> Martha Sandwall-Bergström: Bleib bei uns, Gulla!, S. 68.

<sup>120</sup> Ebenda, S. 94.

<sup>121</sup> Ebenda, S. 95.

<sup>122</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla hält ihr Wort, S. 168.

<sup>123</sup> Martha Sandwall-Bergström: Bleib bei uns, Gulla!, S.109.

<sup>124</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla hält ihr Wort, S. 157.

dass sie als äußerst ordentlich und fleißig beschrieben wird. „Durch ihren Fleiß und die Ordentlichkeit, mit der sie alle Arbeit ausführte, gewann sie bald Mamsell Modigs Gewogenheit.“<sup>125</sup> Durch die Tagewerke muss Gulla Arbeiten am Gutshof verrichten, die auch das Putzen des Gutshofes beinhalten. Während solcher Tätigkeiten scheint eine Seite an Gulla hervor, die ansonsten nicht zum Vorschein gekommen wäre. Gulla ist begeistert von der Einrichtung und des Gutshofes an sich. „Dann und wann blickte sie auf und betrachtete andächtig all das andere im Salon, die vornehmen, vergoldeten Möbel mit ihren Seidenüberzügen, [...]“<sup>126</sup> Auch nach der Erkenntnis, dass Gulla ein Herrschaftsfräulein ist, reißt ihre Begeisterung nicht ab, die Kleidung, die sie bekommt, versetzt sie in blankes Entzücken. „Sie selbst fand, daß sie so fein sei, daß sie vom Winde fortgeweht werden konnte, und wagte sich in den neuen Kleidern kaum zu bewegen.“<sup>127</sup> Neben ihrer Begeisterungsfähigkeit zeigt sich auch ihre Bescheidenheit, sie erachtet all die neuen Kleider nicht als notwendig und trägt sie auch nur dann, wenn sie in die Schule geht, da sie während ihrer Arbeiten am Kulla-Hof ihre schönen Kleider nicht beschmutzen möchte. Begleitet wird ihre Bescheidenheit von einer Sparsamkeit, die sie verinnerlicht hat, durch die Jahre als Hilfsmagd, wo Essen immer knapp war. Diese Sparsamkeit verliert sie auch nicht, als sie vom Gutsherrn im zweiten Band *Gulla hält ihr Wort* wöchentlich Essenskörbe zugeschickt bekommt. Sie lagert all das, was sie am Kulla-Hof nicht mehr als notwendig brauchen, um für schlechtere Zeiten vorzusorgen. „Denn während ihres ganzen zwölfjährigen Lebens war es Gulla eingepägt worden, daß man mit dem, was man hat, sparsam umgehen und alles behutsam behandeln müsse.“<sup>128</sup>

Gullas Charakter ist also von vielen guten Eigenschaften geprägt und auch von einem aufbrausenden Temperament, das immer dann zum Vorschein kommt, wenn sie Ungerechtigkeit miterlebt. Eine weitere negativ behaftete Eigenschaft zeigt sich, als ihr neidische Blicke zugeworfen werden, nachdem sich herausgestellt hat, dass Gulla ein Herrschaftsfräulein ist. „Ja, ja, ihr alle, dachte Gulla und konnte nicht umhin, ein bißchen Hochmut zu fühlen. Es war vielleicht eine Sünde, aber es tat doch so gut. Ja, ja, ihr alle, schaut nur . . .“<sup>129</sup> Der Hochmut wird, anders wie der Stolz bei Anne, als negativ betrachtet, auch bei Julius Bahnsens ist dies der Fall.

---

<sup>125</sup> Martha Sandwall-Bergström: Bleib bei uns, Gulla!, S. 113.

<sup>126</sup> Ebenda, S. 97.

<sup>127</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla hält ihr Wort, S. 168.

<sup>128</sup> Ebenda, S. 171.

<sup>129</sup> Martha Sandwall-Bergström: Bleib bei uns, Gulla!, S. 137.

Der Stolze fordert Achtung, der Hochmüthige Bewunderung und Huldigung, der Selbstgenugsame Ehrfurcht, wo nicht gar Gehorsam. Der Stolze kann gerecht, der Hochmüthige verachtend, der Selbstgenugsame wegwerfend den Eigenschaften anderer gegenüber sich äußern.<sup>130</sup>

Der Hochmut wird deshalb bei Bahnsen als schlechter angesehen, weil die Hochmütigen sich gegenüber anderen Menschen überlegen fühlen und diese dadurch verachtend behandeln. Obwohl Gulla als hochmütig beschrieben wird, legt sie kein verachtendes Verhalten gegenüber ihren Mitmenschen an den Tag, denn dann würden ihre religiöse Einstellung und ihre Hilfsbereitschaft mit dieser Charaktereigenschaft in Konflikt geraten. Der Stolz hingegen würde Gullas Verhalten besser beschreiben. Gulla verlangt von den Menschen ihres Umfelds Achtung, vor allem von ihrem Großvater. „Gulla straffte ihren Nacken ein wenig. Sie hatte den geringschätzigen Ton im Lachen des Gutsherrn gehört. Nun hob sie den Blick und sah ihn mit klaren, treuherzigen Augen an.“<sup>131</sup> Es wird auch im vierten Band *Gulla, benimm dich!* beschrieben, dass Gulla weder hochmütig ist noch sich überlegen fühlt, und daher sollte man Gulla eher als stolz denn hochmütig betrachten.

Deshalb haftete auch jetzt nicht der kleinste Zug von Überlegenheit oder Hochmut an Gulla, als sie in einem neuen, lavendelblauen Musselkleid, die geringelten Locken mit einem Samtband von der Stirn zurückgehalten, hinter den hohen Gittertoren des Herrenhofes stand und ihre Gäste empfing.<sup>132</sup>

Wie bereits erwähnt unter *Soziales Verhalten*, besitzt Gulla die Eigenschaft einfühlsam zu sein. Wegen dieser Einfühlsamkeit kann erkannt werden, dass sich Gulla nicht nur in andere Menschen hineinversetzen kann, es zeigt auch, dass sie auf Grund dieser Fähigkeit einen Blick auf ihre eigene Lage werfen kann. Durch dieses Hineinversetzen wird Gulla auch klar, wie dankbar sie ist, für jede Freundlichkeit, die ihr von anderen Menschen entgegengebracht wird, und für ihre glückliche Lage bezüglich ihrer Position als Herrschaftsfräulein. Erkennbar ist dies in jener Szene des ersten Bandes *Bleib bei uns, Gulla!*, wo Gulla sich von der kranken Großmutter der Häuslerkinder verabschiedet.

»Ich möchte auch noch ein Wort sagen«, flüsterte sie. »Ihr sollt vielen Dank haben für das, was Ihr mir gewesen seid . . . für die freundlichen Worte, die Ihr mir gabt . . . und dafür, daß Ihr mich manchmal gestreichelt habt . . . ich werd Euch nie vergessen, Großmutter.«<sup>133</sup>

Trotz dieses Einfühlungsvermögens wirkt Gulla auch naiv. Als sie im vierten Band *Gulla, benimm dich!* auf die schöne Martina und Ivan beim Spaziergehen trifft, erkennt sie nicht, in

---

<sup>130</sup> Julius Bahnsen: *Beiträge zur Charakterologie. Mit besonderer Berücksichtigung pädagogischer Fragen.* (Band 2) Leipzig: Johann Ambrosius Barth Verlag 1932, S. 61.

<sup>131</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Gulla hält ihr Wort*, S. 179.

<sup>132</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Gulla, benimm dich!*, S. 151.

<sup>133</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Bleib bei uns, Gulla!*, S. 80-81.

welche Situation sie hineingetapst ist. Gulla käme nicht in den Sinn, dass diese beiden nicht einfach nur spazieren gehen, sondern auch eine Liebschaft dahinterstecken könnte. Erst durch die Auseinandersetzung mit Irene wird ihr klar, wie naiv sie gewesen ist. „Gulla stand wortlos da und ließ sich schütteln. Es war ihr plötzlich aufgegangen, daß die Sache mehr als eine Seite hatte und daß ihr eigenes Laufen und Springen vielleicht harmlos war und eine andere ein Leid zu tragen habe.“<sup>134</sup> Während ihrer Pensionatszeit wird man auch gewahr, dass Gulla nicht wie die anderen Mitschülerinnen ist. Sie ist schweigsam und nicht interessiert an den Zänkereien der Mädchen.

Nie wollte sie den Ton angeben oder ein Bestimmungsrecht ausüben, sie gab lieber nach als sich wegen Kleinigkeiten mit den Kameradinnen zu zanken. Niemals dachte Gulla an irgendwelche Heimlichkeiten oder Spitzbubenstreiche. [...] Schweigend und ruhig ging sie über all das Mädchengekicher und Flüstern hinweg.<sup>135</sup>

Es zeigt sich neben ihrer Schweigsamkeit auch, dass Gulla ehrlich ist, es sei denn, es geht um Menschen oder Tiere, die durch eine Lüge geschützt werden könnten.

»Lieber Gott, verzeih, daß ich so lüge«, flüsterte ihr Herz, »aber was soll ich anderes machen?!« Wenn Gulla jetzt auf die mühevollen, schweren Jahre ihrer Kindheit zurückblickte, dünkten sie ihr bereits wie ein kostbarer, unter harten Bedingungen erworbener Schatz, den sie immer mit sich im Gedächtnis tragen mußte. Sie konnte jenes Leben nicht vergessen, es nicht hinter sich lassen . . . ! Nein, lieber Gott – das wäre ja, als würde man plötzlich ganz arm!<sup>136</sup>

»Ja, das finden wir . . . alle Mädchen im Pensionat zumindest«, stammelte Gulla, die sich in ihrer Ehrlichkeit ganz genau an die Wahrheit halten mußte. »Alle Mädchen in unserem Pensionat bewundern Sie sehr!«<sup>137</sup>

Bis hier hin scheint Gulla ein gehorsames Mädchen zu sein, das sich nur in Schwierigkeiten bringt, wenn sie sich für andere Menschen einsetzen muss. Bisher wurde ihre Hilfsbereitschaft mehrmals angesprochen, aber noch nicht die dazugehörige Portion Mut, die es benötigt, um Menschen zu helfen. Gulla riskiert sogar ihr eigenes Leben, um anderen Menschen zu helfen, ein Beispiel wäre hierfür das Feuer, das der Häusler Karlberg durch seine Petroleumlampe scheinbar versehentlich entfacht haben soll. „Scharfe Steine, Nadeln und Unebenheiten verletzten ihre Füße, aber sie merkte es kaum. Sie lief um das Leben der Kinder dort zu Hause.“<sup>138</sup> In ihrer Angst um die Kinder nimmt sie nichts wahr, außer der Eile, die sie antreibt um die

---

<sup>134</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla, benimm dich!, S. 228.

<sup>135</sup> Ebenda, S. 224.

<sup>136</sup> Ebenda, S. 200.

<sup>137</sup> Ebenda, S. 277.

<sup>138</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla hält ihr Wort, S. 229.

Kinder zu retten. Sie scheut auch nicht zurück, als sie in ein brennendes Haus gehen muss, um Johannes und die Kleine zu retten.

Diesen Mut auch für sich selbst einzusetzen, gelingt Gulla erst im vorletzten Band *Schwere Zeit für Gulla* und letzten Band *Gulla am Ziel*. Durch die prekären Umstände am Gutshof und durch die Erkenntnis darüber, dass Ivan nicht zu ihr passt, lernt Gulla sich zu behaupten und durchzusetzen. „»Nein«, erklärte sie, »ich lasse mich nicht mehr einsperren. Dadurch wird nichts besser.«<sup>139</sup> Zu guter Letzt verleiht ihr auch die Liebe zu Thomas den Mut, ihrem Großvater die Stirn zu bieten, damit sie ihr eigenes Glück finden kann.

»Großvater«, hub sie an, »du bist alt und klug, und deshalb solltest du mich verstehen, die jung ist und an Liebe glaubt. Ich will den lieben, mit dem ich die Zukunft teilen soll. Und ich will ihn *selbst* wählen. *Du* kannst ihn nicht für mich wählen. Denn es ist ja *mein* Leben.«<sup>140</sup>

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Gulla als freundlich, hilfsbereit, beschützend, mutig, einfühlsam, dankbar, naiv, stolz, schweigsam, verantwortungsbewusst, sparsam, arbeitsam, ordentlich, höflich, begeisterungsfähig, ehrlich und aufbrausend beschrieben wird.

#### 6.1.6. Ausbildung

In den ersten drei Bänden ist die Schulausbildung Gullas äußerst mangelhaft. Während ihrer Zeit auf dem Kulla-Hof kann sie nur selten in die Dorfschule gehen, die vom Lehrer Bromander geführt wird. Obwohl sie nur selten die Möglichkeit hat in die Schule zu gehen, freut sie sich jedes Mal über diese. „Gulla begrüßte diesen Befehl mit Freude, denn während der langen Unterbrechung im Schulbesuch, die Krankheit und Tod ihrer Dienstgeberin verursacht hatten, sehnte sie sich oft ins Dorf, und zur Schule hinunter, und die ganze Zeit hatte sie versucht, sich ein paar Stunden »abzugeizen«, um mit Johannes zu lernen und dem Gang des Unterrichts zu folgen.“<sup>141</sup> Die Protagonistin ist bemüht zu lernen, auch wenn sie die Schule nicht besuchen kann und sie ist eine gute Schülerin, das was sie gelernt hat, beherrscht sie auch.

Dann fragte er sie kreuz und quer aus, im Katechismus, in der Biblischen Geschichte, in Geographie und Geschichte, um zu sehen, wieviel sie während der langen Abwesenheit vergessen hatte. Als es ihr aber glückte, alle Fragen zu beantworten, ohne ein einziges Mal steckenzubleiben, wurde er so vergnügt, daß er ihr noch einen Klaps mit dem Ende des Röhrchens geben mußte.<sup>142</sup>

---

<sup>139</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Schwere Zeit für Gulla*, S. 82.

<sup>140</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Gulla am Ziel*, S. 183.

<sup>141</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Gulla hält ihr Wort*, S. 175-176.

<sup>142</sup> Ebenda, S. 180.

Nachdem Gulla aber zu alt für die Dorfschule geworden ist, unterrichtet sie ihr Großvater in allen Dingen, die ihm am liebsten sind. Doch diese Art der Ausbildung scheint dem Gutsherrn nach einiger Zeit nicht mehr ausreichend.

Bis dahin lernte der Gutsherr tagsüber ein wenig mit Gulla, meistens freilich solche Dinge, die ihm selbst Vergnügen bereiteten. Er gab ihr Bücher von seinen Regalen, Dickens, Walter Scott und Homer, Schiller, Eichendorff und Brentano und viele andere, zu lesen. Wenn es Gulla möglich war, nahm sie die Bücher mit sich in ihr Zimmer hinauf und las sie zusammen mit Johannes. Dann öffneten sich vor den staunenden Blicken der beiden Kinder neue Welten, von denen sie früher niemals etwas geahnt hatten.<sup>143</sup>

Ende 19. Jahrhundert bzw. Anfang 20. Jahrhundert wurden viele junge Mädchen zur Ausbildung in ein sogenanntes Mädchenpensionat geschickt, wo sie vieles für ihre Zukunft lernen sollten. Hierbei wurde aber bereits 1876 von Amely Bölte hinterfragt, warum Mädchen in solche Pensionate geschickt werden.

Die Zahl der Erziehungsanstalten für Mädchen ist in den letzten fünfzig Jahren immer mehr angewachsen, so daß man die Frage aufzuwerfen veranlaßt wird: aus welchem Grunde die Eltern mehr und mehr sich bewogen fühlen, ihre Töchter der Aufsicht einer fremden Frau anzuvertrauen, statt des Vergnügens zu genießen, die heranwachsende Tochter unter ihren eigenen Augen aufblühen zu sehen. Sind es die Resultate, welche sie für die Entbehrung entschädigen? Oder was sonst?<sup>144</sup>

Gulla wird im vierten Band *Gulla, benimm dich!* in ein solches geschickt, um zu lernen, wie sich ein Herrschaftsfräulein, das sie ja ist, zu benehmen hat. Was sie hierbei lernt, fasst Bölte mit wenigen Worten zusammen und kritisiert es auch stark, da sie im Lehrplan solcher Mädchenpensionate keine richtige Berufsausbildung sieht.

Auf dem Programm ist so ziemlich überall das Gleiche bemerkt: Ausbildung in der Musik, in Sprachen und Wissenschaften, unter Beihülfe der besten Lehrer, welche die Stadt, der Ort, die Gegend ermöglicht.

[...] Man hat ihr in der Pension eine Art Salonbildung gegeben, mit der sie für ihren künftigen Beruf, welcher Art derselbe auch sei, durchaus nichts beginnen kann. Denn einer Art von Beruf wird sie schließlich doch wohl nachgehen, ein ganzes Leben hindurch spielt man einem Gesellschaftskreise nicht Walzer von Chopin vor, glänzt man nicht mit fremden Sprachen. Welcher Art nun aber auch die Arbeit sei, für die sie sich entscheidet, welche Hülfe leistet ihr dazu das in der Pension erlernte? Die Hausfrau, die Mutter kann nichts davon verwerthen, die Unverheirathete damit keine socialen Zustände verbessern, keinen Unterhalt für sich gewinnen. Sie hat an dem Borne des Wissens genascht, und Näschereien liefern keine gesunde Nahrung.<sup>145</sup>

Da auch der Punkt des Kostenaufwands bei einem solchen Entschluß sehr in Betracht kommt, – besonders im goldenen Mittelstande, mit dem wir es vorzugsweise zu thun haben – so muß sich den Eltern die Ueberzeugung aufdrängen, daß das Beste ihres Kindes damit erzielt werde.<sup>146</sup>

---

<sup>143</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla auf dem Herrenhof, S.13-14.

<sup>144</sup> Amely Bölte, S. 121-122.

<sup>145</sup> Ebenda, S. 122.

<sup>146</sup> Ebenda, S. 122.

Genau aus diesem Grund schickt auch der Gutsherr Sylvester Gulla in ein solches Mädchenpensionat nach Hasseltuna zu seiner angeheirateten Cousine Emely, nämlich im guten Glauben, dass diese Ausbildung das Beste für sie ist.

Tante Emely, Witwe eines Offiziers und in Hasseltuna wohnhaft, hatte in ihrem Heim ein Mädchenpensionat eingerichtet und war bemüht, diesem den vornehmsten Ruf zu verleihen. Dort wurden nur kleine Fräulein aus solchen Familien aufgenommen, die Tante Emely »fein« nannte, stets nur ganz wenige – höchstens acht bis neun. Ihre Zahl müsse so beschränkt sein, erklärte sie immer, damit sie sich um so besser der Erziehung und dem Unterricht widmen könne. In Wirklichkeit vermochte ihr Heim unmöglich mehr Gäste zu beherbergen.<sup>147</sup>

Das Mädchenpensionat von Tante Emely entspricht den beschriebenen Pensionaten von Amely Bölte. Da Gulla aus ländlicheren Verhältnissen kommt, hat Tante Emely vieles an ihr zu kritisieren, allen voran ihre Sprache. „»diese entsetzliche Sprache! Die wird ja Aufsehen und Spott erregen . . .«“<sup>148</sup> Emelys Kritik ist zurückzuführen auf die Tatsache, dass Gulla es gewohnt war, in der Mundart zu sprechen, die sie von ihrem Zuhause kannte. „Gulla rollte das R, sie konnte es gut, denn das lernte man schon in der Volksschule beim Buchstabieren. Es wurde nur in der täglichen Sprache nicht so vorn mit der Zunge gesprochen, in der Mundart spricht man den R-Laut tief in der Kehle.“<sup>149</sup> Da Gulla die Standardsprache bereits bekannt war, tut sie sich nicht schwer dabei diese anzueignen. „»Vielleicht kann ich ein wenig helfen?« fragte sie schüchtern in der gepflegten Sprache, an die sie, infolge Tante Emelys Bemühungen, ihre Zunge schon gewöhnt hatte.“<sup>150</sup> Neben der Sprache Gullas gab es noch an der Art und Weise ihres Denkens etwas auszusetzen, nämlich die Tatsache, dass die Protagonistin zuerst an andere dachte und erst dann an sich selbst. Während ihrer Zeit im Pensionat lernte Gulla jedoch, zu allererst an sich selbst zu denken.

Nun schien es plötzlich unumgängliche Pflicht zu sein, sehr viel an seine eigene Person zu denken und sich nur damit zu beschäftigen, wie man sich kleiden sollte, wie man ging oder stand, wie man sich auf einen Stuhl setzte und wieder von ihm erhob, wie man lächelte und den Kopf neigte, wie man sprach und wie man die Tasse hielt, wenn man Tee trank. All dies und tausend andere Dinge, die einen selbst betrafen, mußte man ständig im Kopf haben, um seine Pflicht gegen sich selbst und seine Umgebung zu erfüllen.<sup>151</sup>

Obwohl Gulla Tante Emely versprach dieses Verhalten zu lernen, dachte sie in Gedanken, dass sie dies nicht immer würde einhalten können, denn dann würde sie das Gelernte aus ihrer Kindheit vergessen müssen, nämlich anderen zu helfen und an diese zu denken, und das

---

<sup>147</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla, benimm dich!, S. 160.

<sup>148</sup> Ebenda, S. 162.

<sup>149</sup> Ebenda, S. 191.

<sup>150</sup> Ebenda, S. 205.

<sup>151</sup> Ebenda, S. 195.

wollte sie um keinen Preis der Welt tun. Dennoch mochte es Gulla im Pensionat Neues zu lernen.

Im allgemeinen fühlte sich Gulla in ihrem neuen Tätigkeitsfeld wohl. Sie, die früher immer für andere arbeiten mußte und niemals ihrer eigenen Lust und Sehnsucht folgen durfte, stürmte jetzt heiß vor Eifer und Freude in die neuen Welten hinein, die Bücher und Unterricht ihr eröffneten. Mit brennenden Wangen und leuchtenden Augen schlürfte sie von dem Becher des Wissens, der ihr gereicht wurde. Mit stets gleicher Hingabe machte sie sich an die Probleme, die sie vorfand, ob es sich nun um Euklids Geometrie, die deutsche oder französische Grammatik oder Czernys Fingerübungen für Klavieranfänger handelte.<sup>152</sup>

Gulla entwickelt einen Eifer beim Lernen, der auch Tante Emely nicht verborgen bleibt und diese ist über diese Entwicklung äußerst zufrieden. „Tante Emely musste zugeben, daß sie mit Gullas Fleiß und Auffassungsgabe höchst zufrieden war; sie konnte sich nicht entsinnen, je eine Schülerin mit einem so brennenden Wissensdurst beherbergt zu haben.“<sup>153</sup>

Neben den Fächern, die sich mit den Beschreibungen von Amely Bölte decken, entdecken Gulla und Tante Emely ein Talent Gullas, z.B. ihre musikalischen Fertigkeiten. „Gulla hatte nämlich bewiesen, daß sie gute musikalische Anlagen besaß und es in diesen paar Monaten im Klavierspiel verhältnismäßig weit gebracht hat.“<sup>154</sup> Interessant hierbei ist zu erwähnen, dass auch Anne ein musikalisches Talent besitzt, nämlich das Spielen der Geige.

Gullas Ausbildung beschränkt sich auf eine sogenannte Salonbildung, die nicht dazu gedacht ist, dass die Schülerinnen anschließend einen Beruf ergreifen. Bei Gulla stellt sich nie die Frage, ob sie einen Beruf ergreifen will, da sie als Herrschaftsfräulein automatisch Erbin des Gutshofes wird und somit als zukünftige Gutshofbesitzerin keine anderen Qualifikationen, außer jenen Klavier zu spielen, zu tanzen, richtig zu sprechen und zu gehen, zu benötigen scheint.

#### **6.1.7. Berufliche Tätigkeit**

Die beruflichen Tätigkeiten bei Gulla sind um ein Vielfaches eingeschränkter als bei Anne. Zu Beginn der Reihe lernt man Gulla als eine Hilfsmagd kennen. Ihre Tätigkeiten sind hierbei vielfältig, angefangen vom Versorgen der Tiere, dem Putzen des Hauses und der Tagewerke am Gutshof, wo ebenfalls geputzt, geerntet, gesät, usw. werden muss. Das Dasein Gullas als Hilfsmagd kann als eine berufliche Tätigkeit betrachtet werden, obwohl die Protagonistin für diese

---

<sup>152</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla, benimm dich!, S. 210-211.

<sup>153</sup> Ebenda, S. 211.

<sup>154</sup> Ebenda, S. 263.

Arbeiten keinen Lohn erhält, nur Kost und Logis. Zurückzuführen ist dieser Umstand auf die Tatsache, dass Gulla noch minderjährig ist, der Schulpflicht nachkommen muss und so noch nicht in der Lage ist, eine Stelle anzunehmen und sich selbst zu versorgen.

Nach der Erkenntnis über Gullas Herkunft ändert sich das berufliche Tätigkeitsfeld von Gulla, da diese nun ein Herrschaftsfräulein ist und somit keinerlei Arbeiten wie zuvor nachkommen muss. Da die Protagonistin als Erbin des Gutsherrn dazu verpflichtet ist, den Gutshof zu übernehmen, ist sie nicht in der Lage einen Beruf zu erlernen und auszuüben. „»Es schadet nicht, wenn du in alles Einblick bekommst«, meinte er, »in wenigen Jahren bist du erwachsen, und ich selbst bin vielleicht nicht mehr da und habe alle Verantwortung dir überlassen.«“<sup>155</sup> Gulla muss trotz der Ausbildung im Mädchenpensionat Fähigkeiten erwerben und Dinge lernen, die für das Führen eines Gutshofes von Nöten sind.

#### **6.1.8. Politische Einstellungen**

Unmittelbare Bezüge zur Politik sind wie bei der *Anne*-Reihe nicht vorzufinden. Es werden keinerlei direkte Hinweise auf Wahlen, politische Akteure oder Parteien gegeben, obwohl bereits ein schwedisches Parlament und eine Parteienlandschaft existierten. Eine einzige Andeutung ist im fünften Band *Schwere Zeit für Gulla* auf Seite 96 zu finden, nämlich ein Studienbuch von Thomas, das den Titel *Die soziale Frage* trägt. 1889 wurde die sozialdemokratische Arbeiterpartei Schwedens gegründet und das Studienbuch könnte somit eine Anspielung auf diese Partei sein. Gulla scheint das sozialistische Ideal hinsichtlich der Gleichheit aller Menschen mit Thomas zu teilen, da sich diese für die armen Häusler, Knechte und Mägde einsetzen und dabei sogar einen kleinen Erfolg erzielen, indem sie die Unterschiede der gesellschaftlichen Schichten erstmals auf Höhe außer Kraft setzen.

#### **6.1.9. Religiöse Überzeugungen**

Es finden sich keine direkten Hinweise auf das Religionsbekenntnis, jedoch wurde die Protagonistin getauft, was ein Indiz für einen christlichen Glauben ist. Aus diesem Grunde und dem hohen Prozentsatz an evangelisch-lutherischen EinwohnerInnen Schwedens, welcher unter dem Punkt *Das Mädchenbild* angeführt wurde, ist anzunehmen, dass auch Gulla dieser Kirche angehört. Die Religion und somit auch Gott begleiten Gulla in allen Bänden der Reihe. In den verschiedensten Situationen zeigt sich diese religiöse Seite Gullas. In manchen Momenten

---

<sup>155</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Gulla auf dem Herrenhof*, S. 14.

fleht sie Gott um Hilfe oder Vergebung an, in anderen bezieht sie sich auf die Bibel und in wieder anderen spricht sie von den Konsequenzen durch Nichteinhaltung religiöser Rituale, wie die folgenden Textbeispiele zeigen:

»Karl, was du da tust, ist Sünde! Man darf ein gegebenes Versprechen nicht brechen! Hörst du, was ich sag, Karl! Ein Versprechen ist heilig . . . es brechen ist eine Schande vor den Menschen und eine Sünde vor Gott! Hörst du nicht, Karl!«<sup>156</sup>

Ohne Taufe war der Mensch ein Heide, war er auch ein kleines, unschuldiges Kind wie die Kleine, und damit allem Häßlichen und Garstigen und Bösen ausgeliefert.<sup>157</sup>

Nach dem Essen holte Gulla die Bibel hervor, um das Weihnachtsevangelium zu lesen. Das war sie am Weihnachtsabend zu hören gewohnt, sowohl vom Kinderheim her, wo sie ihre ersten Jahre zugebracht, wie von Hermanssons, wo sie die letzten Weihnachten geweilt hatte.<sup>158</sup>

»Johannes . . . bleib da, lieber, süßer Johannes . . . Lieber Gott, sei barmherzig . . . was soll ich der Hausmutter sagen, wenn er stirbt . . . nein, lieber Gott, du mußt ihn bei uns auf der Erde lassen . . .«  
[...] Gulla blieb stehen und sah lange auf ihn, dann schlich sie in ihr kaltes Bett zurück, bohrte den Kopf in das Kissen und weinte, daß ihr die Schultern zitterten. Und sie wußte selbst nicht, ob sie vor Erleichterung oder vor Reue weinte.<sup>159</sup>

Obwohl Gulla äußerst religiös zu sein scheint, ist sie nicht in der Lage, jeden Sonntag in die Kirche zu gehen. Zurückzuführen ist dies auf den weiten Weg von der Kulla-Hütte bis hin zu der Kirche des Dorfes und der wenigen Zeit, die den Menschen an ihren freien Sonntagen für die Messen zur Verfügung steht. Die Häusler und deren Kinder können nur vor ihre Hütten treten, den Kirchenglocken lauschen und dort beten, da die restlichen Stunden für das Bewirtschaften ihres eigenen Hofes benötigt werden.

Mit gefalteten Händen und gesenkten Köpfen standen sie da und lauschten dem Glockenklang, den der schwache, feuchte Wind herantrug. Das war der Gottesdienst der Häuslerleute, denn die Jungen fanden der Arbeit wegen selten Zeit, ins Dorf hinabzugehen, und die Großmutter mit ihren gebrechlichen Beinen kam wohl nicht mehr in die Kirche, bevor sie in der schwarzen Truhe hingetragen würde.<sup>160</sup>

Durch die Bekanntschaft mit der Großmutter ihrer Ziehweschwister und hier besonders Johannes lernt Gulla etwas Neues kennen, das sie ebenfalls mit Religion verbindet, nämlich den Lustgarten. Der Lustgarten ist vergleichbar mit dem Himmel, doch dieser ist schwerer zu erreichen als der Himmel, der jedem Gläubigen nach dem Tode offen steht. Der Lustgarten kann erst erreicht werden, wenn man während seines Lebens den rechten Weg wählt und sich trotz

---

<sup>156</sup> Martha Sandwall-Bergström: Bleib bei uns, Gulla!, S. 58.

<sup>157</sup> Ebenda, S. 67.

<sup>158</sup> Ebenda, S. 109.

<sup>159</sup> Ebenda, S. 132-133.

<sup>160</sup> Ebenda, S. 25.

aller Schwierigkeiten auf dem rechten Pfade aufhält. „»Es ist kein gewöhnlicher Himmel«, lächelte Gulla. Sie hielt immer noch ihren Nacken ein wenig gerade, denn sie hatte den leisen Spott erkannt, der um die schmalen Lippen des Gutsherrn spielte, und sie wollte, er solle verstehen, daß dies kein Scherz sei. Über den Lustgarten des Paradieses scherzte man nicht.“<sup>161</sup> Obwohl Gulla an Gott glaubt, aus der Bibel zitiert und diese jeden Weihnachtsabend vorliest, sieht sie doch ein, dass nicht jeder denselben Glauben hat wie sie.

Gulla war kein Kind mehr, sie zählte vierzehn Jahre und hatte viel gelernt. Irgendwo, fern oder nahe, gab es etwas, das einem Kraft schenkte, wenn man beinahe verzagen wollte. Johannes nannte es den Lustgarten, und zu ihm kam die Kraft wie ein Duft und ein Klang aus weiter Ferne; andere gaben dieser Sehnsucht einen anderen Namen und fühlten sie auf eine andere Art.<sup>162</sup>

Trotz ihres Glaubens ist Gulla tolerant gegenüber anderen Glaubensrichtungen, solange diese einem Kraft geben, um den rechten Weg zu beschreiten.

#### 6.1.10. Sexualität

Der Begriff Sexualität wird hier auf zwei Weisen betrachtet, einerseits hinsichtlich sexueller Handlungen, wie dem Geschlechtsverkehr und im eingeschränkten Maße auch der Kuss, und andererseits hinsichtlich der Geschlechtsreife der Protagonistin. Bevor jedoch auf diese Punkte eingegangen wird, wird die sexuelle Orientierung behandelt, die auf Grund der eindeutigen Schilderungen als Heterosexualität bestimmt werden kann. Ähnlich wie bei der *Anne*-Reihe gibt es nur männliche Personen, zu denen sich die Protagonistin hingezogen fühlt. Der Unterschied zu Anne liegt lediglich in der Tatsache, dass in Gullas Lebensphase zwei Männer in ihrer Welt ihr Herz erobern wollen, zu denen sie sich auch hingezogen zu fühlen scheint.

Der junge Offizier lächelte Gulla an – ein hübsches, ein wenig einschmeichelndes Lächeln, wie er es sonst nur für junge Damen übrig hatte. Gulla fühlte ein leichtes Erbeben, eine eigentümliche Schwäche machte sich in ihren Kniekehlen fühlbar.<sup>163</sup>

Der Punkt Geschlechtsreife wurde gewählt, da die Veränderungen im Körper eines jungen Menschen mit der Reifung des Körpers zu tun haben, die sich auch auf die Fortpflanzung beziehen. Obwohl sich Gulla vom zwölfjährigen Mädchen bis hin zu einer jungen Dame entwickelt, wird nicht erwähnt, in wie weit sich Gullas Körper wandelt. Da sie jedoch älter wird, als erwachsener wahrgenommen wird, kann davon ausgegangen werden, dass sich Gullas Körper

---

<sup>161</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla hält ihr Wort, S. 179.

<sup>162</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla auf dem Herrenhof, S. 37.

<sup>163</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla, benimm dich!, S. 258.

hin zur Geschlechtsreife entwickelt hat und in der Phase der Adoleszenz ebenfalls Veränderungen stattgefunden haben.

Der nächste Blick gilt den Schilderungen sexueller Handlungen und jenen Handlungen, die als Bestandteil sexueller Betätigung angesehen werden können. Da die Reihe um die Jahrhundertwende spielt und Gulla eine junge Frau adeligen Geschlechts ist – geprägt ist von ihrem Glauben –, können vor ihrer Hochzeit nur wenige solcher Schilderungen erwartet werden. Erste Erfahrungen sammelt Gulla mit dem Fähnrich Ivan, obwohl sich diese nur auf flüchtige Berührungen beschränken.

Er neigte sich plötzlich über ihre Hand, die auf dem Treppengeländer lag, und berührte sie mit seinen Lippen. Das war keiner seiner gewöhnlichen gedankenlosen Handküsse, das war etwas anderes, einem so echten Gefühl entsprungen, daß Gulla erbebte und es sie wie ein Blitz durchfuhr.<sup>164</sup>

Er beugte sich plötzlich hinab und streifte das Haar mit seinen Lippen. Es war eine hastige, verstohlene Berührung, denn nun hörte man Schritte auf der Veranda.<sup>165</sup>

Das Berühren ihres Haares und ihrer Hand sind die einzigen Momente, die als ein flüchtiger Moment sexueller Absichten betrachtet werden können. Erst durch das Erscheinen Thomas' beginnen sich die Schilderungen zu intensivieren, obwohl sich diese nur auf Küsse beziehen.

Thomas reichte ihr den Korb, und über den Zauntritt hin berührten sich ihre Zände [sic]. Diese Berührung brachte ihnen plötzlich etwas zum Bewußtsein. Ihre Blicke suchten einander aufmerksam. Thomas' Augen waren hellblau, heiß und von starker Farbe. Gullas Augen glänzten dunkler, tief und klar und ruhig. Sie sahen einander lange an.

Dann legte Thomas plötzlich seine Hand über die ihre.

»Gunilla«, flüsterte er, »Liebste.«

Unbewußt reichte sie ihm da auch ihre andere Hand. Beider Hände schlossen sich wie in einem Gelöbnis zusammen.

»Ja, Thomas – lieber Thomas.«

Ebenso unüberlegt und gewissermaßen von selbst, wie alles andere gekommen war, begegneten sich auch ihre Lippen. Sie küßten einander, lehnten jedes auf seiner Seite der Hecke und küßten einander still und atemlos.<sup>166</sup>

Anders als bei Berte Bratt werden hier die Kusszenen genauer beschrieben – dies ist ersichtlich unter dem Punkt *Sexualität* bei der *Anne*-Reihe – und ein weiterer Unterschied ist ebenfalls erkennbar: Gulla und Thomas küssen einander auf die Lippen und Gulla küsst auch Thomas aus eigenem Antrieb. Bei *Anne* sind lediglich Schilderungen vorzufinden, wo Jess *Anne* küsst, ohne genau darauf einzugehen, wie sie sich küssen.

---

<sup>164</sup> Martha Sandwall-Bergström: Schwere Zeit für Gulla, S. 52.

<sup>165</sup> Ebenda, S. 68.

<sup>166</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla am Ziel, S. 175-176.

Hinsichtlich des Geschlechtsverkehrs gibt es keinerlei Beschreibungen, da Gulla erst auf den letzten Seiten des letzten Bandes *Gulla am Ziel* Thomas heiratet und somit keinerlei Gelegenheit gegeben sind, in denen sie Geschlechtsverkehr haben könnten.

#### 6.1.11. Genderrollen

„Gender bezeichnet das soziale oder sozialkulturell konstruierte Geschlecht in Vergangenheit und Gegenwart. Das heißt, die Eigenschaften und Handlungsspielräume, die als typisch männlich und als typisch weiblich definiert werden und für die gesellschaftliche Positionierung von Männern und Frauen eine entscheidende Rolle spielen.“<sup>167</sup> Auf Grund dieser Definition werden Rollen, die dem „sozial oder sozialkulturell konstruierten Geschlecht“ zugesprochen werden – in diesem Falle dem *weiblichen* Geschlecht –, betrachtet. Klar ersichtliche Rollen sind hierbei die der Ehefrau und im weiteren Sinne auch die der Mutter, da sich Gulla teilweise wie eine Mutter gegenüber ihren Ziehwandern im ersten und zweiten Band verhält.

Gulla heiratet erst im letzten Band, deswegen wird hier mit der Rolle der Mutter, in diesem Fall eher Ersatzmutter begonnen, welche nur dem *weiblichen* Geschlecht zugeordnet werden kann. Im ersten Buch *Bleib bei uns, Gulla!* und zweiten Buch *Gulla hält ihr Wort* nimmt Gulla, durch die Krankheit und den darauffolgenden Tod der Häuslerin Ellen, die Rolle der Mutter für die Kinder der Häuslerin ein. „»Vielen Dank dafür, lieber Onkel«, flüsterte Gulla innig, »es wäre schon gut, wenn man leben und erwachsen werden könnte, es wäre doch . . . man hat doch die Kinder, an die man denken muß, Ihr wißt ja . . .«“<sup>168</sup> Gulla scheint, wie in diesem Zitat ersichtlich, die Kinder als die ihren anzusehen. Erst durch den Umzug auf den Herrenhof beginnt sich die Rolle als Mutter zu verändern, durch die Unterstützung des Großvaters und die der Mägde am Hof, wird Gulla entlastet und sie wird mehr und mehr als ihre große Schwester wahrgenommen. „»Hm, hm«, der Gutsherr räusperte sich, drehte den Schnurrbart und raschelte mit den Papieren. »Gunilla ist nicht ihre Magd. Sie ist mehr wie ihre Schwester – hm, ich meine – so betrachtet sie es selbst.«“<sup>169</sup> Gulla fühlt sich zwar noch immer verantwortlich für die Kinder des Häuslerpaares, aber vor allem durch die Unterstützung des Großvaters, sieht sie sich auch selbst mehr als ihre Schwester.

---

<sup>167</sup> Gabriella Hauch: Gender in Wissenschaft und Gesellschaft: Von der Nützlichkeit einer Kategorie und ihrer nachhaltigen Wirkung. In: Michael Pammer (Hrsg): *Festschrift für Roman Sandgruber zum 60. Geburtstag*. Stuttgart: Steiner Verlag 2007, S. 492.

<sup>168</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Gulla hält ihr Wort*, S. 236.

<sup>169</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Gulla auf dem Herrenhof*, S. 73.

Eine weitere interessante Rolle ist die der Ehefrau. Im vierten Band *Gulla, benimm dich!* macht sich Gulla erstmals Gedanken über Hochzeit und Ehe, da ihre Mitschülerinnen andauernd davon reden und darüber nachdenken. Durch die Stimmung, die im Mädchenpensionat herrscht, wird suggeriert, dass das einzige Lebensziel eines jungen Mädchens eine schöne Hochzeit und glückliche Ehe sei, natürlich muss der zukünftige Gatte derselben gesellschaftlichen Schicht entstammen oder diese sogar übertreffen. Hierbei tanzt Gulla völlig aus der Reihe, der Gedanke an Ehe erheitert sie und scheint ihr völlig fremd.

Es gab wohl in der ganzen Welt keinen jungen Mann, der sich um Gulla kümmern würde, und sie selbst hatte doch wahrhaftig an Wichtigeres zu denken. Verliebt, heiraten . . . ach Gott, wie albern die Worte klangen, wenn man die mit sich selbst in Zusammenhang brachte!<sup>170</sup>

Obwohl die Vorstellung von Ehe für Gulla völlig abstrus erscheint, sehen die Menschen in ihrer Umgebung sie sehr wohl als eine potenzielle Ehefrau. „»[...] Nein, wie unser kleines Fräulein gewachsen ist! Ach je, ach je, ich sag's ja immer. Beinahe heiratsfähig bist du schon, armes Kind!«“<sup>171</sup> Der Wunsch zu heiraten entspringt nicht der Protagonistin selbst, eher ihrem Großvater und Tante Emely. Gulla sehnt sich eher nach einem Mann, der sie hinsichtlich der Zustände auf Höje unterstützt und mit ihr ihre Sorgen teilt.

Er stand da vor ihr, ebenso jung und stramm und selbstbewußt, wie der Gutsherr alt und gebeugt und wirr zu werden begann, und in Gunillas Innern flutete plötzlich eine Sehnsucht empor: gerade einen solchen jungen Mann als Stütze an der Seite zu haben. Einen, der stark genug war, um den Mißständen hier abzuhelpen, der einem die Sorgen abnahm. Einen, auf den man sich verlassen konnte.<sup>172</sup>

Bei diesem Wunsch denkt sie nicht an Ehe, eher an Hilfe, Freundschaft und Kameradschaft. Gulla hofft, dass sie in Ivan einen solchen Partner findet, obwohl er sich gegenüber den Angeestellten Höjes herablassend benimmt und sich nicht um deren Bedürfnisse kümmert.

»Ivan«, stieß sie hervor und sah flehend zu ihm auf, »wenn wir doch zusammenhelfen könnten . . . Großvater ist so alt und schwach, er hat einen Widerwillen vor Veränderungen, aber du . . . o Ivan, dir wäre es ein leichtes, alles hier im Hof und im Werk in Ordnung zu bringen, daß die Leute es besser hätten und zufriedener wären – von den harten Tagewerken ein wenig nachlassen – den Lohn ein wenig erhöhen . . .«<sup>173</sup>

Doch Ivan erweist sich nicht als ein Mensch, auf den man bauen kann. Gulla verlangt nach dem Tode Viktors von ihm abzureisen. „»Ich will, daß du reisest, Ivan«, antwortete sie, »du

---

<sup>170</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Gulla, benimm dich!*, S. 223.

<sup>171</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Schwere Zeit für Gulla*, S. 11.

<sup>172</sup> Ebenda, S. 54.

<sup>173</sup> Ebenda, S. 67.

sollst den Hof noch heute verlassen. Dein hartes Zupacken hat schon genug Unheil angerichtet. Und wenn du dich mit jemand auseinandersetzen willst, dann fange in erster Linie bei dir selber an, Ivan. Das ist meine Meinung!«<sup>174</sup> Nachdem sie Ivan weggeschickt hat, fällt Gulla in ein tiefes Loch. Sie fühlt sich allein mit der großen Bürde für die Leben vieler Angestellter verantwortlich zu sein, ohne dabei auf Hilfe von ihrem Großvater oder anderen bauen zu können. In jenem Moment wünscht sie sich aber keine Hilfe, sondern jemanden, der ihr die Verantwortung völlig abnimmt.

Sie war plötzlich einsam mit einer großen Verantwortung, die sie aus eigenem Willen auf sich nahm, indem sie den verstieß, der sich erbot, die Sorgen an ihrer Statt auf seine Schultern zu laden. Nun hatte sie sich als Prinzessin Goldhaar alles zerstört, den Goldfaden aus ihren Händen gerissen und ihre Träume zerschlagen. Nur die strenge Wirklichkeit war zurückgeblieben, und die verlangte mehr von ihr, als sie vielleicht imstande war.<sup>175</sup>

Trotz der kurzen Unsicherheit und dem Wunsch nach einem starken Partner, der ihr alle Sorgen abnimmt, heiratet sie schließlich einen Mann, der sie nicht bevormundet, sondern mit ihr gemeinsam ein Leben aufbauen will, wo sie als gleichwertige Partner agieren können. „Jetzt bin ich nicht mehr allein, dachte sie, nicht mehr ängstlich und furchtsam. Jetzt sind wir zwei und können zusammenhelfen.“<sup>176</sup> Durch die Bekanntschaft mit Thomas beginnt Gulla auch an die Ehe zu denken und daraus resultierend auch an ihre Rolle als Braut und später Ehefrau. Wie diese Rolle jedoch dann aussieht, wird nicht geschildert, da am Tag der Hochzeit der letzte Band *Gulla am Ziel* endet. Durch den Titel des Bandes wird jedoch suggeriert, dass das Ziel eines jungen Mädchens immer noch die Ehe mit einem Mann sein soll und ist somit ein fixer Bestandteil der *weiblichen* Rollen.

#### 6.1.12. Nationalität

Die Nationalität Gullas wird in der Buchreihe nur soweit erwähnt, dass die Lesenden wissen, dass die Reihe in Schweden spielt, genauer gesagt im ländlichen Raum Schwedens. Ansonsten wird Gulla nicht als Schwedin bezeichnet, dies kann auch auf die Tatsache zurückgeführt werden, dass die Protagonistin Schweden nie verlässt und somit nie in Kontakt mit Menschen aus anderen Ländern kommt, außer der französischen Schneiderin in Hasseltuna, die sich jedoch schon selbst als Schwedin betrachtet.

---

<sup>174</sup> Martha Sandwall-Bergström: Schwere Zeit für Gulla, S. 89.

<sup>175</sup> Ebenda, S. 91.

<sup>176</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla am Ziel, S. 177.

### 6.1.13. HelferInnen

In der Jugendbuchreihe *Gulla* wird Gulla nur von einer Person unterstützt, die weder mit ihr verwandt noch in sie verliebt ist, nämlich der Einsiedler Tal-Pelle. Grund dafür kann sein, dass Gulla selbst die Rolle der Helferin einnimmt. Sie nimmt sich der Probleme anderer an und versucht diesen so gut wie möglich zu helfen. Sie gerät aber ab dem dritten Band *Gulla auf dem Herrenhof* nicht wirklich in Situationen, in denen ihr geholfen werden muss. Nur einmal müssen Gulla und Lada von Matz aus dem Verschlag, in den sie von den Dieben gesperrt wurden, gerettet werden.

Tal-Pelle lebt allein im Wald und ist nur von seinen Tieren umgeben. Zudem scheint er magische Fähigkeiten zu besitzen, da er sagen konnte, wo Karlbergs Kuh abgestürzt war und wer seine Tiere gestohlen hatte, indem er für einige Minuten in sein Inneres blickte.

Doch nicht alle Tage war Tal-Pelle so mitteilzaam und gesellig. Manchmal kam es vor, daß er seine Mütze tief über die Augen zog und so in sich selbst versunken umherging, daß er weder Gulla noch die Tiere zu bemerken schien. Oder er saß auf einem Klotz vor dem Herdfeuer, in das er stundenlang hineinstarrte, und das einzige, was dann an ihm lebendig zu sein schien, waren die kleinen, glänzenden Vogelaugen tief in der grauen Bartwirris des Gesichts.<sup>177</sup>

Gulla wurde von Tal-Pelle zwei Mal aus dem Fluss gezogen und versorgt, nachdem sie schwere Verbrennungen erlitten hatte. Ihre Dankbarkeit zeigt sie, indem sie ihm Essen bringt und ihm die gleiche Freundlichkeit zukommen lässt, die sie allen Menschen entgegenbringt.

Es war eine geräucherte Stangenwurst und ein Stück Speck von den Gaben des Gutsherrn. Sie hatte die Sachen ohne Karlbergs Wissen genommen, denn er hätte es vielleicht nicht erlaubt, aber trotzdem besaß sie ein ruhiges Gewissen. Die Hilfe, die Tal-Pelle ihnen geboten hatte, war dies und noch viel mehr dazu wert, das wußte sie.<sup>178</sup>

Tal-Pelle wird in dieser Jugendbuchreihe als ein Helfer der Protagonistin angesehen.

### 6.1.14. Partner

Der Partner gibt ebenso Einblick in das Mädchenbild, wie dessen Charakter, Familie, politische Einstellung usw. Bei Gulla tritt, anders als bei Anne, der Fall ein, dass zwei Männer in ihr Leben treten, die sie an ihrer Seite sehen wollen. Zuerst ist dies der Fähnrich Ivan, den Gulla in Hasseltuna durch ihre Zimmerkameradin Irene kennenlernt, die die Cousine des Fähnrichs ist. Durch Gullas Großvater und Tante Emely lernen sich Ivan und Gulla im fünften Band *Schwere*

---

<sup>177</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Gulla hält ihr Wort*, S. 237.

<sup>178</sup> Ebenda, S. 167.

*Zeit für Gulla* besser kennen und sowohl Ivan als auch Gutsherr Sylvester hoffen auf eine eheliche Verbindung der beiden.

»Dann werde ich mich deutlicher erklären«, sagte er, »ich liebe dich, ja, ich bin sehr verliebt in deine süße kleine Person, und ich weiß, daß du mich auch ein wenig lieb hast – doch, das kannst du nicht leugnen, so etwas merkt man, glaube mir. Dein Großvater hat mich auch gern, nicht nur ein wenig, sondern sehr, er weiß mich zu würdigen. Das Gut hier mit seinen ausgedehnten Besitzungen braucht einen jungen, kraftvollen Herrn. Ich bin der Mann dazu, Gunilla.«<sup>179</sup>

Da Gulla Ivan schon während ihrer Zeit im Pensionat kennenlernt, weiß sie über dessen Taten bezüglich der schönen Martina, im Zusammenhang mit seinen Spielschulden, Bescheid. Seine Handlungen während seines Aufenthalts auf Höje bringen Gulla immer mehr gegen ihn auf, und schließlich führt der Tod Viktors durch Ivans Verschulden zur Abreise Ivans, auf Gullas Drängen hin. „»Aber Großvater«, warf Gulla schüchtern ein, »Ivans Art den Leuten gegenüber ist es ja gerade, was sie so erbittert. Ich bin dessen nicht sicher, daß er auf den Hof hier paßt.«“<sup>180</sup>

Nach der Abreise fährt Gulla auf Wunsch ihres Großvaters nach Stockholm und lernt am Heimweg den Student Thomas Thomasson kennen, ihren zukünftigen Ehemann. Sie begegnen sich in der Fabrik des Gutsherrn Sylvesters wieder, als Thomas die kleine Sossatina vor dem Ertrinken rettet. „»Sie sagen in der Fabrik, daß er so ein – ein Reformier ist! . . . Und ein verrückter Student ist er noch dazu«“<sup>181</sup> Der Gutsherr bemerkt, dass Thomas anders ist als die Männer im Werk und auf seinem Hof und fühlt sich zu Beginn unbehaglich in seiner Gegenwart.

Er blieb ruhig vor dem alten Herrn stehen, während dieser ihn durch sein Augenglas musterte. Es war kein Trotz in seiner Haltung, aber auch nichts von der Unterwürfigkeit, mit welcher die Untergebenen vor dem Gutsherrn zu kriechen pflegten. Er war hochgewachsen und schlank und hatte furchtlose Augen.<sup>182</sup>

Thomas setzt sich für andere Menschen ein und hilft ihnen, wo er nur kann und genau diese Einstellung versteht der Gutsherr nicht. „»Ich tue es um der Sache willen«, sagte Thomas. »Wenn hier auf der Welt eine Änderung zum Besseren kommen soll, dann muß jeder einzelne eingreifen und das Seine tun. Jeder von uns trägt die Verantwortung, und Samuel traf zufällig auf mich. Wir haben alle die Verantwortung füreinander.«“<sup>183</sup> Der junge Mann übernimmt die Arbeiten des Häuslers Samuel und kümmert sich um dessen Kinder, Zuhause und Tagewerke.

---

<sup>179</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Schwere Zeit für Gulla*, S. 77.

<sup>180</sup> Ebenda, S. 59.

<sup>181</sup> Ebenda, S. 121.

<sup>182</sup> Ebenda, S. 111.

<sup>183</sup> Martha Sandwall-Bergström: *Gulla am Ziel*, S. 159.

„Thomas nahm die Mühen seiner Tätigkeit fröhlich auf sich und war guten Mutes.“<sup>184</sup> Seine Art die Dinge zu sehen, verändert die Meinung des Gutsherrn über ihn. „»Es ist ein ungewöhnlicher junger Mann«, fuhr er fort, »geschickt und arbeitsam. Selbstständig und unerschrocken. Ein sehr ungewöhnlicher junger Mann!«“<sup>185</sup>

Thomas' Beziehung zu Gulla beruht auf gegenseitiger Unterstützung, die dadurch geprägt ist, dass sie anderen Menschen helfen wollen. Gemeinsam machen sie es sich zur Aufgabe, den Menschen ihrer Umgebung jegliche Hilfe entgegenkommen zu lassen, die ihnen möglich ist.

[...] und in der Verwirrung des Augenblicks nicht recht wußte, wohin er [Thomas] sich zunächst wenden sollte, war es im Gegenteil sie [Gulla], die Beistand und Hilfe leistete. Sie übernahm die Leitung, keinem der anderen fiel es ein.<sup>186</sup>

Die beiden Liebenden stoßen allerdings auf Schwierigkeiten, weil sie unterschiedlichen Schichten zugeordnet werden und durch ihre Beziehung die gesellschaftlichen Regeln brechen. „Er tat es schweigend, ohne das Wort an Gulla zu richten; es war ihm plötzlich eingefallen, daß er sie ja vor anderen nicht duzen konnte.“<sup>187</sup> Thomas als Student, der einen Buchhaltungskurs mit Johannes besucht, und Sohn eines verstorbenen Arztes lebt allein in Schweden, weil seine Geschwister nach Amerika ausgewandert sind. Auf Grund dieser Informationen könnte Thomas zur Mittelschicht gezählt werden.

Thomas' Nächstenliebe verbindet ihn mit Gulla, die ebenso jedem helfen möchte, und erscheint als passenderer Partner für die Protagonistin. Sie ähneln sich im Charakter, vertreten dieselben Werte, stehen für diese auch ein und sind dennoch offen für Veränderungen.

## 6.2. Anne

So wie Gulla wird auch Anne als Mädchen des ländlichen Raums, hier aber Norwegen, im ersten Band vorgestellt.

»Da hast du dich ja auf etwas eingelassen!«, sagte Herr Aspedal zu seiner Frau. »Ich will hoffen, dass dieser Versuch gelingt. Ehrlich gesagt – bisher habe ich mir nie klargemacht, was eine >Unschuld vom Lande< eigentlich für ein Mensch ist, was sie denkt und fühlt, wie sie die Welt ansieht. Es wird schwierig sein, für sie und für uns.«<sup>188</sup>

---

<sup>184</sup> Martha Sandwall-Bergström: Gulla am Ziel, S. 151.

<sup>185</sup> Ebenda, S. 179.

<sup>186</sup> Ebenda, S. 191.

<sup>187</sup> Ebenda, S. 191.

<sup>188</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 27.

Das Landkind vom Möwenfjord zieht in die Stadt und beginnt ein neues Leben, auf diesem Weg wird das Mädchenbild Annes nach den Gesichtspunkten aus dem Kapitel *Das Mädchenbild* ausgearbeitet.

### 6.2.1. Äußeres Erscheinungsbild

Ebenso wie bei Gulla wird das Äußere von Anne gleich zu Beginn beschrieben, aber anders als Gulla ist Anne bereits siebzehn Jahre alt. Der erste Eindruck, der den Lesern und Leserinnen gegeben wird, wird durch die Beschreibung der Mutter Kristina geschaffen.

Groß und still stand das Mädchen in der Tür, recht kräftig für ihre siebzehn Jahre. Die Augen waren von starkem Blau, die Brauen goldbraun und leicht gebogen. Das Kinn wirkte energisch, der Mund war gerade und ausdrucksvoll. Das einzige Zarte in diesem Gesicht waren die feinen Nasenflügel, die beben konnten wie bei einem nervösen Tier.<sup>189</sup>

Die Statur wird im Gegensatz zu Gulla als kräftig beschrieben, wobei der Altersunterschied und die Lebensbedingungen bedacht werden sollten. Dennoch werden auch hier die blauen Augen geschildert, die dem skandinavischen Typ und Gullas äußerem Erscheinungsbild entsprechen. Das folgende Zitat setzt an der obigen Darstellung fort und ergänzt das Äußere Annes.

Annes Haar war von der Sonne gebleicht und so seidenweich, dass es sich nicht lockte. Sie hatte es vor einiger Zeit kurz schneiden lassen. Aber das war schon wieder ein Weilchen her, und jetzt hing es ihr fast bis auf die Schultern herab. Diese Schultern waren breit, die Hände groß und stark, aber fein in der Form. Jeder, der sie sah, bemerkte sofort die langen, sanften Finger. Ihre helle Haut wurde nie richtig braun. Im Winter war sie fast blass, aber jetzt im Sommer hatte ihr Gesicht einen zarten goldenen Schimmer. Kristina entdeckte plötzlich, dass Anne schön aussah, wie sie so dastand.<sup>190</sup>

Anne wird als schönes blondes Mädchen dargestellt, was bei Gulla nicht direkt der Fall ist. Gulla wird hinsichtlich ihrer Augenpartie als besonders bezeichnet, aber erst ab dem zweiten Band *Gulla hält ihr Wort* als schön. Ein weiterer Unterschied zwischen Anne und Gulla ist die Form ihrer Haare, da bei Gulla Locken beschrieben werden und bei Anne hingegen das Haar als so weich, dass es sich nicht locken kann.

Das äußere Erscheinungsbild wird in *Anne* durch eine Komponente ergänzt, die auch bei Gulla vorzufinden ist, nämlich die Stimme der Protagonistinnen. Bei Anne wird dies erstmals durch Jess' musikalisches Gehör wahrgenommen:

---

<sup>189</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 16.

<sup>190</sup> Ebenda, S.16.

Jess hatte sich vollends umgedreht und starrte Anne an. Es lag etwas in ihrer Stimme, das Jess mit feinem musikalischem Gehör begriff, etwas, das ihn merkwürdig gefangen nahm.<sup>191</sup>

Der junge Jess Daell hört aber nicht nur in ihrer Stimme etwas Besonderes, sondern auch in ihrem Lachen, das für ihn wie Musik klingt. Da Anne im ersten Buch zu Beginn nur selten lacht, ist die Schilderung deshalb interessant.

Da musste Anne lachen. Es war ein ganz ungewohntes kleines Lachen, ein leises, trillerndes, verwundertes Lachen. Vielleicht wusste sie es selbst nicht, dass es das erste Mal war, dass sie richtig lachte. Aber Jess lauschte auf den Klang ihres Lachens. Es lag Musik darin, genau wie manchmal in ihrer Stimme.<sup>192</sup>

Da Jess Zuneigung zu Anne entwickelt und sie genauer betrachtet als die anderen Menschen in ihrem Umfeld, erkennt er als erster, dass sich Anne verändert hat, nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich. Bei der Sylvesterveranstaltung, die Anne und Jess gemeinsam bei den Aspedals veranstalten, da diese über die Ferien zu Verwandten gefahren sind, fällt ihm diese Veränderung erstmals auf.

Jess ließ die dunklen Augen auf Anne ruhen. Es war eine neue Anne, die er hier sah, ein erwachsenes, vernünftiges Mädchen mit einem lebendigen und wachen Ausdruck in dem hellen Gesicht und mit einem so merkwürdig warmen Klang in der Stimme.<sup>193</sup>

Er beschreibt sie als *lebendiger* und *wacher* im Ausdruck, was auf ein mehr gesellschaftliches Leben zurückzuführen sein kann, da Anne vom Möwenfjord her ein solches Ausmaß an Gesellschaftlichkeiten nicht bekannt war. Die genaueren Lebensumstände auf dem Hofe im Möwenfjord werden im Kapitel über die familiäre Situation detaillierter erläutert.

Auf den ersten Seiten des ersten Buches wird Anne als kräftig bezeichnet, was vermutlich durch die schweren Arbeiten und die dadurch resultierende Muskelkraft hergeleitet werden kann. Die körperliche Betätigung bei den Aspedals hingegen beschränkt sich auf Putzen und Kinderhüten bzw. dessen Erziehung. Durch die anderen Lebensumstände in der Stadt verändert sich Anne körperlich gesehen.

»Ich bin dünn?«, fragte Anne zurück. Sie hatte immer nur zu hören bekommen, wie groß und kräftig sie sei.

Doch als der Rock zusammengeheftet war und sie ihn vor dem Spiegel anprobierete, sah sie, dass Frau Daell recht hatte. Sie war um die Mitte gertenschlank. Kein Wunder, dass sie den Wollpullover in den alten Rock hineinstecken konnte. So hatte die Stadt sie auch in dieser Hinsicht verändert.<sup>194</sup>

---

<sup>191</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 37.

<sup>192</sup> Ebenda, S. 45.

<sup>193</sup> Ebenda, S. 46.

<sup>194</sup> Ebenda, S. 76.

Anne selbst bemerkte erst durch die Aussage von Frau Daell, dass sie sich körperlich verändert hatte. Körperliche Umwandlungen werden bei Anne aber nicht nur durch die Arbeitsbedingungen hervorgerufen. Die Umstände im Hause Aspedal, die auf Grund der Eifersucht von Frau Aspedal verursacht werden, wirken sich ebenfalls auf Anne aus. Die zusätzlichen Arbeiten, die Anne während ihrer Zeit bei Frau Aspedal übernimmt, und die angespannte Stimmung zwischen den Eheleuten und zwischen Anne und Frau Aspedal, zehren an Anne.

Aber Anne war jetzt nicht mehr gertenschlank, ihre Haut war nicht mehr hell. Nein, sie war mager geworden, und das Gesicht sah bleich aus. Der Mangel an Schlaf zehrte an ihr.<sup>195</sup>

Je nach Lebenssituation kann ein Wandel im Äußeren Annes erkannt werden, die Stimme jedoch bleibt immer dieselbe, diese verändert sich nicht. Nach der starken Abmagerung Annes im Hause Aspedal erfährt sie einige glückliche Tage in ihren Osterferien, die sie zusammen mit Jess und seiner Mutter im Hotel Arestua beim Skifahren verbringt. Die erholsame und ruhige Stimmung helfen Anne beim Wiederaufbau ihrer körperlichen Verfassung.

Sie genoss die Mahlzeiten. Nie hätte sie sich träumen lassen, dass es so viel gutes Essen in der Welt gäbe. Und was sie für einen Appetit hatte! Es war nur gut, dass sie nicht länger als neun Tage hierblieb, denn wenn sie weiter so viel in sich hineinstopfte, würde sie vielleicht die Kleider sprengen.

Aber vorläufig war sie noch schlank. Und ein paar Tage Sonne und Skilauf hatten ihrem Gesicht eine frische Farbe verliehen. Diese junge Frische ließ vergessen, dass ihre Skihosen ungeschickt und selbst genäht wirkten und dass ihre Skier mitten in diesem Gewirr von Stahlkanten und Kandahars wahrlich altmodisch aussahen. Und wenn Anne abends die Spitzenbluse und den Taftrock anhatte, dann gab es kaum eine im Hotel, die reizender aussah als sie.<sup>196</sup>

Im ersten Buch werden danach keinerlei äußeren Veränderungen an Anne mehr beschrieben. Erst im zweiten Buch *Anne und Jess* findet man wieder Schilderungen über das äußere Erscheinungsbild. Nach Beginn des neuen Schuljahres und dem Umzug der Daells lebt Anne in einer gewissen Routine, weswegen sich ihre Gestalt nicht verändert und auch nicht genauer umrissen wird. Erst zu Weihnachten, das sie bei Britt und deren Vater verbringt, wird ihre Erscheinung erstmals wieder erwähnt, nämlich bevor sie sich auf den Weg zu Britt macht. Anne sitzt allein in ihrem Kämmerchen und öffnet dort feierlich geschmückt ihre Weihnachtsgeschenke, die sie von ihrer Familie aus dem Möwenfjord und den Daells bekommen hat.

Von Anne ging ein Leuchten aus. Die Gestalt war so schmal und kerzengerade. Sie trug die schöne Tracht und die schwere Schließe mit freier Selbstverständlichkeit und Sicherheit. Ihr Haar schimmerte im Schein des Kronleuchters. Ihre Haut war jung und glatt; die Wangen hatten eine feine Röte.

---

<sup>195</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 94.

<sup>196</sup> Ebenda, S. 99.

Und die Augen – die Augen strahlten. Glück lag über der ganzen Anne.<sup>197</sup>

Es lässt sich erkennen, wie bereits kurz erwähnt, dass je nach Lebenssituation sich das Äußere von Anne wandelt. In glücklichen Phasen wird Annes Gestalt als strahlend oder lebendig bezeichnet, wobei hingegen in schwierigen Lebensabschnitten Anne eher als bleich, blass und mager beschrieben wird. Ihr äußeres Erscheinungsbild ist daher sehr von den Lebensumständen abhängig, was auch im nächsten Zitat erkennbar ist.

Annes gebrochene Rippe heilte schnell. Bald hatte sie keinerlei Beschwerden mehr. Nach den Osterferien kam sie mit einer roten Narbe auf der Stirn in die Schule. Die Klassenkameraden sahen sie scheu und stumm an. Sie wussten, was sie durchgemacht hatte, und einige kamen zu ihr und drückten ihr die Hand.<sup>198</sup>

Diesmal ist die äußere Veränderung dem Autounfall zuzuschreiben, welchen sie zusammen mit ihrer Freundin Britt erlebte. Neben den Verletzungen, wie der gebrochenen Rippe, behält Anne auch eine Narbe zurück, die deutlich auf ihrer Stirn erkennbar ist. Hierbei wirkten äußere Umstände auf die Gestalt von Anne ein, dennoch können diese, abhängig vom Ausmaß, sich manchmal auch nur kurzfristig auf das Äußere Annes auswirken.

Anne machte sich frisch, wusch sich und zog das verstaubte Reisekostüm aus und die Strümpfe mit der Laufmasche. Sie sah reizend und appetitlich aus, als sie wieder zum Vorschein kam, frisch gewaschen und mit blank gebürstetem Haar, in einem leichten karierten Sommerkleid, das sie in einem Ausverkauf in Salzburg für zwanzig norwegische Kronen erstanden hatte.<sup>199</sup>

Eine anstrengende Reise, welche in diesem Zitat eine vierundzwanzigstündige Zugfahrt von Salzburg nach Kopenhagen im dritten Buch *Anne, der beste Lebenskamerad* ist, kann durch eine Dusche und dem Wechseln der Kleider vergessen gemacht werden. Der Unfall im zweiten Buch hingegen benötigt mehrere Wochen. Im dritten Buch erfährt Anne eine weitere Veränderung an ihrem Körper, die sie zunächst nicht richtig deutet.

Die Tage flogen dahin, mit rastloser Tätigkeit angefüllt. Anne hatte angespannt zu tun und wurde schmal, auch wenn Eva sie noch so gut fütterte und Tante Adethe sie noch so oft für eine halbe Stunde aus dem Geschäft jagte. Jetzt nahm sie nicht nur rasch eine Tasse Tee bei Frau Askelund zu sich, sondern ein regelrechtes zweites Frühstück, das Eva ihr im Thermosbehälter mitgab. Anne merkte, wie gut ihr das tat. Aber dünn blieb sie trotzdem, es kam wohl daher, dass sie den ganzen Tag über so viel stehen musste.<sup>200</sup>

Anne vermutet, dass ihr Gewichtsverlust mit der anstrengenden Arbeit zusammenhängt, welchen auch die Menschen in ihrem Umfeld bemerken. Dies veranlasst sie dazu, Anne mehr

---

<sup>197</sup> Berte Bratt: *Anne und Jess*, S. 216.

<sup>198</sup> Ebenda, S. 277.

<sup>199</sup> Berte Bratt: *Anne, der beste Lebenskamerad*, S. 338.

<sup>200</sup> Ebenda, S. 383.

Nahrung zu geben, umgesetzt durch ein zweites Frühstück bei Frau Askelund, der Redakteurin vom *Wochenblatt der Dame* und Freundin Annes. Obwohl Anne von ihren Mitmenschen unterstützt wird, legt Anne nicht an Gewicht zu. Neben dem Gewichtsverlust wird Anne auch wieder blass, wie bei den Aspedals im ersten Buch geschildert. Sie selbst bemerkt die Veränderung an ihrem Äußeren, kann aber noch immer nicht die wahre Ursache erkennen.

Aber anstrengend war es, das war gewiss. Anne seufzte. Eva war besorgt, weil sie so abgespannt aussah, und Anne hütete sich wohl, ihr zu verraten, dass sie in den letzten Tagen morgens vor Müdigkeit immer nahe daran gewesen war, sich zu übergeben.<sup>201</sup>

Hier wird den Lesenden der erste Hinweis geliefert, um zu erfassen, dass Anne während des Besuchs von Jess aus Paris geschwängert wurde und sich ihr Körper auf die Schwangerschaft einstellt. Der große Hunger, die Angespanntheit und zum Schluss die Morgenübelkeit sind Indizien für die Schwangerschaft Annes.

Sie hatte in der letzten Zeit so viel zu tun gehabt, dass überhaupt keine Zeit blieb, ein bisschen an sich selbst und ihr eigenes Befinden und ihren Körper zu denken. Jetzt aber begann sie zu überlegen – zu rechnen – zu zählen –<sup>202</sup>

Erst im oben geschilderten Moment erkennt Anne, dass sie schwanger ist und deutet die Hinweise bezüglich ihrer Schwangerschaft richtig. Nachdem sie sich dieser bewusst wird, werden die Veränderungen, die durch diese hervorgerufen wurden, geschildert. Die Gewichtszunahme verändert nicht nur ihren Körper, sondern schränkt auch ihr Tätigkeitsfeld etwas ein. Doch trotz dieses eingegrenzten Bewegungsfreiraums fühlt sie sich glücklich, was bei den Veränderungen während ihres Aufenthalts bei den Aspedals nicht der Fall war, und genießt ihre Schwangerschaft.

Sie war nicht mehr so leichtfüßig wie sonst. Sie war umfangreich geworden und schwerfällig, aber sie fühlte sich reich und stolz und glücklich, wie sie dort hin und her ging in ihren weitem, lose herabhängenden Hänger.<sup>203</sup>

Schon Anfang Mai schwärmten sie [Touristen] über die ganze Stadt aus, und Anne stand, groß und behäbig und wieder ziemlich müde, hinter ihrem Ladentisch und gab zum siebenhundertachtundneunzigsten Mal ihre Auskünfte.<sup>204</sup>

Die Schwangerschaft und die anschließende Geburt ihrer Tochter Eva Kristina tragen letztendlich zur Veränderung ihres Körpers bei.

---

<sup>201</sup> Berte Bratt: Anne, der beste Lebenskamerad, S. 386.

<sup>202</sup> Ebenda, S. 386.

<sup>203</sup> Ebenda, S. 413.

<sup>204</sup> Ebenda, S. 409.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass sich Anne in ihrer Erscheinung nur durch Umstände, wie Stress, emotionale Belastung oder den geschilderten Autounfall, die sie in ihren verschiedenen Lebensphasen belasten, wandelt. Anne greift auch nicht selbst in ihr äußeres Erscheinungsbild ein, z.B. durch das Färben ihrer Haare. Somit bleibt sie ein recht großes blondes, schönes, blauäugiges und schlankes Mädchen, das zum Ende hin als Frau bezeichnet wird.

### 6.2.2. Familiäre Situation

Berte Bratt scheint sich laut Malte Dahrendorf hinsichtlich der Beziehungen der Protagonistinnen in ihren Buchreihen zu beschränken „auf familiäre und andere emotionale Nahbeziehungen wie Freundschaft und Liebe, die nur durch die – allerdings wieder konfliktlose – Internationalität der Beziehungen ein wenig erweitert werden, indem die Verfasserin die Liebenden gern verschiedenen Ländern zuordnet, meist den nordischen oder einem nordischen und Deutschland.“<sup>205</sup> Diese Beschränkungen sind auch in der *Anne*-Reihe eindeutig zu erkennen, da die Familie Annes unterstützend agiert und auch der anschließenden Verwandtschaft zu den dänischen Daells mit Freude entgegentritt, keine Disharmonie oder Vorurteile scheinen auf.

Anne wächst bei ihrer Mutter und ihren Geschwistern im Möwenfjord, einem abgeschiedenen Fleckchen Norwegens, auf. Ihr Vater ist bereits gestorben, dennoch denkt Anne, vor allem im ersten Band *Das Leben wird schöner, Anne*, mehrmals an diesen, und somit erhalten die Lesenden einen Eindruck über das Verhältnis zwischen Vater und Tochter.

Es war gut, wieder den Bogen zwischen den Fingern zu haben, und es war gut, Vaters Violine zu hören. Vater hätte sich gefreut, dass sein »Bücherwurm« das Abitur machen wollte. Vater würde gutmütig gelächelt haben über ihre Enttäuschung heute Abend – über eine solche Kleinigkeit, so eine lächerliche Kleinigkeit ...<sup>206</sup>

Ihre Mutter hingegen wird oftmals beschrieben, auch äußerlich. Vom Vater hingegen gibt es keine Schilderungen des Äußeren.

Für einen kurzen Augenblick sah Anne in Gedanken ihre eigene Mutter vor sich. Die Mutter mit dem grauen Haar, mit den vielen Furchen, die Sorgen und harte Arbeit in ihr Antlitz eingemeißelt hatten. Die Mutter mit den kräftigen Händen, die so hart und so schwer hatte zupacken müssen. Die Mutter mit der starken, breiten, ein wenig gebeugten Gestalt.<sup>207</sup>

---

<sup>205</sup> Malte Dahrendorf: Bratt, Berte, S. 197.

<sup>206</sup> Berte Bratt: *Das Leben wird schöner, Anne*, S. 43.

<sup>207</sup> Ebenda, S. 63.

Mutter Kristina war sicher und ruhig. Sicher und ruhig nach der ersten Eisenbahnfahrt ihres Lebens. Sicher und ruhig, nachdem sie zum ersten Mal über die Grenzen ihres Landes hinausgefahren war. Ruhig und ausgeglichen – aber mit jungen, wachen Augen in dem zerfurchten Gesicht.<sup>208</sup>

Die Einfachheit des Lebens der Mutter Kristina im Möwenfjord zeigt sich aber nicht nur in ihrem Äußeren, sondern auch in ihrer Art Briefe zu schreiben. Anne erkennt jene Genügsamkeit und jenen Stolz, die ihr Leben von klein auf prägten, zusammen mit dem Mitgefühl ihrer Mutter, das Anne zwischen den Zeilen herauslesen kann.

Darum war der letzte Brief von Mutter etwas ganz Besonderes. Er war lang, aber er hatte kurze Sätze – und gerade weil Mutter kein Meister im Schreiben war, hatten die kurzen, knappen Sätze Gewicht, und jedes der sparsamen Worte stand auf dem Papier und in Annes Bewusstsein wie eingemeißelt: [...].

Anne las den Brief zum vierten Mal. Die ganze unbeugsame Kraft ihrer Mutter offenbarte sich ihr in diesen nüchternen Worten, Mutters gradliniger Charakter, Mutters bodenlose Rechtschaffenheit, Mutters herber Stolz.<sup>209</sup>

Mutter Kristina schrieb in ihrem üblichen knappen Stil mit den kurzen Sätzen. Aber Anne kannte ihre Mutter. Sie las zwischen den Zeilen die Wärme und das Mitgefühl, das ihr aus dem Brief entgegenströmte.<sup>210</sup>

Neben den Beschreibungen der Eltern sind auch welche über das Leben der Vikens im Möwenfjord vorzufinden. Da es auf ihrem Hofe weder Elektrizität noch sanitäre Anlagen gibt, wird deren Leben als rau bezeichnet. Der unwegsame Zugang zum Hof erschwert den Vikens ein gesellschaftliches Leben im naheliegenden Dorf. Sie sind meistens unter sich, und ihr Leben sieht wie folgt aus:

Im Wesentlichen begnügten sie sich mit dem, was der Hof hervorbrachte. Sie mahlten sogar ihr Korn selbst in der Mühle, die der Urgroßvater erbaut hatte. Sie strickten und webten, sie schlachteten selbst, und sie setzten ihre Häuser selbst instand.<sup>211</sup>

Sie hatten Zeit zu lesen, Zeit, Musik zu machen, sie hatten zu allem Zeit. Die Tage hatten ihren gleichmäßigen Rhythmus, alles wurde in derselben stillen, stetigen Art getan.<sup>212</sup>

Ein Radio allerdings besaßen sie. Und sie nutzten es weidlich aus. Sie hörten eifrig Vorträge und Musik, Nachrichten und Hörspiele, überhaupt alles was sich lohnte zu hören.<sup>213</sup>

»Es ist sonderbar mit den Leuten vom Möwenfjord«, sagte die Pastorin, »sie haben immer für alles Zeit. Und trotzdem sehen sie nie aus, als ob sie sich abhetzten.«

---

<sup>208</sup> Berte Bratt: Anne, der beste Lebenskamerad, S. 434.

<sup>209</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 137-138.

<sup>210</sup> Berte Bratt: Anne und Jess, S. 275.

<sup>211</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 10-11.

<sup>212</sup> Ebenda, S. 12.

<sup>213</sup> Ebenda, S. 12.

Sie hatte wahrlich recht. Es mochte daher kommen, dass die vom Möwenfjord so ganz für sich lebten. Sie hatten nur sich selbst und das ihre, aber nichts sonst. Sie kannten keine Geselligkeit, keine Gäste, kein Kino – nichts von alledem, was die Stadtmenschen in Anspruch nahm.<sup>214</sup>

In gewissen Situationen, vor allem in schwierigen, wendet sich Anne gedanklich an ihre Eltern, was zeigt, dass sie ein gutes Verhältnis zueinander haben bzw. hatten, wie z.B. in jenem Moment, als sie an der Sinnhaftigkeit ihrer Ausbildung zweifelt, weil sie glaubt, dass Jess sich in ein anderes Mädchen verliebt hat, da er nur mehr wenig Zeit mit ihr verbringt und ihr nichts über sein Privatleben mehr erzählt. Anne sieht keinen Grund eine Ausbildung zu machen, die sie in ihrem Elternhaus nicht benötigen wird, da sie wieder zu ihrer Familie würde, wenn sie keine gemeinsame Zukunft mit Jess hat.

Da hörte sie Vaters Stimme in ihrem Innern. Vaters gute Stimme, die sie »kleine Anne Bücherwurm« nannte. Vaters Stimme, die sagte, dass man so viel wie möglich in der Welt lernen solle. Sie hörte den Schullehrer, der ihnen den Ratschlag gegeben hatte, sie weiter in die Schule zu schicken. Und Mutter. Mutter hätte jetzt vor ihr gestanden, schwer und breit, hätte die starke Hand auf ihre Schulter gelegt und ruhig gesagt: »Halt aus, Anne! Gib nicht nach!«<sup>215</sup>

Als Anne Frau Unndal kennenlernt und diese einen Herzanfall erleidet, kann sich die Protagonistin erst von der alten Frau verabschieden, nachdem sie sicher geht, dass es ihr wieder besser geht und sie so versorgt ist, dass man sie allein lassen kann. Anne vergleicht nämlich Frau Unndal mit ihrer Mutter und somit fühlt sie sich verpflichtet ihr zu helfen, auch wenn diese beteuert keine Hilfe zu brauchen.

»Nein, das können Sie *nicht* allein«, sagte Anne entschieden. Und blitzartig stellte sie sich ihre Mutter vor, wenn sie so krank wäre und ein junges Mädchen ließe sie einfach so liegen – ja, es wäre ganz unverzeihlich.<sup>216</sup>

Mutter Kristina kümmert sich trotz der großen räumlichen Distanz zwischen ihr und ihrer Tochter um sie und ist gedanklich bei ihrem Kind, ebenso wie Anne gedanklich bei ihrer Mutter ist. Sie erteilt ihr Ratschläge in ihren Briefen, warnt sie oder ermutigt sie, ebenso wie durch ihre Essenspakete, die Anne wieder einige Zeit über Wasser halten bzw. ihr es ermöglichen Geld zu sparen.

Dann kam ein Paket aus Möwenfjord. Mutter hatte sich wohl Sorgen gemacht, als sie sah, wie dünn Anne geworden war. Sie hatte nicht so richtig gewusst, wie mühselig es war, sich allein in der Stadt durchzuschlagen. In diesem Jahr sollte Anne mehr Hilfe von zu Hause haben. [...] Sie waren so gut zu ihr, und Anne war sehr dankbar.

---

<sup>214</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 11-12.

<sup>215</sup> Ebenda, S. 144.

<sup>216</sup> Berte Bratt: Anne und Jess, S. 239.

Wenn sie nur nicht so einsam gewesen wäre!<sup>217</sup>

Dass das Leben im Möwenfjord ein sehr einfaches ist, wird Anne auch mehr und mehr bewusst, da sie nach dem Umzug in die Stadt nun einen Vergleich machen kann, wobei Anne niemals das Leben in ihrer Heimat als schlechter beschreibt, lediglich als anders. Sie sieht die Unterschiede, aber auch die unterschiedlichen Bedürfnisse der Menschen aus den verschiedenen Lebensräumen, da sie nun in beiden eine Zeit lang verbracht hat. Erfahrungen machte sie hierbei vor allem bei den Aspedals, da diese einen gewissen Lebensstandard erwarteten.

Annes Gedanken wanderten oft zu dem Esstisch daheim auf Möwenfjord. Nicht etwa, dass sie mit den dortigen Tischsitten unzufrieden gewesen wäre. Aber sie musste sich eingestehen, dass ein schimmernd weißes Tischtuch auf einem hübsch gedeckten Tisch einladender aussieht. Gleichzeitig sagte sie sich jedoch auch, dass Mannsleute, die zum Mittagessen hereinkamen, müde und abgespannt von der Heuernte, vom Dungstreuen, vom Ausbessern der Boote, in ein lautes Gelächter ausbrachen würden über ein weißes Tischtuch, über Fischbesteck und Damastservietten.<sup>218</sup>

Ach ja, mit Weinkarte und französischem Weinmarken zu jonglieren war nicht Annes starke Seite. Zu Hause auf dem Dorf lehnten sie alle den Alkohol ab – und auf Möwenfjord hatte man nie etwas Stärkeres getrunken als ein Glas dünnes Bier zu den geräucherten Hammelrippchen am Christabend. Das bisschen, was sie wusste, kannte sie von den Aspedals her.<sup>219</sup>

Nicht nur der Lebensstandard der Aspedals unterscheidet sich von dem der Familie Viken, auch die Überzeugungen hinsichtlich der Ehe sind ganz anders. Das bemerkt Anne vor allem als die Spannungen zwischen dem Ehepaar Aspedal zunehmen, so etwas kannte sie bisher nicht.

Das war auch etwas Neues für Anne. Sie war es so ganz und gar gewohnt, dass eine Ehe eben eine Ehe war – vielleicht grau, vielleicht alltäglich, aber dennoch eine unauflösliche Einheit, in der zwei Menschen die Bürde gemeinsam trugen. Früher hatte sie nie darüber nachgedacht. Aber jetzt schweiften die Gedanken bisweilen zu Liv und Tore, zu Björg und ihrem Mann, zum Pastor und seiner Frau, zum Amtmann und den anderen, die sie zu Hause kannte. Ruhige, schlichte Menschen, die zusammengehörten, zusammen arbeiteten und zusammen Kinder hatten und die sich zusammen der Kinder annahmen.<sup>220</sup>

Da Anne viel Zeit bei der Familie Daell verbringt, fallen ihr auch die vielen Unterschiede zwischen den beiden Welten, in denen sie lebt, auf. Dabei geht es hier nicht wie oben um Gepflogenheiten oder Überzeugungen, viel mehr um Lebensweisen, wobei keine schlechter ist als die andere.

---

<sup>217</sup> Berte Bratt: Anne und Jess, S. 194.

<sup>218</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 115.

<sup>219</sup> Ebenda, S. 115.

<sup>220</sup> Ebenda, S. 94-95.

Sie musste wieder und wieder den Kopf schütteln. Sich vorzustellen, dass man sagen konnte, man würde seine Gäste doch nicht los! Sich vorzustellen, dass man einem Gast sagte, er solle in die Speisekammer gehen und selbst nachsehen. Nein, so war es nicht einmal bei Aspedals!

Wenn Mutter das gehört hätte, wenn Marthild und Liv und Tore und Magnus das gehört hätten ... Aber Mutter und Marthild und Liv und Tore und Magnus waren weit, weit weg von hier. Sie waren in einem fernen Winkel, in einer fernen Welt.

Anne richtete sich unwillkürlich auf, als sie an die Ihren zu Hause dachte. Wohl waren die Menschen hier heiterer, freier, vielleicht glücklicher. Aber ob sie einen Stoß vertragen konnten, das wusste Anne nicht. Ob sie das Laben auf Möwenfjord zur Winterszeit durchstehen würden, wenn der Sturm vom Meer hereinbrauste? Ob sie es aushalten könnten auf einem kleinen Stück karger Erde, wie Annes Familie es Generationen hindurch ausgehalten hatte? Was würden sie wohl sagen, wenn sie die Kinder an der Hauswand anseilen müssten, damit sie nicht über den Steilhang in die See hinunterkullerten? Anne konnte sich noch sehr wohl entsinnen, wie Mutter sie jeden Morgen angeseilt hatte, und das gehörte sich so und konnte nicht anders sein.<sup>221</sup>

Auch Jess lernt, dass das Leben von Anne in zwei verschiedenen Welten stattfindet, was er bei einem Besuch im Möwenfjord feststellt. Jess erfährt von Anne, dass diese von ihrem Bruder Magnus als kleines Kind Prügel bekommen hat, weil diese direkt auf eine Schlucht zulief.

»Ist das so schwer zu verstehen? Ja, ich weiß wohl, es heißt jetzt, man soll in Ruhe mit einem Kind reden und dergleichen – aber wenn ein fünfjähriges Mädel versucht, in den sicheren Tod zu rennen, dann wird das ruhige Reden wahrscheinlich keinen so tiefen Eindruck machen wie ...«

»... ein blau geschlagenes Hinterteil«, lachte Anne. »Nein, das ist sicher.«

Jess blickte von einem zum andern. Ihm schien ein Licht aufzugehen. Ihm schien das Einfache, das Unkomplizierte und unerbittlich Harte klar zu werden, das hier in der Natur lag. Die Schroffheit, die Erbarmungslosigkeit, die harten Bedingungen. Man musste hoch aufs Fjäll hinaufsteigen und an Seilen hängen und klettern, um ein kleines Lamm zu bergen. Man musste auf seinem Rücken das Heu zur Scheune tragen, um das Leben des Viehs zu erhalten. Man musste in jedem Wetter zum Fischen hinausfahren, um das eigene Leben zu erhalten.

Man musste ein kleines Kind schlagen, um dessen Leben zu erhalten.<sup>222</sup>

Hier wird beschrieben, dass das raue Leben im Möwenfjord andere Erziehungsmaßnahmen fordert als das Leben in der Stadt. Diese Unterschiede erkennt auch Anne, da sie schildert, wie wenig Zuneigung sie von ihrer Familie bekommen hat. „Denn Liebkosungen gehörten zu den Dingen, die sie von zu Hause nicht gewöhnt war. Das Herz wurde ihr warm, wenn sie mit Hein und Pers<sup>223</sup> spielte, und sie hatte die beiden Jungen vom ersten Augenblick an lieb.“<sup>224</sup>

Der Schritt, das vertraute Heim zu verlassen und in eine unbekannte Stadt ohne Freunde und Familie zu ziehen, ist ein Schritt in der Entwicklung vom Mädchen zur Frau bzw. in der Entfal-

---

<sup>221</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 82.

<sup>222</sup> Berte Bratt: Anne und Jess, S. 170.

<sup>223</sup> Hein und Pers sind die Kinder der Familie Aspedal.

<sup>224</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 29.

tung der Weiblichkeit, der in der Psychoanalyse von Katherine Dalsimer als notwendig betrachtet wird. Diese Theorie beschreibt sie an der Loslösung Annes aus Jane Austens *Überredung*.

Ihr Reifungsprozeß setzt voraus, daß sie die beengte Welt ihrer Familie verläßt, um ihren Platz in einem größeren sozialen Umfeld zu finden. [...] Seiner Heldin eröffnet sich eine soziale Welt, die Alternativen zum Lebensstil ihrer eigenen Familie bietet. In diesem größeren sozialen Umfeld lernt Anne, sich selbst mit anderen Augen zu sehen; und sie entdeckt neue Möglichkeiten, sich als Frau zu entfalten.<sup>225</sup>

Genau diesen Reifungsprozess vollzieht Anne, indem sie in die große Stadt zieht, neue Menschen kennenlernt und ein weiteres soziales Netzwerk aufbaut. Dieses zweite Netzwerk wird bei Anne oft als zweite Familie beschrieben und umgekehrt wird Anne auch von den Daells als Familienmitglied angesehen.

Frau Daell sah sie lächelnd an. Sie verstand. Jess hatte ja so viel von Anne erzählt, dass sie sich manches zusammenreimen konnte. Und Frau Daell, die sich immer eine Tochter gewünscht, aber nie eine bekommen hatte, spürte mit einem Mal, wie ein warmes mütterliches Gefühl für dieses tapfere junge Mädchen in ihr hochstieg.<sup>226</sup>

Ja, Anne spürte deutlich wie nie, dass sie im Hause Daell festgewachsen war, dass eine sichere und glückliche Freundschaft sie mit Jess und seinen Eltern verband, dass sie jetzt auf immer dazugehörte ...<sup>227</sup>

Durch das Erlangen einer zweiten Familie fragt sich Anne, wie ihre Familien sich untereinander verstehen werden bzw. würden. Für Anne ist ein gutes Verhältnis zwischen ihren Familien äußerst wichtig.

Anne lachte hellauf. »Onkel Herluf, ich weiß schon, worauf du hinauswillst. Natürlich, sie ist rechtschaffen und ehrlich und freundlich und warmherzig und arbeitsam und pflichttreu, genau wie ihr. Aber ...«

»Na, wenn wir auch alle diese Eigenschaften haben sollten, die du da eben aufgezählt hast, dann glaube ich nicht, dass es schwierig sein wird, mit deiner Mutter gut auszukommen«, sagte Onkel Herluf seelenruhig. »Der Untergrund ist derselbe, siehst du. Es gilt also nur, gleich bis zu diesem Grund vorzudringen, geradewegs in den Eigenwert des Menschen, quer durch die unwesentliche Schale, die Sitte und Brauch drum herumgelegt haben.«<sup>228</sup>

Die oben beschriebene Theorie über den Untergrund der Menschen von Onkel Herluf spricht einen Punkt an, den Berte Bratt in ihren Büchern laut Malte Dahrendorf bewusst miteingebaut haben soll. Hierbei geht es um Akzeptanz, Toleranz und vorurteilsfreie Menschen, die einander erkennen, anhand ihres *Untergrunds*. Dieser *Untergrund* soll den Charakter eines guten

---

<sup>225</sup> Katherine Dalsimer, S. 116.

<sup>226</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 69.

<sup>227</sup> Ebenda, S. 152.

<sup>228</sup> Ebenda, S. 132-133.

Menschen widerspiegeln, der von jenen Menschen erkannt werden kann, die ebenso einen guten Charakter haben. Ein solches Erkennen ereignet sich zwischen Jess und Mutter Kristina, die einander am Tag ihres Kennenlernens sofort lieb gewinnen, da sie bemerken, dass sie einen Menschen mit gutem *Untergrund* vor sich haben.

Aber dann wandte sie sich Jess zu, ruhig und gelassen, mit jener stillen Sicherheit, die Mutter Kristina immer eigen war:

»Willkommen auf Möwenfjord, Jess. Schön, dass du kommen konntest.«<sup>229</sup>

Ihre Augen hingen an der Mutter und an Jess. Ja, das war das Beste von allem, was sie je erlebt hatte: Dass diese beiden Menschen, die sie von allen in der Welt am meisten liebte, diese beiden Menschen, die in zwei gänzlich verschiedenen Welten beheimatet waren, deren Leben so ganz verschieden verlaufen war, dass sie in gegenseitiger Liebe und Achtung zueinandergefunden hatten. Ja, es war so gekommen, wie Onkel Herluf vorhergesagt hatte: Herzensbildung und Güte schlugen eine Brücke über alle Schwierigkeiten und Verschiedenheiten.<sup>230</sup>

Obwohl Anne von ihren beiden Familien eine Zeit lang getrennt ist, von der Familie Viken von Beginn der Buchreihe an und von der Familie Daell im zweiten Buch *Anne und Jess*, erweist sich ihre familiäre Situation als stabil und ist geprägt von Freundlichkeit und Liebe, wie es Malte Dahrendorf im *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur* beschreibt. Zudem nimmt sie Gelerntes aus beiden Familien mit, von ihrer Mutter und ihrer Großmutter sowie von der Familie Daell.

»Das ist es auch. Vergiss nicht, meine Mutter und meine Großmutter und sicher auch meine Urgroßmutter haben sich die Strickmuster immer selbst ausgedacht. Das liegt mir sicher im Blut. Und ich finde nun mal, Stricken macht Spaß.«<sup>231</sup>

»Wenn das alles stimmt, Eva, dann ist es wahrhaftig nicht mein Verdienst. Dass man zuverlässig und anständig zu sein hat, das habe ich von meiner Mutter gelernt – Mutter ist der redlichste Mensch, den ich kenne. Und so bin ich erzogen. Und dann das mit dem Lächeln. Weißt du, von wem ich das gelernt habe? Zuerst von Jess, und dann von euch. Erinnerst du dich noch, wie schweigsam ich in der ersten Zeit bei euch gewesen bin?«

»Ja, aber lächeln konntest du doch!«

»Aber nicht so wie jetzt. Fröhlich zu sein, reden zu können, lächeln zu können, nur weil keinerlei Grund dafür vorliegt, es zu unterlassen – das habe ich von euch gelernt! Siehst du, es ist dies Haus hier und dann mein eigenes Elternhaus in Möwenbucht, denen ich dies alles verdanke – oder beinahe alles!«<sup>232</sup>

Die Menschen, die Anne umgeben, prägen sie stark und durch diese Beeinflussung wird Anne auch ein gewisser Lebensweg ermöglicht, wie z.B. das Stricken ihren beruflichen Weg formt.

---

<sup>229</sup> Berte Bratt: *Anne und Jess*, S. 167.

<sup>230</sup> Ebenda, S. 171-172.

<sup>231</sup> Berte Bratt: *Das Leben wird schöner*, Anne, S. 134.

<sup>232</sup> Berte Bratt: *Anne, der beste Lebenskamerad*, S. 405-406.

Die starken familiären Bande, die Bratt in ihren Büchern beschreibt, helfen Anne ihr Leben so zu gestalten, dass es ihr gut geht und sie glücklich sein kann.

### 6.2.3. Gesellschaftliche Situation

Anders als bei Gulla, wo verschiedene gesellschaftliche Schichten beschrieben werden, die sich jedoch vermischen und teilweise wandeln, „stellt die Verfasserin [Berte Bratt] *eine geschlossene, ständisch fest gegliederte Welt*“<sup>233</sup> dar, die keinerlei Anzeichen nach einem Wunsch der Veränderungen in den einzelnen Schichten zeigt. Die Figuren versuchen nicht die gesellschaftlichen Schichten zu beeinflussen, die laut der Definition im Punkt *Mädchenbild* als bestimmte soziale Einheiten betrachtet werden können und in kategorisierenden Kriterien unterteilt werden, z.B. Einkommen, Abstammung, Berufswahl usw. Obwohl sich Mutter Kristina ein anderes Leben für Anne wünscht als jenes im Möwenfjord, greift sie nicht ein. Erst die Nächstenliebe der Pastorenfamilie ermöglicht Anne ein anderes Leben.

Kristina beobachtete oft heimlich ihre Jüngste und seufzte unhörbar. Es war nicht die Art der Leute auf Möwenfjord, überflüssige Worte zu machen. Ganz und gar überflüssig wäre es gewesen, wenn Anne gesagt hätte, dass sie darauf brenne, das Abitur zu machen. Und ebenso überflüssig wäre es gewesen, wenn Kristina geantwortet hätte, dass sie sich das nicht leisten könnten. Wenn man als Witwe auf einem einsamen kleinen, schwer zu bewirtschaftenden westnorwegischen Hof sitzt, dann kann man die Tochter nicht in der Stadt auf die Schule schicken. Und dass Magnus eine solche Belastung auf sich nehmen sollte, konnte man auch nicht erwarten. Nein, Worte waren überflüssig. Darum wurden sie auch nicht ausgesprochen.<sup>234</sup>

Durch das ständisch fest gegliederte Gefüge in Annes Welt trifft man auf keinerlei politische Ereignisse. Die Figuren leben in ihren gesellschaftlichen Schichten, finden sich mit ihrer Situation ab oder arbeiten hart an einer Verbesserung dieser, wie z.B. Anne. Die zeitliche Einordnung, die durch die Indizien bezüglich der sanitären Einrichtungen, des Automobils und der Elektrizität vorgenommen wurde, würde sich nämlich mit jenen Jahren vor dem 2. Weltkrieg decken. Es werden auch keinerlei politische Parteien erwähnt, denen man sich wegen einer Veränderung hätte anschließen können, und durch die vorurteilsfreien Begegnungen mit Menschen aus anderen Ländern entstehen ebenfalls keine Spannungen, die vor allem in den Jahren vor, während und nach dem 2. Weltkrieg stark auftraten.

Geht man von den drei Ständen Klerus, Adel und BürgerInnen aus, würde sich Anne nicht aus ihrem Stand als Bürgerin herausbewegen. Betrachtet man hingegen Annes Position aus der

---

<sup>233</sup> Malte Dahrendorf: Bratt, Berte, S.197.

<sup>234</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S.14.

Sicht der Sozialstruktur, die in Schichten unter Berücksichtigung verschiedener Merkmale, wie bereits oben erwähnt, eingeteilt werden kann, würde sich Anne aus beruflicher und bildungstechnischer Betrachtungsweise aus ihrer Schicht lösen. Anne wäre als Tochter einfacher Bauern geboren und wäre auf dem Hof im Möwenfjord geblieben, wenn sich ihr nicht die Chance auf ein Abitur eröffnet hätte. Sie arbeitet hart und wird durch ihr weiterführendes Handelsstudium zu einer selbstständigen Geschäftsfrau und tritt dadurch in eine neue Schicht ein.

Daraus schließend kann gesagt werden, dass man die gesellschaftliche Situation Annes abhängig von den oben genannten Betrachtungsweisen unterschiedlich interpretieren kann.

#### 6.2.4. Soziales Verhalten

Das soziale Verhalten der Protagonistin Anne soll anhand von Zitaten, ebenso wie bei Gulla, betrachtet werden, dabei werden auch Veränderungen festgestellt, die auf den Wandel Annes zurückzuführen sind, der sie ereilt, als sie vom Möwenfjord weg und allein in die große Stadt zieht. Vor allem im ersten Buch *Das Leben wird schöner, Anne* kommen vermehrt Situationen vor, die zeigen, wie unterschiedlich das soziale Verhalten zwischen Land und Stadt ist.

Zu Beginn wird ihre Art im Möwenfjord in Augenschein genommen, geschildert von der Pastorin aus dem naheliegenden Dorf. Sie wird als schweigsam und direkt beschrieben, wodurch ihr kein Feingefühl für die Empfindungen anderer Menschen zugeschrieben wird.

»Sie ist eigentlich nicht schüchtern«, fuhr die Pastorin nachdenklich fort. »Nur still in ihrem Wesen. Sehr wortkarg wie alle Leute vom Möwenfjord, Aber -«, sie musste lächeln, »wenn sie einmal etwas sagt, dann kommt es auch geradezu und ohne Umschweife heraus, wie ein Hammerschlag. Darauf musst du dich vorbereiten.«<sup>235</sup>

Durch den Umzug in die Stadt wird ersichtlich, dass Anne jene Person der Familie Viken ist, die am meisten Kontakt mit den DorfbewohnerInnen hat. Aus folgendem Zitat kann also der Schluss gezogen werden, dass Anne zwar direkt ist, aber die Menschen in ihrer Umgebung nicht durch ihre Worte verletzt, im Gegenteil, sie scheint äußerst beliebt und ein wichtiges Mitglied des Dorfes und der Familie Viken zu sein.

Jetzt merkte man so richtig, wie beliebt Anne überall war. Sie, die Jüngste vom Möwenfjord, war viel öfter ins Dorf hineingekommen als ihre Geschwister, als Magnus, Tore, Marthild und Björg, und man kannte sie dort am besten. Anne hatte ja auch als Einzige bei Pfarrers Realschulunterricht genossen, und die Dorfleute sprachen viel von diesem stillen Mädels mit dem hellen Kopf. [...] So war Anne das Bindeglied zwischen Möwenfjord und dem Dorf geworden.<sup>236</sup>

---

<sup>235</sup> Berte Bratt: *Das Leben wird schöner, Anne*, S. 18.

<sup>236</sup> Ebenda, S. 20.

Annes bisheriges Leben unterscheidet sich in starkem Maße von jenem in der Stadt, es herrschen andere Gepflogenheiten und Sitten als im Möwenfjord. Gleich bei Annes Ankunft erlebt sie einen Moment der Verwirrung, da sie es nicht gewohnt ist, mit Fräulein angesprochen zu werden.

Anne blieb stehen, stumm und mit fragendem Blick. Es war das erste Mal, dass jemand sie Fräulein nannte. »Fräulein« - wie das klang! »Sag nur >du< und >Anne< zu ihr«, rief Aspedal mit hellem, fröhlichem Lachen, »nicht wahr, Anne, das ist dir doch am liebsten?« Anne nickte, glücklich und erleichtert. Es war ihr in der Tat am liebsten. Mit »Fräulein« war auf Möwenfjord noch nie jemand angeredet worden.<sup>237</sup>

Einerseits wirkt das Leben in der Stadt auf Anne förmlicher durch die verschiedenen Anreden, die die Menschen im urbanen Raum gewohnt sind, und andererseits verwundert sie der informelle Umgangston, der ständig von einem kleinen Scherz begleitet zu sein scheint.

Anne staunte wieder, wie so oft in den letzten drei Tagen, wie ungezwungen die Leute hier sprachen, wie leicht ihnen die Worte auf die Zunge kamen, wie sie es fertigbrachten, alles so zu sagen, dass es zu einem Scherz wurde. Sie mochte das gern – und gleichzeitig machte es sie verzagt. Sie würde nie so weit kommen, es ihnen nachzutun.<sup>238</sup>

Anne glaubt, dass sie einer solchen Umgangsform nie mächtig sein wird, da sie die stille Art von der Möwenbucht in sich trägt, dennoch gefällt ihr diese Leichtigkeit beim Reden. Die Menschen im Möwenfjord sprachen nur das Notwendigste miteinander, in der Stadt tauschen sich die Menschen mehr aus. In Annes Zuhause wird nur über notwendige Dinge gesprochen. Aus diesem Grunde ist es auch nachvollziehbar, dass Anne Schwierigkeiten hat, wenn z.B. Jess eine französische Floskel in ihr Gespräch einbaut, wie im folgenden Zitat zu sehen ist.

Er öffnete die Tür. Anne stand hinter ihm. Er trat beiseite, leicht und gewandt: »Après vous, Mademoiselle.«

Anne überlegte. Sie hatte ja ein Jahr Französisch gehabt und ahnte, was dieser Satz bedeutete. Aber sie ahnte nicht, dass viele Leute spaßeshalber solche ausländischen Sätze in die Alltagssprache streuten. Und vor allem: Warum öffnete Jess ihr die Tür? Noch nie zuvor hatte ihr jemand eine Tür geöffnet, noch nie war jemand beiseitegetreten, damit sie zuerst hindurchgehen sollte – und nie zuvor hatte jemand sie derartig mit einem freundlich-offenen, kameradschaftlichen Lächeln angesehen. So kam es, dass eine errötende und verwirrte kleine Anne in der Unterprima ihren Einzug hielt.<sup>239</sup>

Da ihre Kommunikationsfähigkeit nicht so ausgereift ist, wie die ihrer Klassenkameraden und Klassenkameradinnen, findet sie auch nicht so schnell Anschluss. Die KlassenkollegInnen scheinen kein Interesse an dem stillen Mädchen aus dem Möwenfjord zu entwickeln.

---

<sup>237</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 23.

<sup>238</sup> Ebenda, S. 30.

<sup>239</sup> Ebenda, S. 32.

Keiner in der Schule war unfreundlich gegen sie, aber es gab auch keinen, der ihr überhaupt irgendein Interesse entgegenbrachte.

Dass sie gute Kenntnisse in allen Schulfächern hatte, wurde bald offenbar. Sie war eine Stütze der Klasse, sie war diejenige, an die die Lehrer sich wenden konnten, wenn die anderen die Antwort schuldig blieben. Freilich – Annes Antworten kamen nicht furchtsam, aber auch nicht selbstbewusst, sondern so ruhig und bescheiden, dass sie auf die Mitschüler ohne Wirkung blieben.

[...] Wenn die Klasse überhaupt eine Meinung über sie hatte, so war es die, dass sie tüchtig war, freundlich und unglaublich belanglos.<sup>240</sup>

Das mangelnde Interesse der Klassenkameraden und Klassenkameradinnen ist auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass Anne den Eindruck erweckt, dass sie keine beachtenswerte Persönlichkeit besitzt, sie halten sie schlicht für langweilig bzw. wie oben beschrieben als belanglos. Erst durch ein Ereignis während des Unterrichts bemerken die SchülerInnen, dass Anne vielleicht doch nicht so ist, wie sie zuerst gedacht haben. Während einer Norwegischstunde besprechen sie das Buch von Peer Gynt, welches Anne bereits gelesen hat. In diesem Moment zeigt Anne erstmals echtes Interesse und Leidenschaft für Literatur.

Annes Nasenflügel zitterten bei diesen Worten. Sie saß kerzengerade. Ihre Augen glänzten. Es war ihr nicht bewusst, dass sie recht unhöflich war, als sie dem Lehrer plötzlich in die Rede fiel. Ihre Stimme klang lauter und kräftiger als sonst: »Das ist doch nicht schön und poetisch, seine Mutter geradewegs in die Hölle hineinzuschwindeln!«<sup>241</sup>

Obwohl sie den Lehrer hier unhöflich unterbricht, wird sie nicht getadelt. Auch hier zeigt sich, dass ihr soziales Verhalten gegenüber anderen Menschen noch nicht ausgereift ist, da sie auch keinen Moment darüber nachzudenken scheint, dass auch sie ein Handzeichen geben könnte, um so die Aufmerksamkeit des Lehrers auf sich zu ziehen, um ihre Meinung mitzuteilen. Doch diese kurze Szene verändert das Bild von Anne, das ihre MitschülerInnen bis zu diesem Moment hatten. „Der Unterricht nahm seinen Fortgang. Aber hie und da ging ein verstohlener Blick zu Anne hinüber. Ein seltsames Mädchen! Vielleicht ein neuer Beweis für das Sprichwort, dass stille Wasser tief sind ...“.<sup>242</sup> Dieser Augenblick war nicht nur für das veränderte Bild von Anne wichtig, durch diesen trauten sich die SchülerInnen auch auf Anne direkt zuzugehen und dadurch entwickelte sich langsam ein soziales Netzwerk um sie.

Am Tag nach dem Gespräch über »Peer Gynt« schob Vibeke ihr Aufsatzheft zu Anne hinüber. »Du, Anne! Guck das doch mal durch, bitte! Ich kann nicht mehr Neunorwegisch als ... als ...«  
»Als ich Englisch kann«, lachte Anne. Und im selben Augenblick wurde es ihr bewusst, dass sie zum ersten Mal lachend geantwortet und über sich selbst gespottet hatte. Das gehörte auch zu den Dingen, die sie in der Stadt gelernt hatte.<sup>243</sup>

---

<sup>240</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 34.

<sup>241</sup> Ebenda, S. 35-36.

<sup>242</sup> Ebenda, S. 37.

<sup>243</sup> Ebenda, S. 40.

Das obige Zitat zeigt, dass Annes Verhalten sich durch das Leben in der Stadt begonnen hat zu verändern. Die Leichtigkeit, die sie bei den Menschen aus dem urbanen Raum beobachtet hatte, scheint auf sie ebenfalls überzugehen und ein erster Scherz glitt ihr über die Lippen.

Trotz den kleinen Veränderungen in ihrem Verhalten trifft sie bei anderen Gelegenheiten auf neue Herausforderungen, da sie z.B. noch nie bei jemandem anderem zu Weihnachten nach Hause eingeladen worden ist und dadurch über kein Wissen verfügt, wie man sich in solchen Situationen zu verhalten hat.

Sie hatte nicht den geringsten Begriff davon, wie man sich benahm, wenn man zum ersten Mal Gast in einem Haus war. Ja, sie war so völlig ahnungslos, dass sie nicht einmal verlegen wurde. Es kam ihr gar nicht in den Sinn, dass dazu ein Grund vorhanden sein sollte. Sie fand es schrecklich nett, dass man sie eingeladen hatte, aber im Übrigen war diese Sache doch so einfach und ohne Schwierigkeiten.<sup>244</sup>

Durch ihre Unbefangenheit gerät sie nicht in eine peinliche Lage, und eben jene Eigenschaft scheint sie auch bei den Daells zu entdecken, da auch Herluf Daell ohne jeglichen Kommentar vom Siezen ins Duzen übergeht.

Keiner merkte, dass der Kapellmeister »dich« und nicht »Sie« gesagt hatte. Niemand außer Anne selbst. Und die freute sich darüber. Sie konnte sich nicht daran gewöhnen, dass man sie mit »Sie« anredete – aber Daells waren ja Dänen, und in Dänemark sagte man vielleicht »Sie« zu Siebzehnjährigen?<sup>245</sup>

Bereits zu Beginn der Reise von Anne stolpert sie auf jene Eigenheit der urbanen Bevölkerung, nämlich sich zu siezen, was Anne von ihrer Heimat her völlig fremd war. Herr Daell scheint diese Eigenheit ebenfalls als unangebracht zu halten, da er nach kurzer Zeit bereits dazu übergeht Anne zu duzen. Doch nicht nur die Anrede ist ein Punkt bezüglich des sozialen Verhaltens, den Anne erstmals in der Stadt wahrnimmt, auch das Bedanken für ein schönes Beisammensein am nächsten Tag gilt als Gepflogenheit im urbanen Raum. Da im Möwenfjord keine Elektrizität vorhanden ist, gab es auch nie die Möglichkeit, sich bei den Gastgebern oder Gastgeberinnen am nächsten Tag telefonisch zu bedanken.

Plötzlich fiel ihr etwas ein. Wenn Frau Aspedal irgendwo zu Besuch gewesen war, pflegte sie am folgenden Tag immer bei den Gastgebern anzuläuten und sich für den Abend zu bedanken. Und umgekehrt pflegten die Gäste, die sie selbst gehabt hatte, auch anzuläuten. So war es offenbar Sitte. Anne ging zum Telefon.<sup>246</sup>

---

<sup>244</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 63.

<sup>245</sup> Ebenda, S. 73.

<sup>246</sup> Ebenda, S. 73-74.

Schritt für Schritt findet sich Anne in den Gepflogenheiten im städtischen Raum mehr zurecht. Um dies weiter voranzutreiben, ermuntert Jess sie eine kleine Gesellschaft zu Sylvester zu geben, da die Familie Aspedal während der Feiertage zu Verwandten fährt. So richtet Anne eine kleine Feier für mehrere Klassenkameraden und Klassenkameradinnen aus.

Die Klassenkameraden wurden jetzt endlich auf Anne aufmerksam, als sie bei ihr zu Hause waren. »Du, Anne«, sagte Britt, »warum bist du in der Schule nicht wie zu Hause?« »Bin ich denn dort anders?«  
»Ja, du bist so still! Nicht die Spur aufgekratzt. Warum kannst du nicht immer so sein, wie du in Wirklichkeit bist?«  
Anne richtete gedankenvoll ihre Augen auf Britt. Sie hatte die ruhige Sicherheit, die man bekommt, wenn eine Gesellschaft gut geht und wenn man das Gefühl hat, hübsch und gut angezogen zu sein. »Vielleicht weiß ich gar nicht, wie ich in Wirklichkeit bin. Das ist es ja, was ich herausfinden möchte«, sagte sie langsam. Dann brach sie kurz ab und lächelte. »Esst bloß! Es dauert lange, bis ihr wieder was bekommt!«<sup>247</sup>

Diese kleine Gesellschaft verankert Anne mehr in das Klassengefüge, und ihre MitschülerInnen lernen eine neue Seite an ihr kennen. Dieses Gefüge festigt sich auch im nächsten Schuljahr, und Anne integriert sich mehr und mehr in die Klasse.

Anne antwortete und grüßte nach rechts und nach links. Was für ein Unterschied gegen das vorige Jahr! Diesmal ging Anne nicht schweigsam und allein in den Laden, um Schulbücher zu kaufen. Sie ging zusammen mit ein paar anderen Mädchen, die gleichfalls gebrauchte Bücher haben wollten, und verkaufte die, die sie selbst nicht mehr brauchte – vor allen Dingen die Mathematikbücher.<sup>248</sup>

Ein Unterschied ist zu erkennen, nicht nur an den Reaktionen der Klassenkameraden und KlassenkameradInnen von Anne, sondern auch an Anne selbst, die offener und zugänglicher geworden zu sein scheint. Dennoch verfällt sie wieder in die Rolle des stillen Mädchens vom Möwenfjord, wenn sie in Situationen gerät, die ihr fremd sind. Zum Beispiel ist sie von den Anreden der Hotelgäste schockiert, die sie während ihrer Zeit als Zimmermädchen im zweiten Buch *Anne und Jess* kennenlernt.

Als Anne das erste Mal »mein Täubchen« genannt wurde, erstarrte sie. Jetzt hatte sie sich daran gewöhnt. Es kamen und gingen so viele Arten von Gästen, dass auch immer welche darunter waren, für die ein junges Zimmermädchen »mein Täubchen« oder »Kleine« war.<sup>249</sup>

Selbst im dritten Band *Anne, der beste Lebenskamerad* gerät Anne in eine Situation, die sie überfordert, was auch an der gesprochenen Sprache liegen kann, da sie zu dieser Zeit in Ko-

---

<sup>247</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 87.

<sup>248</sup> Ebenda, S. 135.

<sup>249</sup> Berte Bratt: Anne und Jess, S. 186.

penhagen ist, und man davon ausgehen kann, dass Dänisch gesprochen wird. Der Vorfall betrifft einen Mann, der seine Aktentasche am Bahnhofskiosk vergessen hatte, und Anne ihm diese wieder zurückbringt.

»Nein, auf keinen Fall – ich nehme doch keine Bezahlung an, nur weil ich jemandem sein rechtmäßiges Eigentum zurückgebe – ich musste sowieso hier vorbei – nein, ich nehme nichts, danke – Guten Abend, ich freue mich, dass sich die Mappe wiedergefunden hat ...« Plötzlich war Anne wieder das scheue und bescheidene Mädchen aus Möwenfjord, sie machte in der Verwirrung einen Knicks und rannte die Treppe hinunter.<sup>250</sup>

Wie bereits zuvor erwähnt, verfällt Anne in ihre alte Rolle als Mädchen vom Möwenfjord, wenn sie in eine Lage gerät, die ihr fremd, peinlich oder verwirrend vorkommt. Ansonsten hat sich das soziale Verhalten stark verändert. Das stille und ruhige Mädchen wird am Ende der Reihe eher als offen, freundlich und gesprächig beschrieben. Auch Anne selbst hat erkannt, wie stark sie sich verändert hat und führt das nicht nur auf ihr Leben in der Stadt, sondern auch auf ihre Bekanntschaft mit der Familie Daell zurück, was sie in einem Brief an ihre Schwiegereltern festhält.

*Wisst ihr noch, wie artig und schüchtern ich war, als ich das erste Mal zu euch kam? Und das ist erst dreieinhalb Jahre her. Könnt ihr das begreifen?  
[...] Aber nicht wahr, ich war damals brav und zurückhaltend und wohlerzogen? Und jetzt bin ich eine Schwatzliese geworden! Das kommt aber nur daher, weil ständig die Freude in mir brodelt und kocht, ich bin so glücklich, dass sie als lauter Geschwätz und dummes Zeug aus mir herauszischt. Jess sagt, es sei mein Lebensüberschuss.*<sup>251</sup>

Das soziale Verhalten Annes hat sich gewendet vom eher kontaktscheuen zum kontaktfreudigen hin. Wie bereits im Punkt *Mädchenbild* erwähnt worden ist, treten die Protagonistinnen nicht nur mit Menschen in Kontakt, sondern auch mit Tieren. Gulla hat eine eigene Art mit Tieren umzugehen, und auch Anne erweist sich als äußerst tierlieb. Ihr Umgang mit den Tieren, in diesem Falle immer Hunden, ähnelt dem mit Menschen, sie tritt diesen freundlich entgegen.

»Nanu, du kleines Hundchen!«, sagte Anne.  
[...] Das Hündchen kläffte begeistert und kratzte spielerisch an ihren Schuhen. Sie hob es auf ihre Arme, und es leckte sie liebevoll. Sie streichelte und klopfte den kleinen Kerl; es tat so gut, die Wärme des weichen Tierkörpers zu fühlen und zu merken, wie er sich über ihre Liebkosungen freute.<sup>252</sup>

---

<sup>250</sup> Berte Bratt: Anne, der beste Lebenskamerad, S. 361.

<sup>251</sup> Ebenda, S. 317-318.

<sup>252</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 124-125.

Anne setzte sich auf den Kaminteppeich neben den Hund. Sie strich ihm unaufhörlich über das seidenweiche Fell, während sie ihren Gedanken nachging.<sup>253</sup>

Grundsätzlich kann Annes soziales Verhalten als offen, aufgeschlossen und freundlich bezeichnet werden, da sie sowohl Tieren als auch Menschen so gegenübertritt. Hinsichtlich ihrer stillen und zurückhaltenden Art kann gesagt werden, dass sie sich im Laufe der Jahre verändert, hin zu einer kontaktfreudigen Weise.

### 6.2.5. Charakter

Der Charakter wird, wie im Punkt *Mädchenbild* beschrieben worden ist, mit Hilfe von Eigenschaften, die der Protagonistin Anne zugeschrieben werden, versucht darzulegen. Der Charakter wird oft mit den „inneren Werten“ gleichgesetzt, die auch bei Dahrendorf im Lexikon- eintrag über Berte Bratt ein Thema sind. „B. plädiert in ihren gewandt und mit einer gewissen natürlichen Lebendigkeit geschriebenen Mädchenerzählungen für „innere Werte“ wie Güte, Bescheidenheit, Einfachheit, Familiensinn, Zufriedenheit, liebevolle Rücksicht, Tradition, Anstand und Sitte.“<sup>254</sup> Hierbei werden bereits die ersten Eigenschaften aufgezählt, die dem Charakter von Anne entsprechen.

Anne wird als gütig, bescheiden und zufrieden bezeichnet, was oftmals in der Buchreihe erwähnt wird. Ihre Bescheidenheit, welche als Charaktereigenschaft auch nach Bahnsen als eine weitere Form der Selbstgenügsamkeit<sup>255</sup> betrachtet werden kann, zeigt sich vor allem in jenen Momenten, wo sie an ihre Freundin Britt denkt, die die Scheidung ihrer Eltern miterlebt.

Wie konnten die Güter dieser Welt nur so ungleich verteilt sein? Britt lebte in einem wunderbaren Haus. Britt besaß einen Pelz und ein Auto. Britt ahnte nicht, was Geldsorgen waren.

Anne musste jeden Heller zählen und wie ein Pferd rackern, um ihren Schulbesuch durchführen zu können. Anne musste sich alles versagen, was für andere junge Mädchen einen Selbstverständlichkeit war.

Annes Vaterhaus lag in einem engen Westlandfjord, ein Haus ohne Teppiche und Gemälde, ohne Bad und Kühlschranks – ja, sogar ohne elektrisches Licht.

Aber in diesem Hause war Mutter Kristina der sichere, selbstverständliche Mittelpunkt. Möwenfjord strömte Sicherheit aus. Dort herrschten Liebe und Vertrauen zwischen Mutter und Kindern, und die Geschwister waren untereinander gute Freunde.

Und Anne hatte Jess. An diesem Abend hatte Jess mit leiser Stimme ein paar kleine Worte ins Telefon gesprochen – ein paar kleine Worte, die noch in Annes Ohren sangen, ein paar kleine Worte, die nur ihr und Jess gehörten.

Anne legte den Kopf auf das Kissen. Glück erfüllte sie, es leuchtete in ihr, die Dankbarkeit breitete sich in ihr aus.

»Arme, arme kleine Britt. Armes Brittchen.«

---

<sup>253</sup> Berte Bratt: Anne und Jess, S. 219.

<sup>254</sup> Malte Dahrendorf: Bratt, Berte, S. 197.

<sup>255</sup> Vgl. Julius Bahnsen, S. 43-50.

Wie habe ich diesen Reichtum nur verdient, dachte Anne.  
Sie zog die Daunendecke bis zum Kinn hinauf und schloss die Augen.  
Einen solchen Reichtum ...<sup>256</sup>

Anne schätzt ihr Leben, obwohl sie manchmal auch der Neid überkommt, wenn sie an das finanziell sichere Leben von Britt denkt oder das einfache Leben von Jess. Sobald sie aber ein solcher Gedanke streift, schämt sie sich dafür und besinnt sich wieder auf die Dinge, die sie reichlich besitzt, die sie versprochen hat und ist wieder dankbar für ihr schönes Leben.

Anne merkte zu ihrem eigenen Entsetzen, dass eine Bitterkeit in ihr aufkeimte. War es nicht leicht, Jess zu sein? Aber sie – sie rackerte sich ab, schlimmer denn je, und noch dazu ohne den leisesten Dank, ohne die kleinste Freundlichkeit. Das Gefühl, dass sie Jess' glückliches Dasein mit ihrer Mühsal bezahlte, wurde in ihrem Innern stark und sehr lebendig.  
Aber sie hatte es selbst so gewollt. Sie hatte Onkel Herluf selbst überredet.<sup>257</sup>

Anne schämte sich. Da hatte sie im Stillen die Britt ein klein wenig um ihr sorgloses Dasein beneidet! Nun stellte sich heraus, dass sie selbst, Anne, tausendmal glücklicher war, dass sie es war und nicht Britt, mit der das Schicksal gütig verfuhr!<sup>258</sup>

Negative Charaktereigenschaften sind rar bei der Protagonistin, da ist einerseits der selten auftretende Neid, der immer von ihrem Gewissen sofort bestraft wird, und dann wäre noch die Schadenfreude, die Anne überkommt, wenn Menschen, die nicht nett zu ihr sind, ihre gerechte Strafe bekommen. Eine solche Situation ereignet sich, als Anne von Britts Vater in einem schicken Cabriolet von den Langelies, den derzeitigen Arbeitgebenden, abgeholt wird und die gesamte Familie am Fester steht, das Auto bewundert und Anne beneidet. „Anne war immerhin ein Mensch, und trotz all ihrer Vorzüglichkeit fühlte sie ein winziges bisschen Schadenfreude, die im Seelenleben eines Menschen eben eine gewisse Würze darstellt.“<sup>259</sup> Ansonsten trifft man nur Situationen an, in denen Anne ungerechtfertigt beschuldigt wird zu stehlen oder ungerecht behandelt wird, wodurch sie aufbraust und sich lautstark verteidigt. Zurückzuführen ist dieses Verhalten auf die Umstände, dass Anne nicht gewohnt ist, dass man ihr misstraut und ihr nicht glaubt, wenn sie die Wahrheit sagt. Dies zeigt ein wenig von Naivität, da Anne bisher keinerlei Kontakt mit Menschen hatte, die ihr Böses wollten, und sie dadurch annimmt, dass jeder dasselbe auch von ihr annimmt.

»Nein, gnädige Frau. Ich habe keine Schublade geöffnet.«  
»Sind Sie ganz sicher?«  
Jetzt war Anne zornig, und die Farbe auf ihren Wangen wurde noch tiefer.

---

<sup>256</sup> Berte Bratt: Anne und Jess, S. 221.

<sup>257</sup> Ebenda, S. 231.

<sup>258</sup> Ebenda, S. 195.

<sup>259</sup> Ebenda, S. 248.

»Ja, dessen bin ich absolut sicher. Ich öffne niemals Schubladen, ehe die Gäste abgefahren sind. Erst dann habe ich die Pflicht, es zu tun, um nachzusehen, ob etwas vergessen worden ist.«<sup>260</sup>

»Tun? – Ich werde doch nichts tun! Sind Sie der Ansicht, ich sollte etwas wiedergutmachen, was ich nicht verbochen habe?«

Anne vergaß die Höflichkeit, die sie in der letzten Zeit angenommen hatte. Sie sprühte vor Zorn, tief gekränkt.

[...] Anne verließ das Zimmer. Sie zog die Tür ein ganz klein wenig lauter hinter sich zu als notwendig.<sup>261</sup>

Da richtete Anne sich auf und stand wie eine flammende Kerze vor Frau Sønderbye: »Nein, jetzt ist es aber, so wahr ich hier stehe, genug damit«, brach es aus ihr heraus. »Der Himmel soll mich davor bewahren, Hausmädchen in einem Hotel zu sein, wenn alle Gäste so wären wie Sie!«<sup>262</sup>

Diese Seite an Anne kommt auch bei den Aspedals zum Vorschein, als sie langsam aber doch immer mehr Arbeit auf sich nehmen muss, weil Frau Aspedal ihr immer mehr aufbürdet. Anne kann sich einen schroffen Ton gegenüber Frau Aspedal nicht verkneifen und sie begreift auch nicht, warum ihre Arbeitgeberin sie ungerecht behandelt. Ihre Naivität zeigt sich auch in dieser Situation.

Anne war trotz allem nicht so erfahren, um die Angelegenheit im Haus Aspedal richtig durchschauen zu können. Nicht einen Augenblick war es ihr eingefallen, dass der eigentliche Grund für die Spannung zwischen den Eheleuten in ihr selbst lag. Anne war jung und hübsch, sie wurde mit jedem Tag hübscher. Sie dachte nicht darüber nach, es kam ihr gar nicht in den Sinn, dass Gerda Aspedal es vielleicht nicht gern sah, wenn der Direktor besonders milde gegen Anne war. Sie mochte nun einmal ein so hübsches junges Mädchen nicht mehr in ihrem Hause um sich haben.<sup>263</sup>

Neben ihrer aufbrausenden Art bei Ungerechtigkeiten und ihrer Naivität wird Anne auch als leicht eifersüchtig bezeichnet, solange sie noch nicht mit Jess verheiratet ist. Nach der Hochzeit hingegen sieht sie keinerlei Grund, ihrem Mann zu misstrauen. Die Trauung scheint Anne jene Sicherheit bezüglich Jess' Treue zu geben, die sie zuvor nicht empfunden oder einfach nicht wahrgenommen hat.

Anne war sanft und heiter – aber es geschah doch hin und wieder, dass es ihrem Herzen einen ganz kleinen Stich versetzte, wenn Jess sein blitzendes Lächeln irgendeinem Mädchen schenkte, mit dem er gerade tanzte, und wenn dieses Mädchen dann schwärmerisch zu ihm aufsaß mit einem Blick, den lange, schwarze, gebogene Augenwimpern verschleierten.<sup>264</sup>

Außer den oben beschriebenen Eigenschaften, die etwas negativ behaftet sind, werden Anne ansonsten nur positive zugeschrieben. Ihre Bescheidenheit und Zufriedenheit wurde bereits angesprochen, doch es werden ihr noch weitere angedacht. Annes Eigenschaften sind geprägt

---

<sup>260</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 117-118.

<sup>261</sup> Ebenda, S. 120.

<sup>262</sup> Ebenda, S. 121.

<sup>263</sup> Ebenda, S. 110.

<sup>264</sup> Ebenda, S. 99-100.

von ihrer Familie und deren Eigenschaften. Gleich zu Beginn des ersten Buches *Das Leben wird schöner*, Anne wird beschrieben, wie schweigsam die Familie Viken ist. Es wird im Punkt *Soziales Verhalten* genauer auf diese Prägung eingegangen, wo die Familie mit ihrer ruhigen und wortkargen Art beschrieben wird.

Sie waren auch für ihre Schweigsamkeit bekannt. Für ihre Schweigsamkeit und Zuverlässigkeit. Man sah sie selten lächeln, man hörte sie niemals laut lachen. Aber sie waren arbeitsam und ehrlich, gutherzig und vergnügt, auf ihre eigene stille Art. Sie waren das geworden, was der Schwarzbuckel und die Einsamkeit aus ihnen gemacht hatten.<sup>265</sup>

Anne war diese Eigenschaft auch eigen, doch sie legte diese nach einiger Zeit in der Stadt ab. Neben der Schweigsamkeit wird auch ihre arbeitsame Art geschildert, die Anne nicht ablegt. Ihre Arbeitsmoral bestimmt ihr Leben in der Stadt und nur durch diese konnte sie sich überhaupt ein Leben dort ermöglichen. Ihr Arbeitseifer und ihre Sparsamkeit sind stark von den Umständen ihres Lebens geprägt, durch die etwas ärmlicheren Verhältnisse ist Anne gezwungen, jede finanziell belastende Kleinigkeit zu vermeiden und entwickelt dadurch auch fast eine geizige Seite, die sich aber nur auf ihre eigenen Ausgaben auswirkt. Hinsichtlich anderen Menschen zeigt sie sich als großzügig und denkt nicht an Geld.

Das war teuer. Annes Stirnfalten gruben sich tiefer ein. Konnte sie sich noch sparsamer einrichten? Es gab eine Milchbar in der Nähe der Schule. Ob sie die mal versuchte? Dort konnte man sicher Grüte und dergleichen bekommen, und das wurde billiger.<sup>266</sup>

Anne kam sich wie ein richtiger Geizhals vor, wenn sie abends den Ertrag des Tages sorgfältig durchzählte und ihre Münzen in den Kasten legte.<sup>267</sup>

Am nächsten Tag hob Anne das Geld ab. Zweitausend Kronen zahlte sie auf ein Bankkonto ein. Dann ging sie in ein Blumengeschäft und kaufte eine Flut roter Rosen. Nach dem Preis fragte sie nicht. Sie legte einen Hundertkronenschein hin und zählte das Geld nicht nach, das sie herausbekam.

[...] Anne stand am Grab und hatte die Hände in den Manteltaschen fest geballt. »Danke, Britt«, flüsterte sie.<sup>268</sup>

Ihr Arbeitseifer ist von ihren emotionalen Situationen abhängig und wirkt sich auch auf die Menschen in ihrem Umfeld auf, die sie dadurch anders wahrnehmen. Ist Anne traurig, arbeitet sie mit vollem Eifer um ihre derzeitige Situation zu vergessen, wenn sie sehr glücklich ist, geht ihr alles leicht von der Hand und sie lernt leichter. Ihre Arbeitsmoral verschlechtert sich nur, wenn sie direkt auf ihre Arbeit bezogen kritisiert wird, wie z.B. bei dem vermeintlichen

---

<sup>265</sup> Berte Bratt: *Das Leben wird schöner*, Anne, S. 11.

<sup>266</sup> Ebenda, S. 139.

<sup>267</sup> Berte Bratt: *Anne und Jess*, S. 186.

<sup>268</sup> Ebenda, S. 279-280.

Diebstahl, jedoch erbringt sie dennoch ihre Leistung, doch ohne den ansonsten vorhandenen Eifer.

Frau Sönderbye war abgereist. Über die Geschichte mit dem Geld war nicht mehr gesprochen worden. Aber die Freude an der Arbeit hatte Anne seitdem eingebüßt. Sie tat ihre Pflicht automatisch, sie war höflich und dienstbereit zu den Gästen, doch ihr Lächeln war erloschen.<sup>269</sup>

Anne arbeitete in dieser Zeit wie wild. Frau Legard war sehr entzückt davon, wie schnell und gut die Arbeit erledigt wurde. Sie gratulierte sich im Stillen selbst, dass sie Fräulein Viken hergeholt hatte.<sup>270</sup>

Dann kam die Examenszeit. Ruhig ging Anne an ihre Aufgaben, ruhig und ausgeglichen, ausgeruht und gut aufgelegt. [...]

Das schriftliche Examen war vorüber, der mündliche Teil folgte. Ohne Angst, ohne Lampenfieber. Dann kam das Ergebnis. Anne war unter den dreien, die in der Zeitung namentlich angeführt wurden. Eine von den dreien, die ein »Ausgezeichnet« im Hauptzeugnis erhalten hatten.<sup>271</sup>

Ihr Eifer ist eine Eigenschaft, die ihr ihr ganzes Leben erhalten bleibt und die sie sowohl fordert als auch weiterbringt. Diesen Eifer möchte sie auch anderen Menschen mitgeben, als z.B. Britt darüber nachdenkt, die Höhere Handelsschule zu beenden, ohne Abschluss, rät ihr Anne dies nicht zu tun, denn sie könnte in ihrem späteren Leben dazu gezwungen sein, auf eine Ausbildung zurückgreifen zu müssen. Die Protagonistin ist sehr zukunftsorientiert und hätte auch gern Britt als ihre Freundin sowie weiterhin als Schulkameradin.

Anne wird aber nicht nur als eifrig bezeichnet, sondern auch als offenes, geradliniges und ehrliches Mädchen. Vor allem ihre Ehrlichkeit ist auf ihre geradlinige Art zurückzuführen, und in den Büchern wird angesprochen, wie schlecht Anne doch lügen kann. „Jess lachte. »Gesegnet seist du, Anne, dass du so schlecht lügst! [...]«<sup>272</sup> Obwohl Anne eine solch schlechte Lügnerin sein soll, wird im ersten Buch *Das Leben wird schöner, Anne* beschrieben, wie sie Frau Aspedal anlügt, jedoch ist das auch der einzige Moment, in dem Anne als Lügnerin beschrieben wird.

Zum ersten Mal in ihrem Leben nahm Anne jetzt Zuflucht zu einer Lüge. Sie musste es tun, um ihren Stolz zu wahren: »Tausend Dank, Frau Aspedal. Aber ich bin schon am Heiligabend eingeladen. Bei einem Klassenkameraden.«<sup>273</sup>

Ihre offene und hilfsbereite Seite zeigt sich vor allem im Umgang mit Menschen. Anne bietet, so wie ihr es möglich ist, ihre Hilfe an, z.B. indem sie Fräulein Tvide, einen Gast im Hotel

---

<sup>269</sup> Berte Bratt: *Das Leben wird schöner, Anne*, S. 124.

<sup>270</sup> Berte Bratt: *Anne und Jess*, S. 182.

<sup>271</sup> Ebenda, S. 280.

<sup>272</sup> Berte Bratt: *Das Leben wird schöner, Anne*, S.133.

<sup>273</sup> Ebenda, S. 56.

Aurestua, anbietet, auf deren Hund aufzupassen, damit das Fräulein mit anderen Hotelgästen Bridge spielen kann. Neben ihrer Hilfsbereitschaft wird auch Annes Einfühlungsvermögen geschildert. „»Sie sind wirklich eine kleine barmherzige Samariterin. [...]“<sup>274</sup> Während ihrer Arbeitszeit im Schuhladen von Fräulein Tvilde muss Anne eine Kundin bedienen, die aus dem ländlichen Raum kommt und sich ordentliche Schuhe kaufen möchte. Dabei bemerkt Anne, wie befremdlich für diese Dame das Leben in der Stadt ist und redet sie deswegen mit dem ihr vertrauteren Du an, damit sie sich geborgener fühlt. „Anne kannte die Gemütsart dieser Menschen genau. Sie wusste, mit wie viel Umsicht die Stadtfahrt vorbereitet wurde; sie wusste, welche Hoffnungen man daran knüpfte; und sie tat, was in ihrer Macht stand, damit die Leute nicht enttäuscht weggingen.“<sup>275</sup> Einfühlungsvermögen zeigt Anne auch in der schwierigen Situation mit Britt, da diese einfach nicht über die Scheidung ihrer Eltern hinweg kommt. Probleme hat Anne hierbei nur, weil sie nicht weiß, wie sie Britt trösten kann.

Anne hätte laut heulen können vor Erbarmen. Wenn sie dann wenigstens die richtigen Worte finden könnte – ach, wenn sie doch nicht in einem Auto auf der Landstraße säßen, sondern zu Haus in Großmutterns Zimmer – wenn Großmama mit Britt reden könnte, Großmama mit all ihrer Klugheit und ihrem warmen Herzen!

Aber da saßen nun die beiden unerfahrenen jungen Mädchen, jung, hilflos, die eine voller Bitterkeit, die andere voll ratlosem Mitgefühl.<sup>276</sup>

Eine weitere Eigenschaft zeigt sich nur in wenigen Schilderungen, die meist mit Jess zu tun haben, nämlich ihre schelmische Seite. Dass Anne überhaupt schelmisch sein kann, erfährt man erst im zweiten Buch *Anne und Jess*, wo sie Jess einen Geldschein zukommen lässt, damit er glaubt, dass dieser von einem zahlenden Gast im Hotel Aurestua kommt. „»Du bist ein Schelm!«, stellte Jess fest. »Man sollte nicht meinen, dass du so ein Neckteufel bist, harmlos wie du aussiehst. Hier hast du deinen Mammon wieder, hüte ihn gut, du wirst ihn zum Herbst brauchen.«“<sup>277</sup> Vor allem in Bezug auf Jess zeigt sie Eigenschaften, die ansonsten nur selten hervorkommen. Durch Jess ist Anne in der Lage mehr zu reisen, was nach sich zieht, dass Anne viele Dinge erstmals kennenlernt. Im Kölner Dom steht Anne ganz andächtig und kann nicht recht glauben, was sie da sieht. „Für Anne war das alles ein großes Erlebnis, alles war ein lebendig gewordenes Märchen.“<sup>278</sup> Interessant hierbei ist, dass die Autorinnen bei Gulla und Anne denselben Wortlaut nehmen und die Mädchen als *andächtig* beschreiben. Neben den

---

<sup>274</sup> Berte Bratt: *Anne und Jess*, S. 241.

<sup>275</sup> Ebenda, S. 212.

<sup>276</sup> Ebenda, S. 262.

<sup>277</sup> Ebenda, S. 178.

<sup>278</sup> Berte Bratt: *Anne, der beste Lebenskamerad*, S. 313.

beeindruckenden Erfahrungen, die sie mit Jess erlebt, zeigt Anne auch, dass sie am Leben anderer teilnehmen will. Nicht nur, dass sie zuhören kann, sondern auch, dass sie es gerne tut. „Aber heute Abend wollten sie einen Spaziergang machen, und Jess sollte lang und breit von seinem Glück und seinen Zukunftsträumen sprechen. Anne wollte zuhören und seine grenzenlose Freude mit ihm teilen.“<sup>279</sup> Anne freut sich für andere Menschen, was auch ihren Charakter prägt. Neben der Freude, die sie mit anderen Menschen teilt, versucht sie die Menschen in ihrem näheren Umfeld auch zu schützen. Sie möchte nicht über ihre Probleme klagen und versucht deswegen alles alleine zu regeln, bevor sie ihren Mitmenschen davon erzählt.

Jess schrieb sie nichts von ihren Sorgen. Es hatte ohnehin keinen Zweck. Warum sollte sie ihn damit plagen? Wenn sie eine neue Unterkunft gefunden hatte, wollte sie alles berichten, aber vorher nicht.<sup>280</sup>

Obwohl Anne ansonsten nicht über ihre Arbeit klagt, schreibt sie in einem Brief an Jess, dass sie viel Arbeit zu erledigen habe, was sie aber nicht als Klagen empfindet. Jess' Antwort jedoch enthält Mitleidsbekundungen und weckt in Anne ihren Stolz.

Anne hielt im Lesen inne. Sie las die letzten Zeilen noch einmal, mit gerunzelten Brauen. Was da stand, war ihr nicht recht. Irgendetwas lehnte sich dagegen auf. Sie hatte nicht um Mitleid gebeten! Sie bedurfte keines Mitleids!

Sie wusste selbst nicht, was in diesem Augenblick in ihr vorging. Sie wusste nicht, dass es der Sippenstolz war, das Pflichtgefühl der Sippe, ja das Gemeinschaftsgefühl der Sippe selbst, das mit einem Mal in ihr lebendig wurde.

Musste man sie bemitleiden, weil sie die gleiche Art tat wie ihre Mutter, wie die Großmutter und die Urgroßmutter und die Urahinnen vor ihr, still und zufrieden und selbstverständlich? War sie zu bemitleiden, weil sie ihr kleines Scherflein zum Gedeihen des Familienbesitzes beisteuerte? War sie zu bemitleiden, stark und jung wie sie war, dass sie in ihrem Vaterhaus mitarbeitete, für ihr Vaterhaus – für dies Zuhause, dem sie alles verdankte?

Anne reckte sich hoch. In diesem Augenblick glitt etwas von ihr ab. Die Sehnsucht und Unzufriedenheit fielen von ihr ab wie eine Schale. Und der gute Kern kam ans Tageslicht.

Sie fühlte sich so stark, und sie empfand eine tiefe, ehrfürchtige Liebe zu ihrer Arbeit.<sup>281</sup>

Der Stolz als Eigenschaft wird auch bei Bahnsen angesprochen: „Wen man nicht ins Kloster gedenkt, dem muß man als einen „Freigeborenen“ den Stolz kräftigen. Den Uebermuth dämpfe, den Hochmuth demüthige, den Dünkel beschäme der Erzieher, aber den keimenden Stolz pflüge er!“<sup>282</sup> Bahnsen unterscheidet auch klar zwischen Stolz und Hochmut. Der Hochmut kommt bekanntlich vor dem Fall, aber der Stolz kann Menschen aufrecht stehen lassen und ihnen neue Energie geben, was bei Anne eintritt. Durch den Brief von Jess fühlt sie sich

---

<sup>279</sup> Berte Bratt: Anne und Jess, S. 184-185.

<sup>280</sup> Ebenda, S. 225.

<sup>281</sup> Ebenda, S. 296-297.

<sup>282</sup> Julius Bahnsen, S. 39-40.

freier und empfindet ihre Arbeit nicht im Geringsten mehr als Last, sondern als reine Freude. Annes Stolz zeigt sich auch während ihrer Zeit in der Stadt, wo sie sich nicht für ihre harte Arbeit als Hausmädchen, Schuhverkäuferin und sonstiges schämt.

Anne war ein offenes, geradliniges Menschenkind. Sie schämte sich nicht, dass sie Hausgehilfin war und gegen Bezahlung stricken musste. Sie schämte sich nicht, dass sie kein Geld hatte. Nach ihren Begriffen war jede Arbeit gleich ehrenhaft. Eine Schande wäre es für sie gewesen, anderen zur Last zu fallen. Aber es war keine Schande, dass sie zu Anfang allem in der Stadt fremd gegenüberstand, von der elektrischen Hausglocke bis zu einer Theatervorstellung.<sup>283</sup>

Zu ihrem Stolz gesellt sich ein starkes Pflichtbewusstsein, dass sie vor allem im zweiten Band *Anne und Jess* dazu bringt, zurück zum Möwenfjord zu gehen, um dort ihrer Familie zu helfen. „Sie tat ihre Pflicht, schweigend und treu.“<sup>284</sup> Zu den bisher aufgezählten Eigenschaften gesellen sich zwei weitere hinzu, nämlich Höflichkeit und Liebenswürdigkeit.

»Und dann noch etwas anderes, Anne. Tritt der Welt mit einem Lächeln entgegen, und sie wird zurücklächeln. Du bist höflich und liebenswürdig, und das regt die Menschen dazu an, ebenfalls höflich und liebenswürdig zu sein.«

»Aber Eva – es nützt einem nicht das Geringste, nur höflich und liebenswürdig zu sein, wenn es sich um scharfe gesetzliche Bestimmungen handelt! Die werden ja erlassen, damit sie befolgt werden.«

»Natürlich. Aber sieh mal: Wenn du jemanden sympathisch bist, da möchte der Betreffende ungerne Nein sagen, und dann tut er alles, was er kann, um zu versuchen, ob dein Anliegen nicht in die Grenzen des Erlaubten hineingestopft werden kann. Verstehst du? Und noch eins: Du bist anständig und hältst dich an die Sache. Du hast deine Papiere in Ordnung, und du stehst für dich selbst ein. Stimmt's?«

»Ich hoffe es – doch, ich glaube es.«

»Also – mit saubereren Papieren und einer natürlichen Höflichkeit und Liebenswürdigkeit kann man fast alles erreichen! Und jetzt hast du es also erreicht, für den Kauf der Wolle eine Devisenzuteilung zu erhalten!«<sup>285</sup>

Zusammenfassend wird Anne als gütig, bescheiden, dankbar, etwas neidisch, schadenfroh, manchmal auch aufbrausend, naiv, teilweise eifersüchtig, zu Beginn schweigsam, arbeitsam, eifrig, sparsam, großzügig, offen, geradlinig, ehrlich, hilfsbereit, einfühlsam, schelmisch, begeisterungsfähig, beschützend, stolz, pflichtbewusst, höflich und liebenswürdig beschrieben.

#### 6.2.6. Ausbildung

Während des Lebensabschnittes, der in der Reihe beschrieben wird, kristallisieren sich zwei verschiedene praktische Lebensweisheiten heraus, nämlich jene, die sie in der Stadt genießt für das Leben in dieser bzw. durch verschiedene Arbeitsstellen dieser ermöglicht wird und

---

<sup>283</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 86.

<sup>284</sup> Berte Bratt: Anne und Jess, S. 292.

<sup>285</sup> Berte Bratt: Anne, der beste Lebenskamerad, S. 356.

jene, die die schulische Laufbahn Annes betrifft. Interessant bei der schulischen Ausbildung ist, dass bei Anne schon die Möglichkeit bestand, dass ein Mädchen ein Gymnasium besuchen konnte, um das Abitur zu machen, und ebenso eine Höhere Handelsschule zu absolvieren konnte. „Ja, jetzt war sie wieder »Anne Schulmädels«. Und mehr als das: »Anne Gymnasiastin« - das war sie, bald schon, sehr bald! Und in zwei Jahren – in zwei Jahren würde sie »Anne Abiturientin« sein.<sup>286</sup> Im Jahre 1886 schreibt Marie von Lindemann in der Erstauflage ihres Artikels über den Beruf der Frau und 1907 in der 12. Auflage schildert sie bereits Veränderungen, die sie in der Berufsausbildung des weiblichen Geschlechts wahrnimmt.

Namentlich seit dem letzten Jahrzehnt hat man damit angefangen, ebensowohl das junge Mädchen wie den jungen Mann mit den für einen bestimmten Lebensberuf nötigen Kenntnissen auszurüsten. Das Feld der weiblichen Erwerbstätigkeit soll erweitert werden: ein Fortschritt, der gewiß große Vorteile besitzt.<sup>287</sup>

Die Zeitverhältnisse stellen andere Anforderungen an die Frau, verlangen gründlichere Bildung, selbstständigeres Auftreten und mehr Sinn für die Allgemeinheit. Das schöne Bild, das unser Schüler von dem Walten der deutschen Hausfrau gezeichnet hat, genügt nicht mehr in allen Kreisen. Das »Wehren und Lehren, das Regen der fleißigen Hände, das Sammeln, das Herrschen im häuslichen Kreise« tut es vielfach nicht mehr allein. Daher wurde der Bildungsgang des weiblichen Geschlechts erweitert. Aber man begnügte sich nicht damit, den Stundenplan der höheren Mädchenschulen anders zu gestalten, sondern errichtete Gymnasien und Lyzeen für Frauen, und den dort Geprüften ward der Eintritt in die Universitäten erschlossen.<sup>288</sup>

Für Anne ist die schulische Ausbildung ein Schritt zur Selbstversorgung, später auch als Reserve für einen möglichen Misserfolg von Jess' musikalischer Karriere, und ermöglicht ihr damit eine gute Zukunft, genau jenen Blickwinkel vertritt auch Marie von Lindemann, die wie folgt schreibt:

Das Arbeitsfeld junger Mädchen ist sehr verschieden. Einigen ist es sofort angewiesen durch die äußeren Verhältnisse, in denen sie leben: sie müssen sich eine *Berufsarbeit* wählen, sei es nun in der Schule oder in einer Familie oder auf einem der zahlreichen Erwerbsgebiete, welche heute den jungen Mädchen erschlossen sind. Mußt du, junge Freundin, eine Berufsarbeit dir wählen in der Sorge um die Gegenwart oder um deine Zukunft, so darfst du darüber nicht unglücklich sein.<sup>289</sup>

Von Lindemann erwähnt auch, dass man sich nicht beklagen darf, falls man auf eine Arbeitsstelle angewiesen ist, was Anne ganz sicher nicht tut. Sie ergreift jede Gelegenheit, um Geld

---

<sup>286</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 19.

<sup>287</sup> Marie von Lindemann: Die rathende Freundin. Mitgabe für junge Mädchen beim Eintritt in's Leben. Köln: Bachem 1907, S. 72-77. Zitiert nach: Marie von Lindemann: Beruf. In: Günter Häntzschel (Hrsg.): *Bildung und Kultur bürgerlicher Frauen 1850-1918. Eine Quellendokumentation aus Anstandsbüchern und Lebenshilfen für Mädchen und Frauen als Beitrag zur weiblichen literarischen Sozialisation*. (Band 15: Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur) Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1986, S. 270-271.

<sup>288</sup> Ebenda, S. 272.

<sup>289</sup> Marie von Lindemann: Die rathende Freundin. Mitgabe für junge Mädchen beim Eintritt in's Leben. Köln: Bachem 1907, S. 78-90. Zitiert nach: Marie von Lindemann: Arbeit. In: Ebenda, S. 267.

zu verdienen und sieht auch jede Arbeit als rechtschaffen an. Anne arbeitet ja als Hausmädchen, Kindermädchen, Serviererin, Zimmermädchen, Schuhverkäuferin, Strickerin und schließlich auch als Kioskverkäuferin. Obwohl von Lindemann darüber schreibt, dass bei der Arbeit einer Frau das Herz die Hauptsache ist, scheint bei Anne die Arbeit bloß als Möglichkeit zur Selbsterhaltung gesehen zu werden und nicht als Herzenswunsch. Dieser Absatz über die beglückende Arbeit der Frauen sollte kritisch betrachtet werden, da hier die Rolle der Frau und die des Mannes auf veraltete Weise dargestellt wird, wo der Mann als rational und die Frau als emotional beschrieben wird.

Wie aber bei einem Manne der Schwerpunkt seines Wesens in dem Verstande liegt, so ist bei der Frau das Herz die Hauptsache. Der Beruf einer Frau wird darum um so beglückender sein, je mehr er das Herz befriedigt, je mehr Liebe und Aufopferung er fordert.<sup>290</sup>

Anne ist zwar nicht mit Herzblut Kioskverkäuferin oder Serviererin, aber sie lernt gerne Neues. Bereits im ersten Buch *Das Leben wird schöner*, Anne wird gezeigt, wie viel Spaß Anne beim Lernen empfindet.

Ihr machte alles Spaß. Sie rechnete schnell und gut, die Geometrie war für sie ein reines Vergnügen, ja, eigentlich empfand sie es wie ein aufregendes Spiel, zu sehen, wie viel man mit einem Zirkel und einem Lineal zu Wege brachte. Ebenso spannend war die Grammatik. Wenn man sie begriffen hatte und wenn sie richtig lebendig wurde, dann konnte man im Nu den Zusammenhang zwischen Norwegisch, Englisch und Deutsch herausfinden.<sup>291</sup>

Und dann – ja, dann konnte Anne lernen, so viel sie Lust hatte, dann konnte sie das Abitur machen ... »Abitur!«, sang sie vor sich hin. Es klang wie eine Melodie: »Abitur, Abitur ...«<sup>292</sup>

Diesen Spaß überträgt Anne auch auf die Menschen, die sie unterrichten. Ihr Eifer und ihre Lust zum Lernen machen das Unterrichten für ihre Lehrkräfte zum Vergnügen. „»Dieses Mädchen zu unterrichten macht wirklich Freude!«“, sagte die Erzieherin zu den Pfarrersleuten, und sie sagte es auch zu Kristina und Magnus, wenn sie ausnahmsweise einmal Gelegenheit hatte, mit ihnen zu sprechen.“<sup>293</sup> Obwohl Anne eine solche Begeisterung an den Tag legt, wenn es ums Lernen und Weiterbilden geht, hat sie auch Momente, wo man sieht, dass ihre Fähigkeiten nicht vollkommen sind. Bereits im Punkt über das soziale Verhalten wurde festgestellt, dass Anne nur wenig mit den Menschen in ihrem Umfeld kommuniziert. Dies ist auch ein Grund dafür, dass sie Probleme bei der Aussprache von Fremdsprachen hat. Die Grammatik,

---

<sup>290</sup> Marie von Lindemann: Beruf, S. 271.

<sup>291</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 13.

<sup>292</sup> Ebenda, S. 17.

<sup>293</sup> Ebenda, S. 13.

wie bereits zuvor in einem Zitat ersichtlich, bereitet ihr keinerlei Probleme, doch die Aussprache kann man wie so viele Dinge nur durch Üben erlernen.

Die Englischstunde, die nun folgte, brachte allerdings eine Niederlage für Anne. Sie wurde im Mündlichen drangenommen, und das Unglück wollte es, dass sie gleich nach Vibeke an die Reihe kam, die ein Jahr in England gewesen war und eine glänzende Aussprache hatte. Die Aussprache war nun einmal Annes wunder Punkt. Sie konnte Grammatik ausgezeichnet, sie hatte auch einen guten Wortschatz. Aber reden oder lesen ...<sup>294</sup>

Ihre Schwäche kann sie durch die Arbeit als Serviererin im Hotel Arestua und auch im Hotel Westenbergen ausbessern, da sie dort vermehrt in Kontakt mit Fremdsprachen kommt. Neben den Möglichkeiten hilft auch ihr enormer Eifer, der ihr gebietet im Voraus den Stoff zu lernen, sobald sie die Chance hat, da sie auf Grund ihrer vielzähligen Arbeitsstellen nicht immer die Zeit fürs Lernen finden kann.

Anne pries sich glücklich. Besser konnte es gar nicht sein. Dann konnte sie die Nachmittage dazu verwenden, auf eigene Faust das Schulpensum weiter durchzunehmen. Sie konnte eine ganze Menge ohne Lehrer, nur mithilfe der Bücher schaffen. Dann hatte sie nach Neujahr den anderen gegenüber einen großen Vorsprung. Wenn sie nämlich später viele Servieraufträge und dergleichen bekam, dann konnte es mit den Aufgaben hapern. Dann war es großartig, wenn sie sich einen Wissensvorrat angelegt hatte, von dem sie zehren konnte.<sup>295</sup>

Neben ihrem Lerneifer besitzt sie auch eine rasche Auffassungsgabe, die vor allem ihre Arbeitgeberinnen bemerken, sie erwähnen nicht nur einmal, dass Anne sich alles merkt, sobald es ihr einmal erklärt worden ist. „Fräulein Tvilde machte die gleiche Erfahrung wie seinerzeit Frau Aspedal: Sie brauchte Anne nur einmal etwas zu sagen, dann saß es.“<sup>296</sup>

Das Gelernte, wie bereits erwähnt, bezüglich ihrer Ausbildung bezieht sich nicht nur auf eine schulische Ausbildung. Anne übt viele verschiedene Berufe während ihrer Schulzeit und ihres Studiums aus und erwirbt dadurch verschiedene Qualifikationen. Anne selbst bemerkt dies, als sie im Hotel Arestua arbeitet. Sie stellt fest, dass sie während ihrer Monate bei den Aspedals mehr gelernt hat als zu telefonieren, mit der Straßenbahn zu fahren oder Sitten, die in der Stadt gebräuchlich sind.

Es war nicht zu leugnen, dass sie in dieser Zeit oft mit Dankbarkeit an Frau Aspedal zurückdenken musste. Erst jetzt wurde es Anne eigentlich klar, wie viel an nützlichen kleinen Dingen, die nun einmal zum Leben der Stadtleute gehören, sie in diesem Hause gelernt hatte. Sie konnte einen Tisch richtig decken, sie wusste, wo und wie Gabel und Löffel liegen mussten und für welche Gerichte sie verwendet wurden. Sie wusste, dass man von links die Speisen reicht und von rechts einschenkt, sie wusste, dass Krümel weggefegt werden mussten, bevor der Nachtsch gereicht

---

<sup>294</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 37-38.

<sup>295</sup> Berte Bratt: Anne und Jess, Seite 204.

<sup>296</sup> Ebenda, S. 212.

wurde. Sie kannte den Unterschied zwischen einem Bier- und einem Rotweinglas, und sie wusste, dass Sprudel und Mineralwasser in einem kleinen Glas ohne Fuß serviert wurden. Und dass man unter gar keinen Umständen das Messer gebrauchen durfte, wenn man Fisch aß – es sei denn, man hatte kein besonderes Fischmesser.<sup>297</sup>

Zusammenfassend ist zu sagen, dass sich Annes Ausbildungen, in schulischer und beruflicher Hinsicht, stark von Gullas unterscheiden, da diese ja nur ein Mädchenpensionat besucht. Annes Bildungsweg entspricht den angekündigten Veränderungen von Marie von Lindemann, die bereits im 19. Jahrhundert erkannt hat, dass die Berufswelt sich auch auf Frauen stützen wird. Gullas Werdegang entspricht dem Typ Pensionat für Mädchen, das Bölte bereits damals kritisierte, wo sie von deren unvorteilhafter Ausbildung spricht, was wiederum der zeitlichen Differenz zugeschrieben werden kann.

### 6.2.6.1. Sprache

In der Betrachtung des Mädchenbilds von Anne wird ein zusätzlicher Unterpunkt für die Sprache eingefügt. Grund hierfür ist die Relevanz der Sprachen im Bezug auf das Mädchenbild Annes, was bei mehreren Stellen der Bände der Fall ist.

Als erstes erfahren die Lesenden, dass Anne nicht nur mit einer sondern mit zwei Sprachen aufgewachsen ist. Es wurde die Reichssprache, die stark vom Dänischen beeinflusst wurde und Riksmål genannt wird, und Neunorwegisch, was auf westnorwegischen Dialekten basiert und als Landsmål bekannt ist, unterrichtet. Diese Sprachen wurden jedoch 1929 in Bokmål und Nynorsk umbenannt und gelten als Amtssprachen in Norwegen.<sup>298</sup> Die Reichssprache, also Riksmål, wird mit dem Hochdeutschen verglichen um den deutschen LeserInnen eine Vorstellung für die unterschiedlichen Sprachen im Schulsystem zu geben.

Der Unterricht wurde in der »Reichssprache« abgehalten, die ungefähr dem Hochdeutsch entspricht. Sie wird von den Städtern und von allen denjenigen in Norwegen gesprochen, die nicht Bauern oder Fischer sind. Die Landbevölkerung Norwegens aber spricht und schreibt den alten norwegischen Dialekt, der in manchem erheblich von der »Reichssprache« abweicht.<sup>299</sup>

Da Anne auf einem abgeschiedenen Bauernhof aufgewachsen ist, spricht sie nur in der Schule Riksmål und zu Hause Landsmål. In der Stadt, in der Anne lebt, spricht man jedoch Riksmål

---

<sup>297</sup> Berte Bratt: *Das Leben wird schöner, Anne*, S. 115.

<sup>298</sup> Roger Reidinger: *Skriptum zu Einführung in die skandinavistische Sprachwissenschaft 2*. Universität Wien: Sommersemester 2014, S. 49-54.

<sup>299</sup> Berte Bratt: *Das Leben wird schöner, Anne*, S. 13.

und aus diesem Grunde nutzt Anne jede Gelegenheit, um ihren Wortschatz zu erweitern, indem sie den Sprechenden in ihrer Umgebung zuhört, damit sie Redewendungen kennenlernt, versteht und später selbst anwenden kann.

Beim Abendessen plauderte Frau Aspedal, und Anne hörte zu, schweigend und aufmerksam. Sie hörte Wendungen, die sie nicht kannte, hörte Ausdrücke, die für sie neu waren. Was wusste sie von all den moderneren Wörtern, die sich durch Zeitung, Technik und Sport in die Alltagssprache eingeschlichen hatten?<sup>300</sup>

In der Schule wurde nicht nur die »Reichssprache« gelehrt, sondern auch »Neunorwegisch«, eine hauptsächlich aus der Mundart der Landbevölkerung entstandene Sprache. Sonnenklar war es, dass Anne hier die Beste in der Klasse war ... »Das wäre ja noch schöner!«, sagte sie, wenn die anderen ihre Leistungen in diesem Fach bewunderten. »Wo ich doch von dorthier stamme, wo Neunorwegisch entstanden ist!«<sup>301</sup>

Wie bereits erwähnt wurde, ist Riksmål dem Dänischen sehr ähnlich, nur die Aussprache wurde dem Norwegischen angepasst. Dies ist auch ein Grund dafür, warum Anne das Dänische zwar versteht, sich aber dabei sehr schwer tut, da ihr die Aussprache so fremd ist. Als sie das erste Mal auf Jess trifft, wird jene Schwierigkeit gezeigt.

Anne sah ihn an. Sie mochte seine Stimme, musste sich aber sehr zusammennehmen, um zu verstehen, was er sagte. Dieses Dänisch, so ähnlich es auch der »Reichssprache« war, klang ihr doch gar zu fremd.<sup>302</sup>

Obwohl Anne Riksmål beherrscht, greift sie in Momenten, in denen sie etwas Wichtiges ausdrücken möchte, auf ihre Muttersprache Landsmål zurück. Ein solcher Moment ist jener, in dem Anne Jess erklärt, dass er der Einzige in ihrem Leben ist. „Sie sagte es in ihrer heimischen Mundart. Es gibt Augenblicke im Leben eines Menschen, da muss er in seiner Sprache reden, und da wird seine Sprache auch verstanden.“<sup>303</sup> Es wird in der Buchreihe nicht darauf eingegangen, in welcher Sprache sie sich mit Jess unterhält, außer jenem Augenblick, der oben beschrieben ist, aber es kann davon ausgegangen werden, dass sie sich in Riksmål unterhalten. Unabhängig von den unterschiedlichen Muttersprachen verstehen sich Anne und Jess, da sie z.B. auch eine Geheimsprache entwickeln, die nur die beiden kennen.

Außerhalb der Schule sah sie Jess auch jetzt nur wenig. Aber sie hatten eine kleine Geheimsprache miteinander verabredet. Wenn sie sich morgens in der Schule trafen und Jess statt des üblichen »Hallo!« oder »Guten Morgen!« mit Betonung »Bonjour, mademoiselle« rief, so bedeutete das so

---

<sup>300</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 25-26.

<sup>301</sup> Ebenda, S. 39-40.

<sup>302</sup> Ebenda, S. 31.

<sup>303</sup> Ebenda, S. 104.

viel wie: »Anne, ich mag dich so gern!«, und die Klassenkameraden wunderten sich, dass Jess so auffällig oft auf Französisch »Guten Morgen« sagte ...<sup>304</sup>

Den Sprachen wird sehr viel Gewicht beigemessen, angefangen von den Amtssprachen bis hin zu den Fremdsprachen, die Anne in der Schule lernt. Es ist von Deutsch, Englisch und Französisch die Rede, diese Sprachen benötigt Anne schließlich auch als sie als Serviererin und Zimmermädchen in den Hotels arbeitet. Hierbei lernt sie auch die unterschiedlichen Sitten der Gäste kennen, die sich auch auf die Sprache beziehen.

»Häng immer einen >Sir< an jeden Satz, den du mit einem Engländer sprichst, und vergiss nicht die >gnädige Frau< für die deutschen, österreichischen und Schweizer Damen!«, hatte Jess sie ermahnt. »Es sind gerade die kleinen Höflichkeiten, die Trinkgeld einbringen. Und vergiss nicht >monsieur< und >madame<, wenn du Französisch sprichst.«<sup>305</sup>

Annes anfängliche Schwäche liegt zwar in der Aussprache, wie im vorigen Punkt über die Ausbildung angesprochen wurde, aber auch die Ähnlichkeiten der verschiedenen Sprachen tragen Potenzial für Verwirrungen in sich. Wie im folgenden Zitat ersichtlich wird, kommt Anne nicht nur mit den oben angeführten Sprachen in Berührung, sondern auch mit dem Schwedischen, wobei erwähnt werden sollte, dass sich die Schweden und Schwedinnen und die Norweger und Norwegerinnen gegenseitig verstehen können.

Es war selbstverständlich, dass sie zu Anfang hin und wieder einen Bock schoss. Als eine schwedische Dame »glass« verlangte, brachte Anne ihr ein leeres Glas, und es dauerte eine Weile, bevor ihr aufging, dass die Dame eine Portion Eis gemeint hatte. Wie sollte Anne aber auch wissen, dass Eiskrem auf Schwedisch »glass« hieß? Dieser Fehler ertrank immerhin in einem gutmütigen Gelächter.<sup>306</sup>

Die Sprachenbegabung, die Anne zu besitzen scheint, zeigt sich auch während ihren Flitterwochen in Salzburg, wo sie einige Wochen mit Jess verbringt. Dort lernt Anne auch die Unterschiede zwischen dem Deutschen in Deutschland und jenem in Österreich kennen. Es kann davon ausgegangen werden, dass sie in ihrer Schulzeit eher Floskeln aus dem Deutschen Deutschlands gelernt hat, da sie die Begriffe in Österreich nicht kennt und erst während den Flitterwochen damit in Kontakt kommt.

Sie hatte schnell gelernt, an Stelle von »Guten Tag« das freundliche »Grüß Gott« zu sagen, und sie zuckte nicht mehr zusammen oder meinte, die Leute machten sich über sie lustig, wenn sie mit »gnädige Frau« angeredet wurde.

Hätten die zu Hause in Norwegen aber gewusst, dass ihre kleine Anne mit »gnädige Frau« titulierte wurde, dann – dann – nein, es war sicher gut, dass sie es nicht wussten, dachte Anne, insgeheim leise lachend, während sie fünf Deka Käse und »ein Achtel Schlagobers« forderte.

---

<sup>304</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 154.

<sup>305</sup> Ebenda, S. 112.

<sup>306</sup> Ebenda, S. 114.

»Ich dachte, es sei ein militärischer Rang«, sagte Anne zu Jess, als er ihr beim ersten Einkauf erklärte, dass »Schlagobers« Schlagrahm heiße.<sup>307</sup>

In der familiären Situation wurde bereits der Schluss gezogen, dass Anne in zwei Welten lebt. Dieser Schluss wird durch die Sprachenwelt Annes nur unterstützt, da sie in der Stadt Riksmål und im Möwenfjord Landsmål spricht. Die Begabung, die Anne für Sprachen zu besitzen scheint, stimmt auch mit dem Resultat aus dem vorigen Kapitel überein, da sie einen Eifer hinsichtlich des Lernens besitzt, der durch wiederholendes Üben gefördert wird, was sie auch während ihrer Wochen im Ausland macht. Sie übt sich während ihren Flitterwochen im Deutschen und während ihrer Servierarbeit Englisch, Französisch, Deutsch und auch Schwedisch. Als sie nach Kopenhagen zieht, lernt sie auch das Dänische besser kennen.

### 6.2.7. Berufliche Tätigkeit

Ein weiterer Teil des Mädchenbilds, neben der Ausbildung, ist die berufliche Tätigkeit, die sich auf den dritten Band *Anne, der beste Lebenskamerad* fokussiert, weil sie in diesem ihre schulische Ausbildung bereits abgeschlossen hat. Wie bereits erwähnt, übt Anne verschiedene Berufe aus, um ihre Schulausbildung zu finanzieren. Ihr beruflicher Werdegang, also eigentlich ihr Weg in die Selbstständigkeit, ist von besonderer Natur, da sie sich auf ihr Talent im Stricken beruft und damit Geld verdienen möchte. Von Lindemann wurde bereits im Punkt *Ausbildung* bezüglich Beruf und Arbeit zitiert, interessant hierbei ist, dass sie auch auf Handarbeiten eingeht, die sie als Nebenbeschäftigung beschreibt und nur dem weiblichen Geschlecht zuordnet, was wie oben bereits bemerkt, an den Gegebenheiten des 19. Jahrhunderts liegen wird.

Neben den Haushaltsarbeiten bleibt viel freie Zeit, die von jungen Mädchen gern zu Handarbeiten benutzt wird. Die Handarbeiten waren von jeher eine echt weibliche Beschäftigung, und die ratende Freundin kann sie nur sehr warm empfehlen. [...] Handelt es sich um Strickereien, so wähle nur Muster, die auch künstlerischen Wert haben.<sup>308</sup>

Die Anmerkung über die Strickmuster, die einen künstlerischen Wert haben, geht mit Annes Meinung konform, denn diese verwendet nur echte norwegische Muster, die nur in schwarz-weiß gestrickt werden, mit der Wolle von weißen und schwarzen Schafen. In den Buchreihen wird erwähnt, dass das Talent zum Stricken in ihrer Familie liegt und jeder Tochter weitergegeben wurde. Dazu kommt, dass Anne selbst Muster, die der norwegischen Tradition entsprechen, kreiert, die sie dann als gestrickte Jacken, Kleider oder Pullover als Unikat verkauft. Interessant hierbei ist, dass Anne keinerlei Talent im Zeichnen hat, aber sich jegliches Muster

---

<sup>307</sup> Berte Bratt: *Anne, der beste Lebenskamerad*, S. 314.

<sup>308</sup> Marie von Lindemann: *Arbeit*, S. 268.

zum Stricken vorstellen kann. „»Ist es nicht komisch«, meinte Anne. »Ich kann keine zwei Striche zeichnen; müsste ich ein Haus zeichnen, dann würde es aussehen wie von einer Fünfjährigen gezeichnet – aber wenn ich nur ein kariertes Stück Papier vor mir liegen habe, dann kann ich immer ein Strickmuster entwerfen!«<sup>309</sup>

Ihr Talent und ihre schulische Ausbildung, die sie als Kapital für ihre Zukunft ansieht, geben ihr Sicherheit. Sie weiß, dass sie mit ihren guten Zeugnissen schnell eine Arbeitsstelle finden kann. Diese Zeugnisse helfen ihr allerdings nur in Norwegen, da sie sich aber nach ihren Flitterwochen in Kopenhagen befindet und die dänische Sprache nicht so gut beherrscht, kann sie nicht von einer gleichwertigen Anstellung wie in Norwegen ausgehen.

Sie wusste: Jetzt konnte sie jederzeit eine gute Anstellung finden. Von jetzt ab war sie in der Lage, sich ganz und gar selbst zu versorgen.

Noch wollte sie sich nicht entscheiden, was sie tun würde. Zuallererst musste sie mit Jess und seinen Eltern reden und sich auch bei Mutter Kristina Rat holen.

Zunächst waren sich alle miteinander über eins einig, nämlich dass Anne jetzt Ferien haben *musste*. Es war höchste Zeit!<sup>310</sup>

»Ich gehe nach Dänemark zurück oder vielleicht auch nach Norwegen. Ich glaube, besser nach Norwegen – du weißt, dort kann ich jederzeit eine gute Stellung bekommen, ich habe doch mein Examen in der Handelsschule mit >Sehr gut< bestanden, nicht wahr, ich kann mich selbst durchbringen, das habe ich doch bewiesen.«

»Ja, das hast du, weiß Gott, bewiesen!«<sup>311</sup>

Da Anne aber auf mehr als ihre schulische Ausbildung zurückgreifen kann, nämlich auf ihre Zeugnisse als Haushälterin, die sie auf Grund ihrer Aufenthalte bei den Aspedals und Hagensens bekommen hat, steht ihr dennoch die Möglichkeit offen, in Kopenhagen eine Anstellung zu erhalten. Ein weiterer Grund für Anne in Dänemark zu bleiben sind ihre Schwiegereltern, bei denen sie wohnen kann, die sie gerne bei sich behalten würden, da Jess in Paris ist, und weil sie in der Stadt in Norwegen wieder allein wäre.

Anne hatte mir ihren Schwiegereltern über ihre Zukunftspläne gesprochen. Sollte sie wieder nach Norwegen zurückgehen und vorläufig eine Büroanstellung annehmen? Oder sollte sie eine Stellung in einem Kopenhagener Haushalt annehmen? Solche Posten konnte sie mit Leichtigkeit finden. Da hatte sie reichliche Auswahl, und was für Posten! Zimmer mit Radio, Zimmer mit eigenem Bad, dreihundert Kronen im Monat, ab neunzehn Uhr frei ... Die lockenden Versprechungen in den Zeitungsannoncen nahmen schier kein Ende.<sup>312</sup>

---

<sup>309</sup> Berte Bratt: Anne, der beste Lebenskamerad, S. 334.

<sup>310</sup> Berte Bratt: Anne und Jess, S. 281.

<sup>311</sup> Berte Bratt: Anne, der beste Lebenskamerad, S. 332.

<sup>312</sup> Berte Bratt: Anne und Jess, S. 282.

Wie bereits bemerkt wurde, findet Anne immer eine Möglichkeit Geld zu verdienen, dabei entwickelte sie aber nie denselben Eifer, wie beim Lernen. Doch als ihr die Idee zu ihrem Strickladen kommt, lernt man neue Seiten an Anne kennen. Sie zeigen einen starken Willen und Überzeugung, diese Eigenschaften treiben Anne zum Eröffnen eines eigenen Strickladens an. Eva Daell bemerkt auch, dass die bescheidene Anne, die sich ansonsten nichts aus Anerkennung macht, sich zu einer strategisch denkenden Marketingfrau verwandelt. Grund für diese Wandlung ist auf jeden Fall der Wunsch Annes, einen Laden zu eröffnen, der sie und Jess und ihre zukünftigen Kinder ernähren kann.

»Sieh mal einer an – ist das die bescheidene kleine Anne?«

»Geh mir ab mit der Bescheidenheit. Begreifst du nicht, dass dies die beste Gelegenheit für mich ist, eine blendende Reklame und noch dazu kostenlos zu bekommen? Die Dame muss mich von vorn und hinten fotografieren und in der Küche und im Bett und ...«<sup>313</sup>

Wenn es um das Geschäft Annes geht, sieht man Anne nicht mehr als Mädchen, sondern als Geschäftsfrau, die sich dennoch immer wieder Rat holen muss und dadurch wieder in ihre alte Rolle des schüchternen Mädchens verfällt. Spricht Anne über ihren Laden, dann tut sie das „genau durchdacht und klar zurechtgelegt.“<sup>314</sup> Sie tritt anders auf, aber sie ist sich dennoch auch der Bürde bewusst, die sie mit ihren jungen Jahren als Unternehmerin auf sich nimmt.

Doch anstrengend war es, und sie wünschte sich oft, jemanden zu haben, der sie ablösen konnte. Aber eine Hilfe mit festem monatlichen Gehalt anzustellen, traute sie sich nun doch nicht. Noch nicht.<sup>315</sup>

Als Unternehmerin hat Anne viele Prinzipien, erstens will sie Qualitätsware verkaufen und zweitens möchte sie eine faire Arbeitsgeberin sein. Da Anne nicht allein all ihre Waren stricken kann, wirbt sie ältere Damen aus Altersheimen an, die für sie stricken sollen.

Anne stellte mehr Heimarbeiterinnen ein. Sie wollte unbedingt nur handgestrickte Waren liefern, so verlockend es auch sein mochte, etwa die rechts und links gestrickten Ränder mit der Maschine machen zu lassen. Aber nein, das gibt es nicht, dachte Anne bei sich. Handarbeit blieb Handarbeit. Diese alten norwegischen Modelle, die in Bauernstuben mit niedrigen Decken entstanden waren, die zum ersten Mal von rauen, verarbeiteten Frauenhänden im Feuerschein vom Kamin oder bei einem Talglicht gestrickt worden waren – die hatten nichts mit Maschinen zu schaffen! Sie sollten die Weichheit, die Wärme, das lebendige Gepräge haben, das nur lebendige Hände ihnen zu geben vermochten.

---

<sup>313</sup> Berte Bratt: Anne, der beste Lebenskamerad, S. 347.

<sup>314</sup> Ebenda, S. 349.

<sup>315</sup> Ebenda, S. 382.

[...] Und sie wollte mit dem Lohn für die Strickerinnen nicht kargen. Eine ordentliche Arbeit sollte auch ordentlich bezahlt werden – und das tat Anne.<sup>316</sup>

Die Qualität ihrer Waren ist für Anne das Wichtigste, da sie ja auch die norwegische Strickkunst in einem fremden Land vertritt. Dafür entwickelt sie auch ein eigenes Warenzeichen, womit sie nur die besten Strickereien versieht und verkauft. Dies ist sehr wichtig, da sie ansonsten nicht für ihre Ware geradestehen kann und nur so ihre Unikate auch wirklich Unikate bleiben.

Anne unterzog jede einzelne Arbeit einer kritischen Begutachtung. Makellos musste alles sein, was von der strengen Chefin der Firma »Norwegische Strickarbeiten« anerkannt werden sollte. Und makellose, schön gestrickte Sachen wurden von der Chefin persönlich mit dem kleinen Warenzeichen auf der Innenseite ausgestattet – dem stolzen kleinen Zeichen, das für Qualität und Ausführung garantierte: Norwegische Strickarbeiten. Anne Daell.<sup>317</sup>

Der Laden Annes ist ein voller Erfolg, sie ist sogar so erfolgreich, dass eine indische Prinzessin Pullover für sich und ihren Sohn bei Anne bestellt. Durch die gute Publicity, die sie ihrer Freundin, der Redakteurin Askelund, verdankt, ist Annes Strickladen in ganz Kopenhagen bekannt.

Erst jetzt hatte Anne es gewagt, ihn anzuziehen. Ein Pelzmantel war für eine bescheidene kleine Handelsschülerin nicht das Richtige gewesen. Aber er war ganz das Richtige für eine selbstständige Geschäftsfrau in Kopenhagen, und er war so unbedingt das Richtige, wenn die selbstständige Geschäftsfrau in der Fürstensuite des »Angleterre« bei einer leibhaftigen indischen Prinzessin mit reizendem Sohn auftreten sollte!<sup>318</sup>

Durch die enorme Publicity beginnt auch Anne selbst sich als Geschäftsfrau zu sehen, da sie ihren Erfolg erst durch den Auftrag der indischen Prinzessin wirklich wahrnimmt. Das führt auch dazu, dass sie den Pelzmantel von Britt trägt, den Anne von Britts Vater nach dem Auto-unfall geschenkt bekommen hat, um ein Andenken von Britt zu besitzen. Anne wird in Artikeln erwähnt und sie nimmt so viel Geld ein, dass sie auch Jess während seines Studiums finanziell unterstützen und sich darüber hinaus die Möbel für die zukünftige Wohnung leisten kann.

»Warten Sie mal – warten Sie. Ich muss doch irgendwo etwas über Sie gelesen haben? Oder hat meine Frau mir was erzählt? Was sagte Sie – handgestrickte – norwegische Sachen – kleiner Laden oh, jetzt weiß ich! Frau Daell! Die Strickkünstlerin! Stimmt's?«<sup>319</sup>

Anne Daell wird als Strickkünstlerin und erfolgreiche Geschäftsfrau gefeiert. Die Protagonistin wird jedoch im dritten Buch *Anne, der beste Lebenskamerad* schwanger und steht zum Ende des dritten Buches hin zwischen zwei Stühlen, da sie einerseits ihren Laden nicht aufgeben

---

<sup>316</sup> Berte Bratt: *Anne, der beste Lebenskamerad*, S. 383-384.

<sup>317</sup> Ebenda, S. 384.

<sup>318</sup> Ebenda, S. 399.

<sup>319</sup> Ebenda, S. 373.

möchte, um Mutter zu sein, und andererseits ihre Rolle als Mutter nicht einem Kindermädchen überlassen möchte. Dieser Punkt wird daher im Kapitel *Genderrollen* noch einmal aufgegriffen. Es ist deutlich zu erkennen, dass Anne ihre berufliche Tätigkeit diesmal nicht nur als Möglichkeit sieht Geld zu verdienen, sie steckt viel Herzblut und Eifer in ihr Unternehmen, um so erfolgreich zu werden, dass sie einer guten Zukunft entgegenblicken kann, beruflich wie finanziell.

### 6.2.8. Politische Einstellungen

Im Kapitel *Mädchenbild* wurde bereits festgehalten, dass Berte Bratt laut Dahrendorf die Politik in den Büchern außen vorließ. „Trotz aller modernen Kulisse, um die sich B. [Bratt] zweifellos bemüht, stellt die Verfasserin *eine geschlossene, ständisch fest gegliederte Welt mit einer romantischen Vorliebe für einfache ländliche Verhältnisse* dar, in der Glück nur durch Verzicht auf Politik (als Wille zur Veränderung) und Rückzug ins Private erreichbar ist.“<sup>320</sup> Dieses feste Gefüge hinsichtlich der Welt Annes wurde bereits auf zwei Gesichtspunkte hin untersucht, nämlich bezogen auf die Begriffe der Stände und der Schichten der Sozialstruktur. Im Mädchenbild Annes ist keine politische Ambition vorzufinden, sie äußert sich nie zu Regierungen, Parteien oder PolitikerInnen. Diese Lücke ist auf die Absicht der Autorin zurückzuführen, da sie keinerlei Veränderungen in dieser Hinsicht zu wünschen schien. Das private Leben steht im Vordergrund, was in der Buchreihe klar hervorgeht.

### 6.2.9. Religiöse Überzeugungen

Anders als bei der politischen Einstellung werden Religion und die religiöse Überzeugung Annes sehr wohl erwähnt. Auf Grund folgenden Zitats kann eruiert werden, dass Anne evangelisch ist. „Mit vierzehn Jahren war Anne mit der Volksschule fertig und wurde konfirmiert.“<sup>321</sup> Die Konfirmation ist in der evangelischen Glaubensgemeinschaft mit der Firmung in der katholischen Glaubensgemeinschaft zu vergleichen. Da bereits im Kapitel *Mädchenbild* dargelegt wurde, dass die meist verbreitete Religion in Norwegen die evangelisch-lutherische ist, kann davon ausgegangen werden, dass Anne und ihre Familie dieser Religion angehören. Wie religiös Anne ist, wird erst durch einige Stellen in der Buchreihe ersichtlich, es geht aber nicht hervor, ob und wie oft Anne in die Kirche geht, vor allem während ihres Aufenthalts in der

---

<sup>320</sup> Malte Dahrendorf: Bratt, Berte, S. 197.

<sup>321</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 12.

Stadt. Scherze über die Bibel oder die Verwendung des Namens Gottes hingegen gab es in der Kindheit Annes nicht, das lernt sie erst in der Stadt kennen.

Als sie dann zum Frühstück Brot aufschneidet, fragte der Direktor – ja, jetzt wusste sie, dass man Herrn Aspedal so nannte –, ob sie die Absicht habe, die Fünftausend in der Wüste zu speisen. Anne machte große Augen. Es war das erste Mal, dass sie jemand über Dinge scherzen hörte, die in der Bibel standen.<sup>322</sup>

Sie ließ den Bogen sinken. »Du großer Gott«, flüsterte sie. Und sie wusste nicht, dass sie zum ersten Mal in ihrem Leben Gottes Namen in dieser Weise angewandt hatte. Ausdrücke wie »Gott helfe mir«, »Gott bewahre«, »Lieber Gott« waren bei Anne daheim in der täglichen Rede nicht gebräuchlich. Gottes Name gehörte in die Kirche, in die Andacht und in die Religionsstunden. Sie erschrak vor sich selbst.<sup>323</sup>

Die Veränderungen, die sich bei Anne im sozialen Verhalten bemerkbar gemacht haben, sind auch im Umgang mit der Religion zu erkennen. Im oberen Zitat wird dies dargelegt, wie Anne die Gebräuche bezüglich der Redewendungen über Gottes Namen übernimmt, teilweise ohne sich dessen bewusst zu sein.

Unabhängig davon, ob Anne in der Stadt in die Kirche geht oder nicht, spricht sie mit Gott in manchen Momenten, vor allem wenn sie ihm für ihr schönes Leben dankbar ist, und es lässt sich eine religiöse Haltung wahrnehmen, da sie sich öfters in einer betenden Position befindet.

Ihre Lippen formten im Dunklen diese Worte:

»Lieber Gott! Ich danke dir für all deine Güte gegen mich!«<sup>324</sup>

Sie wusste es selbst nicht, dass sie die Hände gefaltet hatte. Wusste nicht, dass ihr ganzes Ich, alles das, was Anne Viken war, sich zu einem großen, herzlichen Dank sammelte.<sup>325</sup>

Aber es gibt im Menschen etwas anderes, das ist stärker als die Vernunft. Und dies andere trieb Anne dazu, die Hände zu falten und in der Dunkelheit vor sich hin zu flüstern:

»Lieber Gott, mach, dass es so ist ...«<sup>326</sup>

Der Glaube an Gott und seine Güte begleiten Anne in allen Folgen der Buchreihe. Sie heiratet kirchlich im zweiten Band *Anne und Jess*, und zwar in der Kirche ihrer Dorfgemeinde. Grund hierfür ist Jess, der erkennt, wie sehr Anne in ihrem Heimatort verwurzelt ist und dass es kei-

---

<sup>322</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 29.

<sup>323</sup> Ebenda, S. 72.

<sup>324</sup> Berte Bratt: Anne und Jess, S. 197.

<sup>325</sup> Ebenda, S. 299.

<sup>326</sup> Berte Bratt: Anne, der beste Lebenskamerad, S. 387.

nen passenderen Ort für ihre Hochzeit wie Möwenfjord gibt. Auch hier lassen sich Gemeinsamkeiten mit Gulla finden, da diese ebenfalls gläubig ist und oftmals mit Gott spricht, an ihn denkt und sich auf ihn beruft.

#### 6.2.10. Sexualität

Das Thema Sexualität wird hier unter den gleichen Gesichtspunkten wie bei Gulla untersucht. Die sexuelle Orientierung ist auch hier einfach einzuordnen, da Anne sich in Jess verliebt, diesen heiratet und später ein Kind mit ihm bekommt. Daher kann gesagt werden, dass Anne heterosexuell ist. Tendenzen zur Bisexualität oder anderen sexuellen Orientierungen hätten nicht in den Büchern gefunden werden, da weder ihre Beziehung zu Britt noch andere Beziehungen zu weiblichen Personen anders als freundschaftlich beschrieben werden.

Der nächste Blickpunkt bezieht sich auf die Geschlechtsreife der Protagonistin und deren Entwicklung in der Phase der Adoleszenz. Die Protagonistin Anne ist mit ihren siebzehn Jahren zu Beginn der Reihe entweder schon voll entwickelt oder noch in der Phase der Adoleszenz. Da sie aber als Mädchen bezeichnet wird, kann angenommen werden, dass die Veränderungen noch nicht abgeschlossen sind, da sie ansonsten als junge Frau beschrieben werden würde. Diese Veränderungen werden aber nie in der Buchreihe erwähnt, Anne wird körperlich gesehen nur hinsichtlich der Gestalt beschrieben. Veränderungen, wie das Wachsen der Brüste oder der Schamhaare, oder das Erwachen sexueller Neugier wird vollkommen ausgeklammert aus den Büchern.

Die Schilderung von sexuellen Handlungen oder Bestandteile sexueller Betätigung, wie das Küssen, ist ebenfalls in den Büchern nicht direkt vorhanden. Es geht nicht hervor, ob die Küsse sich nur auf die Wange oder auf den Mund beschränken. Die Beschreibung eines Kusses sieht wie folgt aus: „Jess war freundschaftlich und kameradschaftlich zu ihr. Und wenn sie allein mit ihm war, dann konnte es vorkommen, dass er sie kurz an sich drückte, wie damals zu Ostern, und sie küsste und sagte, sie sei »ein furchtbar liebes Mädchen«.“<sup>327</sup> Diese Momente, die eine Tendenz zur Sexualität erkennen lassen, sind nur äußerst selten gegeben. Selbst der Geschlechtsakt wird nicht beim Namen genannt, sondern wieder nur angedeutet.

Dann stockte die Unterhaltung allmählich, denn es war spät, und im Haus wurde es still, Jess und Anne waren ganz für sich allein und fühlten gegenseitig ihre Nähe und spürten bebend, überwältigend gegenwärtig, dass sie einander liebten und einander mit jedem Gedanken und jedem Nerv angehörten.

---

<sup>327</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 140.

Die Nacht breitet ihre weiche Dunkelheit über sie aus.<sup>328</sup>

Während des Lesens erkennt man vielleicht nicht sofort, dass dieser Absatz eine Andeutung zum Geschlechtsakt hin ist, da aber Anne nach diesem Abend schwanger ist, muss davon ausgegangen werden, dass Anne und Jess Geschlechtsverkehr gehabt haben.

Wie bei der gesellschaftlichen Situation scheint Berte Bratt keinerlei Graustufen hinsichtlich der sexuellen Orientierung aufkommen lassen zu wollen, und die Sexualität der Protagonistin wird nur im weitesten Sinne angedeutet. Daher kann gesagt werden, dass der Sexualität in der Buchreihe bewusst keine Bedeutung beigemessen wurde und nicht in den Fokus gerückt werden sollte.

### 6.2.11. Genderrollen

Als Genderrollen werden, wie bereits bei Gulla im Punkt *Genderrolle* dargelegt, die aus sozialer oder soziokultureller Hinsicht konstruierten Rollen des *weiblichen* Geschlechts betrachtet, wobei klassische Rollen wie Mutter und Ehefrau hierfür insbesondere in Augenschein genommen werden, da die Protagonistin diese Rollen einnimmt. In den ersten beiden Bänden bleibt die Genderrolle der Anne eher unwesentlich, deswegen wird für dieses Kapitel vor allem der dritte Band *Anne, der beste Lebenskamerad* betrachtet. Hierbei ergibt sich sogleich aus dem Titel des Bandes eine erste Rolle, da Anne als Lebenskameradin bezeichnet wird, obwohl sie in diesem Band immer als Ehefrau und schließlich auch als Mutter auftritt. Bezogen ist die Rolle der Lebenskameradin auf ihre Ehe mit Jess, da diese jungen Menschen von ihren Familienmitgliedern immer als Kamerad und Kameradin fürs Leben betrachtet werden. Interessant hierbei ist, dass das junge Ehepaar, bevor es ein Kind bekommt, als gleichwertig angesehen wird. Bei Jess und Anne ist dies im Hinblick auf die Ausbildung, Berufe, Finanzierung, usw. der Fall. Sie helfen einander, z.B. indem Jess Anne etwas Geld gibt für den Aufbau ihres Ladens oder indem Anne Jess Geld schickt, damit er keine nächtlichen Zusatzjobs während seines Studiums machen muss. Das junge Ehepaar wird nicht nur als gleichwertig betrachtet, sie empfinden sich auch selbst als gleichwertig. Keiner der beiden wird als weniger wichtig oder kompetent vom anderen angesehen.

Anne hielt die Scheine in der Hand – es waren fünfhundert Kronen. Es war seltsam und ungewohnt, dass sie diejenige war, die etwas annehmen sollte. Bisher hatte Anne sich für das Geld immer abrackern müssen – es war so furchtbar selten, dass sie etwas bekommen hatte, ohne etwas dafür zu leisten.

---

<sup>328</sup> Berte Bratt: *Anne, der beste Lebenskamerad*, S. 376.

Aber es war doch ein herrliches Gefühl. Dies Gefühl, dass sie zu zweit waren – zwei, die zusammenarbeiteten, die das Risiko gemeinsam auf sich nahmen, eine Enttäuschung, wenn sie käme, zusammen zu tragen, und die sich über einen Erfolg, wenn er sich einstellte, zusammen freuen würden.<sup>329</sup>

Kameradschaft bedeutet nicht nur zu geben, Jess. Es bedeutet auch zu empfangen, wenn die Situation es erfordert und notwendig macht. Ich würde deinen Eltern oder dir oder mir selbst nie wieder ins Gesicht sehen können, wenn ich dir in dieser Sache hier im Wege stehen würde – in einer Sache, die für dich die ganze Zukunft bedeuten kann. Unsere ganze Zukunft, Jess! Die Zukunft für dich und mich und die Kinder, die wir einmal haben werden.<sup>330</sup>

Auch während ihrer Ausbildungen unterstützen sich die beiden gegenseitig, obwohl sie noch nicht verheiratet sind. Solange noch kein Kind unterwegs ist, nimmt Anne keine typische Genderrolle ein. Obwohl sich die beiden in jeder Beziehung als gleichwertig ansehen, kommt das Thema Aussteuer vor ihrer Hochzeit auf. Zurückzuführen ist das aber nicht auf Jess oder Anne, sondern auf Mutter Kristina, die für ihre Töchter Aussteuertruhen besitzt.

»Ich kann dich übrigens beruhigen, ich hab zu Haus eine ganze Aussteuertruhe stehen«, lachte Anne. »Mutter ist darin ganz altmodisch, weißt du. Die Töchter sollen eine fertige Aussteuer haben für alle Fälle. Bettzeug und Handtücher hab ich genug, Jess.«<sup>331</sup>

Wie in diesem Zitat ersichtlich ist, empfindet Anne den Brauch ihrer Mutter, eine Aussteuertruhe zu besitzen, als altmodisch, dennoch ist sie dankbar für diese, da sie somit erste Dinge für ihre gemeinsame Wohnung schon besitzen. Dieser Brauch würde Anne eigentlich in die typische Rolle der Ehefrau drängen, doch durch Annes berufliche Ambitionen, wird sie nicht in diese hineingestoßen, anders sieht es dann später aus, wenn es heißt, dass Jess bald aus Paris zurückkommt. Da sie eine erfolgreiche Geschäftsfrau geworden ist und mehr Zeit als solche denn als Ehefrau verbracht hat, zeigen sich erste Unsicherheiten bezüglich dem Verhalten einer *guten Ehefrau*. Anne verfällt durch ein Gespräch mit Frau Askelund völlig in die Rolle einer unsicheren jungen Braut, die nicht weiß, wie man mit dem eigenen Ehemann umgeht.

»[...] Er kommt sich vor wie ein junger Student, mit einer unsicheren Zukunft. Und Sie, Anne, sind in diesem halben Jahr erwachsen geworden – Sie sind verflixt tüchtig, und Jess wäre kein Mensch, wenn er nicht in der Tiefe seiner Seele einen nagenden Minderwertigkeitskomplex sitzen hätte. [...]«<sup>332</sup>

---

<sup>329</sup> Berte Bratt: Anne, der beste Lebenskamerad, S. 375.

<sup>330</sup> Ebenda, S. 333.

<sup>331</sup> Ebenda, S. 284.

<sup>332</sup> Ebenda, S. 411.

Frau Askelund spricht hier die unterschiedlichen Entwicklungen von Anne und Jess an, die auch auf die Schwangerschaft und dem Erfolg des Strickladens zurückzuführen sind. Die Redakteurin ermahnt hier Anne auch auf die Gefühle ihres Ehemanns Rücksicht zu nehmen, da sie ihn ansonsten entmannen könnte. Da Anne viel Geld mit ihrem Geschäft verdient, wäre es ihr ein Leichtes alle Möbel, die sie für ihre Wohnung benötigen würden, zu kaufen. Doch Frau Askelund gibt hierbei zu bedenken, dass sich Jess durch diesen Umstand vielleicht unwohl fühlen könnte.

»O doch, wir können schon heute bei uns einziehen, wenn du willst, Jess – aber es ist dir doch klar, fertig ist noch gar nichts – ich habe nur eben ein paar Möbel für das Schlafzimmer beschaffen können, dazu bin ich ja im Grunde verpflichtet, du musst nun mal sehen, ob sie dir gefallen – aber mehr wollte ich nicht tun, verstehst du. Über alles Übrige müssen wir uns unterhalten und uns zusammen überlegen, was wir wollen – ist dir das recht?«<sup>333</sup>

Dieser scherzhafte Ton war ihre Rettung. Hätte sie stotternd und errötend gesagt: »Lieber Jess, sei so gut und lass mich das bezahlen, du weißt ja, ich habe Geld« – dann wäre es schwieriger für ihn gewesen. Aber Annes natürlicher Takt, dazu die Einsichten, die sie aus der Unterhaltung mit Frau Askelund gewonnen hatte, regelten das Problem ohne viel Mühe.<sup>334</sup>

Durch das Gespräch mit Frau Askelund und die daraus resultierende Unsicherheit verfällt sie in eine Rolle der unterwürfigen Ehefrau, die ihren Mann nicht durch ihren Erfolg demütigen will. Weder Anne noch Jess suchen ein Gespräch über die Situation hinsichtlich Annes beruflichen Erfolgs, und Anne sieht sich dazu nicht in der Lage, da sie ihren Mann nicht kränken möchte. Stattdessen schweigen die beiden über das Thema und Anne spielt den Erfolg ihres Strickladens herunter, indem sie Scherze über das erwirtschaftete Geld macht.

Nachdem sie bemerkt, dass sie schwanger ist, beginnt sie sich zu ändern und in eine typische Genderrolle hineinzusetzen, nämlich die einer Mutter. Vor allem Onkel Herluf will an Anne diesen Wandel erkennen, da sich Anne durch ihre Schwangerschaft selbstsicherer zu verhalten scheint.

»Ihr vergesst etwas Wesentliches«, sagte Onkel Herluf. »In den letzten Monaten hast du eine Sicherheit gewonnen, Anne, du bist erwachsener geworden, du bist – du bist – ich hätte beinahe gesagt, selbstbewusst geworden, ganz so meine ich es allerdings nicht; aber du hast auf alle Fälle eine gelassene Selbstsicherheit bekommen. Und weißt du, von wem du die bekommen hast?«  
»Vielleicht weiß ich es, aber lass hören, was du meinst.«  
»Ich meine, die rührt davon her, dass du ein Kind bekommst, Anne! Du bist im Begriff, deinen natürlichen Platz im Dasein zu finden. In deinem Unterbewusstsein liegt ein glücklicher Stolz, weil

---

<sup>333</sup> Berte Bratt: Anne, der beste Lebenskamerad, S. 415.

<sup>334</sup> Ebenda, S. 416-417.

du das deine zur Fortführung des Geschlechts beitragen wirst. Das ist es, was dir die Sicherheit verleiht, Kind – eine Sicherheit, die du nötig hast und die dir in deinem Beruf hilft!«<sup>335</sup>

Die Schwangerschaft scheint Anne zu Veränderungen zu zwingen, angefangen von ihr selbst als Person hin zu einer selbstsicheren Mutter, die für ihr Kind Verantwortung tragen muss, bis hin zu jenem Punkt, wo es den Anschein hat, dass sich Anne entscheiden muss zwischen dem Dasein als Geschäftsfrau und dem Dasein als Mutter und Ehefrau. Diese Rolle als Mutter ist auch in der Genderforschung ein Thema, da die Rolle der Mutter auf das Geschlecht bezogen betrachtet werden kann.

Die begriffliche Differenzierung in soziales und körperliches Geschlecht ermöglicht(e), die gesellschaftliche Positionierung von Frauen und Männern aufgrund von so genannten natürlich-biologisch verankerten männlichen und weiblichen Eigenschaften als historisch gewordene und damit veränderbare begrifflich zu machen. Eines der deutlichsten Beispiele sind die Folgen von Mutterschaft oder weiblicher Gebärfähigkeit, die von Machtzuwachs ebenso wie von Entmündigung begleitet werden können.<sup>336</sup>

Nach der Geburt von Annes Tochter beginnt sie zu überlegen, wie ihre Zukunft als Mutter aussehen soll, und sie bemerkt, dass sie nicht eine Mutter sein will, die von dem Kindermädchen erfährt, dass ihr Kind das erste Mal gelaufen ist. Sie möchte selbst an dem Leben ihres Kindes Anteil haben. Bereits ihre Mutter und ihre Schwägerin schafften es, ein Kind großzuziehen und nebenbei zu arbeiten.

Annes Gedanken wanderten nach Möwenbucht, zur Mutter nach Hause, zur Schwägerin Liv. Liv ging vierzehn Tage nachdem ihr Kind geboren war, wieder voll ihrer Arbeit nach. Liv hatte ihr Kind in der Wiege im Zimmer oder in der Küche stehen, sie stillte es, wenn es so weit war, sie wickelte es frisch und legte es behutsam wieder in die Wiege zurück. Liv selbst erlebte das erste Lächeln, den ersten Zahn, die ersten Sprechversuche.<sup>337</sup>

Anne entscheidet sich dazu Mutter zu sein, aber auch zugleich ihren Strickladen nicht aufzugeben. Sie entschließt sich, nicht jeden Tag in ihren Strickladen zu gehen, aber wenn sie dort hingehet, wird sie ihre Tochter mitnehmen.

Hinsichtlich der genderbedingten Rollen konnten bei Anne die der Ehefrau und Mutter ausgemacht werden, obwohl die Rolle der Ehefrau, die sie wegen Jess' Studium in Paris nicht wirklich einnehmen konnte, erst durch die Schwangerschaft zum Thema wurde, da diese sie veränderte. Auf Grund des Geschlechts ist die Rolle der Mutter bei Anne biologisch bedingt, dennoch musste sich Anne mit der sozial konstruierten Rolle der Mutter, die nicht arbeitet

---

<sup>335</sup> Berte Bratt: Anne, der beste Lebenskamerad, S. 406.

<sup>336</sup> Gabriella Hauch, S. 493.

<sup>337</sup> Berte Bratt: Anne, der beste Lebenskamerad, S. 432-433.

und ihr Kind großzieht, auseinandersetzen. Sie entscheidet sich für jene Rolle, die sie bereits aus ihrem Umfeld kennt und für die richtige erachtet, für die zugleich arbeitende und erziehende Mutter.

### 6.2.12. Nationalität

»Ein kleines Stück Norwegen. Ein kleines Stück aus norwegischem Fels. Harter Fels mit Blumen darauf.«<sup>338</sup> Genau so wird Anne bereits im ersten Band *Das Leben wird schöner, Anne* von Jess beschrieben. Das Bild, das Anne in den Menschen ihres Umfelds hervorruft, scheint immer auf die Nation, in der sie zu Anfang lebt, bezogen zu sein. Obwohl Anne selbst nie direkt von sich als norwegische Staatsbürgerin spricht, wird sie als solche eindeutig wahrgenommen. Vor allem in der Familie Daell wird sie als ein Stückchen Norwegen angesehen.

Sie ahnte nicht, dass Kapellmeister Daell kaum die Augen von ihr abwenden konnte. Während er ganz still in seinem Ohrensessel saß, hing sein Blick an dem jungen, hellen Gesicht mit den wachen Augen. Er empfand genau das Gleiche wie Jess: Diese Anne ist ein kleines Stück Norwegen ...<sup>339</sup>

Obwohl Anne nicht all jene Fähigkeiten besitzt, die den norwegischen StaatsbürgerInnen zugeschrieben werden, wird sie als eine solche betrachtet. „»Und du willst eine Vertreterin der Ski-Nation Norwegen sein?«, rief Jess, als Anne zum neunten Mal an ein und demselben Vormittag den Abhang hinunterkullerte.“<sup>340</sup> Das Mädchen vom Möwenfjord kann nicht Skifahren, was für Jess erstaunlich ist, da er Norwegen als eine Ski-Nation wahrnimmt.

Durch die Beziehung zu Jess verändert sich der Blick Annes auf ihre Heimat, sie nimmt die Schönheit ihres Landes wieder wahr, die sie zuvor aus Gewohnheit nicht mehr gesehen hat. Generell wird sich Anne durch die Bekanntschaft mit der Familie Daell ihrer Herkunft mehr bewusst und sie vergleicht immer wieder ihre beiden zwei Welten, doch nie im negativen Sinne.

»Bist du nicht stolz auf dein wunderschönes Land?«

Anne ließ den Blick über die Bergspitzen schweifen, die in der Sonne glitzerten, so weit das Auge reichte. Ihr war das Gebirge vertraut. Jeden einzelnen Tag in ihrem ganzen Leben hatte sie die Berge vor Augen gehabt. Aber in diesem Augenblick sah sie sie mit anderen Augen. Mit Jess' Augen. Die Schönheit des Gebirges, die bislang etwas Selbstverständliches für sie gewesen war, wurde ihr plötzlich bewusst und überwältigte sie.

Es dauerte eine Weile, bevor sie antwortete: »Nein, Jess. Nicht stolz. Nur – dankbar, weil ich dazugehöre.«<sup>341</sup>

---

<sup>338</sup> Berte Bratt: *Das Leben wird schöner, Anne*, S. 48.

<sup>339</sup> Ebenda, S. 68.

<sup>340</sup> Ebenda, S. 99.

<sup>341</sup> Ebenda, S. 103.

Obwohl die Nationalität oft mit Nationalstolz in Verbindung gebracht wird, tut dies Anne nicht. Sie zeigt nur Dankbarkeit für die Chance, Teil Norwegens sein zu dürfen, Teil der Berge und Täler, ein Teil vom Mjöenfjord zu sein. Jener Teil, der sie in ihrem Lebensabschnitt der Buchreihe immer zu begleiten scheint.

### 6.2.13. HelferInnen

Die helfenden Hände in Annes Leben sind zahlreich vertreten. Begonnen wird mit der Pastorenfamilie, die ihr die Möglichkeit bietet, das Abitur zu machen, dann folgen die Aspedals, bei denen sie leben kann, danach folgt die Bekanntschaft mit der Familie Daell, die ihr mit Rat und Tat zur Seite steht und ihre zweite Familie wird. Anschließend lernt sie Fräulein Tvilde kennen, die ihr einen Job in ihrem Schuhgeschäft anbietet, wodurch sie Frau Unndal begegnet, bei der sie umsonst wohnen und essen darf. Zu guter Letzt trifft sie noch auf die Redakteurin Frau Askelund, die Anne beim Aufbau ihres Strickladens unterstützt und ihr eine gute Freundin wird. Dazwischen macht sie Bekanntschaft mit einem Mann, der ihr auf Grund Annes Ehrlichkeit etwas Nachlass beim Einrichten ihres Strickladens gibt, ohne Annes Wissen, und die alten Damen aus dem Altersheim treten ebenfalls in Erscheinung, da deren Strickfähigkeiten erst Annes Laden ermöglichen.

Anne saß kerzengerade da, mit erhobenem Kopf. Ihre Gedanken waren bei Jess. Aber sie machten auch einen Abstecher zu Großmama und Lore – zu Fräulein Tvilde und dem kleinen Pettie – zu allen denen, die es gut mit ihr gemeint und ihr geholfen hatten, das Ziel zu erreichen, das sie sich gesteckt hatte.<sup>342</sup>

Nicht nur den Lesenden wird bewusst, dass Anne viele HelferInnen hat, auch Anne selbst ist dankbar für deren Hilfe. Diese glücklichen Fügungen sind von Bratt absichtlich hervorgerufen worden, damit ihre Protagonistin immer eine unterstützende Hand zur Seite hat. „Ihre Heldinnen finden ihr Glück entweder durch allmähliche Ausrichtung auf diesen Wertekanon, unterstützt meist durch verstehend helfende Erwachsene, oder sie verbreiten Glück in ihrer Umwelt durch Festigkeit des Charakters.“<sup>343</sup>

Anne erlebt einige Momente, in denen sie Hilfe benötigt: „Es klang so mädchenhaft hilflos, fast demütig. Die kleine, große, selbstständige Anne war plötzlich ratlos und bedurfte der Hilfe eines erwachsenen und erfahrenen Menschen.“<sup>344</sup> Durch die HelferInnen in Annes Leben meistert sie ihren Lebensweg, da sie ihr beiseite stehen, aber diese Hilfe besteht größtenteils

---

<sup>342</sup> Berte Bratt: Anne und Jess, S. 298.

<sup>343</sup> Malte Dahrendorf: Bratt, Berte, S. 197.

<sup>344</sup> Berte Bratt: Anne, der beste Lebenskamerad, S. 412.

nur aus Ratschlägen, die von den HelferInnen gegeben werden. Die helfenden Hände räumen das Hindernis nicht aus dem Weg, sondern begleiten Anne nur mit Rat, wie Fräulein Tvilde, die sie aufmuntert, nachdem Anne erfährt, dass sie bei den Hagensen nicht mehr arbeiten kann, anstatt ihr eine Unterkunft anzubieten. Die Protagonistin ist dadurch immer gezwungen, auf eigenen Beinen zu stehen, trotz den vielen WegbegleiterInnen.

#### 6.2.14. Partner

Für das Mädchenbild der Protagonistin ist auch ihre Partnerwahl von Bedeutung, da Anne schließlich ihren Jess heiratet und mit ihm eine Familie gründet. Die Wahl des Partners, in diesem Falle des Ehemanns, gibt auch Einblicke in die Persönlichkeit von Anne.

Jess wächst wohlbehütet bei seinen Eltern Eva und Herluf Daell auf. Da sein Vater ein Kapellmeister ist, musste die Familie oft umziehen. Jess musste daher öfters die Schule wechseln und sein Leben auf die Anstellungen seines Vaters anpassen. Die Lebensart von Jess' Familie unterscheidet sich gänzlich von der von Anne, wobei auch Jess kein Leben schlechter befindet als das andere.

»[...] Ich habe in den paar Tagen, seit ich bei euch bin, viel gelernt. Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben wirklichen Frieden erlebt, eine ungestörte Harmonie. Ich darf nicht sagen, ich hätte zum ersten Mal eine glückliche Familie gesehen, denn mein eigenes Zuhause ist ebenfalls glücklich. Wir haben aber nicht den ungestörten Frieden, wie ihr ihn besitzt! Ich habe mir diesen Hof genau angesehen, den die stille Emsigkeit und die Redlichkeit von Generationen aufgebaut haben. Ich habe die Umgebung kennengelernt, in der Anne groß geworden ist. Und wenn ich dem Bühchen einen Wunsch mit auf den Wegen geben soll, dann ist es dieser: Möge es Anne ähnlich werden, möge er euch allen ähnlich werden, möge er die Tradition von Möwenfjord weiterführen! [...]«<sup>345</sup>

In seinem Elternhaus verkehrten so viele Menschen, junge und alte, meistens Künstler; dort war immer Leben und Abwechslung. Und in der Schule war Jess beliebt. Er wurde in Schülerausschüsse gewählt, er bekam alle möglichen Ämter, er machte im Gymnasiastenbund Musik, ja, er sang da sogar kleine dänische Lieder, zu denen er sich selbst begleitete.<sup>346</sup>

Musik ist immer ein zentraler Punkt in der Familie gewesen, da Jess schon von seinem Vater die Liebe zur Musik mitbekommen hat. Die Musik in all ihren Facetten ist auch Jess' Berufswunsch, er möchte eines Tages ein Orchester dirigieren und selbst Stücke komponieren, was er ja bereits als Schüler tut. Später komponiert er sogar Stücke für seine Frau, in die er ein kleines Stück Norwegen miteinfließen lässt.

---

<sup>345</sup> Berte Bratt: Anne und Jess, S. 174-175.

<sup>346</sup> Berte Bratt: Das Leben wird schöner, Anne, S. 53.

Anne stand das Herz still. Ungezählte Male hatte sie Jess dies spielen hören. Stundenlang hatte er geübt. Anne kannte jeden Ton. Aber nun war es etwas ganz anderes. Das riesengroße, gut eingespielte Orchester, das Jess und dem Dirigenten geschmeidig und willig folgte, das Zusammenspiel von Klavier und Orchester ... Es raubte ihr den Atem.<sup>347</sup>

Das Orchester schwieg. Die Kadenz löste es ab. Jetzt hatte Jess allein das Wort. Annes Augen hingen an ihm, hingen an seinen geschmeidigen Händen, an dem Gesicht, das sie liebte. Und in einem bebenden, andächtigen Augenblick kam es ihr schwindelnd klar zu Bewusstsein, dass dieser Mann, dieser Künstler, zu ihr gehörte. Alles, was an Inspiration, an gottbegnadeter Begabung in ihm lebte – das gehörte zu *ihr* – denn zu ihr gehörte Jess.<sup>348</sup>

Jess wird beschrieben als ein junger Mann, der nur zwei große Lieben kennt, die Musik und seine Anne. Der junge Jess Daell hat deswegen auch nur ein Ziel, nachdem Anne die Höhere Handelsschule abgeschlossen hat, will er sie heiraten, obwohl die beiden so jung sind. „»Du bist ja eine gute Partie, Anne! Ehrlich gesagt – wollen wir? Wollen wir es wagen? Mit zwanzig und einundzwanzig Jahren heiraten – und es drauf ankommen lassen?«<sup>349</sup> Obwohl er in diesem Zitat des zweiten Buches etwas impulsiv wirkt, ist er das keinesfalls. Er plant seine Karriere und steckt all seinen Ehrgeiz in dieses Unterfangen. Für die Musik reist er sogar nach Paris, um dort zu studieren, obwohl dies für ihn bedeutet, ein ganzes Jahr lang von Anne, zu dieser Zeit schon seine Ehefrau, getrennt zu sein. Trennungen sind für Jess eigentlich nicht leicht hinzunehmen, da er immer in der Nähe seiner Anne sein möchte bzw. sie immer gern in seiner Nähe hat. Das beruht aber auf Gegenseitigkeit. „Anne lag mit dem Kopf auf Jess' Arm, und sie sprachen leise über die Zukunft, über das Risiko, über ihre Hoffnungen und ihre Erwartungen – Anne war in dieser letzten Woche zuversichtlicher gewesen denn je, da sie die ganze Zeit ihren Mann um sich gehabt hatte.“<sup>350</sup> Genau diese Einstellung bzw. diese Seite an ihm, erschwert es Anne manchmal, das ihrer Meinung nach Richtige zu tun. Diese Situation ist z.B. im zweiten Buch Anne und Jess vorzufinden, als Anne einen Brief von ihrer Mutter erhält, der sie dadurch veranlasst, zurück zum Möwenfjord zu reisen, um ihren Bruder Tore für einige Zeit zu ersetzen, damit dieser an eine entferntere Schule gehen kann.

»[...] Verstehst du nicht, dass ihr ganzes Gerechtigkeitsgefühl und ihr innerer Anstand ihr sagen, dass sie jetzt an der Reihe ist, denen zu Hause zu helfen? Soll Tores Zukunft in Frage gestellt werden, nur damit ihr ein halbes Jahr eher zusammenkommt? [...]«<sup>351</sup>

---

<sup>347</sup> Berte Bratt: Anne und Jess, S. 289.

<sup>348</sup> Ebenda, S. 289.

<sup>349</sup> Ebenda, S. 284.

<sup>350</sup> Berte Bratt: Anne, der beste Lebenskamerad, S. 376.

<sup>351</sup> Berte Bratt: Anne und Jess, S. 287.

Doch Jess trägt nicht nur die Sehnsucht nach Anne an sich in sich, er will, dass sie auch glücklich ist und deswegen entscheidet er sich in solchen Situationen immer gegen seine etwas narzisstische Sehnsucht und unterstützt Anne, wo und wie er nur kann. Jess muss sich auch entscheiden, wie er mit der Situation zurechtkommt, als er bemerkt, wie viel Zeit ein eigener Laden in Anspruch nimmt.

Aber – sollte ihr künftiges Dasein dies Gesicht bekommen? Sollte das Kind vielleicht einer Kinderpflegerin überlassen werden, würde Anne Morgen für Morgen mit hängender Zunge ins Geschäft stürzen, würde sie immer den ganzen Tag von zu Hause fort sein?<sup>352</sup>

Er würde es schon noch so weit bringen, Frau und Kind zu versorgen. Es war wunderbar, dass »Norwegische Strickarbeiten« ihnen in diesem Jahr so unter die Arme gegriffen hatten – und in solchem Umfang!

Aber dies Unternehmen, das bis jetzt ein Segen gewesen war, würde es künftig zu einem Fluch werden? Würde es ihm Anne rauben, ein Moloch werden, der Annes Kraft und Energie und ihr Interesse ganz und gar verschlang?<sup>353</sup>

Hier treffen Jess' Stolz über Annes Erfolg und sein männliches Ego aufeinander. Er befürchtet, dass Anne keine Zeit für ihn und ihr gemeinsames Kind haben wird, durch die vielen Arbeitsstunden, die ein eigenes Geschäft mit sich bringt. Zugleich denkt er darüber nach, dass er sehr wohl in der Lage ist, seine Familie zu versorgen, ohne dass Anne sich so *abrackern* muss. Jedoch muss hier gesagt werden, dass Jess seine Frau bewundert, ihren Fleiß, ihren Ehrgeiz und ihr Geschick und dabei keinen Neid empfindet, sondern nur Stolz.

Jess war gewaltig beeindruckt von dem großen Warenlager und dem Kundenstrom. Und er warf einen staunenden Blick auf seine Frau – die kleine bescheidenen Anne aus Möwenfjord, die mit frischer und fraulicher Stimme ihre Auskünfte erteilte, prüfte – und Bargeld abholte.<sup>354</sup>

Er hielt die Zeiten ein, und er schälte die Kartoffeln, wie Anne ihn gebeten hatte. Seine Gedanken waren bei Anne, der tüchtigen Anne, die ihre feinen Strickarbeiten auf Dänisch und Schwedisch, Deutsch, Französisch und Englisch verkaufte – Anne, die Geld verdiente, Anne, die in wirtschaftlicher Beziehung der Herr im Hause war ...<sup>355</sup>

Dieses Empfinden teilen Jess und Anne miteinander, da Anne ebenfalls von Stolz erfüllt ist, wenn sie Jess beim Dirigieren sieht oder wenn sie eine seiner Kompositionen hört. „Jess nahm lebhaft an allem teil, was mit dem neuen Unternehmen seiner tatkräftigen Frau zusammenhing, und die tatkräftige Frau nahm lebhaftesten Anteil an den Fortschritten, die ihr begabter Mann auf dem dornenvollen Pfad der Kunst machte.“<sup>356</sup> Hinsichtlich der Unterstützung agiert

---

<sup>352</sup> Berte Bratt: Anne, der beste Lebenskamerad, S. 422.

<sup>353</sup> Ebenda, S. 423.

<sup>354</sup> Ebenda, S. 416.

<sup>355</sup> Ebenda, S. 424.

<sup>356</sup> Ebenda, S. 362.

das junge Ehepaar ausgeglichen, doch wie bereits erwähnt, muss Jess seine narzisstische Tendenz bezwingen, wenn es um die Aufmerksamkeit Annes geht. Eine solche Überwindung wird auch im dritten Band *Anne, der beste Lebenskamerad* von ihm gefordert.

»Bist du sicher, dass du Zeit haben wirst, das Kind zur Welt zu bringen?«

Es hätte ein Scherz sein können. Die Worte hätten neckend klingen können. Aber Jess' Gesichtsausdruck und Tonfall schlossen jegliche Möglichkeit einer solchen Deutung aus. Die Stimme war voll bitterer Ironie.

Anne saß über ihren Büchern, abgespannt nach einem anstrengenden Tag. Sie war schwerfällig und ungelenk, und der Rücken tat ihr weh.

Sie warf einen Blick auf ihren Mann, und sie erwiderte kein Wort.

Aber Jess kannte die Gedanken, die ihr durch den Kopf gingen: Ich arbeite doch deinetwegen so schwer, Jess! Deinetwegen und meinetwegen, und für unser Kind. Ich war gut genug, solange es für dich galt, in Paris zu bleiben. Das Strickgeld damals, das passte dir gut in den Kram, als du dasaßest und mit deiner Sinfonie nicht weiterkamst. Und jetzt, kaum dass du nur eine Woche die langweilige Arbeit im Haus hast mitmachen müssen, jetzt ist es aus mit deiner Geduld. Jess, nennst du das Zusammenarbeit? Ist das die so laut besungene Kameradschaft?<sup>357</sup>

Dieses Zitat behandelt auch die Thematik der Rolle der Mutter an, die im Punkt *Genderrolle* angesprochen wurde und trifft somit einen wunden Punkt bei Anne. Die Protagonistin ist sich in manchen Dingen unsicher, die sie selbst betreffen, z.B. wenn sie in Situationen gerät, in denen ihr ohne jegliches Zutun geholfen wird, z.B. in jenem Moment, wo Anne von Jess Geld bekommt, damit sie den Aufbau ihres Ladens leichter finanzieren kann.

»Jess – ich bin sprachlos – ich fühle mich ganz klein – und – und wahnsinnig unbedeutend neben dir.«

»Du kleines Dummchen. Bedenke eins, Anne: In Wirklichkeit war es deine Hilfe, die es mir ermöglichte, diese Arbeit zu vollenden. Nur dir habe ich es zu verdanken!«

Annes Lippen zitterten, als sie zu lächeln versuchte.

»Und Jess – als du mir im Herbst die fünfhundert Kronen schenktest – da hast du mir aus einer ganz fatalen Klemme geholfen. Wenn ich an die Tage zurückdenke, dann bricht mir noch immer der Angstschweiß aus. Ich hätte tatsächlich nicht gewusst, wie ich die ersten Löhne an die Strickerinnen hätte bezahlen sollen, wenn ich dein Geld nicht gehabt hätte ...«

»Du – meine Frau. Das kann man doch eigentlich eine ideale Zusammenarbeit nennen?«<sup>358</sup>

In solchen Situationen sieht sich Jess aber nicht als gönnerhaft, sondern nur als Partner von Anne, der sie unterstützt, so wie sie ihn unterstützt. Die Kameradschaft, die bereits angesprochen wurde, tritt hier erneut auf und zeigt, welche Art von Beziehung dieses junge Ehepaar führt. Diese gleichwertige Ehe spiegelt sich auch in der Wahrnehmung der Schwiegereltern wider, z.B. bei Eva Daell, die Anne und Jess als eine Einheit empfindet. „[...]«wenn wir dich bei

---

<sup>357</sup> Berte Bratt: *Anne, der beste Lebenskamerad*, S. 426.

<sup>358</sup> Ebenda, S. 421.

uns haben, dann ist es gleichsam, als hätten wir ein Stück von Jess da ...«<sup>359</sup> Die Gleichwertigkeit, die von den Menschen in ihrem Umfeld wahrgenommen wird und die auch von den Lesenden bemerkt werden kann, ist jener zentrale Punkt, der die Beziehung von Anne und Jess ausmacht. Die Kameradschaft und das gemeinsame Leben stehen für sie im Vordergrund, wobei sowohl Anne als auch Jess ihre eigenen Schwächen überwinden, dem anderen zuliebe.

»[...] Das ist die Sache, seht ihr! Abgesehen vom Fleiß und Arbeitswillen und draufgängerischen Mut habt ihr euch beide mit etwas befasst, das ihr könnt. Ihr habt zwei gänzlich verschiedene Berufe, und ihr achtet eure Berufe gegenseitig – und alles andere, alles das, was ihr gemeinsam habt, das teilt ihr miteinander. Die Freuden und die Schwierigkeiten und die Arbeit hier im Hause. Eins kann man von euch lernen – auch wir Älteren können lernen. Wir können lernen einzusehen, wie wertvoll es ist, wenn Eheleute Kameraden sind! [...]«<sup>360</sup>

## 7. Resultat

In diesem Kapitel werden nun mit Hilfe einer tabellarischen Ansicht Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet, dabei wurden die Gesichtspunkte des Mädchenbilds als Kategorien gewählt und die Ergebnisse der Analyse hier in aller Kürze noch einmal festgehalten. Die Markierung X steht für das Zutreffen der Eigenschaften bei der jeweiligen Protagonistin, die Markierung (X) zeigt an, dass diese zum Teil zutrifft bzw. ein Widerspruch hierbei gefunden wurde.

	Gulla	Anne
<b>Äußeres Erscheinungsbild</b>		
blonde Haare	X	X
blaue Augen	X	X
Locken	X	
beeinträchtigt durch äußere Umstände	X	X
geprägt von harter Arbeit	X	X
<b>Familiäre Situation</b>		
verstorbenes Familienmitglied	X	X
zwei Welten bzw. zweite Familie	X	X
<b>Gesellschaftliche Situation</b>		
Vorhandensein unterschiedlicher Schichten	X	X
Schichtenwechsel	X	X
<b>Charakter</b>		
bescheiden	X	X
einfühlsam	X	X
aufbrausend	X	X
schelmisch		X
schadenfroh		X
beschützend	X	X

<sup>359</sup> Berte Bratt: Anne, der beste Lebenskamerad, S. 392.

<sup>360</sup> Ebenda, S. 439.

	eifrig	X	X
	verantwortungsbewusst	X	X
	stolz	X	X
	hochmütig	(X)	
	höflich	X	X
	liebenswert	X	X
	ordentlich	X	
	dankbar	X	X
	neidisch		X
	naiv	X	X
	eifersüchtig		X
	schweigsam	X	X
	arbeitsam	X	X
	sparsam	X	X
	großzügig	X	X
	offen	X	X
	geradlinig		X
	ehrlich	(X)	(X)
	hilfsbereit	X	X
	mutig	X	X
	begeisterungsfähig	X	X
<b>Soziales Verhalten</b>			
	wird als langweilig wahrgenommen	X	X
	zunächst kontaktscheu		X
	kontaktfreudig	X	X
	tierlieb	X	X
<b>Ausbildung</b>			
	musikalische Ausbildung	X	X
	Lerneifer	X	X
	schulische Ausbildung	X	X
	berufliche Ausbildung		X
<b>Sprache</b>			
	Mundart bzw. Umgangssprache	X	X
	Standardsprache bzw. Reichssprache	X	X
	Fremdsprachen	X	X
<b>Berufliche Tätigkeit</b>			
	erlernter Beruf		X
	Erbe	X	
<b>Politische Einstellungen</b>			
	parteienbezogen		
	politisches Gedankengut	X	
<b>Religiöse Überzeugungen</b>			
	vermutlich evangelisch-lutherisch	X	X
	Glaube an Gott	X	X
<b>Sexualität</b>			
	heterosexuell	X	X
	Küsse	X	X
	geschildeter Geschlechtsverkehr		

	angedeuteter Geschlechtsverkehr		X
	Veränderungen am Körper		
<b>Genderrolle</b>			
	Ehefrau	(X)	X
	Mutter	(X)	X
<b>Nationalität</b>			
	Schweden	X	
	Norwegen		X
<b>HelferInnen</b>		X	X
<b>Partner</b>		X	X

Wie nun ersichtlich sein sollte, ähneln sich die beiden Protagonistinnen in starkem Maße, wodurch ein bestimmtes Mädchenbild entsteht. Im äußeren Erscheinungsbild gibt es lediglich nur bei der Beschaffenheit der Haare einen Unterschied, Gullas Haare sind lockig und Annes glatt.

In der familiären Situation haben beide Mädchen Familienmitglieder verloren und finden eine zweite Familie durch ihre Lebensumstände. Gulla findet in den Kindern des Häuslers Karlberg ihre Geschwister, und Anne erhält durch die Ehe mit Jess eine zweite Familie, die jedoch nicht ihre eigene ersetzt.

Das soziale Verhalten trägt nur einen Unterschied in sich, nämlich jenen, dass Gulla nie kontaktscheu ist, Anne sich jedoch von einem kontaktscheuen Mädchen aus dem Möwenfjord zu einer kontraktfreudigen jungen Frau entwickelt.

Der Charakter der Protagonistinnen ähnelt sich ebenso, wie das äußere Erscheinungsbild, es sind nur wenige Abweichungen vorhanden. Gulla werden weniger negativ behaftete Charakterzüge zugeschrieben, wie schelmisch, schadenfroh, neidisch und eifersüchtig. Trotz dieser stark positiven Beschreibung wird sie als hochmütig beschrieben, zugleich wird aber erwähnt, dass Gulla dies eben nicht ist. Hierbei ist eindeutig ein Widerspruch zu entdecken, der auch im Punkt *Charakter* angesprochen wurde. Interessant ist vor allem die Tatsache, dass beide Protagonistinnen als ehrlich beschrieben werden, dabei jedoch Schilderungen in den Reihen existieren, in denen sie lügen. Solche Schilderungen wurden ebenfalls im Punkt *Charakter* bei beiden Protagonistinnen angeführt.

Bei der Ausbildung ist nur eine Ungleichheit vorzufinden, nämlich die Tatsache, dass Gulla keine berufliche Ausbildung erhält, wobei hier, wie bereits erwähnt, die unterschiedliche zeit-

liche Einordnung der Buchreihen und der Umstand, dass Gulla als zukünftige Erbin eines Gutshofes bestimmte Verpflichtungen hat, bedacht werden sollte. Abgesehen von dem Fakt, dass Gulla schwedisch spricht und Anne norwegisch, sprechen beide Mädchen sowohl Mundart als auch die Standardsprache und erlernen während ihrer schulischen Ausbildung eine bzw. mehrere Fremdsprachen. Die Mädchen müssen auch für ihre Ausbildung ihre Familien und ihre gewohnte Umgebung verlassen, den ländlichen Raum, um in einer Stadt lernen zu können.

Wie bereits im Punkt *Ausbildung* erwähnt, konnten bei der beruflichen Tätigkeit keine klaren Übereinstimmungen, bedingt durch die zeitliche Differenz und die unterschiedlichen Lebensumstände, gefunden werden. In der *Anne*-Reihe ist jedoch interessant, dass bereits in den 1950ern von Berte Bratt die Thematik aufgegriffen wird, die sich mit dem Konflikt der Frau, sich zwischen Familie und Karriere zu entscheiden, beschäftigt, da dieses Thema erst in den 1990ern verstärkt aufkam.

Trotz des politiklosen Raums der Buchreihen konnte bei Gulla das Gedankengut der sozialistischen Bewegung herausgelesen werden, wobei dieses nicht zu politischen Ambitionen im engeren Sinn führt, dieses bestimmt lediglich den Umgang mit ihren Mitmenschen. Ansonsten wurden keine politischen Hintergründe entdeckt, weder bei *Anne* noch bei *Gulla*.

Die religiöse Überzeugung ist vermutlich bei beiden Mädchenbildern vertreten, sowohl Gulla als auch Anne sind gläubige Menschen, die der evangelisch-lutherischen Kirche angehören. Vor allem bei Gulla prägt diese Überzeugung, die geleitet wird von der Bibel und dem Gebot der Nächstenliebe, ihr Verhalten und ihren Charakter.

Sexuelle Handlungen bzw. Schilderungen sind in beiden Buchreihen schlichtweg nicht vertreten. Herausgearbeitet wurden die sexuelle Orientierung, heterosexuell, und die wenigen Beschreibungen von Küssen. Die Thematik der Sexualität wird nicht in den Buchreihen behandelt, auch nicht hinsichtlich der körperlichen Veränderungen in der Phase der Adoleszenz. Es wird in beiden Reihen kein Geschlechtsverkehr beschrieben, obwohl in der *Anne*-Reihe die Protagonistin schwanger wird und ein Kind zur Welt bringt.

Im Punkt *Genderrolle* wurden zwei sozial bzw. sozialkulturell konstruierte Rollen des weiblichen Geschlechts herausgearbeitet, die der Ehefrau und die der Mutter. Beide Protagonistinnen nehmen diese Rollen in unterschiedlichen Formen ein. Vor allem bei der *Gulla*-Reihe sind hier interessante Ansichten zum Vorschein gekommen, da Gulla als Mutter fungiert, obwohl sie keine Kinder geboren hat. Die Rolle der Ehefrau sieht Gulla zunächst nicht für sich selbst,

erst durch die Liebe zu Thomas will sie diese Rolle einnehmen, wie sich diese jedoch dann präsentiert, konnte nicht eruiert werden, da die Reihe am Tag der Hochzeit endet.

Die nationale Identität ist oftmals in der *Anne*-Reihe angesprochen worden, da die Familie Daell Anne als ein Stück Norwegen empfindet, auch noch als Anne in Kopenhagen wohnt. In der *Gulla*-Reihe hingegen wird die Protagonistin nicht mit der Nation in Verbindung gebracht, es wird lediglich erwähnt, dass sie Schwedin ist.

Durch die liebenswerte Art der Protagonistinnen stehen ihnen Menschen während ihres Lebensweges zur Seite, die sie unterstützen. Bei Anne sind das mehrere Menschen, die ihr Arbeit anbieten oder ein Dach über dem Kopf zur Verfügung stellen, bei Gulla hingegen ist das Tal-Pelle, der Gulla in mehreren gefährlichen Situationen das Leben rettet.

Beide Protagonistinnen haben einen Partner an der Seite, der oftmals als Kamerad bezeichnet wird, da die Beziehungen der Mädchen bzw. später der jungen Frauen von gegenseitiger Unterstützung geprägt sind. Die Liebenden werden als gleichwertig und vor allem bei Gulla als ähnlich beschrieben.

Das Mädchenbild der beiden Reihen unterscheidet sich am gravierendsten auf Grund der zeitlichen Differenz, um 1900 bei Gulla und zwischen den 1930ern und 1940ern bei Anne, und den Lebensumständen, bezogen auf die adelige Herkunft Gullas. Ansonsten scheint das Bild des Mädchens übereinzustimmen, ein blondes, blauäugiges Mädchen, das einen guten Charakter hat, hart arbeitet und durch ihre Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft mit einem glücklichen Leben und einem guten Ehemann belohnt wird.

## **8. Schlussfolgerung**

Im Punkt *Resultat* ist nun ersichtlich, welches Mädchenbild in den ausgewählten Jugendbuchreihen vertreten ist. Das blonde, blauäugige Mädchen mit dem festen Charakter ist in der Literatur des deutschsprachigen Raumes, um es mit den Worten Schopenhauers zu sagen, wie ein *weißer Schimmel*, etwas Abnormales bzw. Besonderes. Wie durch die Abbildung 22 auf Seite 41 ersichtlich geworden ist, sind blonde Menschen vor allem im skandinavischen Raum zu finden und dies hat seinen Ursprung in der Anpassung der Menschen an die klimatischen Bedingungen Skandinaviens. Aus diesem Grund ist es auch nachvollziehbar, dass die schwedische Autorin Martha Sandwall-Bergström und die norwegische Autorin Berte Bratt

eine blonde, blauäugige Protagonistin gewählt haben, da es in ihrer Heimat viele blonde Menschen mit blauen Augen gibt. Diese Besonderheit in den Augen der deutschsprachigen LeserInnen kann ein Grund für die Popularität der Jugendbuchreihen sein. Die Zielgruppe der Reihen sind Mädchen zwischen 12 und 18 Jahren, die sich mit der Protagonistin identifizieren können. Durch die Besonderheit des äußeren Erscheinungsbilds von Gulla und Anne ist die Zielgruppe in der Lage, für einige Stunden in die Haut eines hübschen, skandinavischen Mädchens zu schlüpfen, und erlebt dadurch eine besondere bzw. andere Realität.

Dies ist aber nur eine These, die sich auf den Erfolg der Buchreihen bezieht, eine weitere betrachtet eher den Inhalt der Bücher bzw. den Charakter der Protagonistinnen. Die Mädchen, Gulla und Anne, entwickeln sich im Laufe der Reihe zu jungen Frauen, die sich auf ihrem Weg zum Glück behaupten müssen. Gulla muss sich Anfang des 20. Jahrhunderts über die gesellschaftlichen Regeln Schwedens hinwegsetzen, um den Mann heiraten zu können, den sie liebt, und den Menschen auf dem Gutshof ein besseres Leben zu ermöglichen. Anne hingegen muss sich allein in einer großen Stadt trotz finanzieller Engpässe durchschlagen, damit sie einen Fuß in die Geschäftswelt setzen und einen eigenen Laden aufmachen kann. Beide Mädchen scheinen den Konventionen der jeweiligen Zeit zu trotzen, um ihren eigenen Weg einzuschlagen, der oftmals von Entbehrungen geprägt ist. Dieser Ansatz ist deshalb zu beachten, da in den Jahren, in denen diese Reihen auf dem deutschsprachigen Markt erschienen sind – den 1950ern und 1960ern –, es z.B. nicht Gang und Gebe war, dass Mädchen einfach jedes Gymnasium besuchen konnten. Während dieser Zeit gab es viele höhere Schulen, die nur Jungen aufnahmen.

Neben dem Inhalt kann auch die Gattung an sich als Grund für den Erfolg der Reihen betrachtet werden. Im bereits erwähnten Zeitraum der Publizierung dieser wurden viele Mädchenbücher veröffentlicht, eine direkte Erklärung für die Beliebtheit der Mädchenbücher kann aber nicht klar eruiert werden. Als Beispiel kann auch die nachfolgende Reihe im Franz Schneider Verlag *Hanni und Nanni* angeführt werden, die einen solchen Durchbruch feierte, dass nach dem Tod der Autorin Enid Blyton andere Autorinnen die Reihe fortsetzten. Im Kapitel *Das Mädchenbuch* wurde angesprochen, dass die Popularität dieser Gattung auf die Tatsache zurückzuführen sein kann, dass sich die LeserInnen mit den Protagonistinnen identifizieren können. Genau in dieser Hinsicht sind die *Gulla-* und *Anne-*Reihen, etwas Besonderes, da sie als skandinavischer Typ hervorstechen, wie zu Beginn des Kapitels angeführt wurde.

In dieser Diplomarbeit können nur Vermutungen und Thesen aufgestellt werden, die einen Grund für die Popularität der Reihen angeben. Es ist nicht nachvollziehbar, ob der skandinavische Typ der Protagonistinnen, deren Durchsetzungsvermögen oder die Gattung an sich verantwortlich ist für den Erfolg der Reihen, vielleicht ist auch die Summe dieser Vermutungen maßgebend für die hohen Verkaufszahlen.

## 9. Literaturverzeichnis

### 9.1. Primärliteratur

**Bratt, Berte:** Anne, der beste Lebenskamerad. In: Berte Bratt: Anne das Mädchen vom Möwenfjord. (Band 3) Köln: Schneiderbuch Egmont 2013, S. 7-159.

**Bratt, Berte:** Anne und Jess. In: Berte Bratt: Anne das Mädchen vom Möwenfjord. (Band 2) Köln: Schneiderbuch Egmont 2013, S. 163-302.

**Bratt, Berte:** Das Leben wird schöner, Anne. In: Berte Bratt: Anne das Mädchen vom Möwenfjord. (Band 1) Köln: Schneiderbuch Egmont 2013, S. 307-442.

**Sandwall-Bergström, Martha:** Bleib bei uns, Gulla! In: Martha Sandwall-Bergström: Gulla. (Teil 1) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1969, S. 7-147.

**Sandwall-Bergström, Martha:** Gulla am Ziel. In: Martha Sandwall-Bergström: Gulla. (Teil 3) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1970, S. 147-286.

**Sandwall-Bergström, Martha:** Gulla auf dem Herrenhof. In: Martha Sandwall-Bergström: Gulla. (Teil 2) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1970, S. 7-147.

**Sandwall-Bergström, Martha:** Gulla, benimm dich! In: Martha Sandwall-Bergström: Gulla. (Teil 2) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1970, S. 151-287.

**Sandwall-Bergström, Martha:** Gulla hält ihr Wort. In: Martha Sandwall-Bergström: Gulla. (Teil 1) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1969, S. 151-287.

**Sandwall-Bergström, Martha:** Schwere Zeit für Gulla. In: Martha Sandwall-Bergström: Gulla. (Teil 3) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1970, S. 7-144.

### 9.2. Sekundärliteratur

**Bahnsen, Julius:** Beiträge zur Charakterologie. Mit besonderer Berücksichtigung pädagogischer Fragen. (Band 2) Leipzig: Johann Ambrosius Barth Verlag 1932.

**Biehahn, Erich:** Blondheit und Blondheitskult in der deutschen Literatur. In: Archiv für Kulturgeschichte. Volume 46 1964, S. 309-333.

**Bölte, Amely:** Neues Frauen-Brevier. Leipzig: Ernst Julius Günther 1876, S. 149-157. Zitiert nach: Amely Bölte: Die Pension. In: Günther Häntzschel (Hrsg.): Bildung und Kultur bürgerlicher Frauen 1850-1918. Eine Quellendokumentation aus Anstandsbüchern und Lebenshilfen für Mädchen und Frauen als Beitrag zur weiblichen literarischen Sozialisation. (Band 15: Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur) Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1986, S. 121-124.

**Burdorf, Dieter, Fasbender, Christoph und Burkhard Moennighoff (Hrsg):** Metzler Lexikon. Literatur. Begriffe und Definitionen. (3. neu bearbeitete Auflage) Stuttgart und Weimar: Verlag J. B. Metzler 2007.

**Cavalli-Sforza, Luigi Luca:** Gene, Völker und Sprachen. Die biologischen Grundlagen unserer Zivilisation. München und Wien: Carl Hanser Verlag 1999.

**Dahrendorf, Malte:** Bratt, Berte. In: Klaus Doderer (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur. (Band 1: A-H) Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1977, S. 197.

**Dahrendorf, Malte:** Mädchenbuch. In: Klaus Doderer (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur. (Band 2: I-O) Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1977, S. 418-422.

**Dalsimer, Katherine:** Vom Mädchen zur Frau. Literarische Darstellungen – psychoanalytisch betrachtet. Berlin und Heidelberg: Springer Verlag 1993.

**Greven, Michael Th.:** Politik. In: Sina Farzin und Stefan Jordan (Hrsg.): Lexikon Soziologie und Sozialtheorie. Hundert Grundbegriffe. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2008, S. 218-221.

**Hagemann, Sonja:** Norwegen. In: Klaus Doderer (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur. (Band 2: I-O) Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1977, S. 567-584.

**Hauch, Gabriella:** Gender in Wissenschaft und Gesellschaft: Von der Nützlichkeit einer Kategorie und ihrer nachhaltigen Wirkung. In: Michael Pammer (Hrsg.): Festschrift für Roman Sandgruber zum 60. Geburtstag. Stuttgart: Steiner Verlag 2007, S. 491–508.

**Heupp, Heiner:** Identität. In: Sina Farzin und Stefan Jordan (Hrsg.): Lexikon Soziologie und Sozialtheorie. Hundert Grundbegriffe. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2008, S. 107-110.

**Klingberg, Göte und Mary Ørvig:** Schweden. In: Klaus Doderer (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur. (Band 3: P-Z) Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1977, S. 335-349.

**Lichtenberger, Sigrid:** Lesealter. In: Klaus Doderer (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur. (Band 2: I-O) Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1977, S. 346-349.

**Nassehi, Armin:** Gesellschaft. In: Sina Farzin und Stefan Jordan (Hrsg.): Lexikon Soziologie und Sozialtheorie. Hundert Grundbegriffe. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2008, S. 85-90.

**Nave-Herz, Rosemarie:** Familie. In: Sina Farzin und Stefan Jordan (Hrsg.): Lexikon Soziologie und Sozialtheorie. Hundert Grundbegriffe. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2008, S. 65-69.

**Reidinger, Roger:** Skriptum zu Einführung in die skandinavistische Sprachwissenschaft 2. Universität Wien: Sommersemester 2014.

**Rohde-Dachser, Christa und Wolfgang Mertens (Hrsg.):** Vorwort. In: Katherine Dalsimer: Vom Mädchen zur Frau. Literarische Darstellungen – psychoanalytisch betrachtet. Berlin und Heidelberg: Springer Verlag 1993, S. V-VI.

**Seibert, Ernst:** Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche. Wien: UTB 2008.

**Von Lindemann, Marie:** Die rathende Freundin. Mitgabe für junge Mädchen beim Eintritt in's Leben. Köln: Bachem 1907, S. 78-90. Zitiert nach: Marie von Lindemann: Arbeit. In: Günter

Häntzschel (Hrsg.): Bildung und Kultur bürgerlicher Frauen 1850-1918. Eine Quellendokumentation aus Anstandsbüchern und Lebenshilfen für Mädchen und Frauen als Beitrag zur weiblichen literarischen Sozialisation. (Band 15: Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur) Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1986, S. 266-270.

**Von Lindemann, Marie:** Die rathende Freundin. Mitgabe für junge Mädchen beim Eintritt in's Leben. Köln: Bachem 1907, S. 72-77. Zitiert nach: Marie von Lindemann: Beruf. In: Günter Häntzschel (Hrsg.): Bildung und Kultur bürgerlicher Frauen 1850-1918. Eine Quellendokumentation aus Anstandsbüchern und Lebenshilfen für Mädchen und Frauen als Beitrag zur weiblichen literarischen Sozialisation. (Band 15: Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur) Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1986, S. 270-272.

## 10. Internetverzeichnis

**detlef-heinsohn.de:** Bücherkiste der Familie Heinsohn. <http://www.detlef-heinsohn.de/kisandwall.htm> (Zugriff am 22.04.2015)

**duden-online:** Charakter. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Charakter> (Zugriff am 06.05.2015)

**duden-online:** Mädchen. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Maedchen> (Zugriff am 28.04.2015)

**help.gv.at:** Kinder und Jugendliche. <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/174/Seite.1740210.html> (Zugriff am 21.04.2015)

**Hübben, Kelly:** Animals and the unspoken: intertwined lives in Martha Sandwall-Bergström's Kulla-Gulla series. In: Barnboken. Tidskrift för Barnlitteraturforskning / Journal of children's literature research. Volume 36, 2013, S. 1-15. <http://www.barnboken.net/index.php/clr/article/view/149/254> (Zugriff am 22.04.2015)

**info-schweden:** Religion. <http://www.info-schweden.de/fakten-uber-schweden/religion/> (Zugriff am 28.04.2015)

**visitnorway:** Religion in Norwegen. <http://www.visitnorway.com/de/uber-norwegen/geschichte/religion-in-norwegen/> (Zugriff am 28.04.2015)

## 11. Abbildungsverzeichnis

**Abb. 1:** Bratt, Berte: Anne das Mädchen vom Möwenfjord. Köln: Schneiderbuch Egmont 2013, Einband.

**Abb. 2:** Sandwall-Bergström, Martha: Gulla. (Teil 1) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1969, Schutzumschlag.

**Abb. 3:** Sandwall-Bergström, Martha: Gulla. (Teil 2) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1970, Schutzumschlag.

**Abb. 4:** Sandwall-Bergström, Martha: Gulla. (Teil 3) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1970, Schutzumschlag.

**Abb. 5:** Bratt, Berte: Anne das Mädchen vom Möwenfjord. Köln: Schneiderbuch Egmont 2013, S. 6-7.

**Abb. 6:** Bratt, Berte: Anne das Mädchen vom Möwenfjord. Köln: Schneiderbuch Egmont 2013, S. 161.

**Abb. 7:** Bratt, Berte: Anne das Mädchen vom Möwenfjord. Köln: Schneiderbuch Egmont 2013, S. 304-305.

**Abb. 8:** Sandwall-Bergström, Martha: Gulla. (Teil 1) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1969, S. 5.

**Abb. 9:** Sandwall-Bergström, Martha: Gulla. (Teil 1) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1969, S. 149.

**Abb. 10:** Sandwall-Bergström, Martha: Gulla. (Teil 2) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1970, S. 5.

**Abb. 11:** Sandwall-Bergström, Martha: Gulla. (Teil 2) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1970, S. 149.

**Abb. 12:** Sandwall-Bergström, Martha: Gulla. (Teil 3) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1970, S. 5.

**Abb. 13:** Sandwall-Bergström, Martha: Gulla. (Teil 3) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1969, S. 145.

**Abb. 14:** Sandwall-Bergström, Martha: Gulla. (Teil 1) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1969, S. 39.

**Abb. 15:** Sandwall-Bergström, Martha: Gulla. (Teil 1) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1969, S. 117.

**Abb. 16:** Sandwall-Bergström, Martha: Gulla. (Teil 2) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1970, S. 49.

**Abb. 17:** Sandwall-Bergström, Martha: Gulla. (Teil 2) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1970, S. 285.

**Abb. 18:** Sandwall-Bergström, Martha: Gulla. (Teil 3) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1970, S. 74-75.

**Abb. 19:** Sandwall-Bergström, Martha: Gulla. (Teil 3) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1970, S. 176.

**Abb. 20:** Sandwall-Bergström, Martha: Gulla. (Teil 2) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1970, S. 2-3.

**Abb. 21:** Sandwall-Bergström, Martha: Gulla. (Teil 3) Wien und Heidelberg: Carl Ueberreuter Verlag 1970, S. 2-3.

**Abb. 22:** N24.de (Quelle: mre) <http://www.n24.de/n24/Mediathek/Bilderse-rien/d/4169338/der-besondere-blick-auf-die-erde.html?index=1> (Zugriff am 01.05.2015)

## 12. Anhang

Liebe Frau Weidinger,

vielen Dank für Ihre Anfrage und entschuldigen Sie, dass ich mich jetzt erst bei Ihnen melde. Ich habe einmal in unserem Archiv nachgeforscht, aber leider liegen uns auch keine Information zu der Autorin Martha Sandwall-Berström mehr vor. Allerdings geht aus unserer Dokumentation hervor, dass jeder Titel aus der Reihe jeweils in die zweite Auflage gegangen ist und ich würde davon ausgehen, dass sich auch die zweite Auflage jeweils nahezu abverkauft hat.

Hier die Übersicht über die jeweilige Auflagenhöhe von Auflage 1 + 2:

Schwere Zeiten für Gulla: 9.000

Gulla am Ziel: 9.000

Bleib bei uns, Gulla!: 14.000

Gulla, benimm dich: 10.000

Gulla auf dem Herrenhof: 12.000

Gulla hält ihr Wort: 12.000

Ich hoffe, ich konnte Ihnen ein wenig weiterhelfen!

Herzliche Grüße und viel Erfolg bei Ihrer Diplomarbeit,

Angela Iacenda

**Von:** Nina Weidinger [[mailto:nina\\_weidinger\\_88@live.at](mailto:nina_weidinger_88@live.at)]

**Gesendet:** Freitag, 13. März 2015 11:13

**An:** Ueberreuter GmbH, Office @ Ueberreuter

**Betreff:** Anfrage bzgl. Informationen zu Martha Sandwall-Bergströms "Gulla"

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich schreibe gerade meine Diplomarbeit über das Mädchenbild in skandinavischen Jugendbuchreihen an der Universität Wien, wobei sich Martha-Sandwall-Bergströms "Gulla" darunter befindet. Ich habe leider das Pech, dass sich in den Bibliotheken meiner Universität sowie in der Nationalbibliothek keine Bücher über die Autorin dieser Jugendbuchreihe befinden, weder im Deutschen, Englischen noch Schwedischen. Deswegen schreibe ich nun Ihnen, da ich gehofft habe, dass Sie vielleicht noch Informationen über die Autorin oder aber auch Rezensionen über die Buchreihe besitzen, da Sie diese publiziert haben. Zudem wäre es für meine Arbeit interessant, da sie sich auf den deutschen Sprachraum bezieht, zu wissen, wie viele Auflagen bzw. Exemplare im deutschsprachigen Raum dieser Werke verkauft wurden. Gibt es eine Möglichkeit, wie Sie mir helfen können? Ich bedanke mich bereits im Voraus für Ihr Entgegenkommen und hoffe auf eine Antwort.

Mit freundliche Grüßen

Nina Weidinger

# Nina Weidinger

## DATEN

Geburtsdatum: 01.12.1988  
Geburtsort: Baden

## BERUFSERFAHRUNGEN

4 Wochen Tischlerei Rosegger in Mürzzuschlag  
4 Wochen Architekturbüro Mosbacher in Leoben  
4 Wochen Gemeindeamt Langenwang  
8 Wochen Aushilfe im Jugendhotel Veitsch  
4 Wochen Echomedia Buchverlag  
1 Jahr Staff24 als Servicekraft in Wien  
3 Jahre Kaufmann-Security als Aufseherin für Kleidung im Gasometer Wien  
4 Wochen Kinderbetreuerin im Hort Breitenfurt  
3 Jahre Nachhilfelehrerin im Lernquadrat Wien Nord in Deutsch, Englisch, Mathematik und Geschichte (davon zwei als Gesellschafterin)

## AUSBILDUNG

1995-1999 Volksschule Hönigsberg  
1999-2003 Hauptschule Langenwang  
2003-2008 HTL Mödling: Innenraumgestaltung und Möbelbau  
2008-2009 Universität Wien: Bachelorstudium Kunstgeschichte  
2009-2011 Universität Wien: Bachelorstudium Germanistik  
2011-heute Universität Wien: Lehramtsstudium Deutsch und Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

## SONSTIGES

AUVA Sicherheitskurs  
B-Führerschein  
5 Jahre Stellvertretende Obfrau und Kassiererin der DCB Butterflys  
3 Jahre ehrenamtliche Mitarbeiterin im Hilfswerk  
1 Jahr Lesepatin

Zeillergasse 23/13-14  
1170 Wien

0664/4288444

nina\_weidinger\_88@live.at

## „Das Mädchenbild in skandinavischen Jugendbuchreihen am Beispiel von Martha Sandwall-Bergströms *Gulla* und Berte Bratts *Anne*“

### Zusammenfassung

Das Mädchenbild in den Jugendbuchreihen „Gulla“ von Martha Sandwall-Bergström und „Anne“ von Berte Bratt wird in dieser Arbeit betrachtet, dabei wird zuerst die Kinder- und Jugendliteratur in Schweden und Norwegen dargelegt, da die Autorinnen aus dem skandinavischen Raum stammen. Nachdem die Autorinnen kurz vorgestellt werden, werden die Jugendbuchreihen inhaltlich beschrieben. Anschließend wird das Mädchenbild in den jeweiligen Buchreihen mit Hilfe von Zitaten aus diesen analysiert, dabei werden das Äußere, das soziale Umfeld, die Charaktereigenschaften, politische Einstellungen, religiöse Überzeugungen und die Ausbildung in Augenschein genommen. Nach der Darlegung der beiden Mädchenbilder wird ein abschließender Vergleich aufgestellt.

### Abstract

This diploma-thesis considers the image of girls in two book series for adolescents, namely “Gulla” by Martha Sandwall-Bergström and “Anne” by Berte Bratt. At first, the Swedish and Norwegian children’s and youth literature is taken into account as the authors originally come from these countries. After introducing the authors the content of the book series is described. Then, the image of the female protagonists in each series is analysed by the help of quotes from the books. The points of interest are appearance, social environment, personality, political orientation, religious beliefs and education. At last, a comparison is made between the images of “Anne” and “Gulla”.